



HESSISCHER LANDTAG

24. 10. 2001

85. Sitzung

Wiesbaden, den 24. Oktober 2001

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	5823	7. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Umstellung von Rechtsvorschriften auf Euro (Euro-UmstellungG)	
<i>Entgegengenommen</i>	5823	– Drucks. 15/2984 zu Drucks. 15/2902 –	5850
Präsident Klaus Peter Möller	5823	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
12. Entschließungsantrag der Abg. Becker (Gießen), Haupt, Hofmeyer, Franz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend massive Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit durch Innenminister Bouffier		<i>Gesetz beschlossen</i>	5850
– Drucks. 15/2898 –	5823	Dr. Peter Lennert	5850
<i>Abgelehnt</i>	5844	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5850
Gerhard Bökel	5823	8. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch die Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften im Lande Hessen (Kirchensteuergesetz)	
Jörg-Uwe Hahn	5826	– Drucks. 15/2985 zu Drucks. 15/2929 –	5850
Tarek Al-Wazir	5829, 5843	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Armin Klein	5832	<i>Gesetz beschlossen</i>	5850
Minister Volker Bouffier	5835	Dr. Peter Lennert	5850
Günter Rudolph	5841	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5850
Präsident Klaus Peter Möller	5844	51. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverzügliche Neuverlage des Haushaltsplanentwurfes 2002	
5. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Informationszugang und die Akteneinsicht (Informationsfreiheitsgesetz)		– Drucks. 15/3011 –	5850
– Drucks. 15/2987 zu Drucks. 15/1474 –	5844	<i>Abgelehnt</i>	5862
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	5849	Minister Karlheinz Weimar	5850
Dorothea Henzler	5844	Reinhard Kahl	5853
Tarek Al-Wazir	5844	Roland von Hunnius	5855
Birgit Zeimetz-Lorz	5845	Frank-Peter Kaufmann	5857
Michael Siebel	5846	Frank Lortz	5859
Jörg-Uwe Hahn	5848	Armin Clauss	5860
Minister Volker Bouffier	5849	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5862
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5849	35. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aufhebung des PVC-Verbotes in der Technischen Wohnungsbaurichtlinie 1993 der Hessischen Landesregierung	
6. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Gesetz über die Vergütung von Berufsvormündern		– Drucks. 15/2988 zu Drucks. 15/2819 –	5862
– Drucks. 15/2989 zu Drucks. 15/2891 –	5849	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	5862
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5862
<i>Gesetz beschlossen</i>	5850		
Siegbert Ortmann	5849		
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	5850		

Seite	Seite
37. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs – Epl. 11 – für das Haushaltsjahr 2000 – Drucks. 15/2995 zu Drucks. 15/2739 – 5862 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5862 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5862	50. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Akademie für Erwachsenenbildung in Volk-marsen – Drucks. 15/3010 – 5863 <i>Abgelehnt</i> 5869 Dr. Walter Lübcke 5863 Heike Habermann 5865 Heinrich Heidel 5867 Barbara Weitzel 5868 Ministerin Karin Wolff 5868 Präsident Klaus Peter Möller 5869
38. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoliti-schen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhr-mann, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Frak-tion betreffend Integration von Kindern mit Behin-derungen in Tageseinrichtungen für Kinder – Drucks. 15/2996 zu Drucks. 15/2812 – 5862 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5862 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5862	9. Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Familienver-träglichkeitsprüfung bei Behörden und in der Ge-setzgebung – Drucks. 15/2808 – 5869 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . 5878 Dr. Judith Pauly-Bender 5869, 5877 Uwe Brückmann 5871 Evelin Schönhut-Keil 5873 Dorothea Henzler 5875 Ministerin Silke Lautenschläger 5877 Präsident Klaus Peter Möller 5878
39. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoliti-schen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schaf-fung von verbindlichen landeseinheitlichen Struk-turen der individuellen Hilfeleistungen für Sozial-hilfeempfängerinnen und -empfänger in Hessen – Drucks. 15/2997 zu Drucks. 15/2900 – 5862 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5862 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5862	11. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN betreffend Verjährung von Wirtschaftsstraf-verfahren am Landgericht Darmstadt – Drucks. 15/2881 – 5879 <i>Abgelehnt</i> 5887 Rupert von Plottnitz 5879, 5886 Birgit Zeimetz-Lorz 5880 Günther Becker (Gießen) 5882 Nicola Beer 5884 Minister Dr. Christean Wagner 5885 Stefan Grüttner 5887 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5887
40. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoliti-schen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Experimentier-klausel zur Eingliederung von Sozialhilfe- und Ar-beitslosenhilfebeziehern in den ersten Arbeits-markt – Drucks. 15/2998 zu Drucks. 15/2933 – 5863 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5863 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5863	13. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN betreffend Versäumnisse der CDU/FDP-Landesregierung in der Kinderbetreuungspolitik – Drucks. 15/2899 – 5887 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss (federführend) und dem Haushaltsausschuss (beteiligt) überwiesen</i> 5894 Evelin Schönhut-Keil 5887, 5893 Uwe Brückmann 5889 Karin Hartmann 5891 Dorothea Henzler 5892 Ministerin Silke Lautenschläger 5893 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5894
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoliti-schen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend individuelle Hilfepla-nung für Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhil-feempfänger – Drucks. 15/2999 zu Drucks. 15/2955 – 5863 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5863 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5863	31. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitio-nen – Drucks. 15/2960 – 5894 <i>Beschlussempfehlungen angenommen</i> 5894 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5894
43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend desaströse Situation im Landesbetrieb Hessen-Forst – Drucks. 15/3001 zu Drucks. 15/2901 – 5863 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5863 Vizepräsidentin Veronika Winterstein 5863	
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpoliti-schen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Akademie für Erwachsenenbildung in Volk-marsen – Drucks. 15/2897 zu Drucks. 15/2815 – 5863 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 5869	

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
MinDirig Dr. Rolf Bernhardt
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Frank Gotthardt
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Uwe Frankenberger
Petra Fuhrmann
Priska Hinz
Heike Hofmann

(Beginn: 9.05 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Wer schon da ist, mag Platz nehmen. Nur so kann ich Sie begrüßen und wirksam feststellen, dass das Haus – gerade so – beschlussfähig ist.

Erledigt sind die Punkte 1 a, 1 b

(Abg. Michael Denzin (FDP) spricht mit Abgeordneten der CDU.)

– der Abg. Denzin macht das richtig, das stärkt den Koalitionszusammenhalt –, 2, 3, 4, 22, 25, 29, 30, 34, 36. Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis 18 Uhr. Mittagspause: zwei Stunden für andere Arbeiten.

Wir beginnen mit TOP 12, Entschließungsantrag betreffend massive Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit. Danach gibt es weitere Gesetzeslesungen. Die Fraktionen haben sich dahin gehend geeinigt, den Tagesordnungspunkt 51, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverzügliche Neuvorlage des Haushaltsplanentwurfs 2002, Drucks. 15/3011, um 12 Uhr zu behandeln,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach 9! – Manfred Schaub (SPD): Im Tausch für den vorgesehenen Punkt!)

im Tausch mit dem nach dem Ablauf vorgesehenen Punkt, und diesen dann ganz am Schluss aufzurufen. Ist das so? – Okay.

Entschuldigt fehlt Herr Staatsminister Riebel, der an der Jahreskonferenz der Ministerpräsidenten in Saarbrücken teilnimmt, heute wie morgen.

Lotto Hessen lädt um 13 Uhr in den Umgang des Plenarsaals zur Präsentation des neuen Onlineterminals für die hessischen Lottoannahmestellen ein. Diese Präsentation wird vom Aufsichtsratsvorsitzenden der Lotterietreuhandgesellschaft Hessen, Herrn Finanzminister Karlheinz Weimar, und dem Geschäftsführer Gunter Liebaug gemeinsam bei einem kleinen Umtrunk – steht hier – mit einem Imbiss vorgenommen. Ferner möchte ich Sie um 18 Uhr recht herzlich in den Umgang des Plenarsaals einladen. Das heißt, streng genommen lädt die Staatskanzlei ein. Dort wird eine Gruppe der hessischen Landjugend die Erntekrone an Herrn Ministerpräsident Koch überreichen, und es wird volksgetanzt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP), lachend: Er tanzt noch mit! – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer Freude an Folklore und am Mitmachen hat, sei herzlich eingeladen. – Zuletzt die traurige Nachricht: Die Bundesligamannschaft der Damen vom FSV Frankfurt hat gegen die Landtagself 2 : 0 gewonnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Mir wurde gesagt: Die Damen haben gewonnen, wir haben verloren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gehört sich auch so! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe geklatscht, weil es nur 2 : 0 war! – Heiterkeit)

Herr Al-Wazir hat geklatscht, weil es Damen waren, sicher auch deshalb, weil – so wurde mir gesagt – die Damen einfach zu jung gewesen seien. Es scheint unsere Mann-

schaft etwas abgelenkt zu haben. Dadurch gingen die Tor-schüsse immer vorbei.

(Allgemeine Heiterkeit – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Arme alte Männer!)

Meine Damen, meine Herren, der Ernst des Lebens beginnt. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Entschließungsantrag der Abg. Becker (Gießen), Haupt, Hofmeyer, Franz, Rudolph, Schaub, Siebel, Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend massive Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit durch Innenminister Bouffier – Drucks. 15/2898 –

Redezeit: 15 Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Bökel als Vorsitzender der Fraktion der SPD.

(Volker Hoff (CDU): Oho!)

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat seit Monaten einen Nachtrags-etat für dieses Land gefordert. Der kommt jetzt. Das ist gut so, wenn es auch zu spät ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat auch seit Wochen und Monaten ein Sicherheitspaket für dieses Land gefordert. Das ist gestern angekündigt worden. Das ist gut so, auch wenn es etwas spät ist.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir haben gesagt, wir brauchen ein Sicherheitspaket für dieses Land. Und das haben wir vor dem 11. September gesagt, weil die Realität die ist, dass 650 bis 700 Stellen im Bereich der Vollzugspolizei in diesem Land nicht besetzt sind. Das muss geändert werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Meine Damen und Herren – weil Sie diesen Zwischenruf machen –, wir haben auch im Bereich der Angestellten großen Fehlbedarf. Da gibt es keine Ausrede. Für den Bereich der Angestellten gibt es genügend Bewerbungen, diese sofort einzustellen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Deswegen ist es gut, dass gestern die Landesregierung der Öffentlichkeit ein so genanntes Sicherheitspaket vorgestellt hat. Das ist gut so, und das soll auch gar nicht gerügt werden. Allerdings müssen wir jetzt etwas genauer hinschauen.

(Volker Hoff (CDU): Was Sie gemacht haben, da müssen wir genauer hinschauen!)

Jetzt sagen Sie: Was wir gemacht haben. – Wir können irgendwann einmal in aller Ruhe bei der Konrad-Adenauer-Stiftung ein Seminar durchführen, was bei uns und bei Ihnen in den letzten zweieinhalb Jahren war. Die Menschen in diesem Lande wollen jetzt und heute von uns gemeinsam und insbesondere von dieser Landesregierung wissen, wie wir auf die Herausforderungen der inneren Sicherheit reagieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die wollen wissen, was wir jetzt tun.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Dann ist es richtig, dass wir zunächst einmal den Ansatz haben – das hat der Minister gestern vorgestellt –, dass wir im Bereich der Vollzugspolizei die Lücken schließen müssen. Wir können uns darüber unterhalten, warum wir einen solchen Fehlbedarf haben.

(Zurufe von der CDU)

Das hat auch etwas damit zu tun, dass im Jahre 2000, wie bei den Lehrerinnen und Lehrern, überproportional viele Beamte in den Ruhestand gegangen sind. Das können Sie weder dieser Regierung noch unserer Regierung vorwerfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber der entscheidende Punkt ist doch, wenn die Situation so ist, wie ich sie beschrieben habe: Diese Regierung kann handeln, nicht wir. Wir können fordern, und wir tun es. Deswegen ist es richtig, dass der Minister sagt: Jawohl, wir wollen jetzt einen ersten Schritt in die richtige Richtung tun.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, ich habe in dieser Presseerklärung vom gestrigen Tage gelesen, Sie wollten dafür sorgen, dass die Ausbildungskapazitäten erhöht werden. Das ist sicherlich der richtige Weg. Da ist auch eine Zahl genannt, wobei ich weiß, und das wissen Sie auch

(Volker Hoff (CDU): Weil Sie abgebaut haben! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Klein, wir wissen gemeinsam –, dass es sehr schwer sein wird, wirklich die Studierenden zu finden, die wir dafür brauchen. Davon verstehen Sie nichts. Der Minister weiß das. Es wird sehr schwierig sein, bundesweit die Bewerber zu finden, die wir brauchen, weil auch andere Länder inzwischen deutlich und mehr als wir nachgelegt haben.

Wir können uns nicht darauf verlassen, dass aus Bayern und Thüringen die jungen Menschen nach Hessen strömen, weil inzwischen ein höheres Angebot gegeben ist. Wir sagen also Ja zu mehr Ausbildungsstellen, um im gehobenen Dienst die Kommissarinnen und Kommissare einzustellen.

Herr Minister, ich will jetzt nicht rügen, dass Sie von mehr Wachpolizei sprechen. Die kritische Anmerkung von mir war immer: Wachpolizei ist dazu da, etwas zu bewachen, Objekte zu bewachen. Ich will nicht rügen, dass über 50 % dieser Wachpolizisten im internen Dienst bis zum Erkennungsdienst eingesetzt werden. Auch dies entlastet die Polizei. Insoweit will ich das unterstützen.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Sie jetzt aber „bravo“ sagen, lieber Herr Hahn, dann muss man allerdings etwas differenzierter sagen, dass der Begriff Wachpolizei auch etwas täuscht. Sie haben gestern in der Pressekonferenz gesagt, Ihnen sei die Wachpolizei deshalb so wichtig, weil man angesichts der aktuellen terroristischen Bedrohungen diese Wachpolizei für den Objektschutz brauche. Aber das geht an der Rea-

lität vorbei. Vielleicht wissen Sie es nicht, ich will es Ihnen einmal schildern, meine Damen und Herren.

Herr Minister, es gibt vernünftigerweise einen Erlass aus Ihrem Hause, in dem steht, die Wachpolizei soll Objekte bewachen. Wenn aber eine Gefährdungslage besteht, dürfen sie es nicht tun. – Das ist das Problem, Herr Hahn. Deshalb haben Sie gestern daneben gelegen. In Kassel sind beispielsweise – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Vielen Dank, Herr Oberlehrer! – Gegenrufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ausgerechnet Herr Hahn!)

– Herr Hahn, ich will es Ihnen doch nur erläutern, weil Sie gestern gesagt haben, in der aktuellen Situation terroristischer Bedrohung sei die Wachpolizei wichtig für die Bewachung von Objekten.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Ich will Ihnen sagen, dass genau deswegen, weil es eine besondere Bedrohung ist, aufgrund des Erlasses des Ministers die Wachpolizei abgezogen wurde. Als Objektbewacher stehen jetzt Vollzugspolizeibeamte da, und die Wachpolizei macht Streifendienst. – Das war nicht Sinn der Sache.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist das keine oberlehrerhafte Erläuterung, sondern eine Klarstellung. Ich sage Ihnen: Wir machen mit, wenn es darum geht, einerseits Beamte zu rekrutieren. Wenn das schwierig ist, muss im Angestelltenbereich eindeutig mehr geschehen, weil das eine Entlastung mit sich bringt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das machen wir doch!)

Nun sagen Sie: Das machen wir auch.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja!)

Bei den Angestelltenstellen gibt es einen wesentlich höheren Bedarf als das, was Sie gestern an Besetzungen vorgenommen haben oder was Sie sich vorgestellt haben. Das gehört auch zur Realität.

Da möchte ich gerne etwas zur aktuellen Situation und nicht zur Vergangenheit sagen.

(Volker Hoff (CDU): Das denke ich mir!)

Lieber Herr Hoff, wir haben gestern mit Personalräten zusammengesessen und mit Gewerkschaftern, die vorgehern von dieser Regierung informiert worden sind. Was ist uns gestern erzählt worden? Dass ab November dieses Jahres erstmals in der Geschichte des Landes Hessen im Einzeldienst Stellen nicht mehr besetzt sein werden. Das ist Ihre Verantwortung und nicht unsere, und das muss geändert werden.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe heute auch schon ein bisschen in der Zeitung geblättert. Da gibt es Überschriften zum Sicherheitspaket. In den Kommentaren ist es in allen Zeitungen schon ein bisschen kritischer. Sie haben gestern ein Sicherheitspaket von 400 Millionen DM verkauft. Jeder, der es gelesen hat, musste annehmen, es werden 400 Millionen DM zusätzlich für die innere Sicherheit in die Hand genommen.

Meine Damen und Herren, das ist natürlich nicht so. Wir haben uns gestern einmal von den Experten aus den Gewerkschaften und dem Personalratsbereich vorrechnen lassen: Das Geld, das Sie gestern vorgestellt haben, die Aufwendungen für die innere Sicherheit sind weitgehend Gelder, die im Etat des Innenministers sowieso vorgesehen sind. Also dürfen Sie bitte nicht so tun, als sei es zusätzliches Geld.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Verschleierungstaktik!)

Nun ist es mit den Zahlen so, aber vielleicht kann der Herr Minister uns nachher die Frage beantworten, ob die Gewerkschaften und Personalräte richtig liegen, die uns gestern gesagt haben, dass das 400-Millionen-DM-Paket im Grunde genommen nur 45 Millionen DM zusätzliche Mittel für die innere Sicherheit beinhaltet

(Günter Rudolph (SPD): Für drei Jahre!)

und dabei alleine dreimal 5 Millionen DM für die Überstunden – was ich nicht rügen will.

Dann interessiert mich allerdings etwas. Herr Bouffier, stimmt es, dass die anderen Anteile sozusagen aus der Effizienzdividende von Ihnen erwirtschaftet werden, also Mittel aus dem Bereich des Innenministeriums sind? Dann ist es auch eine echte Mogelpackung. Das wollen wir schon einmal etwas genauer wissen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Manfred Schaub (SPD): So ist es! Mit den Mogelpackungen sind sie immer besonders gut!)

Meine Damen und Herren, ich erkenne an: Es ist ein erster Schritt. Sie haben erkannt, dass Handlungsbedarf besteht, den Sie, Herr Klein, in der vorigen Woche aufgrund einer Presseerklärung von mir noch bestritten haben.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung. Insofern wollen wir das Gestrige durchaus loben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Nun muss allerdings auch sehr klar gesagt werden – da nehme ich ein bisschen auf die Kommentierungen des heutigen Tages Bezug –, dass behauptet wurde, dies müsste auch wegen des 11. September so sein. – Alles, was wir gefordert haben, was jetzt eingeleitet worden ist, war eine Notwendigkeit ohne den 11. September, der allerdings auch für uns die Welt sicherheitspolitisch wirklich verändert hat. Deswegen muss auch gemeinsam reagiert werden.

Ich glaube, wir sind sehr schnell darüber einig, dass wir aufgrund der wirklich globalen terroristischen Bedrohungen auch global reagieren müssen, auch international und auf der europäischen Ebene. Bei Europol muss sich etwas tun. Das kann nicht so bleiben. Auch im exekutiven Bereich müssen mehr Möglichkeiten geschaffen werden, auch auf internationaler Ebene. Da hat bei aller Einzelkritik die Bundesregierung wirklich Zeichen gesetzt, 3 Milliarden DM für die innere Sicherheit in die Hand zu nehmen. Das ist ein Wort, und das ist die richtige Antwort auf die Herausforderungen, vor denen wir jetzt stehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Armin Klein (CDU): Bundeswehr!)

– Ich komme gleich noch auf die Bundeswehr zurück. – Das ist der richtige Weg, dass wir sagen: Wir haben eine globale Bedrohung, und wir müssen unsere Hausaufgaben machen und nicht nur nach anderen schauen. Den Beginn des Hausaufgaben-Machens haben wir gestern vorgestellt bekommen. Wir werden das weiter kritisch begleiten.

Meine Damen und Herren, der Herr Innenminister hat gestern in seiner Pressekonferenz auch auf das Bezug genommen, was durch das Land über den Bundesrat an Gesetzgebungsinitiativen eingebracht werden soll. In der Tat ist es so, dass wir aufgrund der aktuellen Situation natürlich auch als Landespolitiker gefordert sind, zu den anstehenden Gesetzesänderungen eine Position zu beziehen. Denn es ist eine neue Bedrohungssituation mit neuen Fragestellungen. Da muss es auch neue Antworten geben. Deswegen sage ich ganz ausdrücklich, weil Sie Schily erwähnen, dass es richtig ist, sehr konkrete Vorschläge zu machen, wie der Bedrohung begegnet werden kann.

Herr Hoff, da geht es auch um die Umsetzung. Da können Sie von mir ganz gewiss –

(Volker Hoff (CDU): Sie sind ein Ankündigungsminister gewesen!)

– Wir sind überhaupt keine Ankündigungsminister. Hören Sie einmal, bei der Steuerpolitik, bei der Rentenpolitik, bei allen wichtigen Dingen dieser Bundesrepublik hat sich die jetzige Regierung durchgesetzt. Sie haben nur hinterhergeschaut, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

So sage ich Ihnen, lieber Zwischenrufer Hoff: Auch im Bereich der inneren Sicherheit werden wir das Notwendige tun. Da gibt es Erfordernisse. Ich weiß auch, dass man da kritisch in Bezug auf Freiheitsrechte und Zugriffsrechte des Staates fragen muss. Natürlich muss diese Frage gestellt werden. Ich sage aber auch: Die Autorität des Staates und die Zugriffsmöglichkeiten müssen im Einzelfall gestärkt werden. Ich habe beispielsweise keine Bedenken dagegen, dass es künftig, wenn es um die Identifizierung von Personen geht, im Personalausweis Veränderungen mit dem Fingerabdruck geben muss. Das ist eine sinnvolle Perspektive für die Zukunft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein zweites Beispiel – dabei brauche ich mich gar nicht zu korrigieren; denn das ist auch, aber nicht nur, von den GRÜNEN diskutiert worden: Bei der Einbürgerung von Menschen, die auf Dauer unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger werden wollen, muss es zulässig sein, bei den Nachrichtendiensten über ihre Vergangenheit nachzuforschen. Dazu stehe ich ganz ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Was denn sonst?)

Die Nennung der Instrumentarien, die wir brauchen, könnte man fortsetzen. Der Ministerpräsident hat gesagt, er wolle im Bundesrat wieder für die alte Kronzeugenregelung eintreten. Ich habe Zweifel, ob das der richtige Weg ist. Es muss aber die Möglichkeit geschaffen werden, zumindest durch Straferlass in bestimmtem Umfang, Täter dazu zu gewinnen, Informationen weiterzugeben, die der Aufhellung von Kriminalität und Terrorismus dienen.

Deswegen muss auch über eine solche Regelung ganz offen diskutiert werden. Auch dazu sind wir bereit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen ein letztes Beispiel nennen und hoffe, dass Sie auch bei diesem positiv reagieren; es geht um die Geldwäsche.

(Zuruf von der CDU: Hessen-Süd!)

– Ach, Hessen-Süd. Wir entscheiden hier und im Bundestag und werden uns auch mit unseren Freunden in adäquater Weise auseinander setzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Das haben wir einmal erlebt! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war, als die GRÜNEN Sie unterstützt haben!)

Sie sagen ja so gerne „haben wir Liberalen“. Ich erhoffe mir, liebe Liberalen, auch bei der Geldwäsche Ihre Unterstützung. Ich habe Ihnen schon einmal erzählt, dass wir zu Helmut Kohls Zeiten im Vermittlungsausschuss – Kanther und Bökel waren Verhandlungsführer – zusammen saßen und über die Geldwäsche beraten haben. Damals wusste ich nicht, welch ein Experte Kanther in Sachen Geldwäsche ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ausgerechnet Kanther!)

Jetzt muss aber eine Lösung her, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der global agierende Terrorismus ist auch nur möglich, weil Finanzströme vorhanden sind. Diese müssen wir unterbinden. Man muss an die Konten heran. Reden Sie bitte in diesem Zusammenhang nicht nur über die Gefährdung des Datenschutzes. Das ist eine Frage, die generell zu stellen ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Bökel, die Redezeit ist zu Ende.

(Volker Hoff (CDU): Gott sei Dank!)

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, das bedauere ich sehr, aber ich weiß, dass es so ist. Deswegen schließe ich. – Wir sagen: Es ist ein erster kleiner Schritt, zwar in einer Mogelpackung verpackt, aber ein erster Schritt ist auch ein Schritt. Lassen Sie uns bei der Wachpolizei und den Angestellten darüber beraten, wie wir die Polizei weiter entlasten können. Lassen Sie uns den Versuch machen, bei dem notwendigen Sicherheitspaket die Balance zwischen den Sicherheitsnotwendigkeiten, also den Eingriffsnotwendigkeiten durch den Staat, und den Freiheitsrechten fair auszudiskutieren.

Ich sage auch: Es muss neue Möglichkeiten für den Staat geben. Das Misstrauen, das wir gegenüber dem Staat haben, muss ein Stück weit abgebaut werden. Das können wir dann, indem wir sicherstellen, dass auch die Gewaltenteilung gesichert ist. Deswegen sage ich: Die Bundeswehr gehört nicht in ein klassisches Sicherheitspaket für

die innere Sicherheit. Ich bitte darum, dass wir das in adäquater Weise gemeinsam diskutieren. Die Bevölkerung hat jetzt die Erwartung an uns, dass wir zwar offen streiten, das gemeinsame Ziel aber immer in vernünftiger Weise im Auge behalten. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Der Zeitplan gerät durcheinander. – Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegt ein Entschließungsantrag der Sozialdemokraten mit Datum – ich sage es bewusst – 12. September 2001 und dem Betreff „massive Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit durch Innenminister Bouffier“ vor. Das war eigentlich der Grund der Debatte, die wir am heutigen Morgen als Setzpunkt der Sozialdemokraten hier durchführen.

Herr Bökel, ich bedanke mich ganz ausdrücklich bei Ihnen für Ihren Redebeitrag. Mit Ihrem Redebeitrag haben Sie nämlich deutlich gemacht, dass nunmehr auch die Sozialdemokraten erkennen, dass Volker Bouffier und die Regierungskoalition aus CDU und FDP in diesem Hause die innere Sicherheit sehr ernst nehmen. Dass Sie jetzt mit uns gehen wollen, freut uns, und wir laden Sie dazu herzlich ein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Bökel, ich bedanke mich ausdrücklich, dass Sie mit keinem Wort mehr auf Ihren Antrag eingegangen sind. Das wäre auch unpassend gewesen. Sie haben es aber richtigerweise nicht getan.

(Volker Hoff (CDU): Gut so!)

Es gibt aber Oppositionspolitiker, die dem Drang, darauf einzugehen, trotzdem erliegen könnten. Sie haben mit Ihrem Redebeitrag deutlich gemacht, dass Sie nunmehr bereit sind, gemeinsam mit FDP und CDU die Versäumnisse auf dem Gebiet der inneren Sicherheit aufzuarbeiten, die in den Jahren, als Sie einen Koalitionspartner hatten, der Sie gebremst hat, in unserem Lande entstanden sind. Das ist ein guter Tag für die Innenpolitik in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uiuuiui!)

Es ist wichtig, dass die große Oppositionsfraktion und der ehemalige hessische Innenminister als Oppositionsführer erkennen, dass wir im Bereich der Innenpolitik immer noch Defizite in unserem Lande haben. Es ist auch gut so – ich gebrauche dieses Wort nicht im übertragenen Sinne –, dass Sie erkennen, dass wir nunmehr besonders viel Geld bereitstellen müssen, damit die Versäumnisse, die im Bereich der Polizei, des Verfassungsschutzes und der inneren Sicherheit in den letzten Jahren in unserem Lande entstanden sind, wieder abgebaut werden können. Herr Bökel, vielen Dank für die Unterstützung, die Sie mit Ihrem Redebeitrag für die Regierungskoalition und Volker Bouffier als Innenminister zum Ausdruck gebracht haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Lassen Sie mich sagen: Für uns Liberale ist eines im Bereich der inneren Sicherheit ganz besonders wichtig. Für uns ist vollkommen klar, dass es zwar ohne Freiheit keine Sicherheit gibt, dass es aber auch ohne Sicherheit keine Freiheit gibt. Aus diesem Grunde kämpfen wir Liberale gerade jetzt, nach dem 11. September, sehr intensiv dafür, dass die Defizite, die es im Bereich der inneren Sicherheit sowohl beim Vollzug als auch in den Gesetzen gibt, erkannt und abgebaut werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, werter Herr Kollege Bökel, Sie haben mit Recht darauf hingewiesen, dass es bei der Polizei in unserem Lande eine Vielzahl offener Stellen gibt. Der Wahrheit halber muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass Volker Bouffier nicht schuldig daran ist, dass es derartig viele offene Stellen gibt. Ich will die Schuld jetzt nicht weiter zuweisen, sondern möchte Sie nur mit Daten versorgen.

Der Innenminister hat gestern in unserer gemeinsamen Pressekonferenz eine Grafik aufgelegt, aus der die Differenz zwischen der Anzahl an Einstellungen und ausscheidenden Personen sehr deutlich wird. Herr Kollege Bökel, seit Ende 1996, also während Ihrer Zeit der Verantwortung, ist diese Differenz aufgetreten. Darüber brauchen wir uns überhaupt nicht zu streiten. Statistiken kann man zwar verschiedenartig auslegen, aber die Grunddaten kann man nicht bezweifeln.

(Gerhard Bökel (SPD): Herr Karry hat immer gesagt: Ich fälsche meine Statistiken selbst!)

– Ich weiß. Ich glaube, dass ich mit Heinz Herbert Karry mehr zu tun hatte und von ihm mehr gelernt habe als Sie, werter Herr Kollege Bökel.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich war mit ihm in der Regierung, Sie nicht!)

– Das ist wohl war. – Während Ihrer Regierungsverantwortung sind immer mehr Polizeibeamte ausgeschieden, als eingestellt worden sind. Woran lag das denn? Es lag daran, dass Sie, Herr Kollege Bökel, nicht in der Lage waren, genügend Ausbildungsstellen für Polizeibeamte zur Verfügung zu stellen. Das mag daran gelegen haben, dass Ihr grüner Koalitionspartner Sie damals nicht gelassen hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

Polizeibeamte kann man nicht backen,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

und sie stehen auch nicht, wie Herr Schill meint, auf der Straße und können von anderen Bundesländern abgeworben werden. Polizeibeamte muss man in drei Jahren ausbilden. Das, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, haben Sie sträflich vernachlässigt. Aus diesem Grunde gibt es jetzt diese offene Flanke. Dabei handelt es sich genau um das Delta zwischen der gestrichelten und der durchgezogenen Linie. Es ist richtig, dass Volker Bouffier bereits zu Beginn der Regierungszeit die Zahl der Ausbildungsstellen bei der Vollzugspolizei erhöht hat. Das war ein gemeinsamer Kraftakt. Das ist unseren Finanzpolitikern nicht leicht gefallen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Nein. – Das ist Karlheinz Weimar, unserem Finanzminister, nicht leicht gefallen: ein Paket von insgesamt 400 Millionen DM zusätzlich zu schnüren,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zusätzlich? Zusätzlich?)

damit die innere Sicherheit in unserem Land einen besseren Platz hat. – Sie, Herr Kollege Al-Wazir, können sich zwar qualifizieren, indem Sie unqualifiziert dazwischenrufen. Ihre politische Verantwortung ist es aber, dass in den Jahren von 1995 bis 1999 sowohl die Polizei als auch der Verfassungsschutz im personellen wie im sächlichen Bereich ausgeblutet worden sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie denn?)

Das ist die politische Verantwortung, die Rot und Grün zu tragen haben. Deshalb sollten Sie einmal ganz leise sein und schweigen, Herr Kollege Al-Wazir, wenn es um den Bereich der inneren Sicherheit geht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie denn?)

Ich werde Ihnen das nachher beim Thema Verfassungsschutz noch deutlich machen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unqualifiziertes Gequäke!)

Weil wir so wenig Personal und so viele offene Stellen haben, müssen wir zwei Dinge tun. Zum einen müssen wir Personal einstellen und zu qualifizierten Beamten des gehobenen und höheren Dienstes ausbilden. Zum anderen müssen wir Angestellte einstellen.

Herr Kollege Bökel, ich bin dafür sehr dankbar, dass Sie jetzt eine Kehrtwendung in Ihrer Einstellung zur Wachpolizei vollzogen haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Nein, nein!)

Bisher war sie doch immer von Übel und wurde mit Namen betitelt, die ich im Sicherheitsbereich nicht hören möchte, weil das den Menschen nicht hilft, die dort arbeiten.

Wir haben hier eine Wachpolizei eingerichtet. Das ist eine Idee der FDP, das wissen alle in diesem Raum. Mit der Entscheidung der Regierungskoalition, diese Wachpolizei kurzfristig um 250 Personen zu stärken, machen wir deutlich, dass dieser Modellversuch in unserem Lande erfolgreich gewesen ist. Wir werden ihn erweitern, weil wir es damit schaffen, dass letztlich 350 Polizeibeamte des Vollzugsdienstes, die gut ausgebildet sind, die eine universitäre Ausbildung haben und in den Besoldungsstufen des gehobenen und höheren Dienstes sind, von Arbeiten entlastet werden, für die sie nicht ausgebildet worden sind und die für sie unterqualifiziert sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer aber die innere Sicherheit hochbringen will, der muss es erreichen, dass Polizeivollzugsbedienstete von polizeifremden Aufgaben entlastet werden. Das machen wir mit der Wachpolizei, und das ist auch kurzfristig möglich. Volker Bouffier hat darauf hingewiesen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Bereits im Mai oder Juni nächsten Jahres werden diese 250 Personen im Dienst sein. Das Problem Personal ist also angegangen.

Eine spannende Frage sind die Überstunden. Ich will überhaupt nicht darüber diskutieren, wie viele Überstunden es zu irgendwelchen Zeiten gegeben hat. Jetzt gibt es viel zu viele. Es muss ein Zeichen der Verantwortung der Politik gegenüber den Polizeibeamten sein, dass wir sagen: Jawohl, wir nehmen es ernst, dass ihr jetzt sehr viel mehr arbeiten müsst. Deshalb war es dringend notwendig – und mit dem Nachtragshaushalt ist es auch finanzierbar –, dass wir in einer ersten Stufe 5 Millionen DM für die Bezahlung von Überstunden in unseren Haushalt aufnehmen. Herr Kollege Bökel, auch hier habe ich das Gefühl, dass Sie uns unterstützen.

Sie haben uns auch unterstützt, und dafür bin ich dankbar, dass wir nicht nur Wachpolizisten einstellen. Ganz bewusst sind 100 dieser zusätzlichen 350 Stellen für andere Angestellte freigehalten worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Zu wenig!)

Ich sage ganz bewusst: von der Fachkraft im Büro bis hin zum Diplom-Betriebswirt, der bei der Kriminalabteilung die Auswertung von Bilanzen und anderen Gelddingen übernehmen kann.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, all das ist notwendig, und das hat es, lieber Mitstudent, zu der Zeit, als ihr regiert habt, nicht gegeben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ihr habt doch diese Stellen abgebaut. – Kollege Mitstudent, reg dich doch darüber bitte nicht auf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ihr wart es doch gewesen, die sie abgebaut haben. Ich gebe zu, dass das ärgert, wenn man jetzt auf die Fehler von einst hingewiesen wird. Wir haben aber doch gerade mit dem Beitrag von Herrn Bökel, so habe ich ihn jedenfalls verstanden, das Angebot der Sozialdemokraten erhalten – Ihr ehemaliger Landesgeschäftsführer hat es wohl noch nicht ganz verstanden –, dass wir nunmehr gemeinsam dafür sorgen wollen, dass die innere Sicherheit in unserem Lande noch besser und aus dem Tal herausgeholt wird, das Sie zu verantworten haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Sagen Sie doch etwas zur Geldwäsche!)

Herr Kollege Schmitt, damit komme ich zum Verfassungsschutz.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein, zur Geldwäsche!)

Als Liberaler und ganz bewusst als Liberaler

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

sage ich Ihnen, wir brauchen einen starken Staat. Wir brauchen einen Staat, der erkennt, dass es Personen und Gruppierungen gibt, die gegen ihn sind. Wir brauchen in dem Staat eine Institution, die dafür Sorge trägt, diejenigen herauszufinden, die gegen den Staat und seine Institutionen kämpfen. Das ist nun einmal der Verfassungsschutz.

Werter Kollege Schmitt, damals waren Sie Landesgeschäftsführer der hessischen SPD und dafür mitverantwortlich: Wir haben in der letzten Legislaturperiode hier noch Debatten führen müssen, weil Ihr damaligen Koalitionspartner dafür war, den Verfassungsschutz abzuschaffen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das muss doch der Ehrlichkeit halber hier wenigstens einmal gesagt werden dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Immerhin haben sich dann die Sozialdemokraten durchgesetzt, als Sie, Herr Kollege Schmitt, Landesgeschäftsführer waren, dass er nicht abgeschafft wird.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie haben es aber immerhin zu verantworten, dass die Mannschaftsstärke des Verfassungsschutzes in Hessen um ein Drittel reduziert worden ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie haben den hessischen Verfassungsschutz derartig geschwächt, dass er eigentlich gar nicht mehr in der Lage ist, seine Arbeit noch vernünftig durchzuführen. Von 270 Stellen haben Sie ihn auf 182 Stellen heruntergefahren.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie fast in allen Ländern, selbst in Baden-Württemberg!)

Das ist verantwortungslose Innenpolitik, die Sie aus Ihrer damaligen Regierungszeit zu verantworten haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Schmitt, ich finde es Klasse, dass Ihr Fraktionsvorsitzender hierher geht und sagt: Jawohl wir wollen jetzt mit euch zusammen, mit den Liberalen und den Konservativen gemeinsam, das wieder ausbügeln, und natürlich sind wir dafür, dass Volker Bouffier, dass die FDP und die CDU die Anzahl der Stellen beim Verfassungsschutz von 182 auf 201 erhöhen. – Wir müssen das doch wieder ausbaden, was in den letzten Jahren nicht gemacht worden ist. Aber wir tun das gerne und mit Verstand, denn wir wissen, dass das für eine Regulierung der inneren Sicherheit in unserem Lande notwendig ist.

Die operativen Mittel sind ein klassisches Beispiel dafür, wie Sie eine Behörde aushungern wollten. Das waren natürlich die GRÜNEN in diesem Lande, die das so wollten. Herr Al-Wazir, Sie verstecken sich immer hinter den Sprüchen von vor einigen Jahren. Operative Mittel sind nun einmal wichtig, um beispielsweise Menschen zu bezahlen, die in den Kreisen verkehren, die staatsgefährdende Dinge machen. Die nennt man „V-Männer“ oder wie auch immer. Davon werden beispielsweise die Dolmetscher bezahlt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben es geschafft, dass diese Mittel in Ihrer Regierungszeit von ehemals etwas über 1 Million DM auf 750.000 DM heruntergefahren worden sind. Wir sind jetzt wieder bei 1,5 Millionen DM angelangt.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, an diesen Zahlen wird deutlich, dass wir hier einen finanziellen Nachholbedarf haben. Diese Regierungskoalition von FDP und CDU hat diese Anforderungen gestemmt. Wir haben die Finanzierung vollzogen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, darauf können Volker Bouffier und Karlheinz Weimar, die Regierungsmannschaft insgesamt, sehr stolz sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Beifall!)

Lassen sie mich einen weiteren Punkt nennen, der uns viel Geld kostet, das ist IT. Ich will jetzt überhaupt keine Schuldzuweisungen vornehmen. Ich weiß genau, wer den Ursprungsvertrag unterschrieben hat. Ich weise aber darauf hin, dass wir uns alle gemeinsam mit HEPOLAS geirrt haben – mit Nixdorf, Siemens, und wie unsere ehemaligen Vertragspartner alle heißen. Herr Kollege Bökel, eines aber müssen Sie bitte zur Kenntnis nehmen: Es waren nicht Sie, der diese Geldvernichtungsanlage gestoppt und aus dem Verkehr gezogen hat, sondern das war Volker Bouffier. Er hat einen Schlusstrich gezogen und damit dem Land Hessen sehr viele Millionen Mark gespart.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Hoffentlich gespart!)

Das müssen Sie der Wahrheit halber einfach zur Kenntnis nehmen. Ich hoffe, dass der Bundesinnenminister, Ihr Parteifreund Schily, der ansonsten zurzeit mit starken Tönen auf sich aufmerksam macht, das im Bund auch endlich macht.

Gerade gestern oder vorgestern habe ich mit einem Kollegen meiner Bundestagsfraktion gesprochen, dem zuständigen Sprecher im Haushaltsausschuss. Über 1 Milliarde DM sind jetzt bereits mit INPOL-neu verballert worden. Offensichtlich haben die genau dasselbe technische Problem, das wir mit HEPOLAS hier in Hessen haben.

Meine Damen und Herren, Schluss damit auch im Bund. In Hessen haben wir das schon gemacht. Volker Bouffier hat am Ende des vergangenen Jahres gesagt, jetzt ist mit dieser Geldvernichtung endgültig Schluss.

Wir haben kurzfristig ein relativ kluges System aufbauen können. Aber wir brauchen natürlich weiterhin Hard- und Software. Zur Finanzierung brauchen wir weitere 250 Millionen DM.

Ein weiterer Punkt: Katastrophenschutz. Ich sage hier ebenfalls sehr differenziert: Jawohl, es war die Regierung Kohl/Genscher oder Kohl/Kinkel, die in Bonn damit begonnen hat, die Katastrophenschutzzahlungen des Bundes herunterzufahren. Es war die Regierung, die jetzt in Berlin regiert, die das weiter gemacht hat. Denn wir waren alle der Hoffnung erlegen, dass mit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs keine äußere Bedrohung mehr vorhanden sei und deshalb keine großen Katastrophen mehr entstehen würden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns geirrt. Jetzt muss das aber schnell wieder hochgefahren werden. Die Regierungskoalition hat dem Innenminister für das Jahr 2002 15 Millionen DM zusätzlich zur Verfügung gestellt.

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Wenn wir schon diesen Irrsinn machen müssen, dass wir für die Sicherheit mehr rauchen sollen, dann ist es aber vollkommen klar, dass der Bund dafür verantwortlich ist, dass Mittel aus diesem zusätzlichen Aufkommen auch für den Katastrophenschutz und für die Bereitschaftspolizeien der Länder ausgegeben werden. Es kann nicht sein, dass die Milliarden ausschließlich beim Bund bleiben, der für die innere Sicherheit nur begrenzt etwas tun kann, sondern es müssen intensive Verhandlungen geführt werden, dass die eine oder andere Mark – ich meine damit Millionenbeträge für Hessen – von Berlin an die Länder geleistet wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, auch Ihre Redezeit ist beendet.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich habe auch alle wichtigen Punkte aufgezählt und beschrieben,

(Norbert Schmitt (SPD): Bis auf Geldwäsche! Da schlagen Sie sich in die Büsche! Das ist Ihr Problem!)

die in dem Sicherheitspaket der Regierungskoalition von FDP und CDU vorhanden sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will abschließend noch einmal sagen: Das Wichtigste ist, dass wir es endlich schaffen – der Beitrag des Kollegen Bökel war, glaube ich, der Anfang –, uns im Bereich der Innenpolitik nicht gegenseitig auseinander dividieren zu lassen, wenn wir wissen, dass notwendige Maßnahmen durchzuführen sind.

Die Regierungskoalition von FDP und CDU hat Vorschläge unterbreitet. Ich gehe davon aus, dass diese jedenfalls von den Sozialdemokraten in diesem Hause auch positiv begleitet werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als Fraktionsvorsitzender.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht sollten wir uns jenseits aller Ausflüge in gegenseitige Vorwürfe oder auch nur Vermutungen, die Herr Kollege Hahn hier gerade vorgetragen hat, ein wenig mit dem eigentlichen Tagesordnungspunkt beschäftigen. Die SPD-Fraktion hat einen Antrag betreffend massive Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit gestellt und hat dort die Situation der hessischen Polizei einmal genauer unter die Lupe genommen. Wir haben das im ganzen letzten Jahr in diversen Debatten im Landtag und auch im Innenausschuss schon gemacht.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das, was wir hier jetzt erlebt haben, ist, mit Verlaub, Herr Kollege Hahn – ich hoffe, dass Herr Bouffier ein wenig anders ist, aber leider ist diese Hoffnung schon öfter enttäuscht worden –,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

die Fortsetzung dessen, was wir hier gestern vom Justizminister erlebt haben:

(Günter Rudolph (SPD): Beschimpfung!)

31 Monate im Amt sein und sagen, dass an allen Missständen die Vorgänger schuld sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, diese ewige Litanei, die dann auch noch mit falschen Zahlen vorgetragen wird, lassen wir Ihnen nicht mehr durchgehen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, ich will zur Sache beitragen und Ihnen die Zahlen über die Stellenentwicklung bei der hessischen Polizei vortragen, vielleicht auch, damit der Herr Innenminister nachher die Hälfte seines Redekonzeptes wegwerfen kann und uns nicht mit der ewigen Litanei behelligt.

1990 hatten wir im Bereich der hessischen Polizei im Stellenplan insgesamt 18.189 Stellen übernommen. Im Stellenplan von 1999, den Sie übernommen haben, waren es 18.755. Das bedeutet unter dem Strich: fast 600 Stellen mehr als zu dem Zeitpunkt, als Rot-Grün die Regierungsgeschäfte im Jahre 1991 übernommen hat. Deswegen: Hören Sie endlich damit auf, zu sagen, wir hätten in diesem Bereich Stellen gestrichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens. Das ist die Situation, mit der wir es gestern bei der Frage Sicherheitspaket, zu dem ich noch komme, und bei der Frage Ausbildung zu tun hatten: Diese 18.755 Stellen sind die Stellen, die Sie übernommen haben. Stellenmäßig ist es dabei auch geblieben. Nur: Die Realität, wie viele Personen auf diesen Stellen sitzen, hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren rapide verändert. Momentan sind ungefähr 650 Beamtenstellen – Schutzpolizeistellen – in diesem Hessenland unbesetzt. Im Bereich der Angestelltenstellen sind ungefähr 100 Stellen unbesetzt. Im Bereich der Arbeiterstellen sind ebenfalls fast 70 Stellen unbesetzt.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Ich kann Ihnen nur sagen: Es nützt Ihnen überhaupt nichts, dass Sie sich seit Regierungsantritt rühmen, dass dieser Bereich ein geschützter Bereich ist und dass dort keine Stellen gestrichen werden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie können dort Tausende Stellen zusätzlich schaffen. Solange keine Menschen darauf sitzen, nützt das überhaupt nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Warum ist das so?)

Jetzt zu der Frage „Warum ist das so?“ und zur Ausbildung. Herr Kollege Hahn, es ist besonders dreist,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

dass Sie gesagt haben, wir hätten es in der letzten Legislaturperiode verhindert, diese Stellen zu besetzen oder die Zahl der Ausbildungsstellen zu erhöhen.

Ich stelle erstens fest: In die Amtszeit der Vorgängerregierung und auf besonderes Betreiben der Fraktion der GRÜNEN – denn wir haben uns auch über die Frage der Qualität der Ausbildung und der Qualität der Polizei insgesamt sehr große Gedanken gemacht – fiel die Einführung der zweigeteilten Laufbahn. Dies hatte einen ganz besonderen weiteren Grund. Anfang der Neunzigerjahre hatten wir nämlich auch die Situation, dass wir Ausbildungsstellen nicht mehr besetzen konnten, weil es zu wenige Bewerberinnen und Bewerber gab. Das hatte etwas damit zu tun, dass der Beruf zu unattraktiv war. Unser Handeln war ein Beitrag zur Attraktivitätssteigerung, damit man die Leute auf die Straße bekommt und sie gut ausgebildet sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zur Frage der Ausbildung möchte ich jetzt etwas sagen. Ich habe lange überlegt, ob ich es tun soll.

(Clemens Reif (CDU): Das kann ja wohl nicht sein!)

Da aber der Herr Kollege Bouffier in den letzten Plenardebatten oft Handlungen von Herrn Mende oder von Herrn Schaub, als sie noch im Innenministerium waren, angesprochen hat, sage ich: In dem Bereich mache ich es dann auch. – Als innenpolitischer Sprecher war ich in der letzten Legislaturperiode mit dem Thema Polizei sehr eng befasst.

(Clemens Reif (CDU): Na ja!)

Wir hatten viele Hinweise von außerhalb des Ministeriums, dass wir über kurz oder lang ein Problem bekommen könnten, wenn der Altersbauch zur Pensionierung ansteht. – „Altersbauch“ ist in dem Fall nicht real gemeint, sondern es geht um die Frage, wie die Altersstruktur ist.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

– Herr Kollege Klein, jetzt passen Sie auf. – Im Verlauf der letzten Legislaturperiode habe ich mehrfach – der damalige Innenminister kann das bestätigen – aufgrund von Hinweisen von außen gefragt, ob dies zutrifft und ob wir mittelfristig genau dieses Problem bekommen werden, das wir jetzt bekommen haben.

(Armin Klein (CDU): Noch viel schlimmer! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Passen Sie auf. – Die damaligen Personen im Innenministerium auf der Fachebene, nicht der politischen Ebene – der Herr Innenminister hat auch nachgefragt – haben mir immer vorgerechnet, dass wir dieses Problem nicht bekommen werden, weil dafür genügend Vorsorge getroffen sei.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Ich will Ihnen auch sagen, wer einer derjenigen war, der mir das damals immer vorgerechnet hat. Das war Ihr heutiger Leiter des Ministerbüros, ein gewisser Herr Koch – nicht der Herr Ministerpräsident, der auch an vielem schuld ist; an diesem ausnahmsweise nicht.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hahaha!)

Ich kann Ihnen sagen: Wenn Sie uns vorwerfen wollen, dass wir das in der letzten Legislaturperiode nicht gesehen hätten,

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

dann gucken Sie sich einmal an, was uns – der politischen Ebene – die Fachabteilung gesagt hat,

(Armin Klein (CDU): Das ist ganz schön fies!)

und überlegen Sie sich bitte zweimal, ob Sie uns das noch einmal vorwerfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben jetzt mit einer Realität zu tun, die heißt, dass wir nicht mehr Stellen in dem Bereich bekommen haben, sondern dass die Stellenzahl gleich geblieben ist, dass wir aber die Situation haben, dass die Stellen nicht besetzt sind. Das, was Sie uns hier gestern als Sicherheitspaket vorgestellt haben, ist deswegen eine Mogelpackung.

Herr Kollege Hahn, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen: „Wir haben großartige 400 Millionen DM zusätzlich gestemmt“, wundere ich mich, warum Sie bei einer solchen Aussage nicht rot werden.

Wenn man sich einmal anschaut, was in diesem Sicherheitspaket von den angeblichen zusätzlichen 400 Millionen DM real enthalten ist, stellt man fest – nach unseren Berechnungen –, dass es über die nächsten drei Jahre zwischen 45 und 55 Millionen DM echtes neues Geld für diesen Bereich gibt. Dafür muss man sich angesichts der gegenwärtigen Situation wirklich nicht feiern lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erleben jetzt, dass Sie Ihre eigenen Versäumnisse, die Sie in den letzten zweieinhalb Jahren zu verantworten hatten, korrigieren. Davon wird noch nichts besser. Sie korrigieren Ihre eigenen Versäumnisse und behaupten, das sei ein neues Sicherheitspaket.

Sehen wir uns einmal an, was z. B. – wir sollen ja nicht immer die GdP zitieren – die Polizeigewerkschaft im Beamtenbund gesagt hat. Das war im August. Die Polizeigewerkschaft hat gesagt, dass sie für die Zukunft die Besetzung aller Fehlstellen einschließlich der Angestelltenstellen und das Wiedererreichen der Sollzahlen bei den Einstellungen fordert.

Herr Bouffier, zur Ausbildungssituation möchte ich Sie auch noch einmal etwas fragen: Was haben Sie denn – während wir angeblich geschlafen haben und alles so offensichtlich war – seit dem 7. April 1999 in dem Bereich gemacht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Nachdem es offenkundig geworden ist, erhöhen Sie jetzt die Mittel. Aber was ist im Nachtragshaushalt 1999 passiert? Was ist im Haushalt 2000 und im Haushalt 2001 passiert?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt provozieren Sie Volker Bouffier zu einem stundenlangen Beitrag!)

Insofern warten wir ab, wie wir das zu bewerten haben. Ich sage Ihnen zu dem, was Sie hier vorgestellt haben: Wenn man sich die Stellenentwicklung bei der Polizei anschaut, erkennt man, dass eine massive Verstärkung der Ausbildung nötig ist. Sie war aber auch schon vor dem 11. September nötig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ja, meine Damen und Herren, die Modernisierung der Informationstechnik der Polizei ist nötig. Sie war aber auch schon vor dem 11. September nötig.

Zu HEPOLAS. Wir haben uns in der letzten Legislaturperiode überlegt, ob man HEPOLAS so weiterführen soll. Herr Bouffier, Sie kennen doch die Debatte. Ich möchte jetzt nicht sagen, wer dieses System erstmals eingeführt und die Entscheidung getroffen hat, nicht auf Windows-Basis, sondern auf Unix-Basis zu gehen. Das war der Papa Milde. – Milde junior ist jetzt nicht hier. – Das können Sie uns wirklich nicht vorwerfen, weil in dieser Frage alle Parteien, die im Landtag vertreten sind, einer Fehleinschätzung unterlegen sind. Ich sage, es ist richtig, dass jetzt versucht wird, das zu korrigieren. Es ist schade, dass wir uns alle miteinander bei HEPOLAS geirrt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt: Überstunden bei der Polizei. Es ist richtig, dass die Überstunden mit Geld abgegolten werden, weil sie in der gegenwärtigen Lage nicht mit Freizeit abgegolten werden können.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 1 Million DM sind gar nichts!)

Aber sich dafür feiern zu lassen, dass man sagt: „Wir geben dafür zusätzliches Geld“, hat schon eine gewisse Art von Zynismus. Denn zurzeit gibt es insgesamt 825 Stellen, die zwar im Stellenplan stehen, aber nicht mit Menschen besetzt sind. Bei dem Geld, das Sie dort einsparen – wenn ich nur einmal mit 70.000 DM pro Stelle rechne –, handelt es sich um über 50 Millionen DM.

(Günter Rudolph (SPD): 55 Millionen DM!)

Sie nehmen jetzt ein bisschen von dem Geld, das Sie eingespart haben, weil die Stellen nicht besetzt sind, und geben es zurück. Die Leute, die jetzt das Geld für die Überstunden ausgezahlt bekommen, haben es auf ihrem eigenen Rücken eingespart, weil die Stellen nicht besetzt sind.

(Armin Klein (CDU): Wie man so viel Blödsinn reden kann, ist unfassbar!)

Das hat mit dem Sicherheitspaket und dem zusätzlichen Geld nichts, aber auch gar nichts zu tun.

In einem Punkt sind wir wirklich anderer Meinung, nämlich bei der Frage Wachpolizei. Ich finde es spannend, dass gestern so mir nichts, dir nichts gesagt worden ist: Das Modellprojekt ist abgeschlossen. Wir gehen jetzt mit der Erhöhung um 250 Stellen sozusagen in die Phase hinein, in der wir das zum Regelfall machen.

Erstens stelle ich fest: Wenn man ein Modellprojekt auf seriöse Weise macht, gehört jenseits der politischen Ebene, die sagt: „Das war toll“ – seien wir einmal realistisch; wenn man selbst etwas einführt, wird man nicht nach zweieinhalb Jahren sagen, dass das der größte Blödsinn war; ganz unabhängig von der Wachpolizei ist das doch logisch –, am Ende der Modellphase eine Evaluierung, indem man sagt: Was hat es gebracht? Wo sind Schwierigkeiten aufgetreten? Wo muss man etwas verbessern?

Die Tatsache – Herr Bökel hat es angesprochen –, dass die Wachpolizei als zusätzlicher Objektschutz verkauft worden ist, und die Feststellung, dass viele dieser Wachpolizisten und Wachpolizistinnen im Innendienst bei der ED-Behandlung und der Frage, wie es dort mit der Kontrolle der Ingewahrsamnahme aussieht, eingesetzt werden, zeigen doch, dass die ursprüngliche Vorstellung falsch war.

Herr Innenminister, wenn man seriöse Politik macht, gehören dazu eine ordentliche Evaluierung und danach die Entscheidung, ob man das so macht. Sich hierhin zu stellen und einfach aufgrund der gegenwärtigen Lage zu sagen: „Das hat sich bewährt, das machen wir so weiter“, ohne eine solche Evaluierung durchzuführen, ist falsch. Da vertreten wir eine unterschiedliche Meinung.

Wir glauben, es wäre angesichts der gegenwärtigen Lage besser gewesen, wenn man mehr als die 100 Angestelltenstellen besetzt und auf zusätzliche Wachpolizistinnen und Wachpolizisten verzichtet hätte. Denn diese zusätzlichen Angestelltenstellen hätten dafür gesorgt, dass wir ausgebildete Schutzpolizistinnen und Schutzpolizisten dort bekommen hätten, wo sie jetzt gebraucht werden, nämlich auf den Revieren, auf den Stationen und auf der Straße.

Deswegen haben wir in diesem Punkt eine andere Meinung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Verfassungsschutz. Ich gehe jetzt all die Punkte durch, die Sie in Ihrem Paket vorgestellt haben.

(Armin Klein (CDU): Ihre ganzen Versäumnisse, die Sie nicht mehr auf die Reihe gekriegt haben!)

Erstens. – Es ist schade, dass der Herr Kollege Hahn gerade nicht anwesend ist.

(Günter Rudolph (SPD): Doch, er ist da!)

– Sehr schön. – Sie haben gesagt, wir GRÜNEN hätten den Verfassungsschutz aus ideologischen Gründen ausgetutet. Herr Bouffier sagt immer: „ausgebeint“.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): So ist es doch!)

Ich nehme die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 24.09.2001. Wenn man solche ideologischen Vorstellungen hat, hilft es manchmal, wenn man auf die Zeitung zurückgreift, die Ihrer Meinung nach hoffentlich kein Zentralorgan der GRÜNEN ist und hinter der nicht immer, aber oft ein kluger Kopf steckt – auch wenn damit nicht mehr gewonnen wird.

(Zuruf von der CDU: Sie dürfen trotzdem weiterlesen!)

Hans Riebsamen schreibt, nachdem er sich angeschaut hat, was in den einzelnen Bundesländern und beim Bund passiert ist, Folgendes.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie müssen es schnell sagen, denn Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Zuruf von der CDU: Das ist gut so!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich mache es schnell.

Es war aber immerhin der damalige Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) gewesen,

– ich weiß nicht, ob Sie sich an den noch erinnern können –

der im Februar 1996 verkündet hatte, er werde bei Nachrichtendiensten, also auch beim Verfassungsschutz, die Stellen um etwa 20 % verringern.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört!)

Wollen Sie jetzt sagen, der Mann war eigentlich ein verkapptes Mitglied von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN? Wir würden das nicht zulassen, Sie hoffentlich auch nicht. Ich sage Ihnen: In der gegenwärtigen Debatte wäre ein bisschen mehr Redlichkeit in diesem Zusammenhang angebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Sie und Redlichkeit!)

Ein letzter Satz. Das, was Sie in den letzten 31 Monaten bei der inneren Sicherheit angerichtet haben, ist alles andere als ein Glanzstück. Dazu muss man sich nur einmal die Realität der hessischen Polizei anschauen. Was Sie gestern vorgestellt haben, ist eine Mogelpackung – es sind vielleicht 40 oder 50 Millionen DM – und vor allem des-

halb nötig, um Ihre Versäumnisse der letzten zweieinhalb Jahre auszugleichen. Da kann ich Ihnen nur sagen: Dafür kann man sich wirklich nicht feiern lassen, auch wenn einiges von dem nicht falsch ist.

Herr Kollege Bouffier, ich kann Ihnen in dem Zusammenhang nur raten, dass Sie, wenn Sie jetzt ans Rednerpult treten, ein bisschen mehr Redlichkeit walten lassen, als Sie sie in den letzten zweieinhalb Jahren gezeigt haben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat zuvor noch Herr Kollege Klein für die CDU-Fraktion.

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es tut schon weh, wenn man solche Reden wie die von Herrn Al-Wazir und von Herrn Bökel hört.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das tut weh!)

Aber es tut nicht weh, weil darin ein Körnchen Wahrheit enthalten wäre, sondern es tut weh, weil es teilweise schizophoren war, wie Sie das Zahlenwerk auslegen, wie Sie rechnen – ich frage mich, ob Sie überhaupt rechnen können – und, vor allen Dingen, wie Sie mit Tatsachen umgehen. Darauf sollte man an und für sich gar nicht eingehen.

Lassen Sie mich aber zunächst zu den Ausführungen des Herrn Bökel kommen. Herr Kollege Bökel, Sie kommen mir heute wie Don Quichotte vor.

(Beifall des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Sie standen hier laut schreiend mit hölzernem Säbel auf Windmühlenflügel dreschend. So sympathisch könnte man das nehmen, wenn es nicht so ernst wäre. Sie versuchen, die Bürger Hessens zu verdummen und von den Versäumnissen Ihrer Regierungszeit abzulenken. Da machen wir nicht mit. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall der Abg. Rüdiger Hermanns und Aloys Zumbrägel (CDU))

Die Bürger wissen das schon. Wir werden den Bürgern aber auch klar aufzeigen, wer diese Versäumnisse zu verantworten hat und wer die innere Sicherheit an das Ende der Prioritätenliste gesetzt hat. Das war die SPD. Herr Bökel, das waren Sie als Innenminister. Die Zahlen und Fakten belegen das.

Das wäre immer noch vertretbar. Da könnte man sagen, Sie machen Ihre Arbeit als Opposition, wenn auch nicht gut. Aber Sie besitzen die Unverfrorenheit, die Verantwortung für Ihre jahrelangen Fehlleistungen jetzt Innenminister Bouffier und dieser Koalition zuzuschreiben. Ich meine: Damit markieren Sie wieder einmal einen Tiefpunkt Ihrer Oppositionspolitik.

(Gerhard Bökel (SPD): Vielleicht sollten Sie nicht die Rede halten, die Sie vorbereitet haben!)

Sie werden damit in der Öffentlichkeit und beim Bürger jedenfalls nicht durchkommen. Sie werden damit keine Punkte machen. Das sage ich Ihnen heute. Das versichere ich Ihnen. Denn es ist nicht schwer, nachzuweisen, wer die

Schuld an dem Desaster trägt, das Sie hinterlassen haben. Das sind ausschließlich Sie.

Es war nicht erst der 11. September 2001, der zu diesem Umsteuern geführt hat. Wir haben bereits in den letzten zweieinhalb Jahren eine ganze Menge an Sachmitteln und an Geldern in die Polizei und in die innere Sicherheit Hessens gesteckt. Gestern wurde es bereits vom Innenminister und von den beiden innenpolitischen Sprechern genannt. Herr Hahn hat es bereits gesagt. Das Sicherheitspaket mit immerhin 400 Millionen DM verdient es nun wirklich, ernster genommen zu werden, als Sie, Herr Al-Wazir und Herr Bökel, es hier heute getan haben.

Nehmen wir einmal die 250 Millionen DM für die EDV. Nun gut, es ist richtig, dass in früherer Zeit gemeinschaftlich für die Einführung von HEPOLAS Verantwortung getragen wurde. Diese Entscheidung erfolgte gemeinschaftlich. Nur hätten Sie sie vor acht Jahren rückgängig machen können. Das hätte man schon vor acht Jahren machen können. Dann wären keine 140 Millionen DM dafür in den Sand gesetzt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nur die Tatsache, dass dieser Innenminister Bouffier die Entscheidung getroffen hat, umzusteuern – die Entscheidung trafen nicht Sie in der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung –, hat dazu geführt, dass wir jetzt diese 250 Millionen DM für die EDV zu Recht investieren. Insofern ist das falsch, was Herr Al-Wazir sagt. – Herr Al-Wazir, hören Sie zu.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gern!)

Er hat behauptet, diese 250 Millionen DM für die EDV hätten eh ausgegeben werden müssen. Das schreibt heute auch die „Frankfurter Rundschau“. Das ist aber falsch. Die Gelder wären weiterhin falsch investiert worden. Hätte der Innenminister nicht die entsprechende Entscheidung getroffen, wäre das Geld genauso verloren gewesen wie die 140 Millionen DM zuvor.

Wir geben 76 Millionen DM für Wachpolizisten und Polizeiangestellte aus. Herr Bökel, es ist gut, dass Sie das jetzt befürworten. Noch vor wenigen Wochen waren Sie anderer Meinung. Herr Al-Wazir ist noch nicht so weit.

Wir geben 53 Millionen DM für die Ausbildung der Polizei aus. Jetzt kommen Sie mir doch nicht und sagen, man habe das nicht gewusst.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na!)

Herr Al-Wazir, ich finde es fies, was Sie da machen. Sie schieben die politische Schuld, die Sie übernehmen müssten, auf Beamte. Sie wälzen sie dorthin ab. Auch Sie hatten die entsprechenden Kenntnisse. Sie hätten diese Kenntnisse nutzen und die Zahl der Ausbildungsplätze bei der Polizei aufstocken müssen. Das haben wir jetzt gemacht, anstatt 300 auf 550 und in diesem Jahr auf 650 Ausbildungsplätze. Es sollen bis zu 850 Ausbildungsplätze in den nächsten zwei Jahren werden. Loben Sie die Regierung doch dafür. Hätten Sie es gemacht, hätten wir heute keine 650 unbesetzten Stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Hier möchte ich den dort oben sitzenden Landesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei anführen, der uns gar nicht so furchtbar nahe steht. Herr Stein gehört Ihrer

Partei an. Was hat Herr Stein gesagt? – Er hat gesagt, Schuld an dem Versäumnis der unbesetzten Polizeistellen habe die rot-grüne Vorgängerregierung. Recht hat er. Dazu muss ich also nichts Weiteres sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine Damen und Herren, Sie haben der Polizei permanent Geld entzogen. Herr Al-Wazir, da können Sie vorrechnen, was Sie wollen, es wird Ihnen nicht gelingen, dies irgendwo glaubwürdig darzustellen. Das ist nämlich einfach falsch. Nehmen wir doch einmal die Fahrzeuge.

(Tarek Al-Wazir und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gutes Beispiel!)

Darauf sind Sie eingegangen. Ich muss es so hart sagen: Da kann man die Verlogenheit Ihrer ganzen Argumentation beweisen. – Natürlich ist heute über die Hälfte der Fahrzeuge, die die Polizei benutzt, älter als zehn Jahren. Menschenskind: Vor zwei Jahren war über die Hälfte älter als acht Jahre. Damals hätten Sie schon Geld einstellen müssen, um diese Fahrzeuge zu erneuern. Lassen Sie das doch.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, die 6 Millionen DM. Wer hat denn den Betrag von 17 Millionen DM im Jahre 1991 auf 7 Millionen DM im Jahre 1998 heruntergefahren? Das waren doch Sie und nicht wir.

(Beifall des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Man hätte jedes Jahr 15 Millionen DM gebraucht, um die Fahrzeugflotte zu erneuern.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was steht jetzt im Haushalt dafür drin?)

Sie haben den Betrag auf 7 Millionen DM zurückgeführt. Wir haben den Betrag in den letzten zwei Jahren – und nicht erst seit dem 11. September 2001 – um jeweils 1 Million DM aufgestockt. Warten Sie einmal ab: Wir werden alle Fahrzeuge über kurz oder lang – eher über kurz – erneuern.

Meine Damen und Herren, in welcher Welt leben Sie eigentlich? Wir lösen die Probleme, die Sie geschaffen haben, und Sie beschimpfen uns dafür.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP) – Gerhard Bökel (SPD): Unerhört!)

– Herr Bökel, das ist auch unerhört.

(Gerhard Bökel (SPD): Unerhört!)

Ich will noch einmal auf den Personalbereich zu sprechen kommen. Sie haben 300 Stellen abgebaut. Da können Sie herumrechnen, wie Sie wollen. Die Ausbildungskapazitäten waren zu gering, und zwar unabhängig davon, ob Polizeibeamte jetzt in größerem Maße ausgeschieden sind als in der Vergangenheit oder nicht. Sie hätten das wissen müssen. Herr Bökel, wenn Sie sich der Argumentation des Herrn Al-Wazir anschließen und dafür die Beamten beschimpfen wollen, dann sind auch Sie nicht regierungsfähig. Aber lassen wir das.

(Gerhard Bökel (SPD): Na, na, na! – Günter Rudolph (SPD): Der redet einen Quatsch!)

Wir jedenfalls haben mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen dafür gesorgt, dass in den Jahren 2003 und 2004

alle Polizeistellen wieder besetzt werden können. Herr Kollege Hahn hat es schon gesagt: Die Tatsache, dass wir die Bewerber heute nicht schießen können – Polizeibeamte wachsen nun einmal nicht auf den Bäumen –, ist nun einmal so gegeben. Wir müssen die Kandidaten drei Jahre lang ausbilden. Aber das hätten Sie auch alles machen können.

Ich möchte noch etwas ansprechen. Herr Bökel, Sie könnten jetzt Ihren Einfluss geltend machen und auf Bundesinnenminister Schily einwirken, dass er uns die Bundesgrenzschutzbeamten zur Verfügung stellt, die er uns an und für sich versprochen hat. Wir wissen, dass er diese in Berlin und Hamburg vor den Wahlen zur Verfügung gestellt hat. Dabei ging es um 60 und mehr Stellen. Das wird der Innenminister nachher vielleicht genau sagen. Diese Beamten sollte er uns auch zur Verfügung stellen. Er tut es nicht. Anstatt hier eine Klamaukrede zu halten, sollten Sie auf den Innenminister einwirken, damit er uns diese Bundesgrenzschutzbeamten gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte noch etwas ansprechen. Bringen Sie den Bundesinnenminister dann gleich dazu, den Ländern die gestrichenen Mittel für die Bereitschaftspolizei wieder zu geben.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

– Tun Sie das doch einmal.

Was die Überstunden anbelangt, muss ich sagen, dass ich es für fair halte, dass wir die Mehrbelastung, die in der letzten Zeit, also ab dem 11. September 2001, aber auch für die Castortransporte, für den Objektschutz und wegen des 1.-Mai-Chaos angefallen ist, nun mit den 5 Millionen DM vergüten. 6.500 Überstunden kommen jeden Tag hinzu. 150.000 Überstunden sind in dieser Zeit angefallen. Ich halte diese Regelung für fair. Ich danke den Polizeibeamten, dass sie ohne Murren diese zusätzliche Belastung auf sich genommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Bökel, Sie haben übrigens die Mittel zur Vergütung der Überstunden während Ihrer Amtszeit um zwei Drittel gestrichen. Das muss hier doch einmal gesagt werden. Sie haben das um zwei Drittel gestrichen und gesagt: Lasst die Polizeibeamten doch all die Überstunden abfeiern. – Auch das ist nachzuweisen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie denn diesen Etattitel erhöht?)

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie bleiben bei Fragen der inneren Sicherheit unbelehrbar. Ihnen fehlen das ernsthafte Interesse und die Sensibilität, die Sorgen und Ängste der Bürger ernsthaft aufzunehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nicht zu fassen!)

Ich möchte noch etwas ansprechen. Das wurde nach dem 11. September 2001 deutlich. Von der Metamorphose, die der Bundesinnenminister und einige Ihrer besonnenen SPD-Kollegen allem Anschein nach durchgemacht haben, ist die Hessen-SPD meilenweit entfernt. Bei Ihnen hocken immer noch die sicherheitspolitischen Saulusse zusammen. Wir erwarten gar nicht, dass Sie Lobeshymnen auf die Politik dieser Landesregierung anstimmen. Aber Sie unterstützen Ihren Parteifreund Schily bei seiner Antiterrorpolitik nicht. Vielmehr fallen Sie ihm in den

Arm, Sie beschimpfen ihn. Ich glaube, das ist in dieser Situation nicht angebracht.

(Beifall der Abg. Axel Wintermeyer und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Ganz im Gegenteil: Die SPD Hessen-Süd befindet sich bereits wieder auf dem Kurs der Geisterfahrt und greift Schily frontal an. Ich sage das noch einmal –

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Klein, lassen Sie eine Frage von Herrn Bökel zu?

Armin Klein (CDU):

Nein, jetzt bitte nicht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Obwohl mittlerweile der Letzte gemerkt hat, was die Stunde geschlagen hat, bleibt sich die rote Zelle am Main treu.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fingerabdrücke in Personalausweisen – das habe ich übrigens vor Schily gefordert – und Rasterfahndung werden verteuert.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als ob es nichts Wichtigeres gäbe!)

– Sehen Sie, Sie fragen, ob es nichts Wichtigeres gebe.

Ich frage Herrn Bökel: Wo ist eigentlich der starke SPD-Landesvorsitzende, der diesem unsinnigen Treiben ein Ende bereitet?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie ein so ernstes Thema nicht ernsthaft behandeln? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso aufschlussreich ist es, wenn Sie, Herr Bökel, eine große Pressekonferenz zur inneren Sicherheit geben und nicht ein Wort über den Verfassungsschutz verlieren. Mit Ihrer Streichorgie haben Sie nämlich den Verfassungsschutz an den Rand der Arbeitsfähigkeit gebracht. Hätten wir die operativen Mittel für den Verfassungsschutz – übrigens nicht erst nach dem 11. September, sondern schon seit dem Regierungswechsel – nicht bereits um 40 % aufgestockt

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele Stellen haben Sie zusätzlich geschaffen?)

– hören Sie zu, Herr Al-Wazir, brüllen Sie nicht – und in einem ersten Schritt freie Stellen wieder besetzt, wäre das Landesamt für Verfassungsschutz im Kampf gegen den Terrorismus der letzten Wochen zum Totalausfall geworden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt legen wir noch einmal nach: fünf neue Stellen für die Aufklärung der organisierten Kriminalität und 15 Stellen für die Terrorismusbekämpfung. Zum ersten Mal seit vier Jahren hat der Landesverfassungsschutz wieder über 200 Mitarbeiter und wird dadurch wesentlich arbeitsfähiger.

Die Bürger erwarten von uns Politikern, dass wir sie vor Kriminalität und anderen Bedrohungen schützen und mit den anstehenden Herausforderungen fertig werden. Mit diesem Antrag haben Sie wieder einmal unter Beweis gestellt, dass Sie nicht in der Lage, aber auch nicht willens sind, dies zu tun. Sie haben Ihre Unfähigkeit, das Land zu regieren, wieder einmal bewiesen, verehrter Herr Bökel.

(Günter Rudolph (SPD): Schwätzer!)

Die Koalition aus Union und FDP verfällt auch nach dem 11. September nicht in Hysterie und Panik. Wir setzen vielmehr konsequent und unbeirrt auf unsere Anstrengungen zur Verbesserung der Sicherheit, die wir fortsetzen werden. Wir werden uns auch nicht durch einen solchen dubiosen Antrag, wie Sie ihn gestellt haben, irremachen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich freue mich immer, wenn wir über die innere Sicherheit diskutieren, weil die innere Sicherheit das zentrale Thema für die Menschen ist, und zwar nicht nur in diesen Tagen. Ohne Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger fehlt ein Grundelement des Staates. Deshalb ist es gut und richtig, wenn wir über die innere Sicherheit sprechen.

Ich will zu Beginn sagen: Die Sicherheitsbehörden sind gerade in den letzten Wochen und Monaten extrem gefordert worden. Sie leisten eine hervorragende Arbeit. Die Fraktionsvorsitzenden wissen, weil ich sie darüber unterrichtet habe, dass wir die Öffentlichkeit nicht über alle Vorfälle informieren, um eine Panik zu vermeiden. Ich nenne das Stichwort Milzbrandbriefe. Wir haben aber an jedem Tag eine Unzahl von Vorgängen, die eine Fülle von Polizeibeamten, Feuerwehrleuten und Angehörigen der Hilfsdienste in Atem und Arbeit halten. Wenn wir über die innere Sicherheit diskutieren, dann möchte ich zu Beginn sagen: Ich bedanke mich ausdrücklich bei all denen, die seit Wochen in hervorragender Weise für unsere Sicherheit arbeiten.

(Allgemeiner Beifall)

Der Antrag der SPD-Fraktion vom 12. September spricht von einer „massiven Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit“. Die Debatte wurde als eine „massive Abrechnung mit dem Innenminister und mit der Politik dieser Regierung“ angekündigt. Was ist dabei eigentlich herausgekommen?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Lob für die Regierung!)

Der Kollege Bökel hat zusammengefasst sinngemäß Folgendes gesagt: Das Programm, das die Regierung macht, ist okay; es müssten zwar mehr Angestelltenstellen sein, aber sonst ist es in Ordnung. – Besonders dankenswert finde ich seine Äußerung, dass die Einrichtung einer Wachpolizei in Ordnung sei. Diese Äußerung haben wir heute zum ersten Mal gehört. Die Wachpolizei ist von uns eingeführt worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann kam der Kollege Al-Wazir. Seine Äußerungen lassen sich ebenfalls in zwei Bemerkungen zusammenfassen – auf die geworfenen Nebelkerzen komme ich noch zurück –: Erstens. Das Chaos der Technik sei die Schuld von Gottfried Milde senior – der 1990 aus dem Ministeramt ausschied –, weil er damals entschieden habe, in diese Richtung zu gehen; Rot-Grün, das danach neun Jahre lang die Verantwortung trug, habe damit gar nichts zu tun. Zweitens. Das Desaster in der Ausbildung sei darauf zurückzuführen, dass Rot-Grün von einem Beamten ständig falsch informiert worden sei. Im Übrigen sei man schon immer ganz anderer Meinung gewesen.

Wenn Sie sich selbst ernst nehmen, dann muss ich sagen:

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das machen die nicht!)

Sie verlangen, diesen Punkt zur besten Tagungszeit des Plenums zu setzen, und das ist dabei herausgekommen. Ihre Beiträge haben erfolgreich das unterstrichen, was die Kollegen Hahn und Klein auch heute wieder vorgetragen haben, dass diese Landesregierung vom ersten Tag an der inneren Sicherheit höchste Priorität eingeräumt hat. Sie haben uns bestätigt, dass wir erfolgreich gearbeitet haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das begann nicht erst mit dem 11. September. Lesen Sie es in der Koalitionsvereinbarung und in den Regierungserklärungen des Ministerpräsidenten nach.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Schauen Sie sich die Realität an!)

Unser Bemühen um die innere Sicherheit begann schon in den ersten Tagen unserer Regierung. Ich spreche das bewusst an, um deutlich zu machen, wo der Unterschied liegt. Für Rot-Grün hatte die innere Sicherheit zu keiner Zeit Priorität.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das an ein paar Beispielen verdeutlichen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja, bitte ein Beispiel!)

Herr Al-Wazir, Sie haben mit einer Mischung aus Lockerheit und besserem Wissens, dass Sie falsch Zeugnis reden

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Na, na!)

– ja, ja, ich komme darauf zurück –, versucht, die Sache ein wenig zu begleiten.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann z. B. nicht durchgehen – Sie brauchen sich nicht aufzuregen, Sie können ja nach mir reden –, dass Sie so tun, als sei all das, was hier vorgetragen wurde, nicht zutreffend.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das sagt ausgerechnet der Bouffier!)

Es ist zutreffend. Ihre Amnesie, Ihr Gedächtnisverlust ist ein Teil dessen, was wir politisch aufarbeiten wollen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Das müssen gerade Sie von der CDU sagen! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist nicht zu fassen! Der Fraktionsvorsitzende weiß von nichts mehr, der Lortz weiß von nichts mehr, der Koch

weiß von nichts mehr, und Sie sprechen von Amnesie!)

– Vergessen Sie es. Die Zuhörer können Sie nicht verstehen, und Sie werden der Debatte auch nicht dadurch gerecht, dass Sie brüllen.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben versucht, darzulegen, Sie hätten keine Stellen bei der Polizei abgebaut. Das ist doch nicht wahr.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Später, ich will das jetzt erst einmal vortragen.

Sie haben bei der Vollzugspolizei 300 Stellen abgebaut. Eben haben Sie gesagt: „Wir haben erst mehr Stellen geschaffen, und als wir gingen, waren immer noch mehr Stellen da, als wir 1991 übernommen haben“. Das ist Ihre Logik. Das bestreite ich doch gar nicht. Sie hatten in der Zeit aber 300 Stellen mehr. Unsere Philosophie war immer, dass bei der Vollzugspolizei keine Stellen gestrichen werden dürfen. Sie haben aber 300 Stellen gestrichen. Diese Regierung hat keine Stellen gestrichen. Das wollen wir festhalten, denn es ist Fakt.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben nicht nur 300 Stellen bei der Vollzugspolizei gestrichen.

(Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) hält eine Übersicht hoch.)

– Tun Sie das weg.

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie haben darüber hinaus 70 Angestelltenstellen gestrichen. Haben Sie denn vergessen, was der frühere Ministerpräsident Eichel für ein System hatte? Jede zehnte Stelle durfte wieder besetzt werden. Der Rest fiel flach. Das haben Sie doch beschlossen. Wenn ich jetzt die Krokodilstränen bei der SPD sehe und Sie sagen hören, wir brauchten mehr Angestellte

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür war aber jede Stelle besetzt!)

– langsam, jetzt müssen Sie es sich erst einmal anhören –, dann muss ich fragen: Warum haben Sie innerhalb Ihrer acht Jahre die Rasenmähermethode bei den Angestelltenstellen angewandt? Das war damals doch genauso richtig oder falsch wie heute.

(Beifall bei der CDU)

Sie können sich doch heute nicht hierhin stellen und sagen, das sei alles in grauer Vorzeit gewesen.

Sie haben darüber hinaus einiges beim Personal veranstaltet, was wir nicht ganz vergessen wollen. Ich nehme als Beispiel das Landesamt für Verfassungsschutz.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich einmal Folgendes an.

(Der Redner hält ein Schaubild mit einer Verlaufskurve hoch.)

Das ist die Entwicklung der Zahl der Stellen beim Landesamt für Verfassungsschutz. Hieran sehen Sie die Unterschiede zwischen Ihrer und unserer Regierungszeit.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine sehr einfache Sache.

(Volker Hoff (CDU): Sehr gute Sache!)

Damit Sie es sich auch einprägen können, schauen Sie es sich an.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie auch eine Statistik über die Polizeistellen?)

– Dazu kommen wir noch. – Das ist kein Zufall gewesen. Wenn Sie redlich wären

(Zuruf von der CDU: Ist er doch nicht!)

– deshalb sage ich „redlich“ –, dann müssten Sie doch sagen, dass Sie bis heute die Auflösung der Geheimdienste fordern. Die GRÜNEN haben in ihrem Wahlprogramm zur Bundeswahl 1998 stehen, bis heute unbestritten

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Auflösung!)

– ich könnte Ihnen das ja vorlesen; was da zum Teil drinsteht, das glaubt ja heute keiner mehr im Lichte dessen, was heute gilt –,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

da haben Sie geschrieben und beschlossen: Die Geheimdienste sind schrittweise aufzulösen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): So ist das!)

Der BND ist aufzulösen, Quellenarbeit soll eingestellt werden, die Aufgaben sollen auf das Außenministerium übertragen werden. – Dieser Antrag ist unterschrieben von den damaligen Fraktionsvorsitzenden Fischer und Kerstin Müller. Das ist derselbe Fischer, der heute als Außenminister davon lebt, dass es den BND überhaupt gibt. Meine Damen und Herren, das ist doch die Situation.

(Beifall bei der CDU – Manfred Schaub (SPD): Was will er uns damit sagen?)

Ich weiß noch sehr gut, wie oft wir hier zu diesem Thema diskutiert haben, in unterschiedlicher Funktion. Die GRÜNEN haben doch immer gesagt, Herr von Plottnitz: Wir sind der Auffassung, wir haben eine andere Position, wir wollen das nicht.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die kann man haben, ich halte sie für falsch. In Ihrer Koalition war der Kompromiss dieser Geschichte, dass Sie den Verfassungsschutz entbeint haben.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Das war ein fauler Kompromiss!)

Ich bleibe bei dem Wort. Die Sozialdemokraten waren anderer Auffassung.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann hat man sich darin gefunden, dass man gesagt hat: Also gut, die Stellen müssen bis zu einem Drittel abgebaut werden. – Zwischenzeitlich hat man sich überlegt, ob man das Landesamt nicht ganz auflöst und in eine Abteilung übernimmt.

(Armin Klein (CDU): Tönende Worte über den Verfassungsschutz!)

Wenn das das Ergebnis Ihrer Politik war, dann müssen Sie sich heute anhören, auch wenn das keinen Spaß macht, dass dies eine falsche Politik war.

(Beifall bei der CDU – Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Das würde Al-Wazir niemals zugeben!)

Als es um die Frage Rechtsextremismus ging, haben Sie sogar die Chuzpe gehabt, zu fragen, was der Verfassungsschutz eigentlich auf diesem Feld macht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist genau das Problem: Was macht der Verfassungsschutz?)

Dieselbe Gruppe, die Sie immer auflösen wollten und von der Sie als Mitglied wichtiger Kommissionen wissen, dass uns der Verfassungsschutz auf diesem Feld besonders gut mit Informationen versorgt. Also, meine Damen und Herren, so einfach ist es nicht.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Charakterlos!)

Gehen wir zu dem Thema Ausstattung und Organisation. HEPOLAS – unendliche Geschichte.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Irmer, ich würde Ihnen raten, etwas vorsichtiger zu sein!)

Fuhrpark der Polizei. – Meine Damen und Herren, es wird nicht besser, wenn es lauter wird. Herr Al-Wazir, schauen Sie sich einmal an, das ist die Kurve Beschaffung der Kfz.

(Der Redner hält eine Grafik hoch. – Norbert Schmitt (SPD): Sie halten sie falsch herum!)

Von da sind Sie gekommen, und da sind Sie gelandet. Wir werden auch dieses Problem in Kürze mit einer Lösung versehen. Das verspreche ich Ihnen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann war der Regierungswechsel, und was ist danach passiert?)

Der erste Haushalt 2000 beginnt hier, und was sehen Sie da? Sie haben ja eine Brille. Sie sehen, die Mittel sind gestiegen. Bei Ihnen sind Sie immer gefallen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Mittelverwendung! Was ist da angeschafft worden? – Norbert Schmitt (SPD): Halten Sie es noch einmal vor, das war toll!)

– Langsam, Sie sollten vorsichtig sein, meine Damen und Herren. – Herr Kollege Bökel, trifft es denn zu,

(Gerhard Bökel (SPD): Ich habe Beifall geklatscht, das war wirklich gut!)

dass Sie in den Jahren 1994 bis 1998 der Polizei durch verschiedene Maßnahmen wie Haushaltssperren insgesamt Mittel von 41 Millionen DM entzogen haben? Oder trifft dies nicht zu?

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Hört, hört! – Stefan Grüttner (CDU): Es trifft zu, er nickt!)

War es nicht so, dass die Mittel für Polizeifahrzeuge, das ist schon einmal gesagt worden, von 17 Millionen DM bei Ihnen auf 7 Millionen DM heruntergegangen sind? War es nicht so – wenn ich etwas Falsches sage, dann kommen Sie her –, dass von den Mitteln, die im Haushalt standen, 8,1 Millionen DM überhaupt nicht ausgegeben wurden?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das denn bei Ihnen? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das heute? Wie viele Computer?)

– Die sind ausgegeben worden, und das macht 300 Streifenwagen aus, nur zu dem Thema. – Meine Damen, meine Herren, ich trage weiter vor, damit Sie sehen, dass ich auf jede Frage vorbereitet bin.

(Stefan Grüttner (CDU): Reines Sicherheitsrisiko, dieser Bökel!)

Der große Unterschied zwischen dem, was Sie hier vortragen, und dem, was ich hier vortrage, ist der: Ich habe die Akten.

(Gerhard Bökel (SPD): Mach mal! Aus Akten vortragen finde ich in Ordnung! – Manfred Schaub (SPD): Schwache Vorstellung!)

Ich kann Ihnen aus den Akten vortragen. Ich empfehle Ihnen, sich das jetzt einfach einmal anzuhören. Ich möchte, weil mir das besonders wichtig ist –

(Zurufe von der SPD)

– Herr Bökel, hören Sie doch einfach zu.

Präsident Klaus Peter Möller:

Langsam, Herr Minister. – Zwischenrufe sind immer interessant und schön, aber es darf nicht so laut sein, dass man die Zwischenrufe nicht mehr versteht. Also nacheinander.

(Manfred Schaub (SPD): Es war ja nur die Steilvorlage!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich bedanke mich, Herr Präsident. – Ich denke, es ist auch für das Haus und für die Öffentlichkeit wichtig, wenn wir das Thema unbesetzter Stellen wirklich miteinander besprechen. Das ist ein ernster Punkt. Und jetzt gucken wir uns das einmal an. Wenn ich mir die Pressemeldungen der SPD der letzten Zeit betrachte, dann stelle ich fest, die waren alle ein bisschen anders als das, was heute richtigerweise gesagt wird. Heute war von 650 Stellen bei der Vollzugspolizei die Rede. In den Pressemeldungen der SPD hat sich das innerhalb einer Woche gesteigert: 1.000 bei Herrn Rudolph, bei Herrn Walter waren es 1.600, der Kollege Schaub hat auch noch mitgeteilt, dass ein heimlicher Stellenabbau stattgefunden habe, während die Sozialdemokratie – wörtlich zitiert – „bei der Vollzugspolizei 300 Stellen offen und transparent abgebaut habe“.

(Stefan Grüttner (CDU): Wahrscheinlich hat das der Herr Schmitt errechnet! – Gerhard Bökel (SPD): Ich finde, Sie sollten die Meldung richtig vorlesen! – Manfred Schaub (SPD): Das Einzige, wo bei Ihnen aufgebaut wird, ist das Ministerbüro!)

Also noch einmal zu dem Thema Abbau, meine Damen und Herren: 650 Stellen, im Wesentlichen drei Gründe. Einige sind genannt und einige noch nicht genannt worden.

Da oben sitzt der Chef der Gewerkschaft der Polizei. Er ist ja jetzt schon mehrfach zitiert worden.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gerhard Bökel (SPD): Gebt dem doch mal Redezeit!)

Er hat das zu Recht dargestellt. Sie haben von 1996 bis 1999 diese 300 Stellen gestrichen.

(Günter Rudolph (SPD): Kommt das aus Akten? – Manfred Schaub (SPD): Jetzt spekuliert er herum!)

Sie haben aber noch mehr gemacht, und das ist bisher noch nicht richtig herausgekommen. Sie haben nämlich vorgehabt, noch weitere Stellen zu streichen, und zwar pro Jahr 79 Stellen. Und diese Stellen haben Sie in Ihrer Planung ab 1999 nicht mehr besetzt.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

– Langsam, das hören Sie nicht gerne, Sie wissen es doch, Sie saßen doch dabei. – Das macht weitere 140. Zusammengenommen bedeutet dies, 365 Stellen sind unbesetzt geblieben, für die man natürlich auch keinen Nachwuchs ausgebildet hatte.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das ist skandalös!)

Und dann gibt es eine dritte Variante, auf die ich heute auch nicht verzichten will. Sie haben zu Recht die zweigeteilte Laufbahn umgesetzt. Da waren wir immer alle einer Meinung.

(Gerhard Bökel (SPD): Die Sie als Wahnsinn bezeichnet haben! – Ministerpräsident Roland Koch: Er hat sie doch erfunden!)

– Tun Sie langsam. Ich weiß, dass es Ihre Hoffnung war, mit diesem Thema alleine die Frage der inneren Sicherheit gestalten können. Ich habe hier als Sprecher immer dafür gestanden.

(Norbert Schmitt (SPD): Alles, was er gesagt hat, steht in den Akten! – Manfred Schaub (SPD): Völlig bekloppt jetzt!)

Wenn man schon die zweigeteilte Laufbahn macht, dann muss man allerdings auch die Voraussetzungen dafür schaffen, dass diejenigen, die an der Fachhochschule ausgebildet wurden, nachher auch eine Stelle haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Dann würde ich jetzt aus den Akten vorlesen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister, nur einmal als Orientierungshilfe: Die Fraktionsredezeit ist zu Ende. Ab jetzt sind Herr Bökel und Herr Al-Wazir wieder in den Startlöchern zu neuen Reden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Viertelstunde und noch kein Wort zur aktuellen Situation!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Meine Damen, meine Herren, Sie sind nervös. Es wird nicht besser, je mehr Sie sich aufregen.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Ich frage Sie, Herr Kollege Bökel: Trifft es zu oder trifft es nicht zu, dass Sie im Jahre 1997 für 220 Leute, die Sie in die

Ausbildung zum gehobenen Dienst gebracht haben, anschließend keine Stellen als Kommissare hatten? Wenn es nicht zutrifft, dann kommen Sie her. Es war so. Und weil es so war, mussten Sie diese 220 auf Anwärterstellen führen und hatten die wiederum nicht, um entsprechenden Nachwuchs einzustellen.

(Gerhard Bökel (SPD): Richtig, deswegen sollten Sie noch einmal genau aus den Akten vorlesen!)

Das sind weitere 220, die alleine bei Ihnen zu verantworten sind.

(Beifall bei der CDU)

1998 waren das 118. Wenn Sie die einmal alle zusammenrechnen, dann verstehen Sie das auch, und dabei kommen Sie mir nicht so billig weg, nach dem Motto: nach einem halben Jahr.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Passen Sie auf, hier schneiden sich die Kurven.

(Lachen bei der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einstellungen, Ausscheiden, hier haben Sie eingestellt, immer weniger, und hier ist die Zahl der Ausgeschiedenen angestiegen. Wenn Sie 1997 dieses Loch hier mit diesem Bereich füllen wollen, dann müssen Sie 1994, drei Jahre vorher, Anwärter einstellen.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was passiert da?)

Meine Damen und Herren, Sie brauchen sich nicht aufzuregen. Es ist Ihre Verantwortung.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind das die Stellen oder die besetzten Stellen?)

Herr Kollege Bökel, wenn ich die Verantwortung in dieser Form zu tragen gehabt hätte, dann würde ich heute – – In Ihrem Redebeitrag heute Morgen waren Sie richtig smooth, da waren Sie ganz soft und haben gesagt, es sei okay so. Und jetzt pumpen Sie sich da vorne so langsam warm. Wenn Sie wollen, lese ich Ihnen noch ein bisschen vor.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Gut. – Sie wissen doch, dass es nicht stimmt, was Sie nach dem 11. September erklärt haben. Wir haben die Ausbildungsstellen schon in diesem Jahr verdoppelt. Sie haben 350 gemacht, wir haben 550 gemacht – schon in diesem Jahr.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden sie noch steigern. Deshalb ist es falsch, wenn Sie sagen: nach dem 11. September.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gesagt, das wäre auch alles ohne den 11. September notwendig gewesen!)

Wir haben viel früher gehandelt. Wir haben auch entsprechende Vorsorge getroffen. – Meine Damen und Herren, der Präsident hat auf die Zeit hingewiesen.

(Gerhard Bökel (SPD): Die Regierung darf so lange reden, wie sie will!)

Ich will aber nur noch einige Bemerkungen machen. Die Sachausgaben der Polizei sind unter der Regierung Koch/Wagner wie folgt gelaufen.

(Der Redner hält eine Grafik hoch. – Zurufe von der SPD)

Da waren Sie, und da sind wir. Ja, das ist die Lage.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben die Sachausgaben in drei Haushalten um 22 % gesteigert. Sie haben durch Haushaltssperren 42 Millionen DM von dem, was im Haushalt stand, nicht einmal ausgegeben. Das ist der Unterschied, von dem wir hier reden.

(Manfred Schaub (SPD): Herr Klein redet stellvertretend weiter!)

Ich könnte zum Schluss noch eine Menge reden.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Wir haben heute noch nicht über die Feuerwehr geredet. Katastrophenschutz – ich lese mit großem Interesse einen Antrag, der wahrscheinlich morgen behandelt wird

(Gerhard Bökel (SPD): Sagen Sie doch noch, was Sie noch sagen können!)

– langsam – wie wichtig der Katastrophenschutz ist. Unter Ihrer Verantwortung gab es doch den Katastrophenschutz gar nicht mehr, keine Mark im Haushalt für den Katastrophenschutz unter Ihrer Verantwortung.

(Gerhard Bökel (SPD): Die Katastrophe ist jetzt viel größer! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir haben das geändert,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

indem wir wieder eigene Mittel für den Katastrophenschutz im Haushalt haben, die wir stückweise aufbauen.

(Gerhard Bökel (SPD): Sie sollten die Tabelle noch einmal zeigen!)

– Das ist sehr einfach. Herr Kollege Bökel, passen Sie auf. Wissen Sie, wie die Tabelle aussieht? – Moment, pass auf, langsam.

(Demonstrativer Beifall und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie freuen sich zu früh. Ich bin ein großer Freund solcher Tabellen. Wenn wir jetzt hier eintragen würden: „originäre Mittel für Katastrophenschutz – SPD und wir“,

(Der Redner hält eine Grafik hoch.)

dann würde bei der SPD Null sein. Bei Ihnen ist immer Null. Sie haben keine Mark für den Katastrophenschutz.

(Gerhard Bökel (SPD): Herumdrehen!)

Bei uns stehen 1 Million DM. Dann sieht das so aus: CDU und FDP so, und die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hier unten nur noch ein Erinnerungspunkt bei 0,0. Das ist die Situation.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich möchte einen zweiten Bereich ansprechen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War das eben Zaubertinte? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie merken doch selbst, mit Ihrer Bilanz, die Sie hinterlassen haben, können Sie nicht reüssieren. Deshalb bemühen Sie sich immer, davon möglichst schnell wegzukommen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir nehmen uns viel Zeit! Wir können das ausdiskutieren!)

– Doch, doch. Ich sage Ihnen einmal: Wir haben ab dem 7. September des vergangenen Jahres Vollzugspolizei und Verfassungsschutz von der Verpflichtung zur Erbringung der globalen Minderausgabe herausgenommen. Wir haben die Ausbildungsstellen der Polizei von 350 auf 550 erhöht.

(Zuruf von der SPD: Wie viele haben Sie besetzt?)

Wir haben die Ausstattung der Polizei mit Sachmitteln um 22 % erhöht. Wir haben das Wachenprogramm der Polizei wieder eingeführt, das Sie gestrichen hatten – eines der sinnvollsten Dinge überhaupt, dass die Polizeistationen vor Ort Geld in der Hand haben, um mit relativ preiswerten Maßnahmen ein Umfeld zu schaffen, das die Arbeitsqualität nachhaltig steigert. Das haben Sie gestrichen. Wir haben es wieder eingeführt.

(Gerhard Bökel (SPD): Wer hat das Wachprogramm gemacht? Daran sollte man jetzt einmal denken!)

Wir haben die Mittel für die IT der Polizei nicht nach dem 11. September, sondern vom ersten Tag an auf rund 60 Millionen DM drastisch gesteigert. Ich könnte noch eine Menge dazu sagen. Das lasse ich jetzt aus Zeitgründen weg.

(Zuruf von der SPD: Schade!)

Ich will aber einen anderen Bereich nennen, der mir wichtig ist. Warum haben Sie eigentlich nicht den wichtigen Bereich Selbstschutz der Polizei intensiver bearbeitet? Wenn Sie, aus welchen Gründen auch immer, das nicht konnten, dann hätte ich erwartet, wenn ein früherer Innenminister hierher geht, dass man ein Wort dazu sagt, was wir in diesem Bereich gemacht haben.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU) – Gerhard Bökel (SPD): Das finde ich auch!)

– Das finden Sie in Ordnung, ja? Das wollte ich nur einmal sagen. – Das beginnt mit der flächendeckenden Einführung des Pfeffersprays,

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

geht über das Einführen der neuen Munition, den weiteren Ausbau des Schutzwestenprogrammes bis hin zur dezentralen integrierten Fortbildung. Ich will das nur sagen, weil es mir wichtig ist, damit Sie sehen.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt überlegen Sie doch einmal, was Sie gerade sagen – die große Linie mit Pfefferspray beschreiben!)

– Herr Schaub, ich nehme das gerne auf. „Kleinklein“ sagt der Herr Schaub zu einem Thema, zu dem wir hier in diesem Haus mit großer Betroffenheit darüber gesprochen haben, wie wir unsere Beamten besser schützen können.

(Beifall bei der CDU)

Herr Schaub, es geht nicht an, dass wir am Grab die Tränen wegdrücken und Sie – wenn wir etwas unternehmen – heute so tun, als sei das kleine Münze. Das ist völlig verfehlt. Das weise ich mit Entschiedenheit zurück. Das hätten Sie alles auch tun können, haben es aber nicht getan.

(Beifall bei der CDU – Manfred Schaub (SPD):
Nein, Sie haben überhaupt keine Linie!)

Deshalb kommen Sie mir jetzt nicht so. Die Einführung des Pfeffersprays hätten Sie doch auch machen können.

(Manfred Schaub (SPD): Es geht darum, dass Sie keine Linie in Ihrer Arbeit haben! Darum geht es!)

– Ach, hören Sie doch auf. – Nun komme ich zur Frage dieses Programms, das wir vorgestellt haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt kommen wir zum Programm!)

Wachpolizei – das halten wir einmal fest, da sind wir einer Meinung. Prima. Da ist nur die grüne Fraktion noch ein bisschen zurück. Das ist doch in Ordnung. 100 Angestelltenstellen sind dann alle besetzt. Das ist doch in Ordnung.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist doch nicht wahr!)

– Da wollen Sie mehr?

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

– Gut, ist in Ordnung. Jetzt sagen Sie auch noch, wie Sie es bezahlen. Lieber Herr Bökel, jetzt füge ich noch eines hinzu. Sie haben doch die Chuzpe, sich hierhin zu stellen und zu sagen: Es ist der Bundesregierung zu danken, dass sie 3 Milliarden DM für die innere Sicherheit zur Verfügung gestellt hat. – Das ist unter jedem denkbaren Gesichtspunkt falsch. Erstens hat die Bundesregierung kein Geld zur Verfügung gestellt. Sie will Steuern erhöhen. Das ist einmal der erste Punkt.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Zweiter Punkt. Es geht nicht um die innere Sicherheit. Regen Sie sich ab. Wer fast 500 Milliarden DM im Bundeshaushalt hat

(Gerhard Bökel (SPD): Woher nehmen Sie denn das Geld, wenn nicht aus Steuermitteln?)

– langsam – und nicht in der Lage ist, auch nur eine Mark durch Prioritätenverschiebung aus 500 Milliarden DM herauszuholen, sondern dem Volk sagt: „Freunde, das geht in dieser schwierigen Zeit nur durch Steuererhöhung“, der muss sich nicht in die Brust werfen.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie machen es mit Verschuldung!)

Wir haben bei diesem 400-Millionen-DM-Programm – das haben Sie dankenswerterweise anerkannt – einen zusätzlichen hohen Nettobetrag.

(Gerhard Bökel (SPD): Darauf seid ihr noch stolz!)

– Ich komme noch darauf zurück. Dies ist das Ergebnis politischer Schwerpunktsetzung.

(Beifall bei der CDU)

Dazu hätten Sie nie die Kraft. Dann sollten wir der Fairness halber noch sagen, die 3 Milliarden betreffen nicht alle die innere Sicherheit. Die Hälfte geht doch an die Bundeswehr, die chronisch unterfinanziert ist. Oder ist die jetzt bei Ihnen auch innere Sicherheit? Dann müssen wir neu diskutieren. Ich wäre schon dankbar, wenn Sie Ihren Einfluss geltend machen, dass wir für die Bereitschaftspolizei wenigstens die Mittel kriegen, die es früher gab. Dann würde uns das gemeinsam eine ganze Menge helfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Manfred Schaub (SPD): Was für ein Armutszeugnis! An uns appelliert er dauernd, dass wir das lösen!)

Katastrophenschutz. Wir haben das Landesamt für Verfassungsschutz, und wir haben vor – darauf will ich deutlich zu sprechen kommen –, eine große Anstrengung für die technische Ausstattung der Polizei zu unternehmen. Ich bin davon überzeugt, wir dürfen nicht die Fehler machen, die unsere Vorgänger gemacht haben. Wenn Sie die Sache über acht, neun Jahre hinziehen, dann werden Sie im Bereich der Informationstechnik erleben, dass die Letzten immer völlig andere Systeme als diejenigen in den Jahren davor kriegen und Sie mit nichts anderem beschäftigt sind, als immer wieder Brücken zu bauen. Das war der wesentliche Fehler derer, die früher die Verantwortung getragen haben. Wenn wir dafür 250 Millionen DM aufbieten, dann ist das eine Leistung, die uns bisher jedenfalls noch keiner vorgemacht hat und die uns so schnell auch keiner nachmacht.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf darüber hinaus sagen, das ist ein Sicherheitspaket, wo ich zur Kenntnis nehme, dass Sie mit allen Maßnahmen einverstanden sind, die wir Ihnen hier vorschlagen, mit einer Ausnahme, dass Sie sagen, es müsse noch ein bisschen mehr werden. Damit kann ich gut leben.

(Gerhard Bökel (SPD): Er kann gut mit mir leben! Das ist gut!)

– Lieber Herr Bökel, nach Ihrem heutigen Auftritt frage ich mich, warum Sie die Debatte eigentlich nicht abgeblasen haben. Ich will aber noch auf einen anderen Punkt eingehen.

(Manfred Schaub (SPD): Was ist das für eine Vorstellung?)

Sie haben Ihre Rede mit der Bundesratsinitiative der Länder Hessen, Baden-Württemberg und Bayern begonnen. Wir haben bewusst in dieser Bundesratsinitiative den Teil, den man landespolitisch nicht allein lösen kann, der Gesetzgebung bedeutet und sinnvollerweise bundespolitisch einheitlich gemacht werden muss, dort niedergelegt. Das umfasst eine breite Palette vom Strafrecht über das Ausländerzentralregister, die Frage des Ausländerrechts, die Frage Visarecht und vieles andere mehr.

Wenn Sie das vergleichen, werden Sie feststellen, es sind wichtige Vorschläge, die nach unserer Überzeugung erforderlich sind, wenn wir die Sicherheit in diesem Lande in bestimmten Bereichen erhöhen wollen. Ich will es aus Zeitgründen auf einen Punkt bringen.

(Gerhard Bökel (SPD): Aber diskutieren können wir darüber!)

Ich halte es z. B. für notwendig, dass wir wissen, wer ins Land kommt. Ich halte es für notwendig und klug, dass wir uns nicht, wenn wir jemanden festnehmen oder jemanden, der verdächtig ist, entsprechend beobachten müssen, mit fünf, sechs oder acht verschiedenen Namen auseinander setzen müssen, mit berühmten Aliasnamen, sondern dass wir wissen, um wen es sich handelt.

Deshalb bin ich entschieden dafür, dass wir ein Identifikationsmerkmal sowohl im Visabereich wie im Ausweisbereich schaffen. Das heißt für mich z. B., dass wir den Fingerabdruck nehmen. Ich kann nicht sehen, was daran ein Pauschalverdacht sein soll.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Ja! – Ilse Stiewitt (SPD): Sie haben nicht zugehört!)

– Wenn Sie da einig sind mit mir. – Meine Damen und Herren, wir haben jetzt in dem Personalausweis das Bild. Sie wie ich sehen dann nach einigen Jahren ein bisschen anders aus als früher. Aber dort haben wir stehen: Geburtsdatum, Ort usw. Wenn wir dieses Merkmal jetzt durch einen Fingerabdruck ersetzen, dann kann ich Ihnen nur sagen, ich bleibe bei meiner Meinung: 16 : 0, alle Innenminister inklusive Otto Schily sind einer Meinung.

(Gerhard Bökel (SPD): Sie haben wohl nicht zugehört!)

Wenn das auch Ihre Meinung ist, Herr Kollege Bökel – Sie haben heute Morgen nur gesagt, dass wäre auch etwas –, dann bitte ich Sie, eines einmal zu erklären. Ihre Pressestelle ist leistungsfähig, wie ich weiß. Sie kann sehr schnell reagieren. „SPD-Bezirk geht mit Schilys Plänen scharf ins Gericht“ – das ist so die Überschrift quer durch die Presse gewesen.

(Zurufe von der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch richtig so! Da müssen wir der SPD ausdrücklich zustimmen!)

Nun habe ich mir gedacht, im Bezirk Hessen-Süd ist der jetzige Landesvorsitzende Bökel bis vor kurzem der Vorsitzende gewesen. Heute Morgen haben Sie in Ihrem Redebeitrag gesagt: Ach, Hessen-Süd.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich finde, jetzt sollten Sie ein bisschen aus den Protokollen der SPD vorlesen!)

Das finde ich bemerkenswert. Vor kurzem hätten Sie noch gesagt, Hessen-Süd sei die Basis Ihres Aufstiegs.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist der zweitstärkste Bezirk! Da gibt es mehr Mitglieder, als die CDU in Hessen hat!)

Aber gut, Hessen-Süd ist jetzt einmal egal. Aber das hat einen ersten Kern. Sie sind angetreten und wollen dieses Land führen.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja!)

Dann müssen Sie doch wenigstens Ihre eigene Partei führen. Wo ist eigentlich die mannhafte Überschrift: „Bökel weist Hessen-Süd zurecht“? Darauf warte ich heute noch.

(Beifall bei der CDU – Manfred Schaub (SPD): Wo ist denn da die Logik? – Norbert Schmitt (SPD): Das ist bei euch so!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich nehme an, dass Sie zu der fortgeschrittenen Zeit keine Fragen mehr beantworten.

(Zurufe von der CDU)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Meine Damen, meine Herren, die Mischung zwischen Betroffenheit und Aufgeregtheit bei der SPD-Fraktion zeigt doch eines. Entweder hat die Abstimmung nicht funktioniert, oder aber die Kameraden in Hessen-Süd sind doch so stark, dass der Landesvorsitzende erst einmal vorsichtig mit der Hand ins Unterholz fragt: Wie sieht denn die Lage in der Partei überhaupt aus, damit meine Spitzenkandidatur nicht gefährdet wird?

(Zurufe von der SPD)

Lieber Herr Bökel, es gibt Situationen, da muss man sagen: Wir gehen d e n Weg oder wir gehen d e n Weg. – Solange Sie das nicht tun, fehlt Ihnen eine wesentliche Voraussetzung für Führung,

(Zurufe von der SPD)

und zur inneren Sicherheit brauchen wir von dieser Opposition nun wirklich keine Belehrung. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt jetzt wieder eine Wortmeldung des Abg. Rudolph von der SPD. Er hat das Wort.

(Zurufe von der CDU – Clemens Reif (CDU): Bökel ist und bleibt eine Niete!)

– Herr Kollege Reif, diesen Ausdruck weise ich zurück. „Niete“ ist unparlamentarisch. Ich weise Sie zur Ordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, jeder tut, was er kann. Manche können nur beleidigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister Bouffier, am beeindruckendsten an Ihrem Redebeitrag fand ich die Darstellung auf diesem Blatt. Das muss ich Ihnen ganz deutlich sagen.

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch. – Beifall bei der SPD)

Ich muss Ihnen deutlich sagen, das hat mich schon fasziniert. Am beeindruckendsten war, in welcher Weise Sie das Thema hier besetzt haben. Es war eine erbärmliche, jämmerliche Rede, Herr Innenminister Bouffier.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Sie stellen sich hier fast eine halbe Stunde hin und reden über angebliche, tatsächliche oder vermeintliche Versäumnisse von Vorgängerregierungen. Sie sind im 31. Monat Ihrer Regierungstätigkeit, im nächsten Jahr im vierten Jahr Ihrer Regierungsverantwortung, und da lamentieren Sie über die Vergangenheit. Ihre Aufgabe als Minister ist es, die Zukunft zu gestalten, und nicht, über die Vergangenheit herzuziehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Ein unglaublicher Vorgang“, das würde Dr. Franz Josef Jung an der Stelle sagen.

Zu den Fakten. 825 Stellen bei der hessischen Polizei sind derzeit nicht besetzt. Sie sind stellenplanmäßig verankert, aber de facto nicht besetzt. Das bringt eine Ersparnis bei den Personalkosten von roundabout 55 Millionen DM.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das mal drei multipliziert ergibt alleine schon 165 Millionen DM, die anfallen würden, wenn alle Stellen besetzt wären. Nicht eine müde Mark zusätzlich für die hessische Polizei, sondern nur Aufarbeiten eines vorhandenen Defizits, und das stellen Sie als Sicherheitspaket hin.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Sie stellen sich auch hierhin – das passt vielleicht zu dem vereinfachten Weltbild der CDU – und erdreisten sich, alles, was Rot-Grün gemacht hat, als falsch zu bezeichnen. Alles, was Volker Bouffier, einer der größten Innenminister der Bundesrepublik Deutschland, macht, sei richtig.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU – Zurufe von der CDU)

– Herr Lübcke, zu Ihrem intellektuellen Niveau passt das. Das mag für Sie reichen. Für die Menschen reicht es nicht.

(Horst Klee (CDU): Kleinkariert!)

Zu den Fakten. Es ist richtig, es gibt einen Investitionsstau beim Fuhrpark. Die Fahrzeuge kommen in die Jahre. 65 Millionen DM stehen an.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie aber auch, Herr Rudolph!)

– Herr Kartmann, ich will nicht jünger werden, Sie werden es ja auch nicht. Insofern kein Problem. – 65 Millionen DM müssen finanziert werden, aber kein Wort hierzu heute zum Parlament, sondern irgendeine nebulöse Ankündigung, dass Sie etwas machen wollen. Sagen Sie hier und heute, mit welchen Instrumenten Sie das machen wollen, und verweisen Sie nicht auf irgendwelche Dinge.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Von den 400 Millionen DM des angeblichen Sicherheitspakets bleiben am Schluss knapp 50 Millionen DM zusätzlich in drei Jahren übrig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist wenig. Die Bundesregierung nimmt 3 Milliarden DM in die Hand und finanziert das zum Teil über Steuererhöhungen. Sie erhöhen die Nettokreditaufnahme und zahlen dafür Zinsen. Das ist überhaupt nicht besser. Deswegen haben Sie keinen Grund, das zu kritisieren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Herr Innenminister, Ihr Problem und sowieso das von Herrn Klein ist, dass Sie vorgefertigte Reden gehalten haben. Aber Herr Bökel hat etwas ganz anderes gesagt, als Sie erwartet haben. Deswegen nehmen Sie endlich einmal zur Kenntnis: Das Thema innere Sicherheit berührt die Menschen nach dem 11. September natürlich in einer besonderen Weise.

(Armin Klein (CDU): Das hat sie immer berührt!)

Deswegen ist es Aufgabe der Politik, hier besondere Anforderungen zu stellen und die Aufgaben zu lösen. Herr Bouffier, es geht aber nicht – das können Sie aber ganz gut –, sich hierhin zu stellen und zu sagen: Wenn ich das alles umsetze, ist die Lage in Deutschland und insbesondere in Hessen sicher. – Wir müssen die Sorgen und Nöte der Menschen an der Stelle auch ernst nehmen, wenn es um politische Zukunftsfragen geht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das müssen gerade Sie sagen!)

– Herr Kartmann, wenn Sie mir und anderen schon nicht glauben, dann darf ich an der Stelle einmal die „FAZ“ zitieren.

(Zurufe von der CDU)

Die „FAZ“ schreibt: Was dem Staat jetzt an die Hand gegeben wird, damit er die Terroristen besser aufspüren kann, muss länger halten als die Hundeverordnung, die schon längst Makulatur geworden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir über die Maßnahmen der Bundesregierung diskutieren, über das, was Otto Schily vorlegt, dann sage ich, dass ich für die SPD stolz bin, dass wir darüber diskutieren. Wir lassen uns nichts verordnen, wie es in der CDU von oben geschieht. Die Maßnahmen müssen kritisch überprüft und hinterfragt werden. Darauf legen wir Wert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Sicherheit in Deutschland und in der Welt hat ihren Preis. Ein Innenminister in Hessen hat auch die Verantwortung, darauf hinzuweisen, für welches Stückchen Sicherheit wir welche Freiheit zahlen müssen. Darauf hätten Sie antworten müssen, statt in purer Vergangenheitsbewältigung zu agieren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Rudolph, wollen Sie eine Frage des Kollegen Lübcke zulassen?

Günter Rudolph (SPD):

Das lohnt nicht.

(Horst Klee (CDU): Arroganter Fatzke!)

– Das mag ja sein, das habe ich dann aber von –

Präsident Klaus Peter Möller:

Das wird auch wieder gerügt. Wer war es? – Herr Kollege Klee. Das betrübt mich, aber es geht nicht.

(Gerhard Bökel (SPD): Die zweite Rüge heute schon!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, wissen Sie, wenn man keine Argumente mehr hat, wird man beleidigend wie Herr Klee.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Innenminister, zu den wirklich zentralen Fragen, wie wir Terrorismus national und international bekämpfen können, kein Wort. An den spannenden Fragen, wie wir mit Geldwäsche umgehen, hat die Partei des Schwarzgeldskandals kein Interesse. Da kommt keine Antwort von Herrn Bouffier.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Deswegen hören Sie auf mit Ihrer Rede von Redlichkeit. Wer im Glashaus sitzt, sollte bekanntermaßen nicht mit Steinen werfen. Hören Sie auf, von Heuchelei zu reden. Nehmen Sie das Angebot unserer Partei- und Fraktionsvorsitzenden Gerhard Bökel auf. Wer innere Sicherheit ernst nimmt, muss ernsthaft miteinander reden, ernsthaft diskutieren und gemeinsam Entscheidungen treffen. Die SPD ist dazu bereit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stefan Grüttner (CDU): Bei diesem Angebot der SPD kann man sich beruhigt zurücklehnen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Redezeit ist so lang wie gerade, danach sind wir mit diesem Tagesordnungspunkt durch.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Norbert Kartmann (CDU): Haben Sie auch 100 Mark dabei?)

Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich glaube, dass wir heute, im 31. Monat der Amtszeit der Regierung Koch, etwas sehr Außergewöhnliches erlebt haben.

(Norbert Kartmann (CDU): Ach du liebe Leute! – Michael Denzin (FDP): Eine hilflose Opposition!)

Wir haben nämlich den Offenbarungseid der CDU- und FDP-Innenpolitik durch die Rede des Herrn Innenministers am heutigen Tage erlebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ihnen ist nämlich nichts anderes eingefallen, als im Stile Oskar Lafontaines Tabellen hochzuhalten. Die Sozialdemokraten wissen, wovon die Rede ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Ein böses Blatt!)

Das ist bemerkenswert. Inzwischen halten Sie aber sogar Blätter hoch, auf denen gar nichts steht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, das ist etwas Neues. Ich frage mich, ob diese Blätter mit Zaubertinte beschrieben waren.

Es ist wirklich so: Die potemkinschen Dörfer sind heute zusammengebrochen. Es nützt nämlich überhaupt nichts, Tabellen hochzuhalten, auf denen Mittelsteigerungen im Personalbereich in den Haushaltsansätzen stehen, wenn die Stellen nicht besetzt werden und das Geld nicht ausgegeben wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es nützt auch überhaupt nichts, dass man angesichts des Zustandes des Fahrzeugparks der hessischen Polizei Tabellen hochhält,

(Michael Denzin (FDP): Und wo rührt der her?)

aus denen ersichtlich ist, dass die jetzt amtierende Landesregierung an den Ansätzen in diesem Bereich überhaupt nichts verändert hat.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Das hat uns eben Herr Bökel erzählt!)

Ich möchte darauf hinweisen, dass in den letzten 31 Monaten nicht alle diese Fahrzeuge in der Garage standen, sondern weiter gefahren wurden. Insofern müssten Sie sich überlegen, ob Sie wirklich – kurz bevor sich der Zeitpunkt Ihres Regierungsantritts zum dritten Mal jährt – weiterhin, genauso wie der Justizminister gestern, sagen können, dass an allem die Vorgänger schuld sind. Ich sage Ihnen: Das ist eine verantwortungslose Politik, und die lassen wir Ihnen so nicht mehr durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ein letzter Punkt: Ich hätte mir gewünscht, dass wir über das Sicherheitspaket reden,

(Michael Denzin (FDP): Dann tun Sie es doch!)

das gestern vorgestellt wurde. Ich hätte mir auch gewünscht, dass wir darüber reden, was neu ist, was sowieso schon geplant war und somit eine Mogelpackung darstellt, und darüber, was vielleicht noch nötig ist.

Sie sind jemand, der immer der Meinung ist, man müsse in die anderen Länder schauen. Das, was beispielsweise die baden-württembergische Landesregierung vorgestellt hat, kann ich im Einzelnen nicht beurteilen. Ich stelle aber fest: Die baden-württembergische Landesregierung hat etwas anderes gemacht. Sie hat zwar auch etwas vorgestellt, was ihrer Meinung nach nötig ist, sie hat es aber nicht auf den Bereich des Innenministeriums reduziert. Sie hat ein großes Paket gemacht und etliche Maßnahmen im Innenministerium beschlossen. Sie hat aber beispielsweise ebenfalls gesagt, dass auch im Geschäftsbereich des Justizministeriums und des Umwelt- und Verkehrsministeriums etwas nötig ist.

Wenn man die neue Bedrohung ernst nimmt, ist es vielleicht gar nicht so schlecht, dass beispielsweise die baden-württembergische Landesregierung sagt, dass nicht nur im Geschäftsbereich des Innenministeriums etwas nötig ist. Man muss sich auch überlegen, wie es bei den Anlagen mit hohem Gefährdungspotenzial, wie z. B. den chemischen Werken, und der Überprüfung von Flughafenpersonal aussieht.

Wichtig ist auch, so wie es Baden-Württemberg gemacht hat, den Geschäftsbereich des Sozialministeriums – toxi-kologisches Labor – und auch den Bereich Ernährung und Landwirtschaft – Überprüfung von Trinkwasser – zu beachten. Nichts davon haben wir von Ihnen gehört. Deswegen werden wir im Innenausschuss lange darüber reden, was in diesem Sicherheitspaket enthalten und real ist und in welchen Bereichen mehr nötig ist als das, was wir heute durch die Sprechblasen vom Innenminister gehört haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage zu?

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, ich komme zu meinem letzten Satz, meine Damen und Herren.

(Michael Denzin (FDP): Gott sei Dank!)

Wir streiten gerne darüber, was nach dem 11. September nötig ist und was nach dem 11. September nicht nötig ist. Wir sind bereit, jede Maßnahme, die vorgeschlagen wird, zu prüfen, ob sie geeignet, effektiv und verhältnismäßig ist.

Herr Kollege Bouffier, es geht aber nicht, dass Sie sich hierhin stellen und nach 31 Monaten im Amt angesichts einer Situation, in der die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Hessen aus ihren Stiefeln nicht mehr herauskommen, solche Reden halten, in denen Sie nur auf die

Zeit vor dem 7. April 1999 eingehen. Meine Damen und Herren, das sollte mit dem heutigen Tag endgültig vorbei sein. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Redezeiten – auch die, die verlängert wurden – sind ausgeschöpft.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abg. Becker (Gießen) usw., Drucks. 15/2898. Wer ist für die Annahme dieses Entschließungsantrages? – Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Enthaltungen gibt es keine. SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben geschlossen dafür gestimmt, die Koalitionsfraktionen dagegen. Herr Kollege Kaufmann, Letzteres war eindeutig die Mehrheit.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe doch gar nichts gesagt!)

– Nein, nein. Sie haben nur intensiv geschaut. Ich möchte nur Ihre stillschweigende Bestätigung. – Der Antrag ist somit abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Informationszugang und die Akteneinsicht (Informationsfreiheitsgesetz) – Drucks. 15/2987 zu Drucks. 15/1474 –

Die Berichterstattung aus dem Ausschuss übernimmt für Herrn Hahn Frau Henzler. Bitte schön. Die Redezeit nach der Berichterstattung beträgt zehn Minuten je Fraktion.

Dorothea Henzler, Berichterstatterin:

Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Hauptausschuss in der 49. Plenarsitzung am 19. September 2000 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden; der Änderungsantrag wurde dem Hauptausschuss vom Präsidenten überwiesen.

Der Hauptausschuss hat noch im Jahre 2000 eine schriftliche und am 16. Mai 2001 eine mündliche Anhörung durchgeführt. Der Hauptausschuss hat sich in mehreren Sitzungen mit dem Gesetzentwurf sowie dem Änderungsantrag, zuletzt in seiner Sitzung am 17. Oktober 2001, befasst und ist mit den Stimmen von CDU, FDP gegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD zu der zuvor wiedergegebenen Beschlussempfehlung gekommen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich bei der Berichterstatterin. Da Frau Winterstein und ich hier sitzen, möchte ich jetzt vorschlagen, dass wir nach TOP 5 noch die drei Gesetze behandeln, zu denen keine Aussprache vorgesehen ist. Im Anschluss daran wird Tagesordnungspunkt 51 aufgerufen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dies müssen wir noch vor der Mittagspause erledigen, es hilft alles nichts. Vielleicht bekommen wir es jetzt etwas schneller hin.

Ich eröffne die Aussprache. Wer bringt den Gesetzentwurf für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ein?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eingbracht habe ich schon!)

Dann fehlen die Wortmeldungen. – Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diesen Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im September letzten Jahres, also vor über einem Jahr, eingebracht. Ich habe mich nicht als Erster gemeldet, weil ich gedacht habe, dass CDU und FDP nach einer Beratungszeit von einem Jahr als Erstes gut begründen müssten, warum sie diesen Gesetzentwurf jetzt ablehnen. Das werden wir vielleicht noch hören.

Meine Damen und Herren, wenn wir erreichen wollen, dass Bürgerinnen und Bürger die Mittel haben, die nötig sind, damit sie sich um ihr Gemeinwesen kümmern können, dann müssen wir die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger stärken. Im letzten September haben wir ein Paket von drei Gesetzentwürfen eingebracht.

Das Erste war der Versuch, in diesem Hause Mehrheiten dafür zu gewinnen, um das erfolgreiche Instrument der Bürgerbegehren zu stärken. Leider haben CDU und FDP das vor einiger Zeit abgelehnt.

Das Zweite war ein Entwurf zu einem Informationsfreiheitsgesetz. Leider werden CDU und FDP ihn ablehnen.

Bei der Frage des Unterschriftenquorums für Volksentscheide in der Hessischen Verfassung werden wir noch erleben, wie sich die Mehrheitsfraktionen in diesem Hause verhalten.

Ich kann nur sagen, ich bedauere das, denn ich glaube, was das Informationsfreiheitsgesetz oder das Akteneinsichtsrecht angeht, sind wir in Hessen dabei, unsere Spitzenposition, die wir in diesen Bereichen besitzen, zu verspielen und damit unsere Vorreiterrolle bei wichtigen gesellschaftlichen Themen zu verlieren.

Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger sollen und müssen das Recht haben, Einsicht in die Akten der Verwaltung zu nehmen. Denn gut informierte Bürgerinnen und Bürger sind das A und O einer Demokratie. Wenn es uns gelingt, diese Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern zu stärken, dann ist etwas für die Demokratie insgesamt gewonnen.

Der von uns eingebrachte Gesetzentwurf war ein Vorschlag. Wenn Sie sich an die vor einem Jahr dazu geführte Debatte erinnern, dann wissen Sie, dass der Datenschutzbeauftragte des Landes sich sehr ausführlich zu unserem Gesetzentwurf geäußert hat. Auch im Rahmen der Anhörung hat er sehr ausführlich seine Meinung dargelegt.

Wenn wir die Anhörung zu unserem Gesetzentwurf noch einmal Revue passieren lassen und uns daran erinnern, was die Expertinnen und Experten dazu gesagt haben, dann stellen wir fest, dass fast alle Befragten der Meinung waren – auch wenn diverse Verbesserungsvorschläge kamen –, dass der Grundgedanke richtig ist. Inzwischen haben nicht nur Berlin, Brandenburg und Schleswig-Holstein ein solches Gesetz tatsächlich verabschiedet, son-

dern beispielsweise soll auch in Nordrhein-Westfalen als viertem Land bald ein Informationsfreiheitsgesetz verabschiedet werden, das die Akteneinsicht für Bürgerinnen und Bürgern in die Akten der Verwaltung verbessern soll – und zwar dort auf Vorschlag der CDU-Fraktion unter einem gewissen Herrn Rüttgers. Ich wundere mich deshalb, warum CDU und FDP hier in Hessen eine solche Angst vor der eigenen Courage haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Auch wenn in Nordrhein-Westfalen nicht der ursprüngliche CDU-Entwurf als Gesetz beschlossen werden sollte, so haben doch sämtliche Fraktionen dort mitgeteilt, dass sie ein solches Gesetz wollen. Ich bin ziemlich sicher, dass in der nächsten Zeit dort ein solches Gesetz verabschiedet werden wird. Dann ist es wieder so weit, dass Hessen auf diesem Feld um eine Position zurückfällt.

Wenn Sie sich die Entwicklung in der Europäischen Union und in Europa insgesamt anschauen, dann stellen Sie fest, dass die Notwendigkeit eines Informationsanspruches ohne den Nachweis der persönlichen Betroffenheit in fast allen Nachbarländern und in fast allen europäischen Ländern inzwischen anerkannt wird und es dort entsprechende Gesetze gibt. Auch die Europäische Kommission hat inzwischen hierzu einen Vorschlag unterbreitet. Das heißt, wir haben die Entwicklung insgesamt, dass sich auf diesem Feld die Gesetze in dieser Richtung weiterentwickeln, sowohl in den Bundesländern als auch in den europäischen Ländern. Deswegen verstehe ich nicht, warum CDU und FDP in Hessen diesen Schritt zu einer besseren Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger nicht mitgehen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, um zum Schluss zu kommen: Wir haben einen umfangreichen Änderungsantrag vorgelegt, weil der von uns vorgelegte Gesetzentwurf eine Eigenentwicklung aus den verschiedenen bestehenden Gesetzen war. Wir sind nicht der Meinung, dass wir von vornherein immer alles am besten wissen. Deswegen haben wir aufgrund der Ergebnisse der Anhörung und der Hinweise des Hessischen Datenschutzbeauftragten einen umfangreichen Änderungsantrag eingebracht. Ich bin sehr froh darüber, dass der am Ende auch die SPD dazu gebracht hat, unser Ansinnen zu unterstützen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, ich wünsche mir, dass Sie uns bitte hier schlüssig darlegen, warum Sie auch in der Form dieses geänderten Gesetzentwurfes diesen Schritt zu einer besseren Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Entscheidungen der Verwaltung nicht mitgehen können.

Ich sage gleich, ich bin froh, dass sich unser ehemaliger und irgendwann auch wieder zukünftiger Koalitionspartner nicht nur bei der Frage des Bürgerbegehrens am Ende der Diskussion unserer Position angeschlossen hat, sondern auch in der Frage der Informationsfreiheit. Dies ist nämlich immerhin die Garantie dafür, dass in nicht allzu ferner Zeit das Land Hessen diese Gesetze bekommen wird. Es ist schade, dass das offensichtlich jetzt noch nicht der Fall sein kann, weil sich CDU und FDP dem nicht anschließen.

Ich kann das nur bedauern und mir wünschen, dass Sie vielleicht nach dem heutigen Tage, wenn Sie das abgelehnt haben, der Idee irgendwann nach einem Prozess des Nachdenkens nicht mehr grundsätzlich ablehnend gegen-

über stehen. Ich sage Ihnen, es ist ein Schritt zu mehr Bürgerbeteiligung, und ich frage mich, was man dagegen haben kann. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU-Fraktion.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, ich möchte gerne versuchen, unsere Position noch einmal ausführlich zu erklären.

Gegen mehr Bürgerbeteiligung haben wir in der Tat nichts.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abstrakt!)

Dagegen kann man auch gar nichts haben, denn das wäre in der Tat auch nicht zu erklären.

Dennoch: Anlässlich der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfs habe ich eine ganze Reihe kritischer Fragen formuliert. Heute muss ich sagen, dass diese Fragen durch die bisherigen Beratungen und die durchgeführte Anhörung nicht zufrieden stellend beantwortet werden konnten. Im Gegenteil, bei der Anhörung ist deutlich geworden, dass selbst die Befürworter eines Informationsfreiheitsgesetzes zahlreiche Kritikpunkte anzumerken hatten.

Sie haben ausgeführt, dass Sie deshalb den Änderungsantrag eingebracht hätten. Aber die Kritikpunkte sind aus meiner Sicht nicht ausgeräumt.

Die große Zahl der Änderungen, die Sie selbst eingebracht haben, zeigt, dass Ihr Gesetzentwurf lückenhaft und undurchdacht war und es leider immer noch ist. Aus unserer Sicht ist dieser Gesetzentwurf durch den Änderungsantrag nicht besser geworden.

Zwar haben Sie unter anderem die Vorschläge des Hessischen Datenschutzbeauftragten und Anregungen aus der mündlichen Anhörung aufgegriffen, aber zu einer Verbesserung konnte dies leider nicht beitragen. Deshalb kann ich nur wiederholen: Die Kernfrage, die zu diesem Gesetzentwurf gestellt wurde – wozu brauchen wir das? –, ist nicht beantwortet worden. Denn, und darauf hatte ich bereits in der ersten Lesung hingewiesen, es existieren bereits bereichsspezifische Regelungen, nach denen Akteneinsicht oder Auskunft zu gewährt ist. Ich darf nur auf § 29 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes hinweisen. Dort wird das Recht auf Akteneinsicht während eines Verwaltungsverfahrens geregelt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur bei persönlicher Betroffenheit, das ist der Unterschied!)

– Bei persönlicher Betroffenheit. Lieber Herr Al-Wazir, das ist genau das große Problem, das ich mit Ihrem Gesetzentwurf habe. Als Betroffene eines Verwaltungsverfahrens muss ich nämlich ein besonderes Interesse haben, um Akteneinsicht zu erhalten – als Nichtbeteiligter eines Verwaltungsverfahrens soll ich nach Ihrem Gesetzentwurf ohne jegliche Voraussetzung Anspruch auf Akteneinsicht erhalten. Ich kann mir einfach nicht vorstellen,

warum man Betroffene eines Verfahrens schlechter stellen soll als Nichtbeteiligte des Verfahrens. Das erscheint mir schlicht und ergreifend in keiner Weise gerechtfertigt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nach § 18 Hessisches Datenschutzgesetz hat der Betroffene ein Auskunftsrecht über alle Daten, die seine Person betreffen, soweit nicht ein überwiegendes öffentliches Interesse oder das Interesse Dritter Geheimhaltung erfordern. Aufgrund der EU-Richtlinie über den freien Zugang zu Informationen über die Umwelt, die Sie ebenfalls angesprochen haben, gibt es bereichsspezifische Regelungen im Umweltinformationsgesetz. Zudem enthält § 73 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes Bestimmungen über die Öffentlichkeitsbeteiligung im Planungsverfahren. Schließlich ist auch ein allgemeines Akteneinsichtsrecht nach pflichtgemäßem Ermessen der Behörde außerhalb eines Verwaltungsverfahrens anerkannt, wenn die Bürgerinnen und Bürger ein Interesse an dieser Akteneinsicht geltend machen.

Jetzt kommen Sie mit Ihrem Entwurf zu einem Informationsfreiheitsgesetz. Mir ist es schlicht und ergreifend, trotz intensiver Beratungen im Ausschuss und auch hier im Hause, nicht deutlich geworden, warum wir ein Informationsfreiheitsgesetz brauchen – und das war die Kernfrage in der ersten Lesung.

Das allgemeine Recht, das ich vorhin angesprochen habe, ist in der Vergangenheit kaum in Anspruch genommen worden. Es stellt sich wiederum die Frage, wozu wir das Gesetz brauchen, wenn die bestehenden Regelungen so gut wie nicht oder in nur sehr geringem Maße in Anspruch genommen worden sind. Jedenfalls kann ich für meine Fraktion daraus nur den Schluss ziehen, dass in der Bevölkerung der Bedarf an einem Informationsfreiheitsgesetz als gering zu bewerten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dann macht es für mich auch wenig Sinn, ein Gesetz für ein generelles Informationszugangrecht zu schaffen. Selbst im Umweltbereich, wo man noch unterstellen könnte, dass es dort ein erhebliches Interesse der Allgemeinheit an Information gibt, haben sich die Akteneinsichts- und Auskunftsbegehren ziemlich in Grenzen gehalten. Dies macht auch deutlich, dass das Interesse an mehr Information auf die Bereitstellung von grundsätzlichen Informationen durch die Verwaltung und nicht auf die Einsicht in einzelne Verwaltungsvorgänge zielt.

Dies dürfte insbesondere – das ist während der Anhörung und auch in der ersten Lesung seitens des Datenschutzbeauftragten und von anderen angesprochen worden – für Unternehmen gelten. Das allgemeine Informationszugangrecht ist nicht notwendig, um dem Informationsinteresse der Industrie vor Verfahrensbeginn – ob etwas in dem Bereich genehmigungsfähig ist und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen – zu entsprechen. Hierfür existiert bereits eine Vorschrift im Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetz.

Gemäß § 71c Hessisches Verwaltungsverfahrensgesetz besteht eine Erörterungspflicht der Behörde vor Stellung von Anträgen auf Erteilung einer Genehmigung. Potenzielle Antragsteller sollen darüber informiert werden, welche Nachweise und Unterlagen von ihnen beizubringen sind, welche sachverständigen Prüfungen im Genehmigungsverfahren anerkannt werden können, ob selbstständige Beweisverfahren angebracht sind und wer zu beteiligen ist.

Insgesamt kann ich feststellen, dass der vorgelegte Gesetzentwurf kaum weiter geht als die bereits existierenden Akteneinsichts- und Informationsrechte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der in § 4 Ihres Gesetzentwurfs grundsätzlich gewährleistete Informationsanspruch wird durch zahlreiche Ausnahmetatbestände zugunsten des Schutzes privater und öffentlicher Interessen eingeschränkt – was ich nicht negieren will, was sicherlich grundsätzlich richtig ist. Weitere einschränkende Regelungen haben Sie in Ihren Änderungsantrag hineingeschrieben. Diese berechtigen die öffentlichen Stellen nach Ausübung pflichtgemäßen Ermessens nur dazu, eine Auskunft zu erteilen oder die Antragsteller gar auf bereits veröffentlichtes Informationsmaterial zu verweisen, statt Akteneinsicht zu gewähren. Ich denke, es besteht Konsens in diesem Hause, dass es natürlich das Interesse der Verwaltung sein muss, so viele Informationen wie möglich zu geben. Um tatsächlich Informationsbedürfnisse zu befriedigen, bedarf es keines gesonderten Gesetzes. Deswegen wollen wir – wie Sie bereits gemerkt haben – ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Zeimetz-Lorz, auch nach Ihren Darlegungen ist nicht deutlich geworden, warum Sie den Kerngedanken dieses Gesetzes ablehnen. Vielmehr ist mir in Ihrer Darlegung sogar noch ein Widerspruch aufgefallen, der möglicherweise irgendwann einmal aufgelöst wird. Sie sagen auf der einen Seite, die bestehenden Regelungen, die wir haben, seien ausreichend und der Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN würde gar nicht sehr viel weiter gehen als die bestehenden Regelungen. Auf der anderen Seite lehnen Sie den Gesetzentwurf in seinem Kerngedanken aber ab. Ich werde versuchen herauszuarbeiten, was der politische Impetus Ihrerseits ist, warum Sie diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Wenn Sie sich ernsthaft von Anfang an mit der Frage hätten befassen wollen, dann hätten Sie die Möglichkeit gehabt, mit einem eigenen Änderungsantrag oder, wenn Sie der Auffassung sind, dass das Gesetz von seiner Grundlegung her dermaßen falsch ist, sogar mit einem eigenen Gesetzentwurf

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

– der der Verwaltung schon vorgelegen hat – in die Diskussion hereinzugehen. Was Sie vielmehr gemacht haben: Sie haben die Anhörung vorübergehen lassen und haben die grundsätzliche Festlegung der Koalitionsfraktionen und des Innenministers von Anbeginn sozusagen durchlaufen lassen und keine Veränderungen vorgenommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte doch noch einmal klarmachen – auch aus Sicht der SPD –, dass heute mit der zu mutmaßenden Annahme der Beschlussempfehlung, die vorgetragen worden ist, eine Chance vergeben wird, und zwar eine Chance darauf, dass Bürgerinnen und Bürger ein verfahrensunabhängiges Recht auf freien Zugang zu Informationen der Behörden

bekommen. Es wird die Chance vergeben, eine bessere Informationsverarbeitung von Daten in der Behörde zu ermöglichen. Es wird auch die Chance auf ein Stück inhaltlicher Verwaltungsreform vergeben.

Wir hatten in den Diskussionen auch darauf hingewiesen, dass gerade in den anderen Ländern – ich gehe damit ein Stück auf Ihre Argumentation ein – vonseiten der Bürger das Interesse gar nicht so gegeben ist. – Es müsste ein immanentes Interesse der Verwaltung vorhanden sein, andere Formen der Informationsaufarbeitung zu ermöglichen. Ein Informationszugangsgesetz würde die Verwaltung ein Stück weit bewegen, ihre Informationen anders, bürgergerechter und bürgernäher aufzuarbeiten.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird auch die Chance auf ein Signal für mehr Offenheit und Bürgerbeteiligung vergeben. – Was hätte ein solches Gesetz letztendlich gebracht? Es wäre ein offener Zugang zu Informationen aus Politik und Verwaltung ermöglicht worden. Es wäre eine neue Möglichkeit der Mitgestaltung durch Informationsbeschaffung und somit auch ein besseres Verständnis von behördlichen Entscheidungen ermöglicht worden.

Ich möchte gerade auch vor dem Hintergrund, dass wir eine Reihe von Zuhörerinnen und Zuhörern haben, an einem Beispiel verdeutlichen, was das bedeutet hätte. Ich zitiere aus einer Informationsschrift des Landes Schleswig-Holstein. Dort gibt es ein solches Gesetz. Dort wird beispielsweise gesagt, dass Bürgerinnen und Bürgern die Ergebnisse aus den jüngsten Verkehrszählungen ohne ein konkret nachgewiesenes eigenes spezifisches Interesse dargelegt werden, dass die Entstehungsgeschichte von Rechtsverordnungen dargelegt werden kann, dass die neuesten Planungsvorhaben vor Ort von Bürgerinnen und Bürgern abgerufen werden können, dass interne Verwaltungsvorschriften im Bereich der Wirtschaftsförderung den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung gestellt werden und dass beispielsweise Akten der Lebensmittelkontrolle von Bürgern eingesehen werden können. Ich denke, das sind alles sehr konkrete Beispiele, an denen man sehen kann, dass das Informationsinteresse der Bürgerinnen und Bürger in diesen Fällen durchaus verwirklicht werden könnte.

Aber dieser Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stand von Anfang an unter einem sehr ungünstigen Kern der grundsätzlichen Ablehnung durch Herrn Innenminister Bouffier, der schon im September 2000 – ich zitiere aus einer Presseerklärung – sagte: „Für eine solche Regelung besteht in Hessen kein Bedarf.“ Zudem sei die praktische Umsetzung zu bürokratisch und kaum handhabbar.

Vor dem Hintergrund dieser grundsätzlichen Ablehnung war natürlich auch das Verfahren sehr schwierig gewesen, das wir durchgeführt haben.

Nach Auffassung der Regierung reiche das jetzige – Frau Zeimetz-Lorz, Sie haben es schon ausgeführt – Verwaltungsverfahrensgesetz, das Datenschutzgesetz und das Umweltinformationsgesetz aus. – Ich möchte gerade an dem Beispiel Umweltinformationsgesetz noch einmal deutlich machen, dass dieses Gesetz in einem bestimmten Bereich auch sehr erfolgreich gerade das demonstriert, was wir mit dem Informationszugangsgesetz gern auf weitere Bereiche ausweiten würden.

Die Tatsache, dass man nicht bereit ist, eine Öffnung vorzunehmen, kann ich eigentlich nur so interpretieren, dass dies eine gewisse Arroganz der Macht ist und dass man es gerade nicht möchte. Man stellt sich selbst über die Bürger und will den Bürgerinnen und Bürgern zum Ausdruck bringen, dass man selbst meint zu wissen, was gut für sie ist und was nicht gut für sie ist, welche Informationen sie bekommen sollen und welche Informationen sie nicht bekommen sollen.

Herr Bouffier, ich muss sagen, dass es gerade in einer parlamentarischen Demokratie eine sehr gefährliche Haltung ist, wenn man an einem solchen Punkt Bürgerinnen und Bürger bevormunden möchte. Gleichwohl möchte ich noch einmal – Sie sagten, dass der Bedarf nicht da ist – auf die Rolle der Politik eingehen. Das wird an einem solchen Gesetz noch einmal deutlich.

Dafür stehen die Sozialdemokraten, und sie werden das auch in Zukunft tun. Wir wollen, dass die Politik die Zukunftsaufgaben wahrnimmt und auch ein Stück mehr Nachhaltigkeit demonstriert. Genau diese Nachhaltigkeit könnte mit einem Gesetz, das über eine Balance zwischen staatlichen Aufgaben einerseits und einer eigenverantwortlichen Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger andererseits verfügte, neu hergestellt werden.

Vor diesem Hintergrund ist es für die SPD-Fraktion nicht nachvollziehbar, warum die Regierungsfaktionen die Anhörungen und die Beratungen dieses Gesetzes nicht als Chance aufgenommen haben und warum uns jetzt sozusagen die Ablehnung bevorsteht. Ich möchte aber in dieser vorerst letzten Lesung – ich bin mir sicher, es ist nur die vorerst letzte Behandlung dieses Themenkomplexes –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das kommt wieder!)

auf die Bedenken insbesondere der Spitzenverbände eingehen, die sich auf die Gebührenabhängigkeit von Interessen, auf den Ausschluss von gewerblicher Nutzung, auf den in der Tat anfallenden Verwaltungsaufwand und auf möglicherweise entstehende Kosten bezogen haben.

Ich habe das Bemühen der Regierungsfaktionen – insbesondere der FDP – vermisst, diese Bedenken durch eigene Initiativen aus dem Weg zu räumen. Ich finde, dass die Änderungsanträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf diese Bedenken eingegangen sind. Das hat auch dazu geführt, dass sich die SPD-Fraktion im Ausschuss entsprechend verhalten hat.

Meine Damen und Herren, wir sind mit unseren Ausschüssen in letzter Zeit viel gereist. Reisen soll ja bilden und es auch ermöglichen, Erfahrungen anderer Länder einzubeziehen. Tarek Al-Wazir hat hier schon das Notwendige dazu gesagt.

Über die längste Tradition verfügen sicherlich die Vereinigten Staaten, wo es seit 1966 ein Gesetz, den Freedom of Information Act, gibt, der eine solche Grundlage bildet. Ich will nicht hergehen und diese Regelungen einfach auf unser Land übertragen – wissend, dass in den Vereinigten Staaten eine andere Rechtsordnung besteht. Ich glaube aber, dass dieser Gesetzentwurf ein durchaus diskutabler Ansatz war, um die Elemente der Bürgerbeteiligung besser und intensiver in unser Rechtssystem zu integrieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Abschluss so viel: Sie werden heute diesen Vorschlag ablehnen. Sie werden damit noch einmal demonstrieren, dass Sie dem Prinzip der Nachhaltigkeit bei der Zurverfügungstellung

von Informationen für die Bürgerinnen und Bürger nicht folgen werden.

Aber wir werden diese Diskussion vor dem Hintergrund eines Bundesgesetzes weiter führen und vor dem Hintergrund – das wird noch viel stärker wirken –, dass in der Europäischen Union entsprechende Richtlinien verhandelt worden sind. In der Politik wird oft zu wenig beachtet, welche Auswirkungen das auf den Hessischen Landtag – überhaupt auf alle Landtage – haben wird. Von daher bin ich sehr sicher, dass wir uns mit diesem Thema wieder befassen werden.

Ich möchte mit einem Zitat von Prof. Encarnaçao schließen

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ui!)

– ui –, der im Zusammenhang mit der Zurverfügungstellung von Informationen für die Bürgerinnen und Bürger etwas gesagt hat, was meiner Ansicht nach gerade im Hinblick auf den vorliegenden Gesetzentwurf eine wichtige Bedeutung hat. Er hat nämlich sinngemäß gesagt, dass in Zukunft nicht mehr das Wissen Macht sein wird, sondern das Verteilen und die Zugänglichkeit von Wissen. Ich denke, vor diesem Hintergrund werden wir die Diskussion neu und – in nicht allzu langer Zeit – für das Land Hessen auch erfolgreicher führen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man den Kollegen Siebel eben gehört hat, hätte man meinen können, dass die Sozialdemokraten in diesem Hause schon seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten von dem Gedanken beseelt sind, ein Informationsfreiheitsgesetz einzubringen, und dass es die Sozialdemokraten in diesem Landtag gewesen sind, die sich die Mühe und die Arbeit gemacht haben, einen Gesetzentwurf vorzulegen und dann Änderungen zu ihrem eigenen Gesetzentwurf vorzuschlagen.

Herr Siebel, ich muss Sie schon enttäuschen: Sie haben gar nichts gemacht. Die Sozialdemokraten in diesem Hause haben zu diesem Thema bisher überhaupt nichts gemacht. Da finde ich es schon ein bisschen dreist von Ihnen, dass Sie sich jetzt mit Dingen schmücken, die die Fraktion der Bündnisgrünen in den letzten Monaten hier angestoßen hat. Herr Siebel, ich glaube, es sollte schon der Ehrlichkeit halber klar sein, dass die Sozialdemokraten auch in den Ausschusssitzungen meistens geschwiegen haben. Den aktiven Part haben die GRÜNEN übernommen. Es waren der Fraktionsvorsitzende Al-Wazir und – in den anderen Ausschüssen – Frau Hinz, die etwas dafür getan haben. Sie haben nichts getan. Aus diesem Grund scheint es mir ein wenig eine Schaufensterrede zu sein, wenn Sie uns jetzt mahnen, dass wir etwas tun müssen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jede Unterstützung ist mir immer recht! – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Siebel, es ist völlig klar, dass die GRÜNEN mit ihrem Ge-

setzentwurf auf ein Problem aufmerksam gemacht haben, hinsichtlich dessen Sie, Herr Kollege Siebel, gar nichts getan haben. Ich sage es noch einmal – Sie können es immer wieder hören –: Sie haben hier zwei oder drei Reden gehalten. Sie haben sich im Ausschuss wenig beteiligt. Zu den Ausschussberatungen ist kein einziges Papier von Ihnen umgedruckt worden.

Ich finde, so geht es nicht. Man kann sich nicht hierhin stellen und so tun, als ob man handeln würde, wenn man doch in Wirklichkeit faul ist. Sie waren faul, die GRÜNEN waren eifrig.

Reden wir jetzt über den Gesetzentwurf der GRÜNEN und tun einfach so, als ob Sie eine Rede für die GRÜNEN gehalten hätten.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Ich sage, dass die GRÜNEN ganz bewusst ein Thema aufgegriffen haben, das auch in unserem Bundesland Hessen zu diskutieren ist. Ich habe in den Beratungen im Ausschuss deutlich gemacht – auch Michael Denzin hat das getan, als er mich vertreten hat –, dass wir dieses Thema nicht einfach nach dem Motto „Das muss nicht sein“ zur Seite wischen. Wir haben uns in den Beratungen einem Abwägungsprozess gestellt. Es ist schade, dass der Änderungsantrag der GRÜNEN zu ihrem eigenen Gesetzentwurf erst nach den Anhörungen – im Prinzip erst zur zweiten Lesung – hereingekommen ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie soll das denn anders gehen, wenn man die Anhörung verarbeiten will?)

– Herr Kollege Kaufmann, wenn Sie gewollt hätten, dass Sie mit Ihrem Gesetzentwurf erfolgreich ans Ziel kommen, hätten Sie gleich die Vorschläge des Hessischen Datenschutzbeauftragten übernehmen müssen. Das ist überhaupt kein Vorwurf. Ich will Ihnen überhaupt nichts vorwerfen.

Ich will das nur beschreiben: Sie legen einen Gesetzentwurf vor, von dem Sie ausgehen konnten, dass er auf alle Fälle von den Regierungsfraktionen von FDP und CDU abgelehnt wird. Nachdem Sie in der Anhörung die notwendige Kritik dazu erhalten haben – Herr Siebel hat auf die Kommunalen Spitzenverbände hingewiesen; andere kann ich noch anführen, die Notarkammer z. B. – und die Ausschussberatung durchgeführt worden waren, haben Sie gesagt: Jetzt übernehmen wir in weiten Teilen den Vorschlag des Hessischen Datenschutzbeauftragten.

Ich hätte es für klüger gehalten, wenn Sie von Anbeginn an mit dieser Argumentation in die Diskussion eingestiegen wären. Ich habe bei der abschließenden Beratung im zuständigen Ausschuss gesagt, dass die FDP-Fraktion derzeit einer Änderung in dieser Frage nicht zustimmen wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum denn nicht, wenn es vernünftig ist?)

Der Begriff „derzeit“ ist sofort hinterfragt worden. Ich habe keine Antwort dazu mehr gegeben, weil die Sitzung beendet war. Ich will es Ihnen ganz deutlich sagen: Zum einen nehme ich die verfassungsrechtlichen und die anderen Bedenken sehr ernst, die die Kommunalen Spitzenverbände und andere – z. B. die Notarkammer – eingebracht haben. Die sind in unserer Fraktion bei den professoralen und bei den anderen Beratern noch längst nicht ausgeräumt.

Zum anderen halte ich es für falsch, nach dem Motto zu argumentieren: „Wir brauchen das Gesetz, um mehr

Transparenz in die Verwaltung zu bringen“, denn ich bin der festen Überzeugung, dass man auf andere Weise Transparenz in die Verwaltung bringt. Deshalb haben wir in dieser Legislaturperiode in der Verantwortung von FDP und CDU eine Umstrukturierung unserer Verwaltung begonnen.

Ich hoffe, dass durch die Umstrukturierung der Verwaltung und auch dadurch, dass man die Frage nach der Verantwortlichkeit und nach der Budgetierung anders stellt, der Servicegedanke in unsere hessische Verwaltung immer mehr Einzug hält. Wenn der Servicegedanke Einzug hält, muss die Verwaltung transparenter werden. Das ist eine Wechselwirkung. Ansonsten kann man nämlich als Dienstleister, als Serviceleister nicht zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen halte ich den Ansatz „Wir brauchen das, damit unsere Verwaltung transparenter wird“ für falsch.

Kommen wir zu dem dritten Ansatz. Diesen Ansatz halte ich für bedenkenswert, nur sind wir bisher zu keinem Ergebnis gelangt. Das ist die Frage: Gibt es sozusagen ein Recht der Bevölkerung, der Bürger, des einzelnen Bürgers – Sie merken schon, ich schichte ganz bewusst ab –, interne Behördenvorgänge zu erfahren?

Da sage ich Ihnen: Gerade wegen der Ereignisse vom 11. September und wegen der Folgen, die wir in unserer politischen Diskussion zurzeit haben – ich will hier gar nicht polemisch den Namen „Schily“ in die Diskussion bringen –, glaube ich, dass wir gut beraten sind, diese Kernfragen des Verhältnisses zwischen dem Staat und dem einzelnen Bürger, zwischen dem Staat und einer Gruppe von Bürgern und zwischen dem Staat und der Gesellschaft noch einmal neu zu diskutieren, anstatt in dieser Phase sozusagen völlig konträr zu der Diskussion, die beispielsweise auf der Bundesebene von der Regierungskoalition von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geführt wird – ich nenne nur die Schily-1- und Schily-2-Papiere –, darüber zu debattieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie merken, dass wir Liberalen überhaupt nicht abgeneigt sind, uns mit der Thematik weiter zu beschäftigen. Wir Liberalen sind der Auffassung, dass die Thematik aber ungeeignet ist, darüber zu diskutieren, ob die Verwaltung transparenter werden soll oder nicht. Die Thematik ist verfassungsrechtlich abzuklopfen. Außerdem müssen wir eine Neubewertung des Verhältnisses des Datenschutzes auf der einen Seite und des Kernbereichs des Wissens der Behörden auf der anderen Seite vornehmen. Das muss gerade auch angesichts der Zeit geschehen, in der wir uns jetzt befinden. Aufgrund des Zeitpunktes, zu dem wir diese Diskussion führen, ist der Gesetzentwurf, so wie er in großen Teilen vom Hessischen Datenschutzbeauftragten vorbereitet und von Ihnen mit Ihrem Änderungsantrag übernommen worden ist, nicht für unsere Zustimmung geeignet. – Vielen Dank.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Herr Präsident hat vorhin darum gebeten, dass wir zügig verhandeln. Deshalb möchte ich zunächst einmal Bezug auf meine Ausführungen in der ersten Lesung nehmen. Herr Kollege Siebel, Sie haben zum Ausdruck gebracht, was ich vor einem Jahr zu der Initiative ausgeführt habe. Ich mache es deshalb kurz.

Die Landesregierung ist der Auffassung, dass die Argumente, die hier von der Union und der FDP vorgetragen wurden, auch die unseren sind. Ich sehe keine Veranlassung, dass wir in Hessen ein solches Gesetz einführen. Meine Hauptsorge bei diesem Gesetzentwurf ist, dass wir eine extreme Bürokratisierung hätten und, wenn überhaupt, nur einen sehr geringen Nutzen aus dieser Initiative ziehen könnten. Deshalb empfiehlt die Landesregierung die Ablehnung dieses Gesetzentwurfs.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen, meine Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe die Aussprache und komme in zweiter Lesung zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf.

Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dem Gesetzentwurf oder der Beschlussempfehlung?)

– Ich lasse über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen. Herr Kollege, das war meine Rede. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Abgeordneten der SPD abgelehnt worden.

(Stefan Grüttner (CDU): Die SPD enthält sich! Das ist unglaublich!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Gesetz über die Vergütung von Berufsvormündern – Drucks. 15/2989 zu Drucks. 15/2891 –

Ich bitte Herrn Kollegen Ortmann zur Berichterstattung.

Siegbert Ortmann, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rechtsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Rechtsausschuss in der 82. Plenarsitzung am 26. September 2001 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Rechtsausschuss hat sich in seiner Sitzung am 17. Oktober 2001 mit dem Gesetzentwurf befasst und ein-

stimmig die eingangs wiedergegebene Beschlussempfehlung getroffen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, ich danke für die Berichterstattung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Ich komme in zweiter Lesung zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf. Wer möchte ihm zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Er ist in zweiter Lesung einstimmig beschlossen und damit zum Gesetz erhoben.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 7:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Umstellung von Rechtsvorschriften auf Euro (Euro-UmstellungsG) – Drucks. 15/2984 zu Drucks. 15/2902 –

Berichtersteller ist hier Herr Kollege Dr. Lennert.

Dr. Peter Lennert, Berichtersteller:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Umstellung von Rechtsvorschriften auf Euro wurde im Haushaltsausschuss am 17.10.2001 behandelt. Der Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf anzunehmen. Die Empfehlung erfolgte einstimmig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, danke schön. – Auch hier ist keine Aussprache vorgesehen.

Ich komme in zweiter Lesung zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf. Wer stimmt ihm zu? – Gegenstimmen wird es wohl keine geben. Dann ist dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Es folgt **Tagesordnungspunkt 8:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch die Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften im Lande Hessen (Kirchensteuergesetz) – Drucks. 15/2985 zu Drucks. 15/2929 –

Berichtersteller ist ebenfalls Herr Kollege Dr. Lennert.

Dr. Peter Lennert, Berichtersteller:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch die Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften im Lande Hessen wurde im Haushaltsausschuss am 17.10.2001 besprochen. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf anzunehmen. Auch diese Empfehlung erfolgte einstimmig. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Lennert, danke schön. – Auch hier wird es keine Aussprache geben.

Ich komme in zweiter Lesung zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dieser Gesetzentwurf wurde ebenfalls einstimmig in zweiter Lesung angenommen und ist damit zum Gesetz erhoben.

Wie Herr Präsident Möller schon angekündigt hat, rufe ich in Abänderung unserer Tagesordnung jetzt **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverzügliche Neuvorlage des Haushaltsplanentwurfes 2002 – Drucks. 15/3011 –

Die Redezeit beträgt

(Stefan Grüttner (CDU): Zehn Minuten!)

zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags – –

(Wortmeldung des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Finanzminister Weimar hat sich zu Wort gemeldet.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf der Landesregierung, den wir dem Parlament zugeleitet haben, ist zukunftsorientiert, seriös und gut für Hessen. Er muss deshalb nicht überarbeitet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Es ist schon ein starkes Stück, dass die SPD-Fraktion dieses Hauses die Tatsache, dass ein Nachtragshaushalt für das Jahr 2001 zu beschließen sein wird, als Begründung für die Behauptung nimmt, die Zahlen für das Jahr 2002 würden nun nicht mehr stimmen. Meine Damen und Herren, das Problem, vor dem wir stehen, wurde von der rot-grünen Bundesregierung erzeugt. Das ist nämlich die Wirtschafts- und Finanzpolitik dieser Bundesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Wegen dieser unseriösen Finanz- und Wirtschaftspolitik gleitet die deutsche Volkswirtschaft in diesen Tagen immer mehr in Richtung Rezession ab. Das ist das Ergebnis einer falschen Politik. Das ist keine Fragestellung für das Land Hessen, das an der Spitze der Entwicklung der bundesdeutschen Wirtschaft und des Arbeitsmarktes steht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich möchte das an dieser Stelle nur noch einmal kurz zusammenfassen. Wir haben das schlechteste Wirtschaftswachstum in Europa. Es ist für die Bundesrepublik Deutschland eine Schande, dass wir angesichts des Potenzials, das wir haben, hinter den mediterranen Ländern stehen, über deren Wirtschaftswachstum wir traditionell immer lagen.

(Beifall der Abg. Klaus Dietz (CDU) und Michael Denzin (FDP))

Jetzt krebse wir am Ende der Liste der Länder Europas herum. Etwas Schlimmeres für das Land kann es gar nicht geben als eine Politik, die sich für die Arbeitnehmer und für die Menschen dieses Landes so auswirkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben eine verkrustete Arbeitswelt. Wer heute darüber diskutiert, dass die Steuerreform vorgezogen werden sollte, muss doch erst einmal sehen, dass ein Großteil der Probleme darin begründet ist, dass von dieser Bundesregierung Gesetze gemacht worden sind, weil sie z. B. bei den Gewerkschaften im Wort stand wegen Geldern, die man während des Wahlkampfes bekommen hatte. Hier wurden Beschlüsse gefasst, die die deutsche Volkswirtschaft massiv schädigen. Deswegen steht Deutschland am Ende der Skala der Länder hinsichtlich des Wachstums in Europa.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Man kann auch die Ökosteuer anführen. In diesen Tagen haben die Wirtschaftsweisen gesagt, in Deutschland habe es immer dann den größten Aufschwung gegeben, wenn die Preise für Benzin und Öl sehr niedrig gewesen seien. Meine Damen und Herren, einerseits senken Sie die Steuer. Auf der anderen Seite ziehen Sie den Menschen direkt über die Ökosteuer das Geld aus der Tasche. Das betrifft übrigens diejenigen, die es am nötigsten bräuchten, wie z. B. die Pendler, die zu weit entfernten Arbeitsplätzen müssen. Wenn man so handelt, funktioniert die Finanz- und Wirtschaftspolitik nicht mehr. Deshalb haben wir mit den Folgen dieser Politik zu kämpfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch die Steuerreform wurde völlig falsch gemacht. Ich kann Ihnen das anhand der Zahlen dieses Jahres belegen. Das Land Hessen hatte vom 1. Januar 2000 bis zum September 2000 bei der Körperschaftsteuer Einnahmen in Höhe von 3,88 Milliarden DM. Für den gleichen Zeitraum haben wir dieses Jahr noch Einnahmen in Höhe von 563 Millionen DM. Im vorigen Jahr hatte das Land Hessen nach der Zerlegung aus diesen Steuern für diesen Zeitraum 1,88 Milliarden DM Einnahmen. Dieses Jahr werden es noch 81,9 Millionen DM bei der Körperschaftsteuer in den ersten neun Monaten sein. Eine solche Steuerreform hat doch mit Gerechtigkeit nichts mehr zu tun. Denn die großen Unternehmen beteiligen sich an der Finanzierung dieses Staates nicht mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Was noch sehr viel schlimmer ist: Gleichzeitig ist das Aufkommen aus der Lohnsteuer in Hessen in diesem Zeitraum um 703 Millionen DM gestiegen. Die Körperschaftsteuer ist im Aufkommen um fast 3,3 Milliarden DM zurückgegangen, und das Aufkommen aus der Lohnsteuer ist um 703 Millionen DM gestiegen.

Das hat zwei Gründe. Hessen hat in den letzten ein- und-a-half Jahren im Vergleich aller Bundesländer die meisten Arbeitsplätze geschaffen und steht hier seit 18 Monaten an der Spitze.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Das ist das Verdienst der Vorgängerregierung!)

Gleichzeitig muss man aber feststellen, dass diese Steuerreform einseitig die Unternehmen begünstigt, während

die kleinen Leute über die Lohnsteuer weiter an der Finanzierung dieses Staates mitwirken und durch die Ökosteuer und sonstige Belastungen zusätzlich zur Kasse gebeten werden. Dass dann die Volkswirtschaft nicht funktioniert, ist doch vollkommen klar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

CDU und FDP werden jeden Monat durch diese Entwicklung bestätigt, weil wir gesagt haben, eine Steuerreform kann nur erfolgreich sein, wenn gleichzeitig die Lohn- und Einkommensteuer drastisch gesenkt wird, sodass der Mittelstand und die kleinen Leute etwas von der Steuerreform haben. Das hätte ein Wachstum für Deutschland gebracht. Das hätte nicht zu den Steuerausfällen geführt, die wir jetzt haben und die uns volkswirtschaftlich ziemlich wenig bringen – um es einmal sehr vorsichtig auszudrücken.

(Beifall bei der CDU)

Das muss ganz deutlich angesprochen werden. Wenn Sozialdemokraten mit Krokodilstränen in den Augen sagen, es gebe Probleme bei der Finanzierung dieses Staates, dann will ich Sie darauf hinweisen, dass Sie und Herr Eichel die Initiatoren dieser Steuerreform waren, die diesem Land nichts genutzt, sondern unsere Kassen leer gemacht und die Wachstumsrate nach unten gedrückt hat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich bleibe dabei: Weil wir in Hessen anders agiert haben, weil wir jeden Tag in die Zukunft dieses Landes investieren – und zwar Geld, persönlichen Einsatz und unseren festen Willen –, steht Hessen an der Spitze. Im ersten Halbjahr dieses Jahres hatten wir in Hessen ein Wachstum von 2,1 %. Wenn es in ganz Deutschland so wäre, ginge es uns gut. Hessen ist in Deutschland an der Spitze.

(Manfred Schaub (SPD): Trotz dieser Regierung!)

Ich habe Ihnen gesagt, dass wir darüber hinaus seit 18 Monaten im positiven Sinne an der Spitze der Arbeitslosenstatistik stehen. Das ist uns von einem tiefen Mittelfeldplatz aus gelungen, den Rot-Grün Hessen über acht Jahre hinweg erwirtschaftet hat. Bei Ihnen: von der Spitze ans Ende, bei dieser Regierung: vom Ende zurück zur Spitze. Darauf sind wir stolz. Unser Haushalt ist in Ordnung, weil er ein Stück Zukunft dieses Landes darstellt.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Die hessischen Steuereinnahmen sind im ersten Halbjahr um 1,9 % zurückgegangen. Nur wegen einer Sonderbewegung steht Schleswig-Holstein mit einem Minus von 1,8 % über uns. Alle anderen Bundesländer haben dramatisch höhere Steuereinnahmeverluste. Baden-Württemberg: minus 4,8 %, Bayern: minus 5,1 %, Nordrhein-Westfalen: minus 5,3 %. In Hessen waren es nur minus 1,9 %.

Meine Damen und Herren, in diesem Land geht es voran. Wir sind aber doch diejenigen, denen in besonderer Weise die Taschen durch den Länderfinanzausgleich leer gemacht werden. Das kommt noch hinzu.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden in diesem Jahr, obwohl die Steuereinnahmen rückläufig sind, 660 Millionen DM mehr in den Länderfinanzausgleich zahlen. Wir bewegen uns gegen 6 Milliarden DM Einzahlung in den Länderfinanzausgleich.

(Zurufe von der SPD)

Wir zahlen derzeit genauso viel in den Länderfinanzausgleich wie Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zusammen.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt kommen die falschen Zahlen!)

Wir mussten Sie erst zum Jagen tragen, dass Sie zum Bundesverfassungsgericht gegangen sind, um den Länderfinanzausgleich anzugreifen.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Wir haben es geschafft, den Länderfinanzausgleich ab dem Jahre 2005 zu unseren Gunsten zu ändern. Es ist doch symptomatisch, dass die Opposition in diesem Haus den Länderfinanzausgleich nach der großartigen Einigung, die wir erzielt haben, nie zum Thema gemacht hat, denn Sie wissen, dass wir gewonnen haben. Aber bis 2005 müssen wir versuchen, über die Runden zu kommen.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Wer hat den Prozess eingeleitet? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wir haben bei den Verhandlungen gewonnen. Sie hatten es doch nicht einmal nötig, darüber in diesem Hause zu diskutieren. Das zeigt, wie Sie unsere Leistungsfähigkeit einschätzen.

(Lachen bei der SPD)

Diese Zahlungen fangen wir ebenfalls auf.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Hessens Hühner lachen!)

Deswegen will ich mit der Mär von den höheren Steuereinnahmen aufräumen, die Sie gebetsmühlenhaft immer wieder anführen. Von 1997 auf 1998 sind 2 Milliarden DM mehr in Hessen geblieben. Von 1998 auf 1999 war es 1 Milliarde DM. 1999 haben Sie einen Doppelhaushalt eingebracht, damit Sie die ganze Wahrheit des Jahres 1999 überhaupt nicht auf den Tisch bringen mussten. Sie wollten den Leuten vor der Wahl einen ausgeglichenen Haushalt suggerieren, obwohl 1 Milliarde DM im Haushalt gefehlt hat. Diesen Betrag haben wir im Nachtragshaushalt aufgefangen.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Das ist doch gar nicht wahr!)

Ein Wort zum Thema Seriosität. Im Jahre 1996 hat der damalige Finanzminister Starzacher hier einen Haushalt vorgelegt, in dem noch Einnahmen aus der Vermögensteuer enthalten waren. Die Vermögensteuer ist aber im Herbst 1996 abgeschafft worden. Im Haushalt 1996 standen aber 995 Millionen DM an Einnahmen aus der Vermögensteuer. Sie haben es damals abgelehnt, den Haushalt zu überarbeiten. Einnahmen aus einer Steuer, die abgeschafft war, standen in Höhe von 995 Millionen DM im hessischen Haushalt. Die damaligen Regierungsfractionen und der Finanzminister hatten es nicht nötig, das zu ändern. Das zum Thema Seriosität. Halten Sie sich in dieser Frage zurück.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben im Haushalt 350 Millionen DM weniger als im letzten Jahr. Ich habe Ihnen die Steigerungsraten von 1997 auf 1998, 2 Milliarden DM, und von 1998 auf 1999, 1 Milliarde DM, genannt. Sie haben das Geld hinausgeblasen. Es war überhaupt nichts mehr da. In die Zukunft des Landes ist nichts investiert worden. Erinnern Sie sich:

100.000 Stunden Unterrichtsausfall, Stellenabbau bei der Polizei, die Hochschulen als finanzieller Steinbruch. Wo ist das Geld geblieben, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dieselben Leute, die das Geld damals an den falschen Stellen ausgegeben und für die Zukunft des Landes nichts getan haben, sodass Hessen im Vergleich der Bundesländer immer weiter abgesunken ist, geben uns heute den Ratschlag, wir sollten einen Haushalt überarbeiten, der kreuzsolide ist. Ich verahre mich gegen eine solche Politik in diesem Hause.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Der Haushalt 2002 ist solide. Erinnern Sie sich an Ihre Pressekonferenz. Wir haben gesagt: 200 Millionen DM sind in diesem Haushalt vorläufig gesperrt. – Da hieß es, das sei unseriös. Ich habe mir schon gedacht, dass es da ein Problem geben könnte. Deshalb haben wir ja vorgeschlagen, dass wir 200 Millionen DM erst einmal sperren, um zu sehen, wie die Dinge im Jahre 2002 laufen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das Geld müsste man einsparen!)

Die Steuerschätzung geht von einem Wachstum von 2,25 % für das Jahr 2002 aus. Inzwischen sind wir bei 1 bis 1,5 %. Nehmen Sie das Mittel, also 1,25 %. Dann können Sie davon ausgehen, dass das für das Land Hessen ein Defizit von etwa 250 bis 300 Millionen DM ausmachen wird. 200 Millionen DM haben wir allein durch die Sperre schon aufgefangen. Niemand weiß, ob es so kommt, denn die Wachstumsraten in Hessen sind nach wie vor gut.

Zweitens. Auch Sie wissen, dass wir durch aperiodische Abrechnungen, gerade bei der Körperschaftsteuer, und durch nicht erfolgte Zerlegungen in diesem Jahr durchaus noch Reserven haben. Das soll die einzige fachliche Anmerkung an diesem Punkt sein. Sie alle wissen, dass das so ist. Wir haben an dieser Stelle ein Polster.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

In diesem Zusammenhang sage ich Ihnen auch: Wir haben kein Geld für Konjunkturprogramme. Wir wollen auch keine Konjunkturprogramme. Das Land Hessen muss aber in einer Zeit, in der, auch aus psychologischen Gründen, vieles zusammenbricht, ein Ort der Stabilität unter dem Gesichtspunkt sein, dass sich die Leute darauf verlassen können, dass das, was wir positiv in die Zukunft bewegen, weiterhin vorangeht. Temporäre Dellen, die vorhanden sind – wie auch immer Sie die bezeichnen –, sind eine Chance für den Aufschwung.

Hessen steht schon heute angesichts der von dieser Bundesregierung erarbeiteten desolaten Situation auf Bundesebene

(Lachen bei der SPD)

an der Spitze. In einer Phase des Wachstums wird Hessen diesen Spitzenplatz weiter ausbauen können. Das bedeutet: Wir müssen weiterhin in die Zukunft investieren. Dafür steht diese Landesregierung, und dafür steht dieser Finanzminister.

(Zurufe von der SPD)

Deswegen ist der Haushalt 2002 auch konjunkturell richtig und schon deshalb nicht zu ändern.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, nur ein Hinweis: Die Fraktionsredezeit ist zu Ende.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Ich bin sofort zu Ende und will das nur noch an der Stelle abschließen.

Der Haushalt ist dem Parlament zugeleitet. Sie können doch bitte schön Anträge stellen, wo Sie meinen, dass Sie etwas reduzieren wollen. Ich höre doch von Ihnen nur, es müsse etwas draufgesattelt werden. Das ist okay. Es ist in der Frage vielleicht auch ein Teil von Opposition. Aber Sie haben jetzt die Möglichkeit, Kürzungsanträge zu stellen. Wollen wir doch einmal gucken.

Meine Damen und Herren, wir investieren weiter in die Köpfe dieses Landes. Wir investieren weiter in die Schulen und in die Hochschulen. Das ist das Einzige, was uns in der Zukunft helfen wird:

(Gerhard Bökel (SPD): Der Satz stimmt!)

gut ausgebildete, motivierte junge Leute, die diese Volkswirtschaft nach vorne bringen. – Sie können sich doch vorstellen, dass es in einer solchen Phase völlig ausgeschlossen ist, zu erklären, im Jahre 2002 oder im Jahre 2003 unterbrechen wir einmal den Weg der Unterrichtsgarantie oder den Weg der positiven Entwicklung unserer Hochschulen. Was wollen Sie denn den jungen Leuten erzählen?

(Norbert Schmitt (SPD): Schuldenmacher!)

In der Frage, was mit der inneren Sicherheit passiert, sind wir in diesem Haus darüber völlig einig, dass hier etwas getan wird. Die Frage, dass wir das Wirtschaftswachstum befördern, indem der Wirtschaftsminister eine offensive Strategie dafür fährt, dass Hessen für die Leute attraktiv wird, dass wir sie in dieses Land holen und nicht über Dachbegrünung aus dem Land treiben,

(Lachen bei der SPD)

dies wird in Hessen weiter geschehen. Ich weiß, dass die Leute das sehr positiv zur Kenntnis nehmen. Ich weiß, dass der Fleiß und der Stolz der Bürger dieses Landes auf Hessen und das, was sie tun, uns mit dieser Landesregierung gemeinsam nach vorne bringen werden. Deswegen ist der Haushalt 2002 ein Stück Zukunft dieses Landes.

(Lachen bei der SPD)

Er wird nicht überarbeitet, sondern so vollzogen, wie wir ihn vorgelegt haben. Dies wird diesem Land gut tun.

(Gerhard Bökel (SPD): Das glaubst du doch selbst nicht!)

Deswegen bleiben wir auf unserem Weg und brauchen solche Anträge der SPD überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion. Den Oppositionsrednern stehen zusätzlich fünf Minuten Redezeit zur Verfügung.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nervosität bei den Koalitionsfraktionen hat einen neuen Höhepunkt erreicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst setzt der Innenminister die Debatte zur inneren Sicherheit in den Sand,

(Lachen des Abg. Michael Denzin (FDP))

und jetzt gehen Sie genau den gleichen Weg. Sie müssen als Erster rein. Zu dem Antrag der SPD-Fraktion haben Sie nichts gesagt. Sie haben im Grunde genommen nur Beschuldigungen gegenüber der Bundesregierung vorgebracht. Ich sage Ihnen: Finanzminister sollten wenigstens etwas seriös sein. Noch nicht einmal das haben Sie gebracht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

– Herr Kollege Denzin, da sind wir uns doch sicherlich einig.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung – und das sind die Fakten – steht vor einem selbst verschuldeten finanzpolitischen Scherbenhaufen. Sie haben die Finanzen des Landes gegen die Wand gefahren, und dies mit einer nicht für möglich gehaltenen Geschwindigkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind in allerletzter Minute gezwungen, dem Landtag einen Nachtragshaushalt vorzulegen, und zwar mit einer Erhöhung der Nettoneuverschuldung um 730 Millionen DM.

(Günter Rudolph (SPD): Unglaublich!)

Dies ist eine Steigerung der diesjährigen Verschuldung um 56 %.

(Zurufe von der SPD: Uiuui!)

Ich sage sehr klar: Dies ist eine finanzpolitische Bankrotterklärung der Landesregierung und des Finanzministers.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erst vor wenigen Wochen, also nahezu zeitgleich, haben Sie dem Parlament einen Haushaltsplanentwurf 2002 vorgelegt, bei dem Sie – ich will es einmal sehr milde ausdrücken – die finanzpolitische Realität des Haushaltsvollzugs 2001 schlicht verdrängt haben.

(Beifall bei der SPD)

Entweder Sie wussten es nicht, oder Sie haben dem Parlament wichtige Informationen vorenthalten. Etwas anderes kann man nicht sagen. Deswegen ist klar: Der Haushaltsplan 2002 ist daher nur noch Makulatur.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern klar und deutlich: Ziehen Sie Ihren Haushaltsplanentwurf 2002 zurück, und legen Sie dem Parlament unverzüglich einen Neuentwurf vor, der zumindest in den Ansätzen – ich bin ja ganz vorsichtig – realistisch und solide ist.

(Beifall bei der SPD)

Ihre vollmundigen Bemerkungen, der werde nicht überarbeitet, erinnert mich an die Vorlage des Nachtragshaushaltsplanes. Immer wieder: Es kommt keiner, es kommt keiner. – Und jetzt kommt einer.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden den Haushalt 2002 auch überarbeiten müssen. Ich sage Ihnen sehr deutlich, die Haushaltsmisere des Landes ist in weiten Bereichen eindeutig hausgemacht. Schuldzuweisungen nach Berlin sollen davon nur ablenken. Dies hat nichts mit der Realität zu tun, was Sie eben mit Ihrer Rede zum Ausdruck gebracht haben.

(Beifall bei der SPD)

Diese Opposition hat Sie wiederholt gewarnt.

(Norbert Kartmann (CDU): Überlegen Sie, was Sie sagen!)

– Herr Kollege, ich bin dabei. – Nach Amtsantritt dieser Regierung ist die notwendige Konsolidierungspolitik aufgegeben worden.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Kartmann ist ein super Revisor!)

Sie haben aus dem Vollen geschöpft, ohne ausreichend Vorsorge zu treffen. Dies ist die Realität. Sie haben heute dankenswerterweise die Zahlen sogar bestätigt – seit dem Jahre 1999 nach Länderfinanzausgleich 1 Milliarde DM mehr gegenüber 1998 und 600 Millionen DM im Jahre 2000. Dies ist die finanzpolitische Realität. Wenn Sie noch über den Doppelhaushalt 1998/99 reden: Für das Jahr 1999 haben Sie noch zusätzliche Schulden auf das Jahr 1998 gemacht, um Ihren Nachtrag 1999 überhaupt ausgleichen zu können. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich erinnere daran, nach den Jubelarien über sprudelnde Steuerquellen im ersten Vierteljahr waren das die großen Diskussionen. Sie konnten vor Kraft gar nicht mehr laufen – um das ganz klar zu sagen.

(Ministerin Ruth Wagner: Das ist gar nicht wahr! Der redet einen Unsinn!)

Der Finanzminister hat kurz vor den Sommerferien ein Haushaltsloch von 250 Millionen DM eingestanden. – Jetzt klar zu den Daten. Am 10.07. haben wir nach dem Eingeständnis des Finanzministers öffentliche Aufklärung und Handlungsbedarf reklamiert. Vier Wochen später haben wir den Finanzminister erneut aufgefordert, die Karten auf den Tisch zu legen. Wieder Fehlanzeige.

Am 10.08. haben wir in klarer Konsequenz die Vorlage eines Nachtragshaushaltes gefordert. Was war die Antwort des Finanzministers? – Freiwillige Einsparung der Ressorts. Prinzip Hoffnung statt solider Finanzpolitik oder, wie Sie es selbst ausdrückten, am Ende des Jahres werde klar sein, wie die 250 Millionen DM eingespart sein würden. Das war die Aussage des Finanzministers. Was ist die Realität? – Diese Prognose war grundlegend falsch. Aus dem 250-Millionen-DM-Defizit ist nunmehr ein Loch von 1,05 Milliarden DM geworden.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört!)

Ob darin alle Risiken enthalten sind, ist noch offen. Ich erinnere nur an das wahrscheinliche Millionendefizit bei Hessen-Forst, um nur ein Beispiel zu nennen.

Die Einschätzung meiner Fraktion, dass der Haushalt 2001 unsolid ist, hat sich mehr als bestätigt. Wie ein Hohn muss es heute klingen, wenn man den Finanzminister an seine Halbzeitbilanz erinnert. Wie hieß es so schön am 22.04.? – „Finanzpolitik Hessens ist auf richtigem Wege.“

(Manfred Schaub (SPD): Dieses Jahr war das erst! – Norbert Kartmann (CDU): In Hessen schon!)

Oder erinnern wir uns an die Einschätzung des Kollegen Lortz. Ich sehe ihn gerade nicht. Er ist wahrscheinlich hinausgegangen. Wie sagte er noch? – „2001 – solidester Haushalt seit Jahrzehnten“, das war die Einschätzung.

(Lachen bei der SPD)

Meine Damen und Herren, statt rechtzeitig einen Nachtrag vorzulegen, um noch effektiver gegensteuern zu können, hat der Finanzminister bis jetzt gewartet. Da er nur noch in geringem Umfang Kreditermächtigungen aus dem Vorjahr hat, musste er jetzt handeln. Ich sage Ihnen sehr klar: Im Kern ist dieser Nachtrag eine haushaltsrechtliche Ermächtigung, die Nettoneuverschuldung drastisch zu erhöhen, und zwar von 1,3 Milliarden DM auf deutlich mehr als 2 Milliarden DM. Ich frage, wo die Jubelarien über die niedrigste Nettoneuverschuldung geblieben sind. Das können Sie alles vergessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir einmal zu den konkreten Zahlen. 5,1 Milliarden DM haben Sie für den Länderfinanzausgleich eingesetzt, 5,8 Milliarden DM erwarten Sie. Meine Damen und Herren, jetzt nennen Sie uns einmal die richtigen Zahlen. Sie nennen ja in diesem Parlament keine Zahlen. Herr Minister, Sie haben gesagt, Sie würden im dritten Quartal 600 Millionen DM Rückzahlung erwarten. Sie kriegen über 1,2 Milliarden DM Rückzahlung.

Bisher hatte Baden-Württemberg unterstellt, bei einer Finanzkraft von 126 % müssten wir 5,4 Milliarden DM in den Länderfinanzausgleich zahlen.

(Ministerin Ruth Wagner: Woher wissen Sie denn das?)

Wir sind jetzt bei 124 % Finanzkraft. Ich bitte Sie: Belegen Sie hier bitte die 5,8 Milliarden DM, die Sie für den Länderfinanzausgleich erwarten, ganz konkret mit Zahlen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Parlament hat darauf einen Anspruch. Oder, Herr Finanzminister – ich kann hier nur Fragen stellen –, wollen Sie schon Vorsorge für das nächste Jahr treffen, damit Sie im nächsten Jahr mit dieser erhöhten Nettoneuverschuldung Ihren Haushalt ausgleichen können? Ist das die Absicht? Deswegen ganz klipp und klar: Diese Fragen müssen sehr deutlich beantwortet werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Haushaltsreden sollten seriös sein!)

Wenn der Finanzminister – das ist richtig, sagen Sie es ihm einmal –

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Schaub (SPD): Danke, Herr Kartmann!)

betont, die Erhöhung der Nettoneuverschuldung auf 2,3 Milliarden DM liege noch um 10 Millionen DM unter der gesetzlichen Höchstgrenze, so ist dies – das ist jetzt sehr wichtig – wieder nur die halbe Wahrheit. Bei dieser Be-

rechnung wurde der Wiedereinstieg des Landes bei der Helaba in Höhe von 600 Millionen DM als Eigeninvestition einbezogen, obwohl der Wiedereinstieg durch den Verkauf von Vermögen finanziert wurde, 930 Millionen DM aus der GWH. Um es ganz klar zu sagen: Im Kern ist dieser Nachtrag verfassungswidrig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Nachtrag wird auch erhebliche negative Auswirkungen auf den kommenden Haushalt haben. Wir haben gesagt, die jetzige Vorlage ist schon unsolid. Jetzt will ich nur ein bisschen benennen, was dieser Nachtrag aus dem unsoliden Haushalt noch machen wird, den Sie vorgelegt haben. Die drastisch erhöhte Nettoneuverschuldung bedingt erhöhte Zinsausgaben. Ich setze einmal rund 40 Millionen DM an. Die jetzt erkannte zusätzliche Steigerung der Versorgungslasten wird sich mit steigender Tendenz auch 2002 fortsetzen, also weitere mindestens 100 Millionen DM. Das Sicherheitspaket – dazu will ich inhaltlich nichts sagen – wird ebenfalls erhöhte Mittel im Jahre 2002 binden.

Hinzu kommt die unklare Finanzsituation beim Eigenbetrieb Hessen-Forst. Der Finanzminister hat selbst schon eine Sperre von 200 Millionen DM eingebaut. Finanzpolitisches Fazit: Schon jetzt klafft im vorgelegten Haushaltsplanentwurf eine Lücke von rund einer halben Milliarde DM. Wenn Sie dann nicht überarbeiten wollen, handeln Sie fahrlässig mit den Finanzen dieses Landes.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Haushaltsplanentwurf 2002 ist daher nicht beratungsfähig. Wir fordern Sie auf, in Kenntnis der Auswirkungen des Nachtragshaushaltsplans 2001 unverzüglich – ich betone: unverzüglich – eine Neuvorlage des Haushaltsplans 2002 vorzulegen.

Ich frage Sie: Soll denn der Haushalt 2002 verabschiedet werden, bevor Sie den Nachtrag durch das Parlament bekommen haben? Das wäre doch der Zeitplan. Das wäre ein Aberwitz der Geschichte, um das ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich fordere eine Neuvorlage des Haushaltsplans, der zumindest in weiten Bereichen – ich bin schon sehr vorsichtig geworden mit diesem Finanzminister – den finanzpolitischen Gegebenheiten und Erfordernissen entspricht. Markige Sprüche des Finanzministers helfen da nicht weiter, wie z. B. gestern – das muss man einmal zitieren –, dass die vorübergehende Erhöhung der Nettoneuverschuldung keine Abkehr von dem seit 1999 beschrittenen Weg der Haushaltskonsolidierung bedeute.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie haben, um es klar zu sagen, keine Politik der Haushaltskonsolidierung betrieben, sondern unverantwortlich aus dem Vollen geschöpft. Der Begriff der vorübergehenden Erhöhung der Nettoneuverschuldung – das sind über 700 Millionen DM – ist eine klare Verniedlichung der Finanzsituation des Landes, die Sie zu verantworten haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen kann ich nur sehr deutlich sagen: Wenn Sie nicht nur die Politik des „Nach uns die Sintflut“ betreiben wollen, dann handeln Sie jetzt, und legen Sie dem Parlament einen neuen Haushaltsplanentwurf 2002 vor. Ich kann im Moment nur sehr deutlich unterstreichen: Die Haushalts- und Finanzpolitik dieser Landesregierung ist mit dem Eingeständnis dieses Nachtragshaushaltsplans auf ganzer Linie gescheitert.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Guckt einmal, wie viele bei der CDU da sind! Die FDP ist gar nicht vertreten! – Gerhard Bökel (SPD): Wer hört denn jetzt noch zu? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Kollege von Hunnius.

(Günter Rudolph (SPD): Aber es ist doch keiner mehr da!)

– Deshalb kann er trotzdem reden, Herr Kollege, und hat jetzt das Wort.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden noch Gelegenheit haben, uns über den Nachtragshaushalt 2001 auszutauschen. Deswegen möchte ich zu dem Antrag der SPD-Fraktion Stellung nehmen. Das ist der einzige Debattengegenstand heute, wenn ich das richtig sehe.

Ich habe mich lange gefragt, warum die SPD-Fraktion einen Haushalt 2002 in neuer Fassung haben möchte. Ich bin auf verschiedene Möglichkeiten gekommen. Vielleicht liegt es daran, dass die SPD-Fraktion für 2002 eine tiefe Rezession erwartet, eine Rezession, die es laut Schröder überhaupt nicht gibt. Es kann ja sein, dass Sie mehr Informationen haben und wissen, dass weniger Steuereinnahmen nach Hessen kommen.

Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie wissen, dass die grandiose Steuerreform der grandiosen Bundesregierung keine Steuermehreinnahmen für Hessen im kommenden Jahr bringen wird. Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie möglicherweise realistischerweise erwarten, dass die SPD-regierten Länder auch im kommenden Jahr so weit unter Hessen liegen, dass Hessen erneut Hunderte von Millionen Mark mehr in den Länderfinanzausgleich zahlen muss als geplant. Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie mit Bundesfinanzminister Eichel der Meinung sind, dass die Steuerentlastung von 19 Milliarden DM im kommenden Jahr überhaupt keiner merkt. Das sind die Möglichkeiten. Vielleicht meinen Sie deshalb, der Haushalt sei Makulatur.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Einen Grund, der in Hessen liegt, sehe ich weiß Gott nicht.

Die FDP/CDU-Landesregierung hat vorsorglich geplant. Lassen Sie mich einige Zahlen dazu nennen. Wir gehen von einer Ausgabensteigerung von 0,5 % aus. Das ist weit

weniger, als der Finanzplanungsrat empfohlen hat: 0,5 % bei einer Einnahmensteigerung von 1 %. Wenn Sie sagen, das sei wahnsinnig viel, es müsse korrigiert werden, dann müssten Sie mir das belegen können. Vielleicht trifft eine der Vermutungen zu, die ich vorhin genannt habe.

Ich darf Ihnen immerhin vorhalten, dass auch im kommenden Jahr Personalkosteneinsparungen im Gegenwert von 1.500 Stellen erzielt werden. Dass Personal eingespart werden muss, das wussten SPD und GRÜNE schon seit vielen Jahren, seitdem der Suchan-Report vorgelegt worden ist. Aber Sie haben aus dem Wissen keine Konsequenz gezogen. Sie haben das einfach so stehen lassen und gewartet, bis die Regierung sich ändert. Wir handeln nun endlich und steuern um.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wohin?)

Sicherheit ist eingebaut – der Finanzminister hat es erwähnt –, weil 100 Millionen Euro ab Januar erst einmal gesperrt sind und freigegeben werden, wenn die Situation besser wird im Laufe der Zeit.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wo ist eigentlich der Finanzminister?)

Sie werden es nicht gern hören wollen, aber dies ist die geringste Nettoneuverschuldung in einem Haushaltsplan seit 22 Jahren. Wenn Sie sagen, das sei wahnsinnig viel, wir kämen im Jahr 2001 auf über 2 Milliarden DM, dann darf ich Ihnen vorlesen, welche Nettoneuverschuldung in den Jahren Ihrer Regierungszeit im Ist zu verzeichnen war. 1994 waren es 2,4 Milliarden DM, 1995 waren es 2,4 Milliarden DM,

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das kann man in Geschichtsbüchern nachlesen!)

1996 waren es 2,2 Milliarden DM und 1997 2,9 Milliarden DM.

Nun wird hier von Verfassungswidrigkeit gesprochen. Das ist ein hochinteressanter Punkt. Gucken wir uns einmal an, wie die tatsächliche Nettoneuverschuldung sich zur Verfassungsgrenze verhalten hat, und zwar zu der Zeit, als Rot und Grün die Regierung in Hessen gestellt haben. Wir stellen fest: 1994 gab es einen verfassungswidrigen Haushalt. 1995 verfassungswidriger Haushalt, 1996 verfassungswidriger Haushalt, 1997 verfassungswidriger Haushalt.

Meine Damen und Herren, Sie wollen uns Ratschläge geben, wie wir den Haushalt zu fahren haben? Das kann doch wohl nicht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Der Haushaltsplanentwurf, der für 2002 vorgelegt worden ist, entspricht dem Aspekt der Vorsicht. Es sind Sicherheiten eingebaut worden. Er berücksichtigt natürlich, dass die Körperschaftsteuerausfälle, die in diesem Jahr zu verzeichnen waren, sich so nicht fortsetzen werden, weil die vorgezogenen Gewinnausschüttungen von Körperschaften im nächsten Jahr nicht mehr in der Form vorhanden sein werden. Das müssen wir natürlich unterstellen. Davon können wir aber ausgehen, und das ist auch Grundlage der Haushaltsplanung gewesen.

Trotz dieser Vorsicht haben wir investive Schwerpunkte gebildet. Die Investitionen steigen um 2,5 %, wenn ich den Sonderfaktor Helaba im Jahr 2001 herausrechne.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Die Nettoneuverschuldung beträgt 56 %!)

Das ist die größte Steigerung aller einzelnen Haushaltspositionen.

(Reinhard Kahl (SPD): Jetzt wird die Helaba herausgerechnet, letztes Jahr ist sie hineingerechnet worden!)

– Hören Sie doch bitte mit der Brüllerei auf. – Das ist ein stolzer Beitrag dazu, diesen Haushalt weiter zu sanieren. Wir investieren in Infrastruktur und Straßenbau, und wir investieren in die Köpfe in Form von Programmhaushalten für die Hochschulen und in Form der Einstellung von Lehrerinnen, Lehrern und Referendaren. Wir können also mit Fug und Recht davon ausgehen, dass auch im Jahre 2002 das Wirtschaftswachstum in Hessen höher sein wird als das Wirtschaftswachstum im Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland. Das ist eine Leistung dieser Regierung.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Trotz dieser Regierung!)

Dass wir diese Leistung einplanen, weil wir wissen, dass wir sie erreichen werden, dürfen Sie uns bitte nicht übel nehmen.

Meine Damen und Herren, Sie machen den Bock zum Gärtner. Rot-grüne Haushaltspolitik war in all den Jahren nichts anderes als eine Politik der Verschuldung. Ich habe Ihnen die Zahlen genannt. Es war eine Politik von Hau-ruckmaßnahmen, die oftmals viel zu spät eingeleitet wurden.

(Reinhard Kahl (SPD): Weniger Geld!)

Es gab Haushaltssperren zu einem Zeitpunkt, als das Geld bereits ausgegeben war. Diese blieben ohne jede Wirkung.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, 2001!)

Es war eine Politik ohne eine mittelfristige Perspektive. Sie sind mit Ihrer Haushaltspolitik von Loch zu Loch gestolpert.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das sieht man heute bei Ihnen!)

Ich habe Ihnen die Zahlen genannt, das wurde aber als Geschichtsschreibung abgetan. Beim Haushaltsvollzug lagen Sie – was die Verschuldung betrifft – regelmäßig über dem Haushaltsplan. Ihr Haushalt war im Vollzug auch verfassungswidrig.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie sich überlegen, was Sie sich in Form des Haushaltsplans haben genehmigen lassen und was Sie sich an Verschuldung gegönnt haben, darf ich Ihnen doch sagen, dass Sie im Jahre 1995 170 Millionen DM mehr an Schulden aufgenommen haben, als im Haushalt standen. Im Jahre 1996 waren es 243 Millionen DM mehr und im Jahre 1997 992 Millionen DM mehr Schulden, als im Haushaltsplan standen. Diese Haushalte waren Makulatur.

(Reinhard Kahl (SPD): Nehmen Sie doch einmal die Steuerreform dazu!)

Da haben Sie allerdings Recht. Wenn ich 1 Milliarde DM mehr Schulden mache, als ich dem Gesetzgeber sage, dann ist das Makulatur. Da gebe ich Ihnen voll und ganz Recht.

(Eberhard Fischer (Hohenroda) (SPD): Jetzt hat er uns Recht gegeben!)

Ich glaube, das Problem, weshalb Sie die Haushaltspolitik dieser Regierung nicht verstehen, liegt darin, dass Sie keinen Sinn für strukturelle Maßnahmen haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Die kann man auch nicht verstehen!)

Deshalb möchte ich Ihnen einige Probleme aufzählen, die alle vorhanden waren, als Sie noch regiert haben. Diese haben Sie, als Sie regierten, sämtlich unangetastet und unverändert gelassen. Sie wussten um die Personalkostenbelastung, ich habe den Suchan-Bericht zitiert. Getan haben Sie überhaupt nichts. Sie haben abgewartet. Sie haben mit ruhiger und feuchter Hand gewartet, dass nichts passieren wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

– Mit ruhiger und feuchter Hand. Wenn Sie das zitieren wollen, können Sie das gern machen, Herr Kollege. – Sie wussten, dass sich das Landesvermögen in Form von Beteiligungen nicht rentierte. Es war totes Kapital. Sie haben es tot sein lassen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird ja immer peinlicher, Herr Kollege!)

Was machen wir? Für die Zukunft von Hessen aktivieren wir das Landesvermögen planmäßig und systematisch Stück für Stück.

Sie haben feststellen müssen, dass aufgrund Ihrer verfehlten Politik die Schulden des Landes Hessen exponentiell stiegen. Was haben Sie getan? Sie haben die Neuverschuldung bis auf 3 Milliarden DM in einem Jahr hochgefahren. Wir senken die Nettoneuverschuldung im Haushaltsplan Jahr für Jahr. Dass wir für das Jahr 2001 einen Nachtragshaushalt erstellen müssen, werden wir das nächste Mal noch begründen. Es liegt an dem Ausreißfaktor – 660 Millionen DM mehr müssen für den Länderfinanzausgleich gezahlt werden. Wir haben bereits darüber diskutiert, woran das liegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber noch nie verstanden, Herr Kollege!)

Sie wussten um die Unterversorgung mit Lehrern. Was haben Sie getan? Sie haben, nachdem CDU und FDP die Einstellung von Lehrern angekündigt haben, dies auch schnell angekündigt. Getan haben Sie während Ihrer Regierungszeit aber nichts. Sie wussten um die Infrastrukturprobleme in Hessen. Was haben Sie getan? Sie haben den Straßenbauhaushalt bis zur Unkenntlichkeit heruntergefahren. Für die Landesstraßen waren nur noch 39 Millionen DM vorgesehen. Wir steuern um, investieren in Infrastrukturmaßnahmen und fördern die Mobilität.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihre Investitionsquote ist ärmlich!)

Sie wussten, dass die Immobilien des Landes nicht vernünftig verwaltet wurden. Was haben Sie getan? Überhaupt nichts. Auch hier wird umgesteuert. Das Immobilienmanagement wurde eingeführt. Ein Landesbetrieb erfüllt die entsprechenden Aufgaben. Der Ansatz dafür, dass das Vermögen des Landes Hessen vernünftig, Ertrag bringend und im Sinne der Nutzer verwaltet wird, ist vorhanden.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): 120 Millionen Miese!)

– Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Ich spreche über das Immobilienmanagement, Herr Kollege. Sie sprechen möglicherweise von einem anderen Landesbetrieb. Aber auch da wäre die Zahl verkehrt, das kann ich Ihnen versichern.

Sie wussten, dass eine Umsteuerung in der Personalpolitik nur erreicht werden kann, wenn Flexibilität geschaffen wird. Erst wir haben mit der Personalentwicklungsbörse letztlich ein Instrument geschaffen, um diese herbeizuführen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege von Hunnius, Ihre Redezeit ist schon zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Roland von Hunnius (FDP):

Es tut mir sehr Leid. Ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin. – All das zeigt, dass Sie die Probleme gesehen haben und sie möglicherweise auch erkennen mussten. Sie haben aber, weil Ihnen die Kraft dazu fehlte, nicht umgesteuert. Wir haben die Kraft umzusteuern, und wir machen eine andere Politik.

(Norbert Schmitt (SPD): 750 Millionen Neuverschuldung – das nennen Sie Kraft!)

Deshalb haben wir den selbstbewussten Haushalt 2002 vorgelegt. Wir trauen uns diese Zahlen zu. Sie sind vorsichtig geplant, aber realistisch. Wir können den Bürgerinnen und Bürgern von Hessen versichern, dass die Finanzen des Landes in guten Händen sind, in Händen nämlich, die dafür sorgen, dass Hessens Zukunft mit dieser Regierung von FDP und CDU gezielt angegangen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir führen heute die dritte Haushaltsdebatte – von Plenarwoche zu Plenarwoche – in Folge. Wir müssen sie führen, weil das Desaster, in das die Landesregierung und die Koalition die hessischen Finanzen stürzen, immer schlimmer wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Not muss wirklich groß sein, wenn der Finanzminister – unstrittigerweise in zulässiger Form – entgegen der üblichen Reihenfolge als Erster das Wort ergreift und wir alle davon ausgehen müssen, dass er die Realitäten und die dazugehörigen Daten verkündet, er stattdessen aber nichts anderes als Radau machen kann. Das ist mehr als peinlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU)

Ich schäme mich in der Tat für die Zunft der Finanzpolitiker und Finanzpolitikerinnen; sie standen bisher – zu Recht – im Ansehen relativ hoch, weil sie ihre Auseinan-

dersetzungen mit nüchternen Fakten führten und nicht mit blankem Geschrei hier auftraten. Der Finanzminister hat dieses Bild heute zunichte gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Finanzminister, Sie haben gesprochen wie ein Oppositionspolitiker der hinteren Reihen, der irgendwann einmal von der Leine gelassen wird, um dann hier seinen Rundumschlag machen zu können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben in keiner Weise irgendeinen sachlichen Beitrag zur Finanzsituation des Landes Hessen gebracht.

Meine Damen und Herren, wir wissen es ja: Die Regierung hat, wenn es um die Debatten geht, ihre Oppositionsrolle, die sie in schlechter Form spielt, immer noch nicht verlassen, weil sie nämlich meint, alle Hinweise und Argumente vom Tisch wischen zu können und noch nicht einmal zuhören zu müssen. Herr Kollege von Hunnius hat dafür gerade wieder ein Beispiel gegeben.

Es ist gerade acht Wochen her, dass der Kollege von Hunnius sagte: Erstens. Wir haben eine solide Finanzpolitik. Zweitens. Wir brauchen keinen Nachtragshaushalt. Danach sagte – Sie werden sich erinnern – mein Fraktionsvorsitzender per Zwischenruf: Drittens. Die Erde ist eine Scheibe. Ich stelle heute fest: Der Kollege Al-Wazir hatte Recht, der Kollege von Hunnius hatte Unrecht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der Koalition, Herr Kollege von Hunnius, so ist es nun einmal: Hochmut kommt vor dem Fall. Jetzt wissen Sie es besser. Zumindest Ihre zweite Aussage von vor knapp acht Wochen, wonach wir keinen Nachtragshaushalt bräuchten, war falsch.

Meine Damen und Herren, auch Ihre erste Aussage „Wir haben eine solide Finanzpolitik“ war falsch. Sie war es vor acht Wochen, sie war es vor vier Wochen, sie ist es heute, und sie war es auch schon im Sommer dieses Jahres.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Finanzpolitik der schwarz-gelben Regierung und der Koalition ist durch und durch desaströs. Die eigenen Aussagen, Herr Kollege von Hunnius, Kollege Lortz, aus den Haushaltsdebatten hat der Finanzminister doch gestern in seiner Pressekonferenz wortreich, aber höchst deutlich als dummes Geschwätz enttarnt. Die immer wieder gerne verbreitete Behauptung, die Schwarzen und die Gelben könnten gut mit Geld umgehen, ist längst als Märchen entlarvt. Herr Weimar, die finanzielle Lage des Landes wurde von Ihnen und Ihren Leuten mit Karacho gegen die Wand gefahren. Sie sind als Blender überführt, wobei – und das ist das Schlimme für unser Land – Sie offensichtlich sich selbst und die Öffentlichkeit weiter blenden wollen. Das haben wir heute wieder ganz deutlich erlebt. Denn Sie setzen das fort, was leider schon das traurige Markenzeichen Ihrer Regierung ist: Stets sind andere an dem schuld, was Sie tun oder versäumen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Meine Damen und Herren, kurz vor der Sommerpause hatten wir hier eine Debatte über den Länderfinanzausgleich, Sie werden sich daran erinnern. In der gleichen Plenarrunde traten Sie damals mit stolzgeschwellter Brust auf und feierten Hessen als viel besser als die anderen

Bundesländer. Wir haben es bis heute, die Rede des Finanzministers eben eingeschlossen, immer wieder gehört: Hessen hat den Spitzenplatz und will ihn weiter ausbauen.

Meine Damen und Herren, ein Finanzminister, der darauf so stolz ist, versäumt all seine dienstlichen Pflichten, wenn er nicht das auch einmal kalkuliert, was er so toll findet. Wenn nämlich der Abstand immer größer wird, dann wird die Verpflichtung, in den Länderfinanzausgleich einzuzahlen, auch immer größer.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Das ist direkt miteinander verbunden. Je größer unser Abstand ist, desto mehr Geld müssen wir dort einzahlen, denn es gibt eine Solidarität der Bundesländer untereinander.

(Zurufe der Abg. Norbert Kartmann und Inge Velte (CDU))

Anstatt damit richtig umzugehen, trägt uns Herr Weimar hier völlig falsche Dinge vor.

(Norbert Kartmann (CDU): Na, na, na!)

Normalerweise würde man das Lügen nennen – wenn man nicht die Rüge fürchten müsste.

(Lachen der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Reinhard Kahl und Sieghard Pawlik (SPD))

Meine Damen und Herren, ich darf Sie an Folgendes erinnern: Es war die rot-grüne Landesregierung, die das Bundesverfassungsgericht angerufen hat, und es war die rot-grüne Landesregierung, die sich geweigert hatte, die platten Argumente von Bayern und Baden-Württemberg bei der Klage so einfach zu übernehmen. Diese nämlich – und das wissen wir seit dem Urteil – wären nicht erfolgreich gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das, was Rot-Grün dazu vorgetragen hat, war am Ende das, was das Bundesverfassungsgericht überzeugt und zu dem Urteil gebracht hat, mit dem Sie jetzt argumentieren. Auf dieser Basis ist der Länderfinanzausgleich dann neu verhandelt worden.

(Reinhard Kahl (SPD): Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, wir erinnern uns auch noch an die Sonderkonferenz der Ministerpräsidenten im Frühjahr hier in Wiesbaden. Dort hat man sich auf einen 12-Mark-pro-Kopf-Korridor für die Veränderungen im Länderfinanzausgleich verständigt. Sehr verehrter Herr Finanzminister, wenn das, was Hessen damals mit vereinbart hat, Wirklichkeit geworden wäre, dann können Sie mit überhaupt keinem Argument mehr kommen. Das würde Ihnen bei diesen Wachstumsraten nur minimal helfen, nämlich in der Größenordnung von 1 %. Nach dem, was Sie beklagen, wären das gerade einmal 6 Millionen DM.

Meine Damen und Herren, Sie haben die Finanzpolitik insbesondere durch Ihre großmäuligen Sprüche auf der einen Seite und Ihre Unfähigkeit, wirklich solide zu kalkulieren, auf der anderen Seite an die Wand gefahren. Denn wir können doch gar nicht anders, als uns das, was uns gestern als Notwendigkeit für einen Nachtragshaushalt verkündet wurde, jetzt anzuschauen. Woher kommen die Mehrbedarfe?

Dann stellen wir fest, jetzt im Oktober erklären Sie plötzlich, es sei doch nötig, obwohl Sie einen Haushaltsentwurf

für das kommende Jahr vorgelegt haben, in dem diese Aufgaben enthalten sein müssten, der sie aber nicht enthält. Der Mehrbedarf von 98 Millionen DM bei den Versorgungslasten ist eindeutig hausgemacht, das haben wir hier schon diskutiert. Die Mindereinnahmen von 170 Millionen DM bei den Veräußerungsgewinnen – das sind alles Gründe, die jetzt für den Nachtragshaushalt genannt wurden – haben wir Ihnen schon mehrfach vorgehalten: Es klappt halt in der Tat nicht, ein Polizeipräsidium mehrfach zu verkaufen. Das kann man nur virtuell, nicht aber real. Insoweit haben Sie jetzt das Problem, und Sie haben das im Haushaltsentwurf für das Jahr 2002 wieder drin, und dann werden Sie dasselbe Problem bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, die Mindereinnahmen bei der Steuerreform – wie sagte Herr Weimar? „Selbst mit pessimistischen Prognosen waren sie nicht vorhersehbar.“ Merkwürdige pessimistische Prognosen, wenn sein Regierungschef bis in die letzten Tage hinein immer wieder fordert, die Steuerreform solle beschleunigt und weiter vorgezogen werden.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wenn man nicht einmal mit den Mindereinnahmen umgehen kann, die jetzt da sind, wie will man denn dann mit größeren Mindereinnahmen umgehen, die man politisch fordert?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Reinhard Kahl (SPD): Das ist fast eine Punktlandung!)

Meine Damen und Herren, wer alle Warnungen zu den Mindereinnahmen wegen der konjunkturellen Einbrüche in den Wind schlägt – ich erinnere an das, was ich in der Haushaltsrede selbst vorgetragen habe –, wer keine realistische Risikobewertung vornimmt, der darf sich hinterher nicht wundern und sollte nicht den Überraschten spielen: Der hat in der Tat seine Aufgaben nicht richtig erfüllt.

Kommen wir noch einmal ganz kurz zum Länderfinanzausgleich. Für den Nachtragshaushalt haben Sie jetzt eine Summe angekündigt, die dafür notwendig ist und die nachträglich finanziert werden muss, weil man nicht richtig vorgearbeitet hat. Diese Summe ist größer als die im Haushaltsentwurf für das Jahr 2002 vorgesehene. Gleichzeitig erzählt Herr Weimar uns vor ein paar Minuten, vor etwa einer Stunde: Ich will weiterhin, dass Hessen noch weiter voran kommt. – Dazu sage ich Ihnen hier noch einmal ganz deutlich: Im Länderfinanzausgleich werden Sie dann im nächsten Jahr eine noch höhere Summe als Ausgabenleistung des Landes Hessen erwarten müssen

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

als diejenige, die Sie kalkuliert haben. Sonst stimmt Ihre Aussage nicht,

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Sie wollten den Abstand weiter vergrößern. Nur eines von beiden kann richtig sein.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wenn das aber so ist, dann ist in der Tat die entscheidende Grundlage des Haushaltes, nämlich die Finanzierungsbasis, total zerbröselst. Das wissen Sie auch, das müssen Sie spätestens seit gestern wissen.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

– Herr Grüttner, Sie können so viel schreien, wie Sie wollen, an diesem Fakt kommen Sie nicht vorbei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Finanzierungsgrundlage des Haushalts 2002 ist mit dem, was der Finanzminister gestern auf der Pressekonferenz und heute hier selbst erklärt hat, zusammengebrochen. Wir alle haben es hören können.

Deshalb ist der Antrag der SPD richtig und notwendig. Die Einsicht dazu – das haben wir leider auch erleben müssen – fehlt Ihnen offensichtlich. Also müssen wir das hier diskutieren. Ich denke, wir werden es bei der Abstimmung erleben, dass Ihnen bis dahin diese Einsicht auch noch nicht gekommen sein wird.

Meine Damen und Herren, landauf, landab, nicht nur bei der Opposition, findet die Finanzpolitik, die in Hessen gemacht wird, nur noch Kopfschütteln als Antwort. Für die Zukunft des Landes und seiner Menschen muss man allerdings von geordneten, verlässlichen, ja vertrauenswürdigen Finanzen als Grundlage für das politische Handeln ausgehen. Genau dies mahnen wir hier an. Es wird höchste Zeit, dass Sie Ihren finanzpolitischen Schlingerkurs jetzt endlich beenden. Nicht wahr, Herr Kollege Lortz: Wir brauchen keinen Nachtrag. – Allen schallt es noch im Ohr, von dieser Stelle wurde es gesagt.

(Zurufe der Abg. Norbert Kartmann und Frank Lortz (CDU))

Das war nach der Sommerpause, acht Wochen ist es her. Das ist ein Schlingerkurs und nichts anderes. Den müssen Sie beenden und uns eine wenigstens halbwegs brauchbare und realistische Vorlage für den Landeshaushalt 2002 vorlegen. Deshalb werden wir dem Antrag der SPD zustimmen. Wir erwarten von dem Finanzminister deutlich mehr, als er heute geboten hat, nicht nur Schreierei und Polemik, sondern sachliche Arbeit. Herr Weimar, die sind Sie uns schuldig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Revisor! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt erst mal: mea culpa!)

Frank Lortz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die verehrten Redner der Opposition, die Herren Abg. Kahl

(Reinhard Kahl (SPD): Na, na, na!)

und Kaufmann, hier gehört hat, muss man das Gefühl haben: Wir leben in einem ganz schlimmen Land, die Finanzsituation ist völlig desaströs,

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

das Land Hessen steht am Ende aller Bundesländer. Es ist eine einzige Katastrophe. – Das war die Botschaft, die Sie uns hier vermitteln wollten.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Botschaft ist nahezu alles falsch.

(Beifall bei der CDU)

Es ist ein Zerrbild, das Sie von diesem Land zeichnen wollen, das Sie den Mitbürgerinnen und Mitbürgern draußen vermitteln wollen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie war das mit dem Nachtrag, Herr Kollege? Brauchen wir ihn, oder brauchen wir ihn nicht?)

– Herr Kollege Kaufmann, ich habe Ihnen heute Morgen schon gesagt: Ich habe eine Bindehautentzündung. Deshalb sehe ich Sie etwas verschwommen. Genauso verschwommen sind Ihre haushaltspolitischen Vorstellungen für dieses Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können mich klar hören!)

Herr Kollege Kaufmann, wenn Sie allerdings von problematischen finanzpolitischen Situationen sprechen, haben Sie sicherlich den Bund gemeint.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In der mir eigenen unpolemischen Art werden Sie mir gestatten,

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

dass ich ganz am Anfang darauf hinweise, wenn Sie schon Kritik anzubringen haben: Die Bundesrepublik Deutschland steht derzeit

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– das ist hier schon zitiert worden – am Ende der Skala aller europäischen Nationen, was das Wirtschaftswachstum angeht. Die USA, Großbritannien und Frankreich senken die Steuern. Die Bundesrepublik Deutschland – Rot und Grün – erhöhen die Steuern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): 35 Milliarden DM! – Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Das ist Ihre Politik. Herr Schmitt, wo sie hinführt: Inzwischen wird auch in Ihren Reihen in Berlin von Rezession gesprochen. Der Bundesfinanzminister, Herr Eichel, muss stündlich seine Prognosen nach unten revidieren, was das Wirtschaftswachstum angeht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie war das mit den großen Worten des Kollegen Lortz?)

Die großen Worte Ihres Bundeskanzlers, des Herrn Schröder, dass das Wirtschaftswachstum steigt und die Arbeitslosenzahlen heruntergehen, sind inzwischen wieder auf die Realität zurückgeführt worden. Das ist die Wirklichkeit im rot-grünen Bund. Davon können Sie sprechen – aber nicht von Hessen.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Lortz, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Clauss?

Frank Lortz (CDU):

Gleich, ich will nur den Gedanken zu Ende führen.

Das Land Hessen, das Sie eben so zusammenkarren wollten, steht an Nummer eins, was das Wirtschaftswachstum angeht.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Land Hessen hat die größte Reduzierung bei der Arbeitslosenzahl. Das Land Hessen hat den größten Zuwachs bei der Zahl der Arbeitnehmer. Das sind die Erfolgsdaten dieses Landes. Das hat auch mit dieser Landesregierung zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Trotz dieser Landesregierung! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt ein Wort zum Haushalt!)

Herr Clauss.

Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege Lortz, sind Sie sich sicher, dass, wenn es einen solchen Vorgang gäbe, wie Sie ihn schilderten, der Finanzminister der Landesregierung in seiner Verantwortlichkeit im Bundesrat überhaupt zustimmen könnte? Das Land wäre nämlich dann überhaupt nicht mehr in der Lage, den Haushalt auszugleichen – selbst als das reichste Bundesland –, wenn es zu dem kommen würde, was Sie gerade gefordert haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frank Lortz (CDU):

Herr Kollege Clauss, ich habe die Frage nicht ganz verstanden.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Steuerentlastungen! – Armin Clauss (SPD): Das war so eindeutig! Reine Polemik, was ihr hier macht! – Weitere Zurufe von der SPD)

Das liegt entweder an Ihrer oder an meiner intellektuellen Fähigkeit in diesem Bereich.

Herr Kollege Clauss, ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Sie wissen ganz genau, wie die finanzpolitische Bilanz der Vorgängerlandesregierung bei der Regierungsübernahme durch diese Landesregierung 1999 war. Sie kennen diese finanzpolitische Bilanz.

(Armin Clauss (SPD): Ja! – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Sie kennen die finanziellen Altlasten, die Sie uns hinterlassen haben.

(Armin Clauss (SPD): Das war Bundesfinanzminister Waigel!)

Sie wissen ganz genau, dass diese Landesregierung dafür Sorge getragen hat, dass wir erstmals seit 1999 wieder verfassungsmäßige Haushalte haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Armin Claus (SPD): Warum denn?)

– Warum denn? – Das kann ich Ihnen sagen: weil Sie nicht mehr regieren.

Meine Damen und Herren, aber jetzt kommen wir einmal zum Haushalt.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie war das mit dem Nachtrag?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Lortz, es besteht der Wunsch nach noch einer Zwischenfrage von Herrn Claus. Lassen Sie sie zu?

Frank Lortz (CDU):

Ich bitte, jetzt erst einmal vortragen zu können. Das können wir nachher noch machen.

(Zurufe der Abg. Gerhard Bökel und Armin Claus (SPD))

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2002 ist hier im Rahmen der letzten Plenarsitzung eingebracht worden. Er ist in einer ersten Lesung erörtert worden. Nun haben alle Fraktionen die Möglichkeit, sich mit diesem Haushalt zu befassen und die entsprechenden Änderungsanträge dazu einzubringen.

(Reinhard Kahl (SPD): Sollen wir jetzt die Arbeit der Regierung machen?)

Herr Kollege Kahl, es ist Ihnen schon einmal zitiert worden: Es gab einen Haushalt einer früheren Landesregierung, wo der Bereich Vermögensteuer mit über 900 Millionen DM im Ansatz stand, obwohl jeder wusste, dass es diesen Bereich im nächsten Haushaltsjahr nicht mehr geben wird.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Ich werfe es Ihnen ja gar nicht vor. Ich will es Ihnen nur noch einmal erinnerlich machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat das mit dem jetzigen Problem zu tun?)

Trotzdem hat die damalige Landesregierung mit dem Finanzminister Starzacher hier keinerlei Veränderungen vorgenommen und keinen Nachtrag eingebracht. Herr Kollege Kahl, das war die Tatsache.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Das wollte ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen. – Der Haushalt ist eingebracht worden. Er wird jetzt erörtert. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man diesen Haushalt verändern kann – vonseiten der Fraktionen und vonseiten der Regierung selbst.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha, ist das die Ankündigung?)

Meine Damen und Herren, der Nachtrag, den der Finanzminister gestern vorgestellt hat, wird in der November-Sitzung des Plenums eingebracht. In diesem Nachtrag – in Ihrer Begründung beziehen Sie sich ausschließlich auf diesen Nachtrag – sind natürlich die

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schuldenmacherei der Regierung!)

Forderungen, die an das Land Hessen im Zuge des Länderfinanzausgleichs gestellt werden, ein zentraler Bestandteil. Nun ist dies keine Geschichte, die in diesem Hause parteipolitisch umstritten wäre. Wir sind uns nämlich in vielen Debatten alle einig gewesen, dass die Größenordnung der Zahlungen des Landes Hessen in den Länderfinanzausgleich zu hoch ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man muss ihn trotzdem kalkulieren!)

Ich will ausdrücklich konzedieren, dass wir uns gemeinsam bemüht haben, Schritte in die Wege zu leiten, um hier eine Veränderung herbeizuführen. Denn es kann nicht sein, dass das steuerstärkste Land nach den Abführungen in den Länderfinanzausgleich am unteren Ende der Skala steht. Hier muss eine gerechte Lösung gefunden werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, dieser Nachtrag zeigt eines ganz deutlich. Hessen hatte in den Länderfinanzausgleich 5,2 Milliarden DM abzuführen. Nun, nach den neuesten Daten, muss Hessen an die 6 Milliarden DM

(Reinhard Kahl (SPD): Wie viel?)

– 5,8 und noch etwas Milliarden DM – abführen. Dies ist zu Recht gesagt worden. Dies ist die Summe, die die anderen Geberländer Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen zusammen zu erbringen haben. Dies ist eine Größenordnung, die z. B. die Gesamtausgaben von vier Einzelplänen ausmacht, die wir im Haushalt zu beraten haben: vom Einzelplan Wirtschaft, vom Einzelplan Justiz, vom Einzelplan Umwelt und vom Einzelplan Soziales zusammen. Die Ausgaben dieser vier Einzelpläne zusammen machen die Summe unserer Leistungen in den Länderfinanzausgleich aus.

Meine Damen und Herren, wir müssen alle daran interessiert sein, dass die neue Lösung ab dem Jahr 2005 insoweit greift, dass ein größerer Teil der Mehrleistung, des Mehrwachstums und der Mehrsteuereinnahmen für das Land Hessen nach der Abrechnung im Land Hessen verbleibt. Denn nur das ist eine korrekte und eine ehrliche Lösung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie kennen doch die Entwicklung bei den Steuereinnahmen. Sie wissen, dass die Einnahmen der Körperschaftsteuer in erheblichem Maße zurückgegangen sind. Sie kennen dies von der Umsatzsteuer. Dies kann nicht durch eine Reihe erhöhter Einnahmen aus anderen Steuerarten, aus der Lohnsteuer, aus der Kapitalertragsteuer, der Erbschaftsteuer, kompensiert werden – um nur einige Beispiele zu nennen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Lortz, es ist noch eine Zwischenfrage von Herrn Kahl angemeldet.

Frank Lortz (CDU):

Ich weiß, dass ich derzeit begehrt und beliebt bin. Aber lassen Sie mich dies erst einmal vortragen, weil mir sonst die Zeit wegrennt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Uiuui!)

In diesem Nachtrag ist das Paket der inneren Sicherheit mit 5 Millionen DM für die Polizei für Mehrarbeitsvergütung, mit 2 Millionen DM für den Katastrophenschutz, mit 2 Millionen DM für den Verfassungsschutz enthalten. Das sind alles unkritische und unstrittige Dinge in diesem Hause.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, wir haben Anpassungen z. B. in dem Bereich der Versorgung vorzunehmen, wo mittels dieses Nachtrags rund 100 Millionen DM mehr zu finanzieren sind. – Herr Kollege Fischer, wir haben vorhin zum Thema Versorgung in anderer Runde gesprochen. – Es kommt hinzu, dass im Sommer dieses Jahres die freiwillige Einsparaktion, die der Finanzminister veranlasst hat, dazu geführt hat, dass 250 Millionen DM aus den Ressorts eingespart wurden.

(Reinhard Kahl (SPD): Wo denn?)

Gründe für diesen Nachtrag sind der Länderfinanzausgleich, die Entwicklung der Steuereinnahmen und darüber hinaus die Sonderfaktoren, die hier im Einzelnen genannt wurden und die auch unstrittig sind.

Jetzt will ich noch den dritten Punkt ansprechen. Das ist das Thema der Verschuldung.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Lortz, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

Frank Lortz (CDU):

Lassen Sie mich das zum Abschluss bringen. Früher habe ich gesagt: Ziehen es beim nachfolgenden Redner ab.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Lassen Sie mich noch zwei Sätze zu der Verschuldung sagen. Ich bin auch nicht glücklich darüber, dass die Verschuldung mit diesem Nachtragshaushalt auf 2,032 Milliarden DM steigt. Meine Damen und Herren, aber, die Sonderfaktoren sind genannt worden. Es steht Ihnen – wir sind noch innerhalb der Verfassungsgrenze –, die Sie jahrelang verfassungswidrige Haushalte vorgelegt haben, schlecht an, dies in diesem Hause zu kritisieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich abschließend sagen – Frau Präsidentin, seien Sie so lieb –:

(Norbert Schmitt (SPD): Das war jetzt alles!)

Der Antrag hat keinerlei Substanz. Herr Schmitt, das wissen Sie auch. Deshalb werden wir heute diesen Antrag ablehnen. Der Haushalt wird in den Verfahrensschritten, wie er besprochen wurde, vernünftig beraten. Genauso werden wir es mit dem Nachtragshaushalt machen, wenn er im November eingebracht wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sind nicht vorhanden. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über den Dringlichen Antrag. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird der Antrag abgelehnt.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir werden noch Recht behalten!)

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, dass wir jetzt noch abräumen. Wir fangen mit **Tagesordnungspunkt 35** an:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aufhebung des PVC-Verbotes in der Technischen Wohnungsbaurichtlinie 1993 der Hessischen Landregierung – Drucks. 15/2988 zu Drucks. 15/2819 –

Berichterstatlerin ist Frau Kollegin Scholz. – Auf Berichterstattung und Aussprache wird verzichtet.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer stimmt ihr zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 37:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs – Epl. 11 – für das Haushaltsjahr 2000 – Drucks. 15/2995 zu Drucks. 15/2739 –

Berichterstatler ist Herr Kollege Fischer (Hohenroda). – Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 38:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Integration von Kindern mit Behinderungen in Tageseinrichtungen für Kinder – Drucks. 15/2996 zu Drucks. 15/2812 –

Berichterstatlerin: Frau Kollegin Henzler. – Berichterstattung und Aussprache werden nicht gewünscht.

Ich lasse abstimmen. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Tagesordnungspunkt 39:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schaffung von verbindlichen landeseinheitlichen Strukturen der individuellen Hilfeleistungen für Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger in Hessen – Drucks. 15/2997 zu Drucks. 15/2900 –

Berichterstatler: Herr Kollege Maus. – Auf Berichterstattung und Aussprache wird ebenfalls verzichtet.

Ich lasse abstimmen. Wer möchte zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU

und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen ebenfalls angenommen.

Tagesordnungspunkt 40:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Experimentierklausel zur Eingliederung von Sozialhilfe- und Arbeitslosenhilfebeziehern in den ersten Arbeitsmarkt – Drucks. 15/2998 zu Drucks. 15/2933 –

Berichterstatter ist ebenfalls Herr Kollege Maus. – Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen.

Tagesordnungspunkt 41:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend individuelle Hilfeplanung für Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger – Drucks. 15/2999 zu Drucks. 15/2955 –

Berichterstatter ist zum dritten Mal Herr Kollege Maus. – Auch hier sind Berichterstattung und Aussprache nicht gewünscht.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 43:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend desaströse Situation im Landesbetrieb Hessen-Forst – Drucks. 15/3001 zu Drucks. 15/2901 –

Berichterstatterin: Frau Kollegin Hillenbrand. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht gewünscht.

Ich lasse abstimmen. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich glaube, damit sind wir fertig. – Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und treffen uns hier um 15 Uhr wieder. So lange unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 12.45 bis 15.00 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Wir wollen pünktlich weitermachen. Ich rufe deshalb **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Akademie für Erwachsenenbildung in Volkmarsen – Drucks. 15/2897 zu Drucks. 15/2815 –

Hier wäre als Berichterstatter Herr Kollege Quanz berufen. Ich glaube, wir können auf die Berichterstattung verzichten. – Dem widerspricht niemand.

Gleichzeitig rufe ich **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Akademie der Erwachsenenbildung in Volkmarsen – Drucks. 15/3010 –

Für die gemeinsame Beratung stehen zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Wer wünscht das Wort? – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Lübcke für die CDU-Fraktion.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion ist empört über das Verhalten der Bundesregierung beim Ausstieg aus der Finanzierung der Akademie für Erwachsenenbildung in Volkmarsen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Schaub, hier wird der Versuch unternommen, die intensiven Integrationsbemühungen der Hessischen Landesregierung zu torpedieren. Die Bundesregierung versucht, mit dem Weg des Finanzierungszugs die vorbildlichen Integrationsmaßnahmen in Hessen zu beeinträchtigen. Das kann nicht hingenommen werden.

(Beifall des Abg. Boris Rhein (CDU) – Lachen des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Für begabte Asylberechtigte und Kontingentflüchtlinge ist die Erlangung der allgemeinen Hochschulreife eine wichtige Voraussetzung für ihre spätere berufliche und damit auch für ihre gesellschaftliche Integration. Aufgrund ihres Alters – sie sind zwischen 18 und 27 Jahre alt – und ihrer besonderen Prägung durch die Umstände der Flucht und den Wechsel des Landes sowie des Kulturraumes ist dies in Einrichtungen des ersten Bildungsweges nicht möglich. Die von Hessen auf Wunsch des Bundes geplante Kooperation zwischen der Akademie für Erwachsenenbildung und dem Land Hessen sollte für Flüchtlinge die Möglichkeit schaffen, das Abitur hier in ihrer neuen Heimat nachträglich zu erwerben.

Die überraschende und kurzfristig erfolgte Einstellung der Förderung des privaten Kollegs in Volkmarsen hat das Bundesministerium mit der Begründung durchgeführt, dass die Beschulung der Kontingentflüchtlinge in den sogenannten Aussiedlerlehrgängen durchgeführt werden könnte, was für den Bund wesentlich kostengünstiger sei. Von der Zahl der Studierenden in Volkmarsen ausgehend, kann man feststellen, dass es sich um mindestens 60 junge Menschen pro Jahr handelt. Nach meinen Informationen wurden die Teilnehmer, die sich in Volkmarsen angemeldet hatten, auf verschiedene Bundesländer aufgeteilt. Nach meiner Einschätzung wurden sie rechtswidrig in die Lehrgänge für Aussiedler aufgenommen. Rechtlich gesehen fällt die Gruppe der Kontingentflüchtlinge nämlich nicht unter die Bestimmungen des Vertriebenengesetzes. Die Bewerber werden demnach ohne rechtliche Grundlage in die Lehrgänge für die Aussiedler aufgenommen. Die qualifizierten Asylberechtigten und Kontingentflüchtlinge haben einen Anspruch auf Hinführung zu einem anerkannten Schulabschluss mit Zugangsberechtigung zu unseren Hochschulen.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Wenn sie in den Aussiedlerlehrgängen ihren Abschluss machen und das hinterfragt wird, wenn das bisher geltende rechtliche Konstrukt fällt, kann es passieren, dass sie keine Zugangsberechtigung zu unseren Hochschulen mehr haben. Sie haben dann keinen qualifizierten Abschluss.

Meine Damen und Herren, abgesehen von der rechtlichen Bedeutung einer solchen Schließungsentscheidung muss bezweifelt werden, ob in solchen Kursen für Ausiedler den Besonderheiten der jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen überhaupt Rechnung getragen werden kann. Wie schon ausgeführt, ist die derzeitige Verlagerung der Ausbildung auf die so genannten Sonderlehrgänge wirklich der Versuch des Bundes, auf Kosten dieser Menschen zu sparen. Das kann nicht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Die bisher erfolgreichen Bemühungen insbesondere des Personals, des Lehrkörpers und der Leitung der Akademie für Erwachsenenbildung in Volkmarsen, des Hessischen Kultusministeriums – hier betrifft dies insbesondere die Führung des Hauses, also die Kultusministerin und den Staatssekretär –,

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

der Hessischen Sozialministerin – damals war es noch Frau Mosiek-Urbahn –, die sich nachhaltig eingesetzt haben, um zu einem fruchtbaren Miteinander des Bildungsträgers und des Finanziers, des Bundes, zu kommen, werden durch die Mitteilung der Bundesregierung, sie werde hier nicht mehr finanzieren, zunichte gemacht. Die Anerkennung der Schule als Privatschule kann man als Novum beschreiben. Dabei sind die originäre finanzielle Zuständigkeit des Bundes für den privaten Schulträger „Akademie für Erwachsenenbildung“ und die fachliche Aufsichtspflicht des Landes Hessen durch das Hessenkolleg in Kassel in einem System der Public Privat Partnership gesichert. Das wird vom Bund nun beerdigt, bevor es überhaupt geboren wurde. Dies stimmt mich sehr nachdenklich.

(Norbert Schmitt (SPD): Spendiert denn der HDI auch etwas?)

– Herr Schmitt, Sie sprechen die Spendenbereitschaft an. Ich könnte mir gut vorstellen, dass Spender aus der deutschen Wirtschaft oder andere Spender bereit wären, Mittel zur Verfügung zu stellen. Es ist aber eine Frechheit ersten Grades, dass sich der Bund aus der Grundfinanzierung zurückzieht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Stefan Grüttner (CDU): Keine Taten, hohle Worte!)

Ich führte aus, dass dieses Konstrukt nun beerdigt wird, bevor es geboren wurde. Dies stimmt mich persönlich sehr nachdenklich.

(Stefan Grüttner (CDU): Nicht nur nachdenklich! Das zeigt, was man von denen in Berlin zu halten hat!)

Herr Grüttner, während ihres Besuches in Volkmarsen im Juni 2000 erklärte die Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Dr. Edith Niehuis – –

(Zurufe der Abg. Karl-Heinz Dörrie und Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Dörrie, Sie sollten einmal zuhören, bevor Sie hier aufschreien. Vielleicht sollten Sie auch öfter zu der Akademie gehen und dorthin den Kontakt halten und nicht nur einmal dorthin gehen, dann einen Presseartikel verfassen und dann nichts mehr machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Stefan Grüttner (CDU): Seitdem sie keine Kohle mehr geben, lassen sie sich da nicht mehr blicken!)

Schauen Sie auf den Termin. Das war der Juni 2000. Das war vor irgendwelchen Wahlen. Da hat die Staatssekretärin Folgendes groß verkündet. Sie sagte damals – ich zitiere aus der „Waldeckischen Landeszeitung“ –:

Wir wissen schon lange, welche hervorragende Arbeit hier geleistet wird.

Keine zwölf Monate später streicht diese Frau die Mittel für diese Arbeit. Mich wundert, dass sie überhaupt noch im Amt ist. Sie streicht die Mittel für diese wichtige Einrichtung. Die Begründung, die sie abgibt, ist für mich nicht nachvollziehbar und kann nur das Ergebnis einer unzureichenden Beratung sein. Ein mangelndes Engagement ist hier festzustellen.

Herr Dörrie, lassen Sie mich Folgendes einfügen. Ich habe gelesen, dass Sie einmal dort gewesen sind. Sie wollten mit Herrn Hartenbach, Ihrem Bundestagsabgeordneten, sprechen. Da ich nicht darauf vertraut habe, dass das zum Erfolg führt, habe ich selbst mit Ihrem Abgeordneten gesprochen.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Das ist doch etwas!)

Er hat mir gegenüber bestätigt, dass während eines Gesprächs in Berlin dem Leiter der Akademie für Erwachsenenbildung, Herrn Schürmann, Folgendes passiert ist. Er ist nicht von unserer Couleur. Das möchte ich herausstreichen. Dieser Sozialdemokrat ist nach Berlin gefahren, um für seine Akademie zu kämpfen. Die Staatssekretärin ist dann aufgestanden, hat das Gespräch verlassen und stand als Gesprächspartnerin nicht mehr zur Verfügung, als es kritisch wurde und er für seine Einrichtung zu kämpfen anfang. So kann man mit Menschen nicht umgehen, die sich für etwas einsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Lübcke, es wäre schön, wenn Sie das immer beherzigen würden!)

Den von der Sozialdemokratie erhobenen Vorwurf, der auch von Herrn Hartenbach kam, Hessen hätte die Anerkennung der Schule als Ersatzschule verspätet vorbereitet, weise ich von dieser Stelle aus ausdrücklich zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Stefan Grüttner (CDU): Ganz peinlicher Vorgang!)

Lassen Sie mich hier die einzelnen Stationen des Fahrplans einmal chronologisch aufzählen.

Im August 2000 wurde von der Akademie der entsprechende Antrag bei dem Schulträger in Gießen gestellt. Bereits im September 2000 erklärte Frau Kultusministerin Wolff, dass sie zur Anerkennung bereit sei, wenn der Bund seine Finanzierung weiterhin aufrechterhalte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vier Wochen später erklärte sich Frau Kultusministerin Wolff ohne große Prüfung bereit, die Anerkennung durchzuführen, da diese Einrichtung sehr wichtig sei. Das geschah im September 2000.

Nach entsprechenden verwaltungstechnischen Arbeiten wurde bereits im Februar 2001 ein Konzept an das zuständige Bundesministerium gesandt. Im Mai 2001 wurde der Verordnungsentwurf an das Bundesministerium ge-

sandt. Im Juni 2001 teilte die Kultusministerin der Bundesfamilienministerin mit, dass zum 1. September 2001 die Anerkennung erfolgen könne. Sie forderte gleichzeitig noch einmal die Bereitschaft des Bundes zur Finanzierung ein. Das war Anfang Juni.

Am 18. Juni fand in Volkmarsen eine so genannte Vollversammlung der Schülerinnen und Schüler statt. Ich war anwesend. Den Schülern wurde am 18. Juni erklärt, diese Einrichtung werde geschlossen. Als Bildungspolitiker sage ich: Der 18. Juni ist ein Termin kurz vor den Ferien. Ich unterstelle, ohne boshaft zu sein: Dieser Termin wurde bewusst gewählt, damit sich hier kein Widerstand mehr aufbauen konnte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die jungen Menschen, die für ihre Einrichtung gekämpft hatten, hatten keine Möglichkeit mehr, den Finger zu erheben, um in einem demokratischen Prozess für ihre Einrichtung zu kämpfen.

Hier gibt es viele, viele Einzelschicksale. Ich nenne beispielhaft eine Perserin, die als Asylberechtigte in Deutschland lebt. Sie ist bei der letzten Abiturprüfung durchgefallen. Sie hatte zwölf Monate Zeit, die Prüfung zu wiederholen. Sie hatte keine Möglichkeit dazu. Ich hoffe, dass wir eine Lösung finden, dass dieses junge Mädchen eine zweite Chance bekommt. Sonst ist ihr Lebensweg verbaut, und sie muss einen anderen Kurs einschlagen. Das ist eines der Einzelschicksale.

Nicht nur die CDU ist über die Streichung der Mittel empört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Empört reagierten auch die Bürgerinnen und Bürger aus Volkmarsen. Dort fand eine Veranstaltung statt, in der die Bürgerinnen und Bürger informiert wurden. In dieser Veranstaltung wurde spontan ein offener Brief formuliert, der an das Bundesfamilienministerium in Berlin geschickt wurde. Ich zitiere aus der „Waldeckischen Landeszeitung“ vom 12. Juli dieses Jahres. In dem Zitat wird vieles deutlich, was die jungen Menschen bewegt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich komme gleich zum Ende. – Die engen zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Schülern und Einheimischen bewiesen, dass die jungen Menschen kein Gettodasein führen, sondern vielmehr gut in die Gesellschaft integriert sind. Die Integration in Volkmarsen, in der Mitte Deutschlands, hat bewiesen, dass die jungen Menschen dort gut aufgehoben sind.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines ausführen. Im zuständigen Fachausschuss – die Kollegen, die dabei waren, werden das wissen – haben wir wegen der Wichtigkeit des Themas versucht, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren. Wir waren kompromissbereit,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir auch!)

– auch die GRÜNEN waren kompromissbereit, Frau Hinz hat ein Gespräch mit mir geführt –, aber die SPD hat

sich gesperrt. Ein gemeinsamer Antrag in dieser so wichtigen Sache kam nicht zustande.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Nur wegen eurer Eitelkeit!)

Ich bedauere dies sehr. Es zeigt aber auch, Herr Dörr, wie sachfremd und politisch taktierend die SPD hier arbeitet. Das ist der Sache, die hier verhandelt wird, nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Ihnen diese Einrichtung nach meinen kurzen Ausführungen als sehr, sehr wichtig und in der nordhessischen Bildungslandschaft gut aufgehoben erscheint und Sie der Meinung sind, dass sich die Landesregierung, die Akademie für Erwachsenenbildung und die Bürgerinnen und Bürger aus Volkmarsen für den Erhalt der Einrichtung eingesetzt haben, dann fordere ich Sie auf, dem vorliegenden CDU-Antrag zuzustimmen, damit wir unseren Willen dokumentieren, dass die Schülerinnen und Schüler auch weiterhin integriert werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Lübcke, ich habe festgestellt, dass sich die Empörung in der CDU-Fraktion im Verlauf Ihrer Rede nur leicht steigerte. Bis einige Ihrer Leute im Raum waren, hat es einigermaßen lang gedauert.

(Beifall bei der SPD – Stefan Grüttner (CDU): Wir wollen etwas zu Ihrer Miswirtschaft hören! Erzählen Sie doch, warum Sie das gemacht haben!)

– Hören Sie gut zu, Herr Grüttner, das hält Sie von unqualifizierten Zwischenrufen ab.

(Heiterkeit bei der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Herr Lübcke, unser Setzpunkt ist heute Morgen vor voll besetztem Haus in Anwesenheit der kompletten SPD-Fraktion abgehandelt worden. Jetzt ist Ihr Setzpunkt aufgerufen, und ich stelle fest: Das ist nur deshalb ein Setzpunkt, weil Sie nicht einen einzigen Antrag auf der Tagesordnung haben, der es wert gewesen wäre, darüber zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD – Stefan Grüttner (CDU): Wir wollen doch von Ihnen hören, warum diese Schule geschlossen worden ist!)

Meine Damen und Herren, der Abiturlehrgang für Asylberechtigte und Kontingentflüchtlinge – –

(Stefan Grüttner (CDU): Warum wird diese Schule geschlossen? – Lebhaftige Zurufe von der CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Habermann, Sie haben eine kurze Pause, bis alle etwas ruhiger geworden sind. Das geht nicht von Ihrer Re-

dezeit ab. Also: langsam und mit Genuss. Die Rednerin redet, und die anderen

(Stefan Grüttner (CDU): Schweigen!)

können Zurufe machen, es sollte aber nicht in Lärm ausarten.

Heike Habermann (SPD):

Die Rednerin redet nicht im Zwiegespräch mit Herrn Grüttner.

(Stefan Grüttner (CDU): Davor scheuen Sie zurück!)

Der Abiturlehrgang für Asylberechtigte und Kontingentflüchtlinge wurde in den Achtzigerjahren geschaffen, um ein Bildungsangebot für erwachsene Flüchtlinge bereitzustellen, deren Zeugnisse in Deutschland nicht als Hochschulzugangsberechtigung anerkannt wurden und die in ihren Herkunftsländern noch kein Studium begonnen und keine berufliche Ausbildung vorzuweisen hatten. Dies war damals eine wichtige integrationspolitische Aufgabe, und das ist sie heute noch.

Deshalb ist die SPD-Fraktion der Auffassung, dass die Lehrgänge in Volksmarsen auch weiterhin durch den Bund gefördert werden sollten. Dies kommt in unserem Antrag deutlich zum Ausdruck.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir vertreten darüber hinaus die Position, dass das Kooperationsmodell zwischen dem Hessenkolleg in Kassel und der Akademie für Weiterbildung, das unter intensiver Beteiligung der Akademie erarbeitet wurde, vom Kultusministerium genehmigt werden soll, um der Akademie eine tragfähige Zukunftsperspektive zu eröffnen.

Ich erkenne an dieser Stelle ausdrücklich an, dass die Kultusministerin dieses Modell positiv begleitet hat. Leider wurde bis heute die Anerkennung noch nicht ausgesprochen. Wir fordern die Kultusministerin weiterhin auf, in der Kultusministerkonferenz durchzusetzen, dass Kontingentflüchtlinge und Asylberechtigte auch zukünftig in eigenständigen Lehrgängen gefördert und nicht in die Sonderlehrgänge für jugendliche Aussiedler aufgenommen werden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hier scheint uns der Ansatz zu sein, um erneut mit dem Bund in Verhandlungen zu treten und eine weitere Förderung der Lehrgänge in Volksmarsen zu erreichen. Dem Wunsch des Bundes, erwachsene Kontingentflüchtlinge und Asylbewerber in den Sonderlehrgängen für schulpflichtige Aussiedler unterzubringen, sollte aus pädagogischen, rechtlichen und auch aus finanziellen Gründen widersprochen werden. Es ist nicht nachvollziehbar, die guten Ergebnisse der Akademie in Volksmarsen mit der Zielgruppe Erwachsene in einem Lehrgang des zweiten Bildungswegs infrage zu stellen. In den Sonderlehrgängen werden Jugendliche – Herr Lübcke hat das ausführlich dargestellt – mit einer völlig anderen Zielrichtung gefördert. Auch Kostengründe können an dieser Stelle fachliche Bedenken unsererseits nicht ausräumen.

Meine Damen und Herren, den Antrag, den ich inhaltlich noch einmal skizziert habe, haben wir als mündlichen Änderungsantrag bereits in der Ausschusssitzung einge-

bracht, in der der Antrag der CDU/FDP-Koalition beraten wurde. Unser Antrag wurde von der Mehrheit abgelehnt. Trotz unserer Versuche, sich auf einen gemeinsamen Antrag zu einigen, gab es keine Formulierung, die es erlaubt hätte, die gemeinsame Position aller Fraktionen in diesem Haus darzustellen und dabei auf kleinliche Mäkeleien und Beschimpfungen der Bundesregierung zu verzichten.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Die hat doch den Mist gemacht!)

Ein gemeinsamer Antrag wäre sicherlich sinnvoll gewesen, um unsere Forderung nachdrücklich gegenüber Berlin darzustellen. Meine Damen und Herren, konstruktive Kritik kann ein Mittel sein, mit dem Bund in neue Gespräche zu kommen. Beschimpfungen und wehleidige Tiraden, wie wir sie auch heute wieder gehört haben, sind sicherlich kein Weg, um politisch etwas zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus sind wir uns bis heute nicht darüber klar geworden – damit komme ich zu Ihrem Antragstext –, warum wir die Integrationsbemühungen der Hessischen Landesregierung pauschal loben und das Lob nicht dorthin adressieren sollen, wo es hingehört, nämlich an die Akademie, die in der Arbeit mit ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern gezeigt hat, wie praktische Integrationsarbeit aussehen kann.

(Beifall bei der SPD)

Die Integrationspolitik der Landesregierung an sich ist sicherlich kein Grund, ein Lob auszusprechen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): So ist es!)

Denn hier soll noch immer mit vielen Worten und Aktivismus darüber hinweggetäuscht werden, dass Ihre Integrationspolitik keine Substanz hat.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Richtig!)

Aus gegebenen Anlass lassen Sie mich einen Satz hinzufügen, der mit dem Antrag jetzt nichts zu tun hat: Der Ministerpräsident ist nach wie vor der falsche Mann, um ihn an die Spitze einer Integrationskampagne in Hessen zu setzen.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Ihr Antrag ist doch nicht verständlich!)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen sagen, warum es nicht möglich war, dass Sie auf diese Formulierung in Ihrem Antrag verzichtet haben, um der gemeinsamen Sache zugute zu kommen.

(Stefan Grüttner (CDU): Es muss doch genannt werden!)

Sie haben nicht darauf verzichten können, weil es nicht in erster Linie darum geht, die Problematik der Akademie darzustellen, sondern weil Herr Dr. Lübcke neue Schlagzeilen in seinem Wahlkreis braucht.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das ist doch gar nicht mein Wahlkreis!)

Letztendlich geht es darum, Publicity zu machen und darzustellen, dass die Politik der Bundesregierung gegen Integration gerichtet sei und die der Landesregierung dafür. Aber da sind Sie auf dem Holzweg.

(Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, langsam. Noch einmal Luft holen, nicht so laut. Na gut, sie erhebt Vorwürfe – das ist ihr gutes Recht.

(Norbert Kartmann (CDU): Es ist doch nicht sein Wahlkreis! – Stefan Grüttner (CDU): Noch nicht einmal das ist richtig!)

– Als Nächstes kommt der Kollege Heidel und kann es klarstellen. – So, Frau Kollegin.

Heike Habermann (SPD):

Sie dürfen alles klarstellen, von mir aus auch Herr Grüttner, Sie dürfen hier auch etwas klarstellen.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Ich bleibe bei der Behauptung, es ging nicht in erster Linie darum, die Sache voranzutreiben, sondern es ging in erster Linie darum, in der Öffentlichkeit auszuschlachten, wo man der Bundesregierung eine tatsächliche falsche Handlung unterstellen kann.

(Norbert Kartmann (CDU): Was heißt „unterstellen“?)

Es ging nicht darum, darauf zu achten, wie man konstruktiv zu einer Lösung kommen kann.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): War die Kollegin schon einmal in Volkmarsen?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Lübcke hat hier schon einiges erläutert.

(Michael Denzin (FDP): Wie angenehm ruhig diese Stimme!)

Ich möchte aber doch noch einmal auf den geschichtlichen Hintergrund dieser Akademie eingehen, die seit 1993 besteht – ein bundesweit einzigartiges Modell, auch das wurde hier vorne schon vorgetragen. Ca. 800 Flüchtlinge wurden hier in diesen Jahren zum Abitur geführt. Dabei handelt es sich zu 80 % um Kontingentflüchtlinge. Diese waren zum Großteil jüdischer Herkunft. Es sollte an dieser Stelle auch einmal gesagt werden, dass sich seinerzeit gerade Ignatz Bubis für diese Einrichtung sehr stark gemacht hat und des Öfteren auch vor Ort war.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Ignatz Bubis noch leben würde, dann hätte die Bundesregierung nicht gewagt, hieran zu kratzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Kartmann (CDU): Sie hat ja alles zugegeben! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Was hat sie denn zugegeben? Sie sollten es auch einmal zugeben!)

Diese Einrichtung ist in der Stadt Volkmarsen sehr anerkannt, und es gibt und gab keine Probleme. Alle, die aus dieser Region kommen, kennen die Geschichte der Vorgängerträgerschaften, mit denen es Probleme gegeben hat und die dann ausgeschieden sind. Aber jetzt ist es in einem

ruhigen Fahrwasser, und gerade an diesem Punkt nimmt die Bundesregierung das Geld weg. Das ist nicht nachvollziehbar. Ich habe von der Kollegin Habermann gehört, dass es für sie auch nicht nachvollziehbar ist, warum der Bund das Geld wegnimmt. Wir sollten wirklich versuchen, hier gemeinsam den CDU/FDP-Antrag zu verabschieden und mit diesem Antrag dann gemeinsam gen Berlin zu marschieren.

In der Stadt Volkmarsen hat sich ein Verein wider das Vergessen gegründet, der sich über diese Akademie hinaus mit der jüdischen Geschichte befasst. Die Abiturienten sind in diesen Verein integriert. Ich selber kann sagen, dass seinerzeit in meinem Verein eine Volleyballmannschaft mit Vietnamesen zwei Jahre gespielt hat. Das war eine hervorragende Geschichte. Da habe ich vietnamesisch Essen gelernt, ich habe die Küche kennen gelernt, hochinteressant, ich kann das nur jedem empfehlen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sag mal etwas auf Vietnamesisch!)

Ich frage mich natürlich, warum das Kooperationsmodell, dass von Hessen, von der Kultusministerin angestrebt wird, vonseiten des Bundes eine Ablehnung erfahren hat. Ich habe in einem Telefongespräch mit dem Leiter, mit Herrn Schürmann, noch einmal versucht nachzuvollziehen, warum. Er konnte mir auch nicht sagen, warum das so geschehen ist. Er findet es aus seiner Sicht auch sehr misslich, dass ihm bis heute noch nicht einmal schriftlich und offiziell mitgeteilt worden ist, dass das Geld gestrichen worden ist. Er weiß, dass kein Geld kommt. Es gibt aber kein Schriftstück an die Leitung, in dem gesagt wird, warum und wieso. Es ist alles aus Telefonaten und aus der Presse bekannt geworden.

Lassen Sie mich noch eines sagen zu dem Antrag, der hier von der SPD vorgelegt worden ist. Frau Kollegin Habermann, jetzt wollen wir doch hier kein Schwarzer-Peter-Spiel betreiben. Sie versuchen, hier die Landesregierung mit in die Pflicht zu nehmen. Sie versuchen, der Landesregierung etwas am Zeug zu flicken, was nicht geht. Die Landesregierung hat ihre Hausaufgaben an dieser Stelle gemacht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb, meine ich, ist es richtig, dass wir hier den CDU/FDP-Antrag verabschieden. Ich kann Sie von der SPD nur auffordern, da in Ihren Argumentationen nichts dagegen spricht, diesen Antrag zu unterstützen, dass Sie das tun, um das Signal auch in Ihre Partei hinein nach Berlin zu geben: Diese Region und der Hessische Landtag stehen hinter der Akademie, wir wollen das erhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dazu fordere ich Sie auf. Es ließe sich sicherlich im Detail noch debattieren, über einzelne Positionen, die Sie hier dargestellt haben. Im Sinne der gemeinsamen Sache hier nochmals meine Aufforderung: Stimmen Sie unserem Antrag zu, und lassen Sie uns gemeinsam in Berlin mit einer Stimme sprechen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Machen Sie einen anderen Antrag! – Norbert Schmitt (SPD): Ihr könnt unserem zustimmen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben hier eigentlich ein Paradoxon: Wir haben alle das gleiche Interesse, nämlich den Erhalt der Akademie. Sie ist unbestritten in ihrer hochwertigen und wirksamen Integration, Menschen einen Bildungsstand zu ermöglichen, den sie anders juristisch einwandfrei überhaupt nicht bekommen könnten. Das muss man auch einmal betonen. Der Erhalt der hoch qualifizierten und für Deutschland einzigartigen Bildungseinrichtung auch noch im ländlichen Raum, in Nordhessen, was auch noch dafür spricht, ist ein gemeinsames Interesse. Umso schlimmer und unwürdig finde ich, dass hier jeder versucht, sein eigenes Süppchen zu kochen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich bei Herrn Kollegen Heidel, weil er auch das so klar angesprochen hat.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Wir sollten wirklich versuchen, zu einer einigen und abgestimmten Position zu kommen. Das heißt natürlich, dass es nicht mit plumpem Schwarzer-Peter-Spiel getan ist. Das ist nicht das, was die Leute erwarten.

(Norbert Kartmann (CDU): Langsam, ihr hängt doch in Berlin mit drin!)

Entscheidend ist, dass am Ende herauskommt, dass diese hochwertige Akademie in Volkmarsen zu erhalten und auszubauen ist und dass sie das gezielte Angebot ist, das wir benötigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Dr. Lübcke hat die Vorzüge und die spezifische Ausrichtung dieser Schule im Detail ausgeführt. Das kann ich mir ersparen, wir können es kurz machen. Es ist natürlich so, dass wir den Antrag der CDU nicht mittragen können, so wie er formuliert ist. Ich sage aber, wie Kollegin Habermann das auch gemacht hat, in aller Deutlichkeit, dass ich das Verhalten von Frau Niehuis nicht verstehe. Niemand in diesem Haus wird Verständnis aufbringen für die Entscheidung des Bundesministeriums für Familie, weil sie schlicht an dieser Stelle unverständlich ist und sich abarbeitet an Zuständigkeiten des Landes, die so nicht bestehen. Das kann man in aller Deutlichkeit so sagen.

(Beifall bei der FDP – Norbert Kartmann (CDU): Die Ursache wird man doch nennen können!)

– Klatschen Sie ruhig, das war die Kritik am Bund. – Die Anerkennung der Ersatzschule: Die Ministerin hat es auch an verschiedenen Stellen ausgeführt, woran es immer hakt. Das ist dann eben so ein Schwarzer-Peter-Spiel zwischen Bund und Land. Das interessiert mich alles eigentlich überhaupt nicht. Entscheidend ist, dass wir dieses Angebot absichern. Das können wir nur, wenn wir wirklich an einem Strang ziehen. Ich fordere Sie an dieser Stelle auf, dass wir uns wirklich noch einmal zusammensetzen und versuchen, einen von allen tragbaren gemeinsamen Antrag zu bekommen; sonst sehen wir uns gezwungen, dem Antrag der SPD zuzustimmen. Ich halte es an dieser Stelle wirklich für unnötig, weil es eine Einigkeit gegeben hätte. Es gibt eine Einigkeit in dieser Sache, und bloß wegen Schuldzuweisungen sich die Wege zu verbauen, halte ich einfach nicht für sachgerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Weitzel, ich denke, die Bereitschaft ist durchaus im Ausschuss da gewesen, auch zu einem einvernehmlichen Antrag zu kommen. So interpretiere ich die Stellungnahmen der Koalitionsfraktionen. Nur ist wenige Tage vor dieser Ausschusssitzung eine nochmalige und endgültige Ablehnung aus Berlin gekommen.

Das macht es etwas schwieriger, nachdem wir als Land alle Wege ausgeschöpft haben, dann noch weitere Schritte gehen zu können, wenn der Bund das endgültig und zum zweiten Mal abgelehnt hat. Insofern bleibt nichts anderes, als sich gegenüber der Bundesregierung und der dortigen Koalition einmal sehr deutlich darüber zu beklagen, dass sie hier junge Menschen schlicht in der Luft hängen lässt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist kein Schwarzer-Peter-Spiel, sondern die Realität dessen, wie mit diesen Kursen umgegangen worden ist. Frau Kollegin Habermann, vor der Warte aus kann ich nicht völlig verstehen, warum Sie sagen, es sei diesen Zeitpunkt nicht wert.

(Zuruf von der SPD: Es ging um die Aufmerksamkeit der CDU!)

Wir haben hier den Sachverhalt, dass wir auf der einen Seite vielfach über Integration reden, aber, wenn es ernst wird und solche Kurse für Kontingentflüchtlinge angeboten werden können, dann hier ein eindeutiger Fehltritt der Bundesregierung zu konstatieren ist. Daran geht kein Weg vorbei.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich denke nicht, dass es richtig wäre, dass wir jetzt weiterhin eine Forderung vonseiten der SPD-Fraktion bekommen, wir sollen in Vorleistung treten, sondern wir sind nach wie vor bereit, weiterhin zu verhandeln. Aber dazu muss die Verhandlungs- und Leistungsbereitschaft der anderen Seite in irgendeiner Weise dokumentiert werden.

Ich habe die Befürchtung, wenn wir einen Punkt, wie hier den Punkt 2, akzeptieren würden, bleiben die Flüchtlinge schlicht in der derzeitigen Situation in der Luft hängen, solange der Bund seine Verhandlungsbereitschaft nicht eröffnet. Ich habe in dem Brief die Botschaft der Staatssekretärin im Bundesministerium bekommen, dass sie sagt, sie sei nur dann wieder verhandlungsbereit, wenn eine große Zahl von Kontingentflüchtlingen neuerdings wieder in die Bundesrepublik käme.

Meine Damen und Herren, bis dahin ist aber die Erde verbrannt. Ich denke, das muss man in dieser Frage auch dokumentieren. Der Bund hat dieses Angebot, mit dem wir sogar weiter gehende Kompromissbereitschaft angedeutet und gezeigt haben, immer wieder abgelehnt. Insofern ist es etwas schwierig, mit dieser Situation noch etwas kompromissbereit umzugehen.

Immerhin hatte der Bund bereits im Juni 2000 die Zusicherung gegeben, dass er bereit ist, diese Institution mit-

zufinanzieren, wenn das Land diese Schule als Ersatzschule anerkennt. Wir haben, wie Herr Dr. Lübcke zu Recht gesagt hat, doch sehr schnell unsere grundsätzliche Bereitschaft erklärt und gleichzeitig damit die Erwartung verbunden, dass der Bund mitfinanziert, also quasi daselbe in der Zusage zurückgeben.

Wir haben die Verhandlungen vorangetrieben. Wir haben den Entwurf im Mai vorgelegt. Wenige Tage später kam nicht an uns, sondern an die Otto-Bennecke-Stiftung die erste Ankündigung aus dem Fachreferat des Bundesministeriums, dass die Finanzierung und auch die Anerkennung als Aufgabe des Bundes dort nicht erfolgen sollen. Dies kann meines Erachtens nicht akzeptiert werden.

Wir haben dennoch, obwohl dieses Thema in der Sommerpause zu Recht so hochgekocht ist, dem Bund erneut Kompromisse angeboten und Wege aufgezeigt, wie dies gemacht werden könnte. Wir haben erneut in der Sache sehr deutliche Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit dieser Maßnahme angemeldet, um die verschiedenen Wege der Bildung für Kontingentflüchtlinge und Asylbewerber, aber auch eben für Aussiedler auseinander zu halten. Sie dürfen nicht zusammengeworfen werden.

Dies ist vonseiten des Bundes missachtet worden. Der Bund hat uns in dem Schreiben wieder suggeriert, das sei alles nicht so wichtig, das sei im Grunde alles die gleiche Herkunftsgruppe, die könne man alle in dieselben Kurse hineinstecken. Dies geht ausdrücklich nicht, denn ich weiß nicht, wo morgen Kontingentflüchtlinge herkommen. Heute sind das diejenigen, die aus dem Osten kommen, insbesondere jüdischen Glaubens. Da bedauere ich in der Tat, dass es auch in der Kooperation mit den jüdischen Gemeinden nicht gelungen ist, dieses Angebot in Volksmarsen aufrechtzuerhalten. Wir haben aus fachlichen Gründen alles ausgelotet.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, wir stehen nicht allein, sondern es gibt mittlerweile einen an Harschheit nicht zu überbietenden Brief des Landeskuratoriums für Erwachsenenbildung in Hessen. Dieser Beschluss ist im Landeskuratorium einstimmig gefasst worden. Dort werden sehr deutliche Worte gesagt. Ich zitiere daraus wenige Stellen. Dort heißt es:

Die Hessische Kultusministerin hat diese Anerkennung für den Schuljahresbeginn 2001/2002 in Aussicht gestellt. Sie hat sich dabei für ein Konzept entschieden, das mit seiner Parallelisierung integrativer und segregativer Bildungsarrangements ein migrationspolitisches Modell begründet.

Später heißt es:

Zugleich hat sie mit dieser Koordinationsstruktur die Voraussetzung dafür geschaffen, die finanzielle Zuständigkeit des Bundes, die sich aus der bundesweiten Rekrutierung der Studierenden ergibt, mit der fachlichen Zuständigkeit des Landes zu verbinden.

Das Landeskuratorium sagt in aller – fast übertriebenen – Deutlichkeit, wie wenig das dem Recht entspricht, was der Bund jetzt provoziert. Dies geht nicht. Wir können nicht die verschiedenen Gruppen durcheinander werfen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Als vorletzten Satz schreibt das Landeskuratorium:

Hier wird ein zukunftsfähiges und dabei präsentables Konzept zugunsten einer rechtswidrigen Praxis geopfert. In einer Gesellschaft, die sich um konsensfähige Migrations- und Integrationsgestaltungen bemüht, ist dieses ein falsches Signal.

Meine Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Abzustimmen ist zunächst über die Beschlussempfehlung, wie unter Tagesordnungspunkt 18 aufgeführt. Wer möchte bitte der Beschlussempfehlung zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben beide Koalitionsfraktionen geschlossen, dagegen beide Oppositionsfraktionen geschlossen. Ersteres war die Mehrheit.

Was machen wir mit dem Tagesordnungspunkt 50? Auch gleich über den Dringlichen Antrag abstimmen?

(Stefan Grüttner (CDU): Erledigt!)

Ist damit erledigt? – Kein Widerspruch?

(Manfred Schaub (SPD): Nein, das stimmen wir ab!)

– Deswegen frage ich ja. Erledigt ist nur, wenn die Antragstellende Fraktion ihn auch für erledigt ansieht. Also, gleich abstimmen.

Ich rufe die Abstimmung zu Punkt 50 auf, Dringlicher Antrag der SPD, Drucks. 15/3010. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Anmerkung der CDU zum Abstimmungsergebnis: weil erledigt.

Dann geht es sicher weiter in der Ursprungstagesordnung mit Tagesordnungspunkt 9. Ist das richtig? – Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Familienverträglichkeitsprüfung bei Behörden und in der Gesetzgebung – Drucks. 15/2808 –

Zehn Minuten Redezeit je Fraktion. Vielleicht schaffen wir es auch mit siebeneinhalb Minuten, wie jetzt. Das Wort hat Frau Abg. Dr. Pauly-Bender, SPD.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen nun zu einem traurigen Kapitel der hessischen Landespolitik. Die Familienpolitik des Landes ist eine einzige große Unterlassungstat. Unsere verehrte Kollegin Schmidt wollte alle Ebenen der Politik in die familienpolitische Verantwortung einbeziehen. Ihre stehende Redewendung in der Enquetekommission Familie war, dass die Familienpolitik über die Finanzausstattung der Familien durch Bundespolitik hinausgehen müsse und die soziale Infrastruktur in der Verantwortung des Landes und in den Kommunen zu berücksichtigen habe.

Eine entsprechende familienpolitische Fachdebatte stand im Hintergrund, die auf Bundesebene an alle appelliert hat, überall neben der Bundesfamilienpolitik die Landesfamilienpolitik und neben dieser die kommunale Familienpolitik auszuprofilieren. Das war damals Frau Nolte bekannt, und das war damals auch Ihnen noch geläufig. In unserer hessischen Enquetekommission Familie war in diesem Zusammenhang schon von Familienfreundlichkeitsprüfungen im kommunalen Bezug die Rede.

Der damaligen rot-grünen Landesregierung wurde von den Fachleuten der Enquetekommission bescheinigt, ihre familienpolitischen Schwerpunkte richtig gesetzt zu haben. Die Regierung wurde ermutigt, den eingeschlagenen landespolitischen Weg weiter zu beschreiten, die soziale Infrastruktur für Familien weiter Schritt für Schritt auszubauen und darüber hinaus weiter Motor für mehr Familienfreundlichkeiten in den gesellschaftlichen und politischen Bereichen zu sein, die das Thema Familie für sich noch erarbeiten müssen.

Meine Damen und Herren, niemand in dieser Enquetekommission hat damals im Traum daran gedacht, dass irgendeine nächste Landesregierung auf die Idee kommen könnte, familienpolitisch abzubauen, wie Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, das nach 1999 fertig gebracht haben.

(Barbara Stolterfoht (SPD): So ist es!)

Wer es noch nicht gewusst hat oder nicht glauben wollte, der kann es jetzt anhand des neuen Familienberichtes nachlesen. Ihre familienpolitische Verantwortung als Landesregierung lassen Sie dort auf der Ebene eines Besinnungsaufsatzes abhandeln. Niemand kann aus diesem Bericht erkennen, welche Vorarbeiten Sie 1999 von uns übernommen haben, welche Bedarfsanalyse Sie zugrunde legen, für welche nächsten Ausbauschritte in den Jahren 1999, 2000 und 2001 Sie verantwortlich zeichnen, noch weniger Konkretes zur weiteren Ausbauplanung.

Ich bin mir nicht sicher, ob Sie im Zusammenhang mit dem Stichwort Kinderbetreuung noch die Worte Planungssicherheit für die Jugendhilfeträger und örtliche Jugendhilfeplanung in Erinnerung haben. Bei uns hat das eine große Rolle gespielt. Gehen Sie einmal die Protokolle von damals durch. Bei Ihnen ist volles Kontrastprogramm. Sie verraten den Interessierten Ihre Vergaberichtlinien zur so genannten „Familienpolitischen Offensive“ erst, wenn das Jahr schon herum ist. Dann reicht natürlich die schlappe Mittelbemessung.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Nichtabflusspolitik war schon zwischen 1987 und 1991 Ihr familienpolitisches Markenzeichen. Wir, die SPD-Fraktion, werden an anderer Stelle noch Gelegenheit nehmen, auf Ihr familienpolitisches Konvolut, den so genannten Familienbericht, zurückzukommen.

Meine Damen und Herren, nach Ansicht der SPD-Landtagsfraktion darf die hessische Öffentlichkeit vor allen Dingen nicht länger vom familienpolitischen Selbstlob der Hessischen Landesregierung getäuscht werden. Ihre familienpolitische PR ist eine unerträgliche Irreführung der familienpolitischen Öffentlichkeit in Hessen. Fakt ist Ihr völliger familienpolitischer Ausfall. Dies zeigt auch dieser Haushaltsplan eindrucklich, den wir hier zu beraten haben.

Ihre von Ihnen selbst viel besungene „Familienpolitische Offensive“ ist eine Offensive der familienpolitischen Selbstbeweihräucherung. Was Sie mit und in der En-

quetekommission an die Adresse der Kommunen eingefordert haben – Familienfreundlichkeitsprüfungen und Familienförderpläne mit Produktkontrolle allerorten, so der von der CDU benannte Fachmann in der Enquetekommission –, sollte Sie heute dazu veranlassen, sich an die eigene landespolitische Nase zu fassen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wenn Sie aber nach dieser Nase tasten, dann werden Sie sehen: Ihre familienpolitische Nase haben Sie sich in Ihrer zweieinhalbjährigen Regierungsverantwortung mit Strunk und Stiel herausgeschnitten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Diese Hessische Landesregierung fällt bei jeder Familienfreundlichkeitsprüfung durch. In ihrer Grundlage unterscheidet sich die Familienpolitik der CDU-Landesregierung durch nichts von der im Jahre 1999 vom Bundesverfassungsgericht gerügten Familienpolitik der Kohl-Regierung. Die Machart der „Familienpolitischen Offensive“ der Hessischen Landesregierung ist eben so, wie es der soeben von Koch berufene Familienexperte Jürgen Borchert bereits der CDU-Bundesregierung Mitte der Neunzigerjahre bescheinigt hat. Auch die Hessische Landesregierung agiert in ihrer familienpolitischen Verantwortung wie der freche Schweinedieb: Sau vom Hof gestohlen und in Gönnerpose zwei Koteletts zurückgegeben.

(Beifall bei der SPD)

Schade, dass das Bundesverfassungsgericht Ihren familienpolitischen Ausfall in Hessen nicht prüft, sonst würde Ihnen, Frau Ministerin Lautenschläger und Herr Weimar, möglicherweise der familienpolitische Führerschein eingezogen.

Meine Damen und Herren, geradezu skandalös ist, wie Sie im zentralen Bereich der Familienlandpolitik, nämlich der Kinderbetreuung, versuchen, sich mit Dingen zu brüsten, die Rot-Grün zwischen 1991 und 1999 erarbeitet hat. Dabei wäre es in diesen Tagen mit Blick auf den neuen Haushaltsgesetzentwurf an Ihnen gewesen, Frau Lautenschläger, sich endlich für eine nennenswerte Aufstockung der Betriebskostenzuschüsse aus Landesmitteln zu bemühen.

Was aber ist das familienpolitisch skandalöse Produkt Ihrer Haushaltsverhandlungen? Die Offensive der Hessischen Landesregierung gibt weiterhin weniger, als sie seit 1999 genommen hat. Ihre Familienministerinnen, Herr abwesender Ministerpräsident Koch, lassen Sie zulasten der hessischen Eltern und Kinder regelmäßig mit Brosamen vom Felde gehen. Die SPD wird nicht müde werden, dies immer wieder öffentlich zu machen. Ross und Reiter müssen benannt werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Wir haben Meilensteine für erwerbstätige Mütter gemacht. Wir haben entscheidende Wege zur familienfreundlichen Schule eingeschlagen. Wir haben uns für bezahlbaren Familienwohnraum eingesetzt, und wir haben einen echten Schwerpunkt beim Ausbau der Tagesbetreuung gesetzt.

Ja, meine Damen und Herren, neben einem großen Investitionsprogramm, das zwischen 1991 und 1999 60.000 neue Plätze in Kindertagesstätten bezuschusst hat, hat Rot-Grün für den laufenden Betrieb der Kindertagesstätten jährlich 57,6 Millionen Euro verausgabt. Auf unserer Investitionsoffensive haben Sie sich ausgeruht. Den Beitrag zu den Betriebskostenzuschüssen haben Sie nicht

etwa angehoben, um Hessen familienfreundlicher zu machen. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich gerne dieses Lippenbekenntnis Ihrer Regierung zitieren. Sie haben den erreichten Betrag in skandalöser Weise geschleift, im Jahre 2000 auf sage und schreibe 3,6 Millionen Euro und im Jahr 2001 auf atemberaubende 8,1 Millionen Euro, rund 85 % weniger als der Mittelansatz in den letzten beiden Regierungsjahren von Rot-Grün.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, man kann nicht fassen, was Sie meinen, als „Familienpolitische Offensive“ in Hessen verkaufen zu können. Nun wollen Sie im Jahre 2001 9,9 Millionen Euro für Kinderbetreuung ausgeben, nach wie vor rund 82 % weniger, als unter Rot-Grün zuletzt für Kinderbetreuung ausgegeben wurde.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört!)

Und die Ministerin freut sich, zumindest laut Frau Müller-Klepper.

Meine Damen und Herren, für die SPD-Landtagsfraktion fordern wir mit unserem Antrag die Landesregierung dringend auf, ihr Regierungshandeln und ihr gesamtes Verwaltungshandeln schnellstens einer kritischen Familienverträglichkeitsprüfung zu unterwerfen, wie Sie das damals den Kommunen verordnen wollten. Dieses Stützkorsett möge Ihnen zur familienpolitischen Umkehr erreichen.

Weitere entscheidende Schritte zum landesweiten Auf- und Ausbau einer familiengerechten Infrastruktur und wirklich nennenswerte Impulse für zeitgerechte Innovation in der Arbeitswelt und der Partnerschaft sind jetzt an der Tagesordnung.

(Beifall bei der SPD)

Frau Lautenschläger, Sie müssen hier einen tatsächlichen Schwerpunkt setzen, wenn Sie familienpolitisch ernst genommen werden wollen. Nach wie vor fordern wir von Ihnen: Stoppen Sie Ihre Offensive der familienpolitischen Selbstbeweihräucherung. Werden Sie endlich mit Taten familienpolitisch offensiv. Machen auch Sie endlich nennenswerte Schritte für den bedarfsgerechten Ausbau eines flächendeckenden, flexiblen, am Alltag der Familien orientierten Kinderbetreuungsangebots, auch für die unter Drei- und die über Sechsjährigen und die Hortkinder. Hören Sie auf, im Kultusbereich auf die familienpolitische Bremse zu treten und auf Ressortgrenzen zwischen Soziales und Kultus zu pochen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leisten auch Sie endlich einen nennenswerten Beitrag zur familiengerechten Schule. Liefern Sie endlich eine deutliche familienpolitische Initialzündung für eine stärkere Familienorientierung der Arbeitswelt,

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, die Redezeit ist schon abgelaufen.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

wie sie der Bund in beispielhafter Weise entfaltet. Haben Sie außerdem den Mumm, und vergessen Sie die große Zahl der Mütter nicht, die weder eine Großfamilie im Rücken haben noch ein so großes Familieneinkommen,

dass sie die Kinderbetreuung privat finanzieren könnten, und die auf Impulse, auf eine neue Partnerschaft zwischen Mann und Frau bei der Familienarbeit angewiesen sind. Das ist vielleicht eine Initiative für meinen Kollegen Brückmann, das in die CDU zu tragen.

Meine Damen und Herren, wir sind der Auffassung, dass Sie einige Nacharbeiten zu leisten haben, um das Stichwort Familienverträglichkeitsprüfung anderen empfehlen zu können. Reißern Sie sich endlich familienpolitisch am Riemen, und nehmen Sie Ihre landespolitische Verantwortung ernst.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Brückmann, CDU.

(Gerhard Bökel (SPD): Sie haben schon einen klaren Auftrag von Frau Pauly-Bender bekommen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, tragen Sie es einmal in die CDU hinein!)

Uwe Brückmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin schon etwas darüber überrascht, was die Kollegin Pauly-Bender hier eben vorgetragen hat. Ich weiß nicht, ob Sie Ihren eigenen Antrag gelesen haben, in dem es um etwas ganz anderes ging, nämlich um das Audit Familie und Beruf. Dazu haben Sie wahrscheinlich nichts zu sagen. Es ist Ihnen wahrscheinlich nach der Antragstellung aufgegangen, dass Sie damit keinen Blumentopf gewinnen können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Reden wir doch über den Punkt Kinderbetreuung. In unserer Fraktion ist darüber gesprochen worden: Wenn der Nobelpreis für Phrasendreschen vergeben würde, hätten Sie heute einen wirklich guten Beitrag gebracht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das, was Sie hier geleistet haben, ist doch ein Unding. Frau Kollegin, es wäre schön gewesen, wenn Sie zu dem Antrag gesprochen hätten. Aber, wie gesagt: Sie mussten feststellen, dass da bei Ihnen nichts gewesen ist und dass wir eine hervorragende Politik gemacht haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt nicht übertreiben! Bei der Wahrheit bleiben! – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Herr Bökel, es ist gut, dass Sie sich für dieses Thema interessieren. Vielleicht sollten Sie sich mit Ihrer Kollegin noch einmal darüber unterhalten; denn was sie hier heute vorgetragen hat, war nicht viel. Bezogen auf die Frage der Verträglichkeit von Beruf und Familie haben meine Kolleginnen und Kollegen und ich überhaupt nichts gehört. Die Hessische Landesregierung engagiert sich ganz enorm für eine bessere Familienpolitik. Deshalb setzen wir uns auch wohltuend von dem ab, was Sie hier in Hessen bisher geleistet haben.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Sie setzen sich ab, aber nicht wohltuend!)

Ich bin Ihnen deshalb auch sehr dankbar dafür, dass Sie diesen Punkt gesetzt haben. Dass Sie schon gleich bei Ihrer Einbringungsrede dazu so klaglos scheitern, hatte ich natürlich nicht erwartet.

(Manfred Schaub (SPD): Lesen Sie in der Geschäftsordnung nach! Setzpunkte sind etwas anderes!)

– Herr Schaub, ich meinte damit: den Antrag gesetzt. – Die Rahmenbedingungen für Familienfreundlichkeit werden doch in erster Linie auf der Ebene des Bundes und der Kommunen gesetzt. Frau Pauly-Bender, dort ist, wie auch Sie festgestellt haben, nicht viel gelaufen. Sie haben festgestellt, dass das, was die Regierung Schröder geleistet hat, ein Armutszeugnis ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich Familienpolitik darin erschöpft, den Familien eine Kindergelderhöhung im Gegenwert einer Kiste Windeln zu geben, dann ist das wirklich ein Armutszeugnis. Das ist Ihre Familienpolitik, mit der wir hier in Hessen zu arbeiten haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage Ihnen: Wenn diese Erhöhung um den Gegenwert einer Windelbox noch gefeiert wird – –

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Brückmann, entschuldigen Sie. Lassen Sie eine Frage von Frau Pauly-Bender zu?

Uwe Brückmann (CDU):

Ich will das erst einmal abarbeiten. Es war so unglaublich, was sie hier vorgetragen hat. – Es ist schon ein starkes Stück, dass diese Windelbox, die Sie den Familien gegeben haben, durch die Ökosteuern und die Inflation wieder aufgebraucht wird.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das haben Sie wohl auch selbst festgestellt. Deshalb hat man von Ihnen dazu nichts gehört. Ich bin sehr interessiert daran, was Sie nachher zur Kinderbetreuung sagen.

(Zuruf des Abg. Hans Michael Maus (SPD))

– Herr Maus, ich sage Ihnen: Die wichtigsten Voraussetzungen – damit sind wir beim Thema – für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden in der Arbeitswelt geschaffen. Dazu habe ich von Frau Pauly-Bender nichts gehört. Dazu hat sie nichts gesagt.

(Hans Michael Maus (SPD): Sie hören überhaupt nichts!)

Sie haben nichts über die flexiblen Arbeitszeitmodelle, die wir haben, und über die Telearbeit für Mütter und Väter, die genügend Spielräume für die Familie lässt, gesagt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Eltern ihren Beruf mit der Familie vereinbaren können, profitieren die Kinder, aber auch die Unternehmen. Dies wurde sehr frühzeitig von der Landesregierung erkannt und wird – Frau Pauly-Bender, jetzt hören Sie bitte zu – seit zwei Jahren erfolgreich umgesetzt.

Die Hessische Landesregierung geht bei der Schaffung von familienfreundlichen Arbeitsbedingungen mit gutem Beispiel voran. Wir haben eine hervorragende Erfolgspolitik für die Familie vorzuweisen. Dazu habe ich von Ihnen nichts gehört. Als Beispiele nenne ich: Förderung von

Mütterzentren, Modellprojekte zur Väterbeteiligung, landesweite Betreuungsangebote an den hessischen Grundschulen. Von Ihnen gab es nur Modellprojekte, sonst war nichts zu hören. Wir haben an jeder Grundschule ein Betreuungsangebot eingerichtet. Das sind doch die Fakten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es war wirklich ein starkes Stück, das Sie sich geleistet haben, indem Sie herumschiffen und sich in irgendwelchen Ausflüchten verirren.

Ich nenne als ein weiteres Beispiel die Qualitätsinitiative in den Kindergärten. Denken Sie an die Verordnung für die Mindestvoraussetzungen in den Kindergärten und an die Anhebung um 0,5 Fachkräfte pro Gruppe. Das haben Sie auch nicht angesprochen. Dabei handelt es sich um eine wesentliche qualitative Verbesserung.

Frau Pauly-Bender, ich hätte von Ihnen gerne etwas zum modernen Personalentwicklungskonzept in den Ministerien und zur familienfreundlichen Arbeitszeitgestaltung – ein Modellversuch – gehört. Im Ausschuss bringen Sie immer sehr sachliche Beiträge. Deswegen bin ich umso mehr davon enttäuscht, was Sie heute im Plenum abgeliefert haben. Diese Enttäuschung muss ich hier in aller Deutlichkeit betonen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch zum virtuellen Familienatlas habe ich von Ihnen nichts gehört. Hinzu kommen zahlreiche weitere Projekte im Rahmen der familienpolitischen Offensive, die Sie vorhin ja so gegeißelt haben. Ich komme zu dem Wettbewerb „Familienfreundliche Kommune“. Wir unterstützen die Kommune, den richtigen Weg zu gehen. Dazu haben wir nichts von Ihnen gehört. Wir haben kommunale Familientische eingerichtet. Der erste hessische Familientag wird 2002 in Bensheim stattfinden. Wir sind dabei, die Rahmenbedingungen zu verbessern, und die Offensive für Kinderbetreuung, die bei Rot-Grün zuletzt bei einem Betrag von knapp 3 Millionen DM gelandet ist, wurde bei uns im Jahre 2001 auf 16 Millionen DM erhöht. Wenn Sie schon in den Haushaltsplan 2002 hineinschauen, müssen Sie auch richtig schauen. Im nächsten Jahr werden dafür nämlich 19 Millionen DM bewilligt. Auch dazu habe ich heute nichts gehört.

Frau Pauly-Bender, ich möchte gerne über Ihren Antrag reden. Ich habe überhaupt nichts von Ihnen gehört, was das Audit Beruf und Familie angeht. Insofern ist das, was Sie hier abgeliefert haben, wirklich enttäuschend. Hier wird deutlich, dass das Hessische Sozialministerium in einer Art Vorbildfunktion vorangegangen ist und sich dem Audit unterzogen hat. Auch dazu höre ich von Ihnen nichts. Was haben Sie denn in Ihrer Zeit gemacht? Gar nichts haben Sie gemacht. Das ist das Problem, das Sie haben. Deshalb haben Sie nichts dazu gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Wir machen eine besonders familienbewusste Personalpolitik. Diese ist von einem Institut außerhalb der Landesministerien auch zertifiziert worden.

Wenn Sie in den Familienbericht hineingeschaut hätten, hätten Sie auch etwas über den Arbeitsalltag in den Ministerien – insbesondere im Sozialministerium – sagen können. Mit den flexiblen Arbeitszeiten, der Beurlaubung über die gesetzliche Elternzeit hinaus, der kurzfristigen, teilweise bezahlten Dienstbefreiung, der Weiterleitung von Informationen an Mitarbeiter, die sich in einer El-

ternzeit befinden, und familienfreundlichen Qualifizierungsmöglichkeiten haben wir Fakten geschaffen. Dies alles müssen Sie auch einmal feststellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme wieder zu Ihrem Antrag zurück, den Sie ja sehr elegant umschiffen haben. Es ist schon ein Armutszeugnis gewesen, was Sie mit Ihrem Antrag hier dargestellt haben. Das Einzige, was wir mit Ihrem Antrag feststellen können – das haben Sie mittlerweile wahrscheinlich auch festgestellt –, ist, dass Sie damit nur zu einer weiteren Bürokratisierung beitragen. Mit Ihrer umfassenden Familienverträglichkeitsprüfung, die Sie in keinem Satz hier angesprochen haben, tragen Sie auf Landesebene, wenn es so kommen sollte, zu einem enormen Verwaltungsaufwand bei. Das ist doch die Problematik. Sie haben jetzt selbst festgestellt, dass dieser Mehraufwand viel zu hoch ist.

Wir sind der Auffassung, dass die enormen Fortschritte, die wir nach dem Regierungswechsel im Bereich des Sozialministeriums gemacht haben, gut und wichtig sind. Wir halten den Weg, der jetzt gegangen wird, für richtig. Es ist richtig, die Politik für die Familien in die Köpfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu übertragen. Wir halten es auch für richtig – dazu möchte ich auch etwas sagen –, die Erfahrungen im Auditierungsverfahren auf die anderen Ministerien zu übertragen. Auch dazu haben Sie nichts gesagt. Die Erfahrungen, die man im Sozialministerium gemacht hat, müssen in die anderen Ministerien hineingetragen werden.

Ich sage Ihnen, auch eine Vielzahl von erfolgreichen Unternehmen hat dies bereits erkannt und macht eine familienbewusste Personalpolitik, die effizienzsteigernd und imagefördernd wirkt. Das wollen wir auch tun. Denn wenn mit der Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten die Faktoren Fluktuation und Krankheitsquote sinken, dann können wir damit die anderen Ministerien und Behörden dazu bringen, ebenfalls eine familienbewusste Personalpolitik zu machen – nicht so, wie Sie es in Ihrem Antrag vorhaben, mit dieser umfassenden Verträglichkeitsprüfung. Dies würde nur zu einer übertriebenen Regulierungswut führen.

Frau Pauly-Bender, das ist doch die Situation, die wir haben. Dazu hätten wir wirklich gerne etwas gehört. Kinder- und familienfreundliches Handeln muss in den Köpfen verwurzelt werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

Uwe Brückmann (CDU):

Einen kleinen Moment noch.

(Heiterkeit und Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Heiterkeit des Abg. Stefan Grüttner (CDU) – Dr. Walter Lübcke (CDU): Zu Hause pariert er besser!)

Noch einen Satz, bitte.

Unsere Politik ist darauf angelegt, das Ja für die Familie über diese erfolgreichen Aktionen und diese erfolgreiche Politik, die im Sozialministerium geleistet worden ist, auch in die anderen Ministerien hineinzubringen.

(Das Rednermikrofon wird abgeschaltet.)

– Danke schön.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Beisitzerin Heike Habermann: Ich habe einen Punkt gehört!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschuldigung, das war ein Irrtum, nicht von mir veranlasst. Die Rede wurde trotzdem gehalten. – Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Familienaudit ist im Prinzip ein sehr spannendes Thema. Ich glaube, das Problem der CDU derzeit ist es, tatsächlich zu belegen, dass sie ihre Familienfreundlichkeit in konkretes Handeln umsetzt. Deswegen machen Sie hier immer einen solchen Eiertanz, denn genau das können Sie nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

– Immer schön beruhigen, sonst bekommen Sie kein Schweinebratenrezept von mir.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben eine Linie Ihrer Sozialpolitik vorgegeben, die vermehrte Rekommunalisierung bedeutet: das Fehlen jeglicher Rahmensetzung vonseiten des Landes. Gleichzeitig stehen Sie hier in dem Zwang, Ihre wie immer gearbeteten familienpolitischen Programme verkaufen zu wollen. Meine Damen und Herren, das genau ist der Grund, warum Ihnen das nicht gelingt.

Im Gegensatz dazu wurde in den vergangenen acht Jahren Regierungszeit von Rot-Grün durch die Bevölkerung ganz klar anerkannt, dass wir einen klaren Akzent in der Kinderbetreuungspolitik gesetzt haben, weil wir den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz umgesetzt haben. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, niemand im Lande glaubt Ihnen nun einmal, dass Sie besonders familienfreundlich seien.

Wenn man in die Details geht, dann – das muss ich sagen – wird es ganz furchtbar peinlich. Das letzte Beispiel dieses familienpolitischen Versagens war das Kinderbetreuungsnotprogramm, das Sie als „Offensive für Kinderbetreuung“ verkaufen, dessen Mittel bis heute noch überhaupt nicht verausgabt sind, da es schlicht keine Richtlinien für dieses Programm gibt,

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und von dem sowieso grundsätzlich nur die Hälfte für neue Betreuungsplätze übrig bleibt, nachdem Sie in diesem Bereich massiv gekürzt haben. Meine Damen und Herren, wenn man Familienpolitik und Kinderpolitik so anlegt, dann braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn man in diesem Punkt nichts vorweisen kann.

(Stefan Grüttner (CDU): Es ist ja nur die Frauenriege der GRÜNEN, die hier zuhört! Wo sind denn die Männer von den GRÜNEN?)

Ich erinnere Sie erneut an den Familienbericht, der auf Wunsch der CDU-Fraktion bis zum Dezember 2000 vorliegen und nach den Verlautbarungen des Sozialministeriums im April 2001 hätte fertig sein sollen. Im September

und somit mit halbjähriger Verspätung bekommen wir ihn nun endlich zur Kenntnis.

Wer glaubt, man könne jetzt in diesem Bericht irgendetwas familienpolitisch Handfestes entdecken, der wird ziemlich enttäuscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Bericht ist nichts anderes als eine schönfärberische Selbstdarstellung und letztlich – das finde ich besonders freundlich – eine Zusammenstellung dessen, was Rot-Grün in den letzten acht Jahren aufgebaut hat.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die Realität, genau!)

Und das verkaufen Sie jetzt als Ihren familienpolitischen Schwerpunkt.

Meine Damen und Herren, Familienpolitik der CDU-geführten Landesregierung ist und bleibt virtuell. Ein Beispiel dafür ist die Familienstiftung. Sie erinnern sich wahrscheinlich daran, dass ich gestern gefragt habe: Wann ist mit der Gründung zu rechnen? Wer sind die Gründungsmitglieder? Wo soll es denn hingehen? – Meine Damen und Herren, nach 31 Monaten Regierung Roland Koch weiß niemand, was mit dieser Familienstiftung eigentlich werden soll,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es klingt gut!)

wer in irgendeiner Weise durch sie gefördert werden soll, welchen Sinn und Inhalt das Ganze überhaupt hat. Meine Damen und Herren, da bekommen Sie Probleme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Virtuelle Politik mit Inhalt zu füllen, ist ein bisschen schwierig.

Das nächste Beispiel: Haushaltsmittel für die familienpolitische Offensive.

(Stefan Grüttner (CDU): Frau Kollegin, sagen Sie etwas zu dem Antrag, der zur Debatte steht!)

Da denkt doch der gemeine Mensch, dass dieses Geld in konkrete Projekte fließt. – Herr Kollege, warten Sie doch einmal einen Moment. Sie kriegen alles hier präsentiert.

(Stefan Grüttner (CDU): So viel Zeit haben Sie doch nicht! Sie haben schon fünf Minuten geredet!)

– Wenn Sie mich weiterhin so unterbrechen, dann sind es zehn Minuten, und dann hören Sie nichts mehr zu dem Antrag von mir. Das wäre auch schlecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Doch weit gefehlt. Die Mittel werden zum überwiegenden Teil in Fachtagungen investiert. Meine Damen und Herren, daran ist zwar grundsätzlich nichts auszusetzen, aber Fachtagungen ersetzen kein politisches Handeln, und das haben die GRÜNEN kritisiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie verwechseln Politik mit Papieren und Arbeitskreisen. Das ist die magere familienpolitische Bilanz des Sozialministeriums. Mehr kann man an diesem Punkt eigentlich kaum noch dazu sagen.

Schauen wir doch einmal in die Richtung der CDU-Fraktion. Meine Damen und Herren, regierungstragende Fraktionen sollen eigentlich Motor für die Regierung

sein. Sie machen aber jetzt das, was Sie in den letzten Jahren schon immer getan haben – nichts. Es ist sozusagen eine Politik der ruhenden Hand, wenn man sich diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen anschaut.

(Stefan Grüttner (CDU): Die ruhige Hand gibts an anderer Stelle!)

– „Ruhenden Hand“, nicht „ruhigen Hand“, Herr Kollege, da müssen Sie schon zuhören.

(Stefan Grüttner (CDU): Ich habe Sie genau verstanden, Frau Kollegin!)

Meine Damen und Herren, da haben wir schon ein anderes Politikverständnis. Wir stellen immer wieder fest: Gäbe es keine fachlich versierte Opposition im Hessischen Landtag, dann würden wir hier absolut zur verschlafenen Provinz verkommen.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Diese virtuelle Familienpolitik ist weniger als ein Staubkorn, gemessen an den realen Anforderungen an Familienpolitik, die wir in Hessen haben. Ihre Defizite liegen offen, und wir haben sie immer wieder, auch in der letzten Plenarsitzung, herausgearbeitet.

Der vorliegende Antrag stellt nun Tatsachen und Forderungen fest, deren Erfüllung Ihnen doch eigentlich sehr am Herzen liegen müsste, Kolleginnen und Kollegen von der CDU, falls Sie ausnahmsweise einmal Ihre eigenen Ansprüche ernst nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern verstehe ich das Gemäre hier überhaupt nicht.

Die Forderungen des Antrags umzusetzen ist nötig, weil trotz der Enquetekommission Familie, trotz Broschüre und Ankündigung nur allzu wenig in den letzten zwei Jahren geschehen ist. Da erstaunt es mich ehrlicherweise überhaupt nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Ende 1999 angekündigten Aktivitäten sich eher in nichts als in Konkretem aufgelöst haben.

Die Handlungsanweisungen der Enquetekommission Familie beinhalten auch den Punkt politisch-administrativer Steuerung. Darauf aber wollen Sie gerade verzichten, das habe ich am Anfang gesagt. Dieser Punkt wurde aber aufgrund der CDU-Fraktion debattiert, das kann man ruhig erwähnen. Man könnte daraus auch den Schluss ziehen, dass dieses Anliegen nun auch in das Regierungshandeln einfließt. Schauen wir uns also einmal genau an, worum es geht.

In der Kommission wurde mit Sachverständigen erarbeitet, dass sich Regierungshandeln für Ziele und Maßnahmen der Familienförderung entscheiden muss. Dann muss die Steuerung auch in der Familienpolitik erfolgen. Familien müssen in das Handeln einbezogen werden. Der Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern muss gesucht werden. Schließlich muss auch überprüft werden, ob die beschlossenen Maßnahmen und Zieldefinitionen umgesetzt werden – also letztendlich das, was man auch in anderen Bereichen diskutiert: eine Qualität, eine Effektivität und eine Ergebniskontrolle. Meine Damen und Herren, das ist der Sinn eines Familienaudits.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun trägt die CDU den Begriff „Familienfreundlichkeit“, wie wir wissen, seit Jahrzehnten wie eine Monstranz vor sich her. Der Überprüfung an der Wirklichkeit hält diese Zieldefinition jedoch nicht stand, denn sie ist absolut un-

genau. Wo sind Ihre nachvollziehbaren Kriterien, die man auch öffentlich vorzeigen könnte?

Meine Damen und Herren, es gibt viel Papier, aber wenig Inhalt. Es bleibt nebulös. Es ist völlig unverständlich, wohin Sie in diesem Bereich wollen. Familie und Vereinbarkeit mit dem Beruf – das ist heute eine Selbstverständlichkeit, aber anscheinend nicht für diese Landesregierung.

Es ist gerade einmal zwei Jahre her, dass Sie im Grundsatzzprogramm Ihrer Partei auf Bundesebene diese Vereinbarkeit thematisiert finden. Sie hinken der Realität ein wenig hinterher. Da lohnt es sich tatsächlich, sachlich und en détail über den SPD-Antrag zu debattieren.

Meine Damen und Herren, auch mir ist es bekannt, dass sich das Sozialministerium dem von der Hertie-Stiftung angeregten und finanzierten Audit Beruf und Familie angeschlossen und insofern ein Grundzertifikat erhalten hat, als man sich bereit erklärte, daran auch zu arbeiten. Doch dies ist nicht mehr als die Erfüllung einer selbst auferlegten Forderung. Wohlgermerkt: Wir begrüßen es sehr, dass die Ministerin wenigstens einem Teil der von ihr propagierten familienpolitischen Leitlinien die Richtung hält. Doch – da schließt sich der Kreis wieder –: Sich lediglich an eigenen Ansprüchen messen zu lassen ist zu wenig. Wir brauchen in der Familienpolitik in Hessen Dynamik – eingedenk der Beschlüsse der Enquetekommission.

Wir brauchen erstens eine Verbesserung der finanziellen Bedingungen für Familien. Wir wollen das Bewusstsein für Familien schärfen, und wir wollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dazu kann man Folgendes sagen. Dank der rot-grünen Bundesregierung ist Folgendes angegangen worden. Der Familienleistungsausgleich ist im Jahr 2000 erneut um 17 Milliarden DM auf 93 Milliarden DM erhöht worden. Wir haben die Kindergelderhöhung auf 300 DM durchgesetzt. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass sukzessive ein bedarfsgerechtes Kindergeld eingeführt wird. Wir haben ein Konzept für eine Kindergrundsicherung erarbeitet, das von allen Familienverbänden positiv beurteilt wird. Doch was macht die CDU? – Alles schlecht und viel zu wenig. Sie sollten sich nach jahrzehntelangem Nichtstun in Verantwortung auf Bundesebene schämen, das jetzt auch noch zu bemäkeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens. Elternurlaub, Erhöhung des Erziehungsgeldes, Teilzeitgesetz: Das sind nur drei Stichworte. Auch hier war die Bundesebene seit Regierungsübernahme aktiv. Die Opposition in Berlin hat außer Herummäkelei nichts Handfestes zu bieten. In Hessen: Ich habe vorhin schon dargestellt, dass sich die Bemühungen der Ministerin in Kleinklein verlieren. Um die Anliegen von Familien tatsächlich in den Vordergrund zu rücken, sind die im SPD-Antrag gemachten Vorschläge passable Ansätze.

Drittens. Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier versagt die Landesregierung bislang vorbildlich. Nachdem dreistellige Millionensummen gekürzt worden sind, entpuppt sich die groß angekündigte Offensive für Kinder als absoluter Flop. Nicht nur, dass in diesem Bereich aufgrund fehlender Richtlinien keine neuen Plätze geschaffen werden können – wie ich es am Anfang schon gesagt

habe –, in Zukunft wird nur die Hälfte für neue Betreuungsplätze vorhanden sein.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Moment bitte.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Die bestehenden Gruppen haben selbstverständlich Bestandsschutz. Tagesmütter sollen Zuschüsse zur Rentenversicherung erhalten, die Aufstockung der Plätze für die Kinder unter drei Jahren bleibt bislang auf der Strecke. Meine Damen und Herren, wir hatten ein gutes Programm entwickelt. Das haben Sie von der CDU und der FDP einfach niedergestimmt, obwohl es optimal geeignet wäre, Tagespflegeplätze zu schaffen.

Meine Damen und Herren, dieser Landesregierung fehlt nicht nur die Kompetenz, ihr fehlt vor allen Dingen ein familienpolitisches Gesamtkonzept. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe, die Rednerinnen und Redner setzen immer mehr auf meine altersbedingte Milde. Versuchen wir es mit der FDP. Frau Kollegin Henzler.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Pauly-Bender, Familienpolitik ist in diesem Land Hessen überhaupt kein trauriges Kapitel. Im Gegenteil, es ist ein Kapitel mit viel Bewegung und mit vielen neuen Ideen. Ich denke z. B. an den Anstoß, den der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion auf dem letzten Bundesparteitag gegeben hat und der sehr vielfältig und breit diskutiert worden ist, dass man sich überlegen sollte, ob man kleine Kinder in dem Alter, in dem sie am bildbarsten und am neugierigsten sind, wo man am meisten mit ihnen machen kann, auf Kosten der Eltern in Kindertagesstätten schickt und dafür Studenten, die eigentlich erwachsen sind, kostenlos an den Universitäten studieren lässt. Dieser Anstoß, der damals auf dem Bundesparteitag zum ersten Mal in die Diskussion gegeben worden ist, wird sehr breit diskutiert. Es kommen immer wieder andere Ideen und andere neue Forderungen. Es ist überhaupt kein trauriges Kapitel. Es ist ein Kapitel mit viel Bewegung und vielen neuen Dingen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Sehr viel trauriger finde ich eigentlich die Formulierung in Ihrem Antrag: „Familienverträglichkeitsprüfung“. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Wenn Sie wenigstens schreiben würden „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ statt „Familienverträglichkeit“. Ich denke, jeder müsste sich mit Familien vertragen und Familien schätzen – und zwar auch Behörden, die Gesetzgebung und die ganze

Gesellschaft. Wenn ich dann ein solches Wort bilde wie „Familienverträglichkeitsprüfung“, denke ich an Nebenwirkungen und Bedingungen von Medikamenten. Da hätten Sie sich wirklich ein besseres Wort einfallen lassen können.

(Zuruf der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Sie haben uns hier vorgeworfen, wir würden familienpolitische Selbstbeweihräucherung betreiben. Ich muss Ihnen sagen: Sie machen das nicht nur jetzt und für die Zukunft, sondern Sie haben das mit den acht Jahren rot-grüner Landesregierung gemacht. Sie haben gesagt, was Sie damals alles Tolles gemacht haben und wofür Sie Geld ausgegeben haben. Dabei habe ich Ihnen schon öfter gesagt: Sie haben nur nachvollzogen, was die Bundesgesetzgebung vorgegeben hat, nämlich die Verwirklichung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz.

Liebe Kollegen von Rot-Grün, ich meine, Sie müssen sich irgendwann Folgendes überlegen. Wenn Ihnen hier vorgehalten wird, was Sie z. B. im innenpolitischen Bereich acht Jahre lang versäumt haben, sagen Sie: Das ist jetzt alles vorbei; wir reden über das, was ihr jetzt macht. – Wenn es aber um die Familienpolitik geht, stellen Sie sich hierhin und beten immer und immer wieder vor, was Sie acht Jahre lang getan haben. Neue Impulse kommen überhaupt nicht. Das geht dann nicht. Man muss sich schon entscheiden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was ich bemerkenswert finde – insbesondere bei der SPD –, ist, dass Sie jetzt entdeckt haben, dass das entscheidende Problem auch für junge Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist und dass das sehr viel wichtiger ist als jeder Frauenförderplan und jede Quote, für die Sie sich früher immer ausgesprochen haben. Früher haben Sie uns immer vorgehalten, Frauenpolitik sei eben nicht Familienpolitik, sondern in erster Linie Berufspolitik, wozu Frauenförderpläne gehören.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Emanzipation! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat das erzählt?)

Immerhin haben Sie mittlerweile gemerkt, dass es für Frauen nicht allein darum geht, berufstätig sein zu können und dort Karriere machen zu können. Das können sie mittlerweile genauso gut wie die Männer. Sie sind gut ausgebildet, haben meistens bessere Noten und stehen ihren Mann auf jeden Fall genauso gut. Das Problem beginnt – insbesondere für Frauen; ich hoffe aber, zunehmend auch für Väter –, wenn es um die Entscheidung geht: Wir wollen Kinder, wir wollen aber auch weiterhin unsere Berufstätigkeit ausüben; denn wir sind lange genug zur Schule gegangen. – Das haben CDU und FDP schon in der Opposition erkannt.

Seitdem wir an der Regierung sind, handeln wir auch danach. Als Erstes haben wir begonnen, im Sozialministerium die Förderpläne zu überprüfen. Zwei Abteilungen kümmern sich seit März 2000 um das Projekt „Überprüfung und Weiterentwicklung der frauenpolitisch geprägten Zuwendungsprogramme des Landes Hessen im Sinne einer Neuorientierung unter Einbeziehung familienpolitischer Gesichtspunkte“. Das heißt, wir tun das, was wir versprochen haben: Wir steuern die Programme um, weg von reiner Frauenpolitik, hin zu mehr Familienpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Zusätzlich wollen wir durch diese Programme die Väter sehr viel mehr einbinden, damit zukünftig Väter und Mütter gemeinsam versuchen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Wir haben konkrete Erleichterungen geschaffen. Wir reden nämlich nicht nur in der Theorie, sondern wir machen konkrete Dinge.

Jetzt meckern Sie ständig über diese Offensive für Kinderbetreuung. Wenn Sie sagen, es ist zu wenig Geld, dann können die Sozialpolitikerinnen alle sagen: Da mögen Sie Recht haben, wir hätten gern mehr. – Aber nach der Debatte am heutigen Vormittag zum Thema Haushalt sind wir froh, dass wir 16 Millionen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt sagen Sie, das ist alles zu spät gekommen, das Geld fließt gar nicht mehr ab.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Sie werden sich wundern. Auf diese Offensive ist im Land Hessen eine derartige Reaktion erfolgt, dass die 16 Millionen wirklich zu wenig sind und bald sogar für dieses Jahr zu wenig sind.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie hat vor allen Dingen genau das erreicht, was wir wollten. Sie trifft nämlich die Tagesmütter, sie trifft die flexible Betreuung. Das heißt, sie betrifft auch die Betreuung von Kindern unter drei Jahren und eventuell von älteren Kindern, die in die Schule gehen. Sie trifft die Frauen doppelt positiv. Sie trifft die Frauen, die in den Beruf gehen wollen, weg von zu Hause. Denen gibt sie die Möglichkeit, die Kinder bei einer Tagesmutter zu lassen. Sie gibt aber auch den Frauen, die eigentlich zu Hause bleiben wollen und gerne eine Zeit lang Kinder betreuen wollen, die Chance, ein zweites oder drittes Kind dazu zu nehmen und so auch berufstätig zu sein und für die Altersversorgung vorzusorgen. Dieses Modell hilft Frauen auf zwei Arten, und es hilft Frauen mit unterschiedlichen Vorstellungen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zu der betreuenden Grundschule möchte ich keine Ausführungen machen; denn dazu hat schon Herr Brückmann alles gesagt.

Wir haben die Öffnungszeiten von Kindertagesstätten erweitert, und wir erweitern auch den Alterszuschnitt in den Kindertagesstätten. Wenn Sie die Zeitung lesen, können Sie sehen, dass es schon relativ viele Kindertagesstätten gibt, die jetzt auf unsere Vorschläge eingehen und nachmittags Schulkinder dazu nehmen oder sogar Kinder unter drei Jahren. Auch da ist ein großer Anstoß gekommen. Auch da hat sich viel verändert.

Zukünftig werden wir uns auch noch um die Kinder derjenigen jungen Frauen kümmern, die in der Ausbildung sind, die eine sehr lange Ausbildung vor sich haben. Wir wollen sehen, dass eventuell schon in der Ausbildung Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten werden. Sie sehen also: Wir handeln, und wir geben konkrete Hilfestellungen und reden nicht nur in der Theorie.

Der Antrag der SPD – ich habe schon gesagt, dass allein der Titel schon grauslich ist – fordert zum einen einen neuen Bürokratismus und zeigt zum anderen Blindheit für das, was bereits geschehen ist. Denn das Familienaudit – das Prüfverfahren für Familienfreundlichkeit –, das in dem Antrag gefordert wird, ist in Hessen längst Realität.

Das Hessische Sozialministerium hat das gesamte Haus im Rahmen des Audits Familie und Beruf untersuchen lassen und ist zertifiziert worden. Im Mittelpunkt steht dabei die familienbewusste Personalpolitik.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag ist im Grunde genommen völlig überflüssig. Er zeigt nur, dass die SPD, auch was die Familienpolitik anbetrifft, noch in der Vergangenheit lebt. Es wird Zeit, dass Sie endlich merken, dass wir auch in diesem Bereich unserem Wahlspruch gerecht werden, der lautet: Hessen – hier ist die Zukunft.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Ach du liebe Zeit!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Frau Kollegin Pauly-Bender zu?

(Dorothea Henzler (FDP): Ja!)

– Frau Dr. Pauly-Bender.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Das ist sehr nett von Ihnen, Frau Henzler. – Frau Henzler, Ihnen ist doch sicherlich bekannt, dass bereits die Enquetekommission Familie des Hessischen Landtags den Begriff „Familienverträglichkeitsprüfung“ aufgenommen hat. Das war eine bundesweite Diskussion. Frau Nolte hat in diesen Jahren – deshalb hat Frau Schmidt das damals aufgegriffen – unter dem Stichwort „Familienverträglichkeitsprüfung“ den Kommunen praktisch Prüfkataloge an die Hand geben wollen. Das ist Ihnen doch sicher bekannt?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt die Frage!)

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Pauly-Bender, ich war Mitglied in dieser Kommission. Es mag auch stimmen, was Sie da gesagt haben. Trotzdem finde ich diesen Begriff grauslich.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ein bisschen schwierig, sich mit dem Antrag der SPD auseinander zu setzen, nachdem er von den GRÜNEN begründet wurde und nachdem sowohl die CDU- als auch die FDP-Fraktion zu diesem Antrag gesprochen haben. Das muss man vielleicht an dieser Stelle nochmals erwähnen, denn es ging Ihnen ja in diesem Antrag – nicht erst beim nächsten Tagesordnungspunkt, Frau Pauly-Bender, an dem Sie scheinbar schon angekommen waren – um das Thema Familienaudit. Das ist eine neue Vorgehensweise. Ich finde es ein bisschen bedauerlich, dass Sie überhaupt nicht versuchen, sich mit dem auseinander zu setzen, was hier seitens der Hessischen Landesregierung seit zweieinhalb Jahren passiert.

Ihr Problem ist – das stellen wir leider in jedem Plenum aufs Neue fest, besonders was die Familien anbetrifft –

dass die Hessische Landesregierung in diesem Bereich handelt und dass der Begriff „Familienfreundlichkeit“ gerade keine Plattitüde ist, wie Sie es in Ihrer Darstellung hier vorgetragen haben. Sie haben nicht aufgezählt, was für Familien überhaupt zu machen ist. Sie haben nicht einmal Ihren eigenen Antrag begründet, weil es dazu ein Inhalt fehlte.

Im Gegensatz dazu haben wir als Landesregierung in den letzten beiden Jahren einiges getan, um dem Anspruch gerecht zu werden, Familie nicht nur in einem Ministerium, sondern ganzheitlich in den Mittelpunkt zu stellen. Auch das möchte ich hier sehr deutlich betonen; denn Familienpolitik betrifft nicht nur das Sozialministerium, sondern sie ist eine ganzheitliche Aufgabe. Als solche wird sie jedenfalls von dieser Landesregierung schon die ganze Zeit gesehen und auch umgesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Da Sie bei der Begründung Ihres Antrags schon darauf eingegangen sind, was es bei der Kinderbetreuung zu tun gibt, möchte ich nur noch einen kleinen Bereich herausgreifen. Wenn ich mir anschau, wie der Zustand an den hessischen Schulen zu Ihrer Zeit war und was es damals an Betreuungsangeboten in den Grundschulen gab – jetzt haben wir an fast jeder Grundschule ein Betreuungsangebot; nur dort, wo es nicht gewünscht ist, gibt es keines; die Mittel dafür haben wir zur Verfügung gestellt –, stelle ich fest, dass das ein riesiger Schritt nach vorne gewesen ist, was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich an dieser Stelle eines deutlich klarstellen: Die Offensive für Kinderbetreuung ist genau der Weg, um Familie und Beruf zu vereinbaren und um das Programm, das Sie vorher heruntergefahren haben, wieder aufzustoßen. Im nächsten Haushaltsjahr sind wir immerhin wieder bei 19 Millionen DM angelangt. Das ist mehr als das Dreifache von dem, was in Ihrem Programm überhaupt noch enthalten war.

Gerade für die Betreuung der unter Dreijährigen wird etwas getan. Wir merken natürlich an der Nachfrage sehr deutlich, dass das dringend notwendig war, nachdem in Ihrer Regierungszeit nichts dazu vorgehalten wurde. Sie haben weder die Betreuung der unter Dreijährigen noch die Nachmittagsangebote, noch die Betreuung an den Schulen ausgebaut. Damit hat die jetzige Landesregierung Schluss gemacht.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sag einmal, Evi, stimmt das? – Gegenruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubst du doch nicht im Traum! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Im Traum nicht!)

Lassen Sie mich noch einmal auf Ihren Antrag zurückkommen. Das Sozialministerium hat sich einer Auditierung unterzogen, weil es uns natürlich gerade darum geht, als Sozialministerium eine Vorbildfunktion einzunehmen. Wir haben ein modernes Personalentwicklungskonzept entwickelt. Die Erfolg versprechenden Modellversuche „Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen durch alternierende Telearbeit“ laufen in verschiedenen Ministerien. Auch das Audit Familie und Beruf bekam kürzlich eine Zertifizierung. Inzwischen haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialministerium sehr breit damit beschäftigt und selbst Handlungsmaximen für die Zukunft festgelegt.

Wir sind also freiwillig in Optimierungsprozesse eingetreten, um die Rahmenbedingungen im Sozialministerium noch familienfreundlicher zu gestalten. Derzeit werden sogar alle Zuwendungsprogramme des Sozialministeriums bzw. des Landes Hessen auf ihre Frauen- und Familienfreundlichkeit hin überprüft. Ich denke, daran hätte sich die Vorgängerregierung längst ein Beispiel nehmen können. Dann hätten Sie hier nicht mit solchen Plattitüden in die Debatte gehen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir unterstützen auch die kommunale Ebene. Wir geben gerade dann nicht die Steuerung aus der Hand, wenn es darum geht, ganz breit angelegt für Kinder unter drei Jahren mehr Plätze zur Verfügung zu stellen, Tagesmütter zu fördern, gezielt die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten auszuweiten und damit den Frauen mehr Möglichkeiten zu geben, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Natürlich geht es uns auch um das Thema halbe-halbe, dass sich nämlich auch Väter stärker beteiligen können. Aber es ist Fakt, dass noch immer mehr Frauen als Männer betroffen sind. Da sind wir einen großen Schritt vorwärts gegangen. Gerade durch die Offensive für Kinderbetreuung haben wir Steuerungsmöglichkeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber auch die „Familienfreundliche Kommune“ ist ein ganz wichtiger Gesichtspunkt, wenn es darum geht, Familienfreundlichkeit tatsächlich in die Breite zu tragen, statt sie nur, wie Sie es getan haben, auf dem Papier abzuhandeln.

Man merkt ja in den Debatten, wie sehr es Sie beschäftigt, dass wir jetzt die Familienpolitik umsetzen. Sonst würden Sie diesen Punkt nicht in jedem Plenum wieder aufrufen. Ich weiß nicht, ob es Ihnen so viel hilft, dass Sie diesen Punkt jedes Mal wieder aufrufen. Ich muss zugeben, es ist natürlich für uns ein schönes Plenum, um darzustellen, dass es jetzt den kommunalen Familientisch gibt, der sehr gut angenommen und in verschiedenen Kommunen gemeinsam mit der Hertie-Stiftung ausprobiert wird.

Nächstes Jahr gibt es erstmals den hessischen Familientag; die „Familienfreundliche Kommune“ und der Familienatlas, auf den jeder, der ein Informationsmedium zum Thema Familie braucht, zurückgreifen kann, sind aufgegriffen.

Wir haben natürlich weitere Ziele für die nächsten Jahre. Wir haben uns ein Programm vorgenommen, und es wäre eigentlich schön, wenn Sie daran mitarbeiten würden, so, wie es in der Sozialpolitik lange Zeit üblich war, dass man nämlich versucht, die Verhältnisse zu verbessern und die Maßnahmen voranzutreiben, gerade wenn es darum geht, Familien in den Mittelpunkt zu stellen.

Wir werden weiter darauf achten, dass bei der Planung von Arbeitsabläufen endlich eine stärkere Rücksichtnahme auf außerberufliche Verpflichtungen greift. Dabei spielt natürlich auch die Begleitung des Modellprojekts „alternierende Telearbeit“ eine wichtige Rolle.

Die Aufnahme des Themas „Familie und Arbeitswelt“ in die laufende Unternehmenskommunikation, die Installation des hausinternen Informationssystems „Audit“ und die Förderung und Stärkung der Sozialkompetenz von Abteilungs- und Referatsleitungen sollten Sie sich vielleicht auch einmal bei uns im Ministerium anschauen. Das sind ganz wichtige Punkte, wenn es darum geht, die Ver-

einbarkeit von Familie und Beruf zu fördern und die Familie in den Mittelpunkt zu rücken. Die Unterstützungsangebote zur Kinderbetreuung sind ein weiterer wichtiger Baustein. Da werden wir weiter vorangehen.

Wie Sie sehen, sind im Sozialministerium längst konkrete Maßnahmen definiert worden. Zu den Themen familienfreundliche Gestaltung von Fortbildung, familienfreundliche Arbeitszeitgestaltung und Familien unterstützende Dienstleistungen wird eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Dann wird ein Zeitplan erarbeitet, wie das bis zum Jahre 2004 umzusetzen ist.

Im November werden wir auch auf die übrigen Landesbehörden zugehen, um den Inhalt und den Prozess des gesamten Auditierungsverfahrens darzulegen und weiter dafür zu werben. Ich bin auch davon überzeugt, dass nicht jede einzelne Dienststelle einen neuen Auditierungsprozess in Gang setzen muss, da wir natürlich inzwischen viele Erfahrungen weitergeben können. Aber wir wollen die Erfahrungen mit den anderen Behörden teilen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter in die Breite zu tragen.

In diesem Bereich macht es keinen Sinn, nur Gebote und Verbote zu formulieren oder Forderungen aufzustellen, über die Sie dann selbst im Plenum nicht mehr reden. Vielmehr ist es auch wichtig, Anreize zu schaffen und mit gutem Beispiel dafür zu werben, was in einer Landesbehörde umgesetzt werden kann. Denn dadurch steigt natürlich auch die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich kann dazu nur sagen: Wir sind auf einem sehr guten Weg und haben bisher in der kurzen Zeit schon viel erreicht, um die Familie in den Mittelpunkt zu stellen. Das gilt nicht nur für die Auditierung und die Landesbehörden. Vielmehr wirkt das breit ins Land hinein. Wir haben mit den Kommunen gemeinsam etwas unternommen. Es gibt die Familientische und das Thema „Familienfreundliche Kommune“. Wir werden das auch weiterhin verfolgen.

In der Debatte merke ich natürlich, dass es Ihnen weh tut, dass die Familienpolitik fest besetzt ist und mit dieser Regierung verbunden wird. Ich brauche mir aber nur anzusehen, was wir mit dem Wettbewerb „kinderfreundliches Wohnen“ erreicht haben, der gemeinsam mit der „Aktion kinderfreundliches Hessen e. V.“ durchgeführt wurde. Es werden Anstöße gegeben, um den Familien auch in diesem Bereich wieder mehr Möglichkeiten zu schaffen. Wenn man über Familienfreundlichkeit spricht, muss man sagen, dass auch die Thematik „familienfreundlicher Wohnraum“ dazu gehört. All diese Themen haben vorher brachgelegen und sind in den vergangenen Jahren unter Rot-Grün überhaupt nicht behandelt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Deshalb kann ich nur sagen: Schließen Sie sich uns an. Arbeiten Sie mit uns daran weiter. Denn die Familie ist ein viel zu wichtiges und zentrales Feld, als dass Sie nur blockieren könnten. Machen Sie mit. Wir sind für weitere Ideen offen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Vorgesehen ist die Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss. Dem widerspricht niemand? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wie vereinbart, rufe ich **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verjährung von Wirtschaftsstrafverfahren am Landgericht Darmstadt – Drucks. 15/2881 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Ich richte noch einmal den Appell an Sie, dass man auch kürzer reden kann. Wer wünscht das Wort? – Es spricht Herr von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Rüdiger Hermanns (CDU): Mach es kürzer!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestern hatten wir hier im Plenum eine lebhaftere Debatte zu der Frage, ob der hessische Strafvollzug die beste aller denkbaren Welten darstellt, so wie es Herr Staatsminister Wagner geschildert hat, oder ob die Wirklichkeit ein ganz anderes Bild nahe legt. Heute geht es nicht um den Justizvollzug. Heute geht es um ein Thema, das uns bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Hessischen Landtag beschäftigt hat. Es geht um die fortdauernde, bedrückende und gleichermaßen auch beschämende Lage der hessischen Strafschutz an einem der größten Landgerichte unseres Bundeslandes, nämlich am Landgericht in Darmstadt. Konkret geht es um die dortige Wirtschaftsstrafkammer.

Wer sich an den 1. Februar dieses Jahres erinnert, wird wissen, dass wir uns schon einmal mit dem so genannten Merck-Prozess in Darmstadt zu beschäftigen hatten. Das ist ein Verfahren, bei dem es sieben Jahre nach Beginn der Ermittlungen wegen des Vorwurfs erheblicher Wirtschaftskriminalitätsdelikte im Jahre 1997 zu einer Anklageerhebung kam. Es vergingen weitere drei Jahre, bis es schließlich zur Anberaumung einer Hauptverhandlung bzw. dem Beginn der Hauptverhandlung vor der Wirtschaftsstrafkammer des Landgerichts Darmstadt kam. Diese Hauptverhandlung dauerte nur kurze Zeit. Sie wurde dann ausgesetzt. Seitdem ist nichts mehr geschehen. Das Verfahren nimmt keinen Fortgang. Niemand weiß, ob dieses Verfahren noch jemals einen Fortgang nehmen wird. Es droht Verjährung.

So weit, so schlecht. Mittlerweile hat sich aber die Situation noch dramatischer entwickelt. Wir wissen inzwischen, dass – so sagen es zumindest Presseberichte – bei der Wirtschaftsstrafkammer des Landgerichts Darmstadt an die 20 Strafverfahren mit einer geschätzten Schadenssumme von an die 100 Millionen DM in Teilen oder zur Gänze von Verjährung bedroht sind. Das ist eine Situation, die es meiner Kenntnis nach in dieser Dramatik noch nie zuvor bei irgendeinem Gericht in der Bundesrepublik Deutschland so gegeben hat. Sie hat auch schon zu relativ dramatischen Konsequenzen bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Darmstadt geführt. In Anbetracht der Tatsache, dass, wie gesagt, nicht nur im Falle des Merck-Verfahrens die Verjährung droht, sondern bei einem weiteren Verfahren die Verjährung schon im Dezember 2001, also in etwa zwei Monaten einzutreten droht, hat sich die Staatsanwaltschaft in Darmstadt mit tatkräftiger Unterstützung des Justizministeriums zu einem einmaligen Schritt entschieden, nämlich zur Erhebung einer so genannten Untätigkeitsbeschwerde. Deren Ziel bestand darin, die Wirtschaftsstrafkammer dazu zu zwingen, sich in den von Verjährung bedrohten Verfahren endlich mit der Frage der Eröffnung des Hauptverfahrens auseinander zu setzen, und zwar zeitlich so, dass das Eintreten der Verjährung noch verhindert werden kann. Dieser Schritt der Staatsanwaltschaft war erfolgreich. Das hat es in die-

ser Form auch noch nicht gegeben. Das Oberlandesgericht hat dieser Beschwerde stattgegeben.

Nun könnte man denken, jetzt sei zumindest gesichert, dass die Wirtschaftsstrafkammer prüft und in der Sache dann wie auch immer entscheidet. Allerdings muss man dazu sagen: Pustekuchen. Die Wirtschaftsstrafkammer denkt gar nicht daran. Sie hat durch den Vorsitzenden der Strafkammer Gegenvorstellungen erhoben. Mit anderen Worten: Da droht nach wie vor bei einem gleichermaßen wichtigen Verfahren die Verjährung.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wirklich unglaublich!)

Ich glaube, inzwischen streiten wir mit dem Justizminister, dem Justizministerium und der Landesregierung über einige Dinge gar nicht mehr. Wir streiten gar nicht mehr darüber, dass die Verhältnisse, die wir beim Landgericht in Darmstadt und bei dessen Strafkammer zu verzeichnen haben, ziemlich unerträglich sind.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach meinem Eindruck von der Rechtsausschusssitzung, die wir am 22. August 2001 hatten, streiten wir auch mit dem Justizministerium und der parlamentarischen Mehrheit gar nicht mehr darüber, dass solche unerträglichen Zustände geeignet sind, dem Ansehen des Rechtsstaates in erheblichem Maße Schaden zuzufügen.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es kann niemand Interesse daran haben, dass in Hessen in der Öffentlichkeit der Eindruck aufkommt, je weißer der Kragen eines Angeklagten ist, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit Erfolg versprechender Strafverfolgungsmaßnahmen bzw. umso größer sei die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gericht nicht mehr in der Lage oder gewillt ist, das Verfahren vor Eintritt der Verjährung abzuwickeln. Ich möchte aber auch das Gegenbeispiel nennen. Der Eierdieb hingegen muss in Hessen mit promptem und effektiver Strafverfolgung rechnen. An solch einem Bild des Rechtsstaates kann niemand Interesse haben. Ich werfe der Landesregierung allerdings gar nicht vor, dass sie das nicht genauso sieht wie wir. Mein Eindruck war, dass auch der Justizminister angesichts der Situation bedrückt ist, wie sie sich derzeit beim Landgericht in Darmstadt präsentiert. Er ist wohl auch wegen der Tatsache bedrückt, dass dort massiv die Gefahr des Eintritts von Verjährung bei wichtigen Strafverfahren aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität droht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Wir streiten über etwas völlig anderes. Wir streiten über die Fragen: Kann, darf und soll der Justizminister intervenieren? Hat er überhaupt die Möglichkeit, zu intervenieren? Die Beantwortung dieser Fragen ist schwierig, weil zu der verfahrenen Situation in Darmstadt gehört, dass die Wirtschaftsstrafkammer schon seit Monaten – um nicht zu sagen: Jahren – beharrlich und hartnäckig sagt: Wir sind überlastet, wir ertrinken in einer Flut von Wirtschaftsstrafverfahren. Wir können auch beim besten Willen gar nicht verhindern, dass es zum Eintritt der Verjährung bei wichtigen Strafverfahren kommt.

Ich möchte ein interessantes Aperçu am Rande nennen. Das haben wir auch vom Justizminister erfahren. Der gleiche Kammervorsitzende, der das seit Monaten so beharr-

lich und hartnäckig behauptet, ist allerdings bis vor kurzem mit einer Nebentätigkeitsgenehmigung im üppigen Umfang von acht Stunden pro Woche versehen gewesen. Ich glaube, im Rahmen einer Überprüfung der Nebentätigkeitsgenehmigung wurden nun vier Stunden davon gestrichen. Ich finde aber immerhin, dass auch das zu dem schlechten Bild gehört, das die Justiz und die dritte Gewalt in diesem Punkt bieten.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie gesagt, es bleibt dabei, dass die Kammer behauptet, sie sei notorisch überlastet. Genauso hartnäckig und beharrlich behaupten demgegenüber das Präsidium und der Präsident des Landgerichtes in Darmstadt, die Kammer sei überhaupt nicht überlastet, das Gegenteil sei der Fall. Der Präsident des Landgerichtes hat gesagt, im Zweifel seien sie eher unterfordert. So sprach das Präsidium. Das Ergebnis der gesamten Geschichte ist, dass wir es offensichtlich mit einem nicht einmal mehr schwelenden Konflikt zwischen Strafkammer auf der einen Seite und Präsident und Präsidium auf der anderen Seite zu tun haben. Der wird aber auf dem Rücken der Belange der Rechtspflege ausgetragen. Das kann nicht angehen.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind deshalb der Meinung, dass der Justizminister von einem Instrument Gebrauch machen sollte und auch Gebrauch machen müsste, das ihm offen steht. Er sollte von diesem Instrument Gebrauch machen, wenn nicht schon der Landgerichtspräsident oder die Oberlandesgerichtspräsidentin von sich aus das für notwendig halten. Er sollte für die Schaffung einer zweiten Strafkammer sorgen. Eine solche zweite Wirtschaftsstrafkammer gab es bis vor drei Jahren am Landgericht in Darmstadt. Sie wurde mangels Eingangs entsprechender Strafverfahren geschlossen.

Jetzt scheint die Situation zumindest so bedrückend zu sein, dass sie zu einem Konflikt zwischen der Strafkammer und dem Präsidium geführt hat. Insofern haben wir es mit einer ungewöhnlichen Situation zu tun, die ungewöhnliche Maßnahmen vonseiten des Ministeriums rechtfertigen würde.

Herr Staatsminister, dass wir eine ungewöhnliche Maßnahme vorschlagen, bestreite ich gar nicht. Dass sie eine unschöne Maßnahme wäre, bestreite ich Ihnen nicht; dass sie möglicherweise zu unschönen Konflikten zwischen dem Ministerium und dem Gericht führen würde, bestreite ich Ihnen auch nicht. Ich frage mich aber, ob Sie es weiterhin verantworten können, sich zurückzulehnen und zu sagen: „Da kann ich halt auch nichts machen“. Das geht bei der Situation, wie wir sie jetzt in Darmstadt zu verzeichnen haben, nicht mehr.

Es gibt einen Einwand des Herrn Staatsministers, den wir schon im Rechtsausschuss gehört haben. Er sagt: Selbst wenn ich das machen würde, wäre das Präsidium immer noch völlig frei – ohne dass irgendjemand darauf irgendeinen Einfluss hätte –, diese Strafkammer so zu besetzen, dass sie Wirtschaftsstrafsachen erledigen könnte; insofern wäre das ein unvollständiger Schritt.

Es trifft zu: Der Herr Minister könnte das, was mit einer solchen Maßnahme aus unserer Sicht als Ziel verwirklicht werden sollte, nicht garantieren. Wenn aber im Wege der Dienstaufsicht für die Schaffung einer zweiten Wirtschaftsstrafkammer Sorge getragen würde, möchte ich

einmal das Präsidium eines Gerichts sehen, das die Stirn hätte, zu sagen: Wir zeigen euch den Vogel, auch das ist für uns kein Grund, an der jetzigen Situation irgendetwas zu ändern. – Auf dieses Risiko muss man es, wie die Dinge in Darmstadt stehen, ankommen lassen.

Uns geht es darum: So, wie die Dinge dort stehen, kann es nicht weitergehen. Man kann nicht sehenden Auges – ohne die möglicherweise geringfügigen Möglichkeiten zu nutzen, die ein Justizministerium in solchen Fällen hat – die Dinge treiben lassen. Sonst würden wir uns im nächsten Jahr bei gleicher Gelegenheit und zum gleichen Anlass hier wieder zusammenfinden und feststellen: Jetzt sind drei weitere Verfahren durch Verjährung erledigt.

Vergessen wir nicht, dass es bereits jetzt so ist, dass in einem bestimmten Verfahren wichtige Teilkomplexe verjährt sind. Insofern haben wir es mit einer großen Dramatik zu tun. Wir fordern hier gar nichts, sondern wir bitten den Justizminister, im Interesse des Ansehens des Rechtsstaates – –

(Stefan Grüttner (CDU): Die gesamte grüne Fraktion bittet?)

– Die Frau Kollegin Schönhut-Keil hört interessiert zu, genau wie Sie. Ich weiß gar nicht, was Sie wollen. Herr Grüttner, im Übrigen geht es nicht um unsere Fraktion, sondern um das Ansehen des Rechtsstaats. Wichtiger ist, dass der Justizminister zuhört, als dass die Mitglieder meiner Fraktion zuhören. Das tut der Herr Minister. Insofern hoffen wir nach wie vor auf die Unterstützung auch anderer Fraktionen für unseren Antrag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Im Protokoll darf sowohl „Abg. Schönhut-Keil“ als auch „Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN“ stehen, hat Frau Habermann mit Recht gesagt. Beides ist richtig.

Das Wort hat Frau Abg. Zeimetz-Lorz für die CDU-Fraktion.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege von Plottnitz, es gibt in der Tat keinen Streit darüber – den gab es nie –, dass die Vorgänge um die Wirtschaftsstrafkammer bei dem Landgericht Darmstadt unzutrefflich ist. Darüber haben wir in der Tat nie gestritten.

Eine Ihrer Bemerkungen muss ich allerdings ein Stück weit zurückweisen. Sie haben das Stichwort Weiße-Kragen-Täter aufgegriffen, die in Hessen keine Verfolgung zu befürchten hätten, während jeder normale Eierdieb einer unmittelbaren Strafverfolgung zugeführt werde. Ich muss für meine Fraktion an dieser Stelle, weil das zum wiederholten Mal gesagt worden ist, schlicht zurückweisen, dass in Hessen die Verfolgung von Wirtschaftsstraftaten nicht funktioniert.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben es hier mit einem Einzelfall zu tun, nämlich mit der Wirtschaftsstrafkammer bei dem LG Darmstadt. Wir haben an jedem Landgericht in Hessen – es sind derer neun, das wissen Sie viel besser als ich – Wirtschaftsstrafkammern eingerichtet. Ganz offensichtlich ist es so, dass an allen anderen Wirtschaftsstrafkammern die Weiße-Kragen-Täter in aller Regel ihrer gerechten Strafe zuge-

führt werden. Das will ich an dieser Stelle festhalten, um das Bild von diesem Lande ein ganz kleines Stück zu rechtzurücken.

(Beifall bei der CDU)

Um ehrlich zu sein: Ich habe mich gefragt, was Ihr Antrag bewirken soll.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil sich nichts verbessert hat! Es hat sich sogar verschlechtert!)

Wir haben dieses Thema x-mal sowohl im Rechtsausschuss als auch im Plenum behandelt. Herr von Plottnitz, ich glaube, ich werde Sie ein Stück weit beruhigen können. Sie brauchen sich gar nicht so zu erregen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich versuche nur, Ihnen zu antworten!)

Wir haben es x-mal besprochen, sowohl hier im Plenum als auch im Rechtsausschuss. Sie haben die Sitzung am 22. August angesprochen. Da ist in ausführlicher Breite in öffentlicher Sitzung beraten worden. Nach meinem Dafürhalten ist keine der gestellten Fragen unbeantwortet geblieben.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nichts hat sich geändert!)

Wir haben im August in der öffentlichen Sitzung des Rechtsausschusses erfahren – offensichtlich haben Sie nicht gut zugehört, sonst wüssten Sie das –, dass in dem so genannten Merck-Prozess, von dem hier die Rede ist, die Verjährung erst im Jahre 2004 eintreten wird. Um auch das geradezurücken: So ärgerlich die Situation auch ist, bislang ist keines der anhängigen Verfahren – auch das haben wir am 22. August erfahren – wegen Eintritts der Verjährung eingestellt worden.

Wir haben es hier, wie auch Sie festgestellt haben – das ist ärgerlich genug, um es nochmals zu betonen –, mit der Verjährung von Teilhandlungen zu tun. Auch das ist natürlich nicht in Ordnung. Ich denke aber, man sollte die Kirche ein Stück weit im Dorf lassen.

Wir haben gehört, dass die Staatsanwaltschaft Untätigkeitsbeschwerde erhoben hat – mit Erfolg. Im Übrigen darf ich darauf hinweisen – weil Sie behauptet haben, der Justizminister lehne sich zurück –, dass das aufgrund eines Erlasses des hessischen Justizministeriums vom 16. Februar dieses Jahres geschehen ist. Der Justizminister lehnt sich also nicht zurück.

Es trifft schlicht nicht zu – obwohl es von Ihnen auch heute wieder so dargestellt worden ist und auch in der Presse dargestellt wurde –, dass in 20 weiteren Verfahren vor der Wirtschaftsstrafkammer bei dem Landgericht Darmstadt die Einstellung wegen Verjährung droht. Trotzdem stellen Sie sich hierhin und stellen wiederholt diese Behauptung auf. Es gibt daher aus meiner Sicht und aus Sicht meiner Fraktion nur zwei Möglichkeiten der Beantwortung. Die eine ist, Sie wollen die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen, die andere, Sie haben Probleme mit den Ohren. Ich unterstelle schlicht und einfach beides.

(Heiterkeit bei der CDU – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Spielen Sie etwa auf das Alter von Herrn von Plottnitz an? Das ist ein starkes Stück!)

– Frau Schönhut-Keil, dass Sie kein Problem mit den Ohren haben, das glaube ich.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unter anderem!)

– Das freut mich sehr, herzlichen Glückwunsch.

Wie gesagt: Die Situation ist misslich, sie ist ärgerlich, und sie ist unzutraglich. Darüber gab es nie Streit. Es enttäuscht mich aber ein Stück weit, dass Ihnen zur Abhilfe dieser unzutraglichen Situation nichts Besseres einfällt, als die Landesregierung zu bitten, eine weitere Wirtschaftsstrafkammer bei dem Landgericht Darmstadt einzurichten.

Die Frage ist doch: Würde das helfen? Ich meine, nein. Wir haben einerseits, darauf haben Sie hingewiesen, die Aussage des Vorsitzenden der Kammer, wonach diese überlastet sei. Demgegenüber haben der Präsident des Landgerichts wie auch das Präsidium unterstellt, die Kammer sei nicht über-, sondern eher unterlastet. Herr von Plottnitz, Sie haben bereits in der Sitzung des Rechtsausschusses zutreffend erkannt, dass nur eine der genannten Aussagen stimmen kann. Ihr Antrag unterstellt aber nun, dass die Aussage des Präsidenten und des Präsidiums des Landgerichts unzutreffend ist. Daher muss ich Sie an der Stelle schon fragen, woher Sie diese Erkenntnis nehmen.

An dieser Stelle müsste ich eigentlich zum wiederholten Male auf die richterliche Unabhängigkeit hinweisen. Ich unterlasse dieses ausdrücklich, weil es müßig ist und weil ich es schon mehrfach, offensichtlich erfolglos, getan habe.

Ich stelle für die CDU-Landtagsfraktion fest: Das hessische Justizministerium hat in dieser Frage alles getan, was möglich ist. Das betrifft zum einen die Zuteilung einer ausreichenden Zahl von Richterstellen an das Landgericht Darmstadt. Die Verteilung der einzelnen Richter auf die Kammern – darauf haben Sie hingewiesen – wird von den Gerichten selbst vorgenommen und unterliegt eben nicht der Weisungsbefugnis des Justizministeriums.

Der Justizminister – respektive die Justizverwaltung – hat zum anderen über das Arbeitsverhalten von Richtern zu urteilen. Dieses ist jedoch, auch das wissen Sie, nur in eklatanten Fällen möglich, etwa dann, wenn ein Richter nicht mehr zum Dienst erscheint.

Hinsichtlich der Stellensituation müssen wir doch differenzieren zwischen der Zuweisung des richterlichen Personals an das Landgericht Darmstadt insgesamt, der Aufteilung der Zuständigkeiten innerhalb des Gerichts auf die Zivil- und Strafkammern und der Verteilung des richterlichen Personals und der richterlichen Geschäfte auf die Kammern des Landgerichts. Für die Verteilung des richterlichen Personals ist – wie gesagt – der Justizminister verantwortlich. Hierzu muss ich aber feststellen, dass die Personalausstattung beim Landgericht Darmstadt im Hinblick auf die Geschäftsbelastung jedenfalls korrekt erfolgt ist. Dies gilt grundsätzlich auch für die Gewichtung zwischen Zivil- und Strafkammern. Das ist im Übrigen auch von Ihnen und von der Opposition in diesem Hause insgesamt nicht bestritten worden.

Noch ein Hinweis am Rande. Der Personalbedarf in Wirtschaftsstrafsachen wird nach den bundeseinheitlichen Grundsätzen für die Personalbedarfsberechnung nach dem so genannten tatsächlichen Einsatz ermittelt. Soweit es die Zahl der Zivil- und Strafkammern bei den Landgerichten betrifft, bestimmt diese der Präsident des Landgerichts. Die Präsidentin des OLG kann ihm hierfür Weisungen erteilen. Die Präsidien wiederum regeln die Besetzung der Spruchkörper und insbesondere die Verteilung der Geschäfte. Bei den Wirtschaftsstrafkammern gilt

die Besonderheit, dass diese grundsätzlich bei jedem Landgericht kraft gesetzlich umschriebener Zuständigkeit bestehen.

Ob eine weitere Wirtschaftsstrafkammer errichtet werden darf, hängt davon ab, ob der Geschäftsanfall in Wirtschaftsstrafsachen dies zwingend erforderlich macht. Dies hat der Landgerichtspräsident als Teil der Justizverwaltung zu prüfen. Aufgabe des Präsidiums – auch das haben Sie richtig erkannt, Herr von Plottnitz – bleibt es, die Besetzung der Wirtschaftsstrafkammern in richterlicher Unabhängigkeit zu regeln. Für das laufende Geschäftsjahr sind im Übrigen durch das Präsidium bereits eine Menge von Entlastungsmaßnahmen zugunsten der Wirtschaftsstrafkammer vorgenommen worden.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann denn?)

– Zu Beginn des Geschäftsjahres, so wie es das Präsidium freundlicherweise immer tut.

Die Zuweisung weiterer Strafsachen neben den Wirtschaftsstrafsachen – auch das ist thematisiert worden – wie auch die Zuteilung der richterlichen Arbeitskraft obliegt ebenfalls der Entscheidung des Präsidiums, wiederum in richterlicher Unabhängigkeit, und kann gerade nicht vom Präsidenten des Landgerichts als Teil der Justizverwaltung vorgegeben werden. Anhaltspunkte für ein etwaiges dienstaufsichtsrechtliches Vorgehen liegen nicht vor und sind auch von Ihnen nicht vorgetragen worden.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das letzte Mal schon!)

Ich stelle jedoch in diesem Fall fest, vonseiten des Justizministeriums in diesem Hause ist alles getan worden und wird auch alles getan, die unzuträgliche Situation der Wirtschaftsstrafkammer zu beenden. Es ist bedauerlicherweise nicht so einfach, wie es Ihr Antrag glauben macht. Im Übrigen sollen Sie es unterlassen, mit Ihren Beschimpfungen so zu tun,

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe doch so gesäuselt!)

als würde die hessische Justiz im Bereich der Wirtschaftskriminalität überhaupt nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU)

Noch eine letzte Bemerkung. Wie bereits angesprochen, werden die Belastungszahlen bundeseinheitlich ermittelt. Von Ihnen ist nicht dargetan worden, dass diese etwa exorbitant höher wären als beispielsweise an Wirtschaftsstrafkammern bei anderen Landgerichten. Mit welcher Begründung sollte dann beispielsweise an einem anderen Landgericht die Einrichtung einer weiteren Wirtschaftsstrafkammer abgelehnt werden? Denn das wäre die Folge. Man hätte dafür keine vernünftige Begründung.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich bin so gut wie am Schluss.

Deshalb hätte ich mir etwas mehr Fantasie von Ihnen erhofft. Im Übrigen, ich hatte schon darauf hingewiesen, gibt es keinen Bedarf, diesen Antrag nochmals an den

Rechtsausschuss zu überweisen. Wir haben das Thema wirklich bis zum Exzess durchdiskutiert

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war gefährlich, Frau Kollegin!)

– Entschuldigung, ich muss parlamentarisch bleiben, das fällt mitunter schwer, ich gebe es zu –, exzessiv im Ausschuss beraten. Deshalb werde ich für meine Fraktion beantragen, diesen Antrag hier und heute direkt abzustimmen. Ich verrate kein Geheimnis, dass wir Ihrem Antrag nicht zustimmen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Becker (Gießen) für die SPD-Fraktion.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren in der geringen Anzahl! Das erleichtert oft die sachliche Befassung mit Angelegenheiten. Ich hoffe auch, dass wir hier bei der Aussprache über die drohende Verjährung von Wirtschaftsstrafsachen bei der Wirtschaftsstrafkammer des Landgerichts Darmstadt in diesen Spuren bleiben können. Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, Sie wollten Herrn von Plottnitz im Verlauf Ihrer Rede beruhigen. Ich bezweifle, dass Sie das geschafft haben,

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Doch, der sitzt doch ganz entspannt da!)

erstens durch die Art Ihrer Ausführungen, die zur Beruhigung nun wirklich keinen Anlass gaben.

(Stefan Grüttner (CDU): Wieso, sie hat ganz ruhig gestanden!)

– Jetzt beunruhigen Sie sich auch noch. „Gestanden“, das kann man auf die Formel bringen, Sie haben gesagt: alles in Butter, liebe Mutter.

(Heiterkeit)

Das ist es eben nicht. Sie haben ihn dann noch bezichtigt, er hätte irgendjemanden beschimpft. Er hat weder den Justizminister noch sonst jemanden beschimpft, sondern wir haben es hier mit einem ernstesten Problem zu tun. Der Rechtsausschuss vermerkt in seinem Protokoll vom 22. August, er habe die Thematik besprochen, sie sei damit für den Rechtsausschuss erledigt.

Nach dem heutigen Tage bezweifle ich das. Eigentlich stimmt das, was hier steht. Wir haben es besprochen und haben dann darauf gehofft, dass an der Stelle, wo die Zuständigkeit – wenn auch nur eine geringe – liegt, halt noch etwas getan wird. Das ist es ja auch. Das hätten Sie ruhig auch einmal erwähnen können, denn die beantragte Ausweitung der Nebentätigkeit ist wohl einem Verzicht anheim gefallen.

Das sind doch alles Ergebnisse der öffentlichen Befassung mit dieser Sache. Wenn Auffälligkeiten dieser Art zutage treten und sich die Ohren öffnen und die Augen der Öffentlichkeit darauf ruhen, dann ergibt sich auch dort Bewegung, wo es geht. Wir sind uns einig, dass das nur im geringen Umfang geht, aber dann so ähnlich ist – der Vergleich ist schlecht – wie im Moment bei den Bemühungen, Sicherheit zu verfestigen. Da ist eben auch ein ganz handfester und drohender Anlass und so auf einer anderen

Ebene mit einer anderen Intensität auch hier. Wenn Verjährungen von schweren Verbrechen drohen, dann muss man eben alle Kräfte anstrengen.

Deshalb stehen wir und diskutieren hier. Deshalb muss sich der Ausschuss auch noch einmal damit befassen. Wenn wir die Landesregierung bitten, alles in ihren Kräften und Zuständigkeiten zu tun, dann ist das doch wahrhaftig keine Beschimpfung, sondern ein Nachsetzen im gemeinsamen Bemühen, diese drohenden Verjährungen zu vermeiden.

Wenn Sie sagen, es hätten Entlastungsmaßnahmen vonseiten des Präsidiums stattgefunden, kann der Minister nachher zusammenfassen, welche. Dann kann sich vielleicht auch wieder ein bisschen an Beruhigung ausbreiten. Sie haben es mit Ihren Ausführungen jedenfalls nicht geschafft. Das hätten wir gerne noch einmal genauer gehört.

Im Januar haben wir angefangen, darüber unter dem Titel: „Wird Hessen zum Paradies für Wirtschaftskriminalität?“ zu diskutieren. Das ist ein bisschen bunt gezeichnet, war aber notwendig, um die Augen zu öffnen. Nun haben wir sie offen. Deshalb reden wir hier darüber. Vielleicht tut sich noch etwas mit dem Dienstantritt des neuen Präsidenten, Herrn Aumüller, in Darmstadt, am 1. Oktober, wenn ich richtig informiert bin. Wir werden demnächst dort einmal einen Besuch abstatten. Vielleicht ist es unter dieser neuen Führung denkbar, dass bisher nicht beschrittene Wege dann beschritten werden, um der Gegenvertretung in dem Untätigkeitsbeschwerdeverfahren die Spitze oder vielleicht sogar den Anlass zu nehmen.

Vielleicht ergeben sich die Zustände, dass man personelle Wechsel mit Einverständnis der Beteiligten in den Kammern vornimmt. Das ist denkbar. Vielleicht werden auch dort Gespräche geführt. Vielleicht kann man ein Optimum erreichen, dass in der Wirtschaftsstrafkammer, was bei der vorhandenen Personalknappheit nicht immer möglich ist, die Besetzung nach Fähigkeiten und Neigungen vorgenommen werden kann. Manchmal kommen auch Leute da hin, die das eher als Belastung denn als Berufung empfinden. All das sollte man noch einmal ins Auge fassen.

Der Herr Justizminister hat die heilige Aufgabe, im Rahmen seiner Stellung als Spitze der Justizverwaltung in Hessen den Widerspruch aufzuklären zwischen der Aussage des ehemaligen Präsidenten, dass die Kammer eher unter- als überfordert sei, und der Aussage des Präsidiums, es hätte alles getan, was in seinen Möglichkeiten stünde. Der Vorsitzende der Wirtschaftsstrafkammer hat gesagt: Wir ertrinken in der Arbeit.

An dem Widerspruch muss weiter gearbeitet werden. Wenn er nun ein Bündel von Nebentätigkeiten hatte, das er auch noch ausweiten wollte, dann war zumindest, ohne dass eine direkte Kritik an seinem unmittelbaren Arbeitsverhalten zutage tritt, immerhin ein Warnsignal gesetzt, er möge diese Nebentätigkeiten nicht noch ausweiten.

Vielleicht kommen wir dann um eine Anweisung der OLG-Präsidentin, die wiederum das Präsidium anweisen müsste, herum und können auch die Frage der Einrichtung einer neuen Kammer unter neuen Voraussetzungen prüfen. Jedenfalls trat in der Sitzung des Rechtsausschusses zutage: Es drohten Verjährungen, und sie drohen auch weiterhin; denn genau das eine Großverfahren und einige andere sind weiterhin von diesem Schatten überlagert. Davon müssen wir weg, und deshalb bleiben wir dran.

In Darmstadt ist offensichtlich gegenüber der Situation, wie sie 1999 bestand, ein Anwachsen des Geschäftsbereichs zu verzeichnen gewesen, sonst hätte man die Kammer nicht von anderen Dingen entlasten müssen. Dem muss in irgendeiner Weise Rechnung getragen werden.

Das Landgericht Darmstadt hat sich im Übrigen schon im Jahr 2000 mit öffentlichem Protest geäußert und hat in einem Beschluss des Präsidiums von untragbaren Zuständen für die Darmstädter Justiz und auch von einem vorübergehenden Stillstand der Rechtspflege gesprochen. Das muss man nicht immer so wörtlich nehmen. Das machen die manchmal, das kennen wir auch aus anderen Zeiten. Aber immerhin, das sind die Alarmsignale. Da müssen wir die Ohren aufsperrern, und zwar gemeinsam, Frau Zeimetz-Lorz, nicht dass Sie mich bezichtigen, ich hätte hier irgendjemanden beschimpft. Ich betrachte das als eine kollektive Aufgabe, der wir uns annehmen müssen.

Wenn Inhaftierte aus dem Bereich entlassen werden müssten, was im Merck-Prozess schon geschehen ist, dann wäre das nicht hinnehmbar. Wir können auch nicht darauf hoffen, dass Darmstadt im Zuge der Neubaumaßnahmen irgendwann ein beispielhaftes Justizzentrum mit 150 Millionen DM Einsatz bekommt. Wir müssen diese aktuellen Angelegenheiten des Gerichts aufgreifen.

Wenn schon die Darmstädter Staatsanwälte, die auch überlastet sind, wie alle Staatsanwaltschaften in Großstädten, es hinbekommen, in diesem Bereich ihre Anklagen zu präsentieren und Verfahren eröffnungsreif zu bekommen, dann dürfen wir das bei den erkennenden Gerichten nicht wieder zunichte machen, sonst würdigten wir die Arbeit der Staatsanwaltschaft nicht genug.

Wirtschaftskriminalität muss also in Darmstadt und darüber hinaus ihre Würdigung finden, nämlich dass diejenigen, die sich schuldig gemacht haben, dann auch verurteilt und nicht durch die Verjährung ihrer Verbrechen einer ungewollten Amnestie teilhaftig werden. Das wäre das falsche Signal an die Öffentlichkeit, gerade in diesen Zeiten. Wirtschaftskriminalität darf nicht zu einem geschonten Bereich in der Kriminalitätsbekämpfung werden. Dafür haben wir alle zu sorgen. Hier muss die Justizverwaltung mit ihren Mitteln Abhilfe schaffen. Der Justizminister wird uns gleich noch sagen, was er noch in seinem Arsenal erkennt.

Ansonsten würden wir der organisierten Kriminalität, die ihren Schwerpunkt bei den Wirtschaftsverbrechen hat, Freibriefe ausstellen. Wir würden die Wirtschaft in ihrer eigenen Leistungsfähigkeit, den Staat und damit die Gesamtgesellschaft der Infiltration und Schwächung weiter anheim geben. Gerade auf dem Feld der Wirtschaftskriminalität muss aber Kriminalitätsbekämpfung weiter verstärkt werden und nicht nur dort, wo es die kleinen Leute trifft und die Alltagskriminalität betrifft. Was wir im Moment mit dem Umsatzsteuerbetrug erleben und mit falschen Abrechnungen bei Krankenkassen, die noch davon begünstigt sind, dass bei den Krankenkassen das anscheinend niemand beanstanden wollte, sondern dass an den entscheidenden Stellen dort möglicherweise Leute saßen, die geschmiert waren und die Augen zugekniffen haben, da müssen wir heran, auch an die Geldwäsche. Wir müssen auch das Bankgeheimnis so weit öffnen, wie das nötig ist, um Wirtschaftskriminalität zu bekämpfen.

Bemerkenswerterweise wird aber die Effizienzsteigerung in diesem Bereich gerade durch eine mächtige Gegenlobby gekennzeichnet. In den Tagen, in denen dem Druck der Repressionsverstärkung kaum jemand standhält, zei-

gen die Wirtschaftskriminellen, welchen Widerstands sie fähig sind. Dem müssen wir unseren Widerstand entgegensetzen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt müsst ihr klatschen, ihr Genossen! Auf! – Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich für meine Fraktion – ich habe es allerdings in der Debatte, die wir Anfang des Jahres zu genau demselben Thema schon geführt haben, schon gesagt – ebenfalls feststellen, dass die Situation, die wir am Landgericht Darmstadt in diesem einen speziellen Fall vorfinden, ausgesprochen misslich ist, dass es sicherlich so ist, dass wir hier einen Einzelfall haben. Ich setze mich dagegen zur Wehr, wenn gesagt wird, dass die Verfolgung von, wie Sie es gesagt haben, Herr von Plottnitz, Weiße-Kragen-Tätern in Hessen insgesamt nicht mehr stattfände. Vielmehr diskutieren wir hier einen Einzelfall.

Meine Damen und Herren, das Problem, das uns hier in einer etwas seltsamen Ausprägung begegnet, ist von Ihnen nicht angesprochen worden, weil dann Ihre Argumentation nicht mehr aufgegangen wäre, Herr Kollege von Plottnitz. Wir treffen hier eine Situation an, in der verschiedene Gruppen von Richtern aufeinander treffen, und zwar in dem Klopfen auf ein Rechtsstaatsprinzip, von dem ich ausgegangen bin, dass alle vier Fraktionen dieses Hauses es gleichermaßen unterstützen und hoch halten, nämlich die Unabhängigkeit unserer Richter.

Wir haben auf der einen Seite unabhängige Richter in einem Präsidium, das bei der Geschäftsverteilung darauf verweist, dass das Landgericht zum einen ausreichend mit Richtern ausgestattet ist und dass zum anderen die Eingangszahlen in der hier betroffenen Wirtschaftsstrafkammer rückgängig sind. Es nimmt entsprechend seine Geschäftsverteilung vor, diese Wirtschaftsstrafkammer bei den Beisitzern nicht voll, sondern nur mit 0,75 Stellen auszustatten.

Wir haben auf der anderen Seite einen ebenso unabhängigen Richter als Vorsitzenden dieser Wirtschaftsstrafkammer, der darauf beharrt, dass die ihm vorliegenden Fälle derart kompliziert und umfangreich seien, dass er mit dem ihm zu Gebote stehenden Personal nicht in der Lage sei, diese Fälle schnell genug abzuarbeiten. Dabei kommt es offensichtlich zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft darüber, wie denn diese Fälle einem schnelleren Ende zugeführt werden könnten. Herr Kollege von Plottnitz, Sie werden mir zustimmen müssen, dass das wiederum eine Einschätzung ist, die auf richterlicher Unabhängigkeit beruht und an der wir als Politiker nichts zu deuteln haben.

Das heißt, wir haben einen Konflikt, der sich in seinen Grundlagen beidesmal auf das Prinzip der richterlichen Unabhängigkeit stützt und wo entsprechend unseren bisherigen Grundsätzen – ich denke, dass auch bei den Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN nicht deutlich geworden ist, dass sie an die richterliche Unabhängigkeit grundsätzlich herangehen und diese antasten

wollten – dem Justizminister letztendlich keine umfangreichen Handlungsmöglichkeiten mehr bleiben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sich in der letzten Wahlperiode anders angehört!)

Die Möglichkeit, die der Justizminister hat, besteht nur im Zugriff auf die Justizverwaltung, d. h. über die OLG-Präsidentin auf den Präsidenten des Landgerichts. Er kann nicht auf die Entscheidungen des Präsidiums oder auf die Entscheidungen dieses einzelnen Vorsitzenden der Wirtschaftsstrafkammer zugreifen. Das heißt, er kann nur auf den Präsidenten als Teil der Justizverwaltung einwirken.

Die Wege, die möglich waren, das, was in seinen Mächten stand, hat der Justizminister bereits beschritten. Das ist vorgetragen worden in der Sitzung des Rechtsausschusses. Zum einen steht ausreichend Personal an diesem Landgericht zur Verfügung. Zum anderen wurde in diesem speziellen Fall zur Auflösung dieses Konfliktes zwischen beidseitig auf die Unabhängigkeit ihres Richtertums pochenden Richtern erstmals zum ganz ungewöhnlichen Mittel der Untätigkeitsbeschwerde gegriffen. Herr Kollege von Plottnitz, Sie waren es doch, der dem Justizminister im Rechtsausschuss noch vorgeworfen hat, das sei ein nicht zielführendes Mittel, das würde überhaupt nichts bringen.

Wir haben mittlerweile die Meldung, dass diese Beschwerde etwas gebracht hat. Es ist so entschieden worden, wie es von der Staatsanwaltschaft beantragt worden ist. Das OLG hat entschieden, dass dieses Verfahren nun der Öffnung zugeführt werden soll.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege, das haben Sie selbst vorgetragen. Es ist außerdem auch in Bezug auf die Nebentätigkeit eine Korrektur eingetreten. Das heißt, alle Möglichkeiten, die im Rahmen der Justizverwaltung dem Justizminister obliegen, sind ergriffen worden. Das Einzige, worüber wir jetzt noch streiten, ist die Frage, ob es denn wirklich zielführend ist, den Vorschlag des Kollegen von Plottnitz, den er schon Anfang des Jahres gebracht hat, weiterzuverfolgen, nämlich eine zweite Wirtschaftsstrafkammer zu bilden.

Herr Kollege von Plottnitz, Sie haben selbst hier vorne einräumen müssen, dass die Möglichkeiten des Justizministers nicht weiter gehen, als diese Wirtschaftsstrafkammer zu bilden. Er kann also quasi eine zweite Hülle am Landgericht aufbauen. Er ist aber nicht in der Lage, durchzusetzen und zu entscheiden, dass diese Wirtschaftsstrafkammer dann auch mit arbeitenden Richtern besetzt und eine entsprechende Arbeit getan wird.

Ich habe Sie auch schon im Frühjahr dieses Jahres gefragt, was das bei einer gleich bleibenden und, wie der Landgerichtspräsident einräumt, ausreichenden Personalausstattung des Landgerichts bringen soll. Damals sind Sie mir die Antwort schuldig geblieben. Sie haben die gleiche Anzahl an Köpfen, die Sie hier verteilen. Das Landgericht ist in Form seines Präsidiums schon im jetzigen Zustand nicht bereit, die hier in Rede stehende Wirtschaftsstrafkammer voll mit Stellen auszustatten. Sie haben wiederum die gleiche Situation: Bei zwei Kammern würde es nicht dazu kommen, dass beide voll ausgestattet würden. Es wird hier also nicht zu einem Mehr an Erledigungen kommen.

Herr Kollege von Plottnitz, von daher sage ich Ihnen, so, wie ich es auch in der Februar-Sitzung getan habe: Diese

„Lösung“ ist keine Lösung. Es ist ein letztes Mittel, um am Rande ein wenig herumzucknapsen. Für Sie als Opposition ist es die einzige Möglichkeit, aus diesem Fall überhaupt einen Vorwurf gegen den Justizminister zu konstruieren. Es beseitigt aber das grundlegende Problem nicht, dass sich nämlich Richter, die auf das Prinzip der Unabhängigkeit ihres Richtertums pochen, hier gegenseitig blockieren. Von daher sage ich Ihnen: Mit solchem Aktionismus werden wir in diesem Fall nicht weiterkommen.

Die einzige Lösung, die ich persönlich sehe, ist, dass die gegenseitige Blockade, die wir an diesem Landgericht vorfinden, durch den neuen Präsidenten des Landgerichts aufgebrochen wird. Herr Kollege von Plottnitz, das wird aber nur durch eine Kommunikation zwischen dem Präsidium und den ihm angehörenden Richtern auf der einen sowie dem Vorsitzenden der Wirtschaftsstrafkammer auf der anderen Seite gelingen. Dieses gerichtsinterne Problem – Ihr Antrag ist dabei auch nicht hilfreich – wird nicht dadurch gelöst werden können, dass es hier politisch hochgezogen wird, um es zu instrumentalisieren und völlig unangemessenermaßen einen Vorwurf an den Justizminister zu richten. Wer Sie heute gehört hat, kann das beurteilen: Ich habe Sie selten so zurückhaltend, zustimmend und lobend gegenüber dem Justizminister erlebt wie am heutigen Tage.

Ich setze sehr darauf, dass der neue Landgerichtspräsident diese Blockade wird beenden können. Ich warne auch vor einer weiteren Politisierung dieses Einzelfalls, wie Sie es hier tun, Herr Kollege von Plottnitz.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin Schönhut-Keil, hören Sie doch erst einmal zu. – In meinen Augen gehen Sie hier für Ihre politischen Zwecke sehr leichtfertig mit dem menschlichen Schicksal des Vorsitzenden Richters der Wirtschaftsstrafkammer um.

Sie haben selbst hier vorgetragen, dass Sie nicht entscheiden können, auf welcher Seite die Waagschale nach oben oder nach unten zu gehen hat, ob das Präsidium mit seiner Einschätzung Recht hat, dass diese Strafkammer ausreichend ausgestattet ist und es deswegen rechtens ist, nicht weitere Richterstellen zuzuweisen, oder ob der Vorsitzende Richter Recht hat. Herr Kollege von Plottnitz, in einer Situation, in der die OLG-Präsidentin sagt, dass sie nach Überprüfung der Sachlage keinen Anlass für ein Disziplinarverfahren gegen den Vorsitzenden Richter dieser Wirtschaftsstrafkammer sieht, empfinde ich es zumindest als sehr leichtfertig, diesen Fall, der ganz eindeutig eine Sondersituation darstellt, in der Art und Weise zu politisieren und auch zu problematisieren, wie Sie es hier getan haben, nur um mit einem – wie ich dargestellt habe – absolut unzureichenden Vorschlag einen Vorwurf an den Justizminister zu konstruieren, einen Vorwurf, der sich so im Ergebnis nicht halten lässt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Justizminister Wagner.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Also kein Grund zum Rücktritt!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist natürlich vom Plenum bemerkt worden, dass mein verehrter Amtsvorgänger als rechtspolitischer Sprecher seiner Fraktion zumindest vorübergehend auf völlig vereinsamtem Posten gesessen hat. Es ist aber auch bemerkt worden, dass ich als einziger Vertreter der Landesregierung versucht habe, hier durch Anwesenheit zu glänzen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich ziehe daraus aber nicht den Schluss, dass wir die einzigen beiden Rochers de bronze der Rechtspolitik in Hessen wären. Das sind wir sicherlich nicht.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was ist das denn für ein Schweinskram?)

Es gibt viele engagierte Mitstreiter – auch in der FDP und der CDU-Fraktion. Herr Kollege von Plottnitz, eine Schlussfolgerung möchte ich aber schon ziehen: In der letzten Wahlperiode war bei rechtspolitischen Diskussionen hier im Haus erheblich mehr los. Warum wohl? Weil es erheblich mehr zu diskutieren und zu kritisieren gab.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil Sie als rechtspolitisches Rumpelstilzchen aufgetreten sind!)

Ich bin der Auffassung, dass heute, nach zweieinhalb Jahren, die Rechtspolitik endlich wieder in ruhigeres Fahrwasser geraten ist und deshalb die heftigen Debatten, die wir damals führen mussten, heute inhaltlich überhaupt nicht mehr nötig sind. Wir betreiben eine ausreichende, vernünftige und sich in ruhigem Wasser befindliche Rechtspolitik für das Land Hessen. Das ist das eine, was ich sagen wollte.

Ich komme zum Zweiten. Herr von Plottnitz, wir sind uns einig, dass es ein unbefriedigender Zustand ist, den Sie beschrieben haben. Wir sind uns auch einig, dass es einen nachteiligen Eindruck in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit erweckt, wenn Wirtschaftsstrafverfahren so, wie es von Ihnen beschrieben worden ist, in dem zuständigen Landgericht betrieben werden. Worin wir uns nicht einig sind, ist der Eindruck, den Sie erwecken wollen, dass das nämlich im weitesten Sinne des Wortes irgendetwas mit der Kompetenz oder der Zuständigkeit des Justizministers zu tun hat. Mitnichten ist das der Fall. Ich will dazu nur wenige Fakten vortragen. Von den Rednern der Koalitionsfraktionen ist hierzu ja bereits alles gesagt worden.

Bei der Wirtschaftsstrafkammer in Darmstadt gibt es im Augenblick 22 Verfahren. Nicht ein einziges dieser Verfahren ist eingestellt worden. Das haben Sie auch nicht behauptet, ich will es nur klar und deutlich sagen, damit in der Öffentlichkeit keine falsche Meinung entsteht.

Herr von Plottnitz, ich habe es Ihnen bereits in der Rechtsausschusssitzung gesagt und ich wiederhole es jetzt noch einmal coram publico: An Ihrer Stelle hätte ich nicht den Mut, die Einrichtung einer weiteren Wirtschaftsstrafkammer von der jetzigen Regierung und Ihrem Amtsnachfolger zu verlangen, nachdem zu Ihrer Zeit diese zweite, von Ihnen jetzt geforderte, Wirtschaftsstrafkammer geschlossen worden ist.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war doch eine andere Situation!)

Sie setzen sich im Hinblick auf Ihre eigene Argumentation in einen derartigen Widerspruch, dass ich mir an Ihrer Stelle diese Peinlichkeit erspart hätte.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Na, na, na!)

Es ist soeben völlig zu Recht gesagt worden, dass selbst die Einrichtung einer weiteren Wirtschaftsstrafkammer – dies läge zunächst in der Zuständigkeit des Präsidenten des Landgerichts – nicht helfen würde, weil nach dem GVG, dem Gerichtsverfassungsgesetz, die Zuweisung des richterlichen Personals Angelegenheit des Präsidiums ist und insoweit der richterlichen Unabhängigkeit unterliegt. Das haben Ihnen auch die beiden Koalitionssprecherinnen bereits vorgetragen.

Herr von Plottnitz, ich muss, das ist mir fast unangenehm, Sie zitieren.

(Lachen des Abg. Günther Becker (Gießen)
(SPD))

Sie waren damals amtierender Justizminister. Es geht um einen völligen Parallelvorgang aus dem Jahr 1996.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Haben Sie auch dazu gesprochen?)

Dabei ging es nämlich um die Frage der Einrichtung von Strafkammern im Landgericht in Hanau. Der amtierende Justizminister von Plottnitz hat Folgendes ausweislich des Protokolls des Landtags wortwörtlich ausgeführt:

Die Frage, wie viele Strafkammern und wie viele Zivilkammern bei einem Landgericht eingerichtet werden, ist nicht Sache des Justizministeriums oder des Justizministers.

Das ist Originalton von Plottnitz.

Sie ist ausschließlich Selbstverwaltungsangelegenheit in der Zuständigkeit der Präsidentin oder des Präsidenten des jeweiligen Gerichts.

Er fährt fort:

Ich habe keine Möglichkeit, einen Präsidenten irgendeines Landgerichtes in Hessen dabei zu unterstützen, ein bestimmtes Vorhaben durchzusetzen und durchsetzungsfähig zu machen. Das gehört nicht zu meinen Zuständigkeiten. Wer es ändern will, muss entsprechende Änderungen am Gerichtsverfassungsgesetz vornehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Würden Sie mal vortragen, was Sie bei der Debatte gesagt haben?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn von Plottnitz?

(Minister Dr. Christean Wagner: Aber gern!)

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön, Herr Staatsminister. – Es geht um das, was Sie gerade vorgetragen haben: Ist es richtig, dass Sie seinerzeit den genau entgegengesetzten Standpunkt vertreten haben und ich mich anschließend von Ihnen bzw. dem Haus belehren lassen musste, dass es in der Tat bereits seit dem Jahre 1935 aufgrund einer entsprechenden Verordnung die Möglichkeit gibt, vonseiten eines Justizministers

im Wege der Dienstaufsicht eine zusätzliche Strafkammer einrichten zu lassen? Wären Sie also bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich seinerzeit fachlich nicht auf dem letzten Stand der Dinge war?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Das gestehe ich Ihnen ausdrücklich zu. Das wäre eigentlich mein nächster Satz gewesen.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Es wäre mein nächster Satz gewesen, dass Sie damals als amtierender Justizminister dem hohen Haus nicht zutreffende Rechtsauskünfte erteilt haben. Sie haben völlig Recht, wir sind uns völlig einig.

(Allgemeine Heiterkeit – Jörg-Uwe Hahn (FDP):
Rührend! – Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich aber zur Sache zurückkommen. Es ist völlig zu Recht von Frau Zeimetz-Lortz und von Frau Beer bereits darauf hingewiesen worden, dass es sich dabei zum Schluss um eine Frage der richterlichen Unabhängigkeit handelt. Meine Damen und Herren, der Preis der richterlichen Unabhängigkeit besteht auch darin, dass wir beispielsweise Urteile haben, mit denen wir nicht einverstanden sind. Verehrter Herr Amtsvorgänger, ich bin sicher, dass es eine ganze Reihe von Urteilen auch in Ihrer Amtszeit gegeben hat, die Sie nicht goutiert haben. Aber Sie haben sich zu Recht jeglicher öffentlicher Kommentierung von Urteilen während Ihrer Amtszeit enthalten. Sonst nämlich würde der Eindruck entstehen, als ob ein Justizminister Einfluss auf die Rechtsprechung nehmen würde. Völlig richtig.

Wenn das aber richtig ist, dann ist es auch richtig – so bedauerlich die Folgen sind –, dass ein Justizminister eben nicht in die richterliche Unabhängigkeit eingreifen darf, soweit es um die Frage der Besetzung von Spruchkörpern geht. Richtig. Der Preis dieser von uns mit aller Kraft verteidigten richterlichen Unabhängigkeit ist, dass sich Gerichte zuweilen so beim Fortgang von Strafverfahren verhalten, wie Sie es nicht goutieren und ich es im Einzelfall auch nicht tun würde. Auch hier sind uns Grenzen gesetzt.

Meine Damen und Herren, ich will es zum Schluss klar und deutlich sagen: Das ist das Zentrum des Rechtsstaates – die Wahrung der richterlichen Unabhängigkeit in jeglicher Beziehung. Hier dürfen wir nicht eingreifen, so sehr uns das schmerzt, ebenso – ich wiederhole mich – wie wir nicht eingreifen dürfen, wenn wir ein Urteil für falsch halten. Das ist der Sachverhalt.

Was verbleibt dann für die Justizminister? Ich habe es bereits eingangs gesagt, ich bin bei diesem Thema genauso wenig glücklich wie Sie. Da verbleibt die Untätigkeitsbeschwerde, die auch in der Geschichte der hessischen Justiz ein ganz ungewöhnliches Instrument ist. Sie wissen, dass bereits in einem Fall diese Untätigkeitsbeschwerde Erfolg hatte, das Oberlandesgericht Frankfurt hat ihr stattgegeben.

Nun können Sie weiter fragen: Und was bringt dann dieser Beschluss? – Auch der kann natürlich nicht in die richterliche Unabhängigkeit eingreifen. Ich glaube aber, er hat Signalcharakter, er hat Demonstrationscharakter. Deshalb erhoffe ich mir von dieser erfolgreichen Untätigkeitsbeschwerde doch tatsächliche Konsequenzen.

Was kann der Justizminister noch tun? Er kann versuchen, über das Dienstrecht tätig zu werden. – Das ist nun natürlich auch, wiederum unter dem Gesichtspunkt der richterlichen Unabhängigkeit, ein weites Feld, ein sehr langes Verfahren, bis wir dort zu einem Ergebnis kommen.

Ich habe aber Folgendes veranlasst: Ich habe veranlasst, dass die betreffenden Nebentätigkeitsgenehmigungen – die teilweise noch aus Ihrer Zeit stammen, verehrter Herr Kollege von Plottnitz – nun zu einem Ende kommen. Es geht natürlich nicht an, dass ich auf der einen Seite behaupte, ich sei überlastet, und auf der anderen Seite umfangreichen Nebentätigkeiten nachgehe. Da haben wir einen schmalen Korridor von Möglichkeiten. Diesen habe ich genutzt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass nicht zuletzt auch durch die von Ihnen angestoßene öffentliche Diskussion

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, richtig!)

dort Einsichten einkehren, wo sie einkehren müssen.

(Beifall des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Ich will aber ausdrücklich sagen, dass das Justizministerium lange vor Ihren Initiativen all das unternommen und veranlasst hat, wovon ich heute gesprochen habe.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Zum Schluss bleibt ein zunächst unbefriedigender Zustand, der im Spannungsverhältnis zur richterlichen Unabhängigkeit steht. Hier habe ich klar gesagt, der Preis der richterlichen Unabhängigkeit sei auch, dass Richter zuweilen so handeln und entscheiden, wie es sich unter anderen auch Parlamentarier nicht wünschen würden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. – Herr Kollege Grüttner, zur Geschäftsordnung.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, wir bitten um direkte Abstimmung dieses Antrages.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich über den vorliegenden Antrag abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Antrag abgelehnt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versäumnisse der CDU/FDP-Landesregierung in der Kinderbetreuungspolitik – Drucks. 15/2899 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Frau Kollegin Schönhut-Keil, wenn ich das richtig sehe.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Kinderpolitik ist Anfang des Jahres 1999 ein Schwerpunkt der hessischen Landespolitik.“

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein neues Thema!)

So warten seit der Regierungsübernahme von CDU und FDP die hessischen Eltern und Kinder vergeblich darauf, dass eingeschlagene Wege in der Kinderbetreuung, in der Jugend- und Familienpolitik weitergegangen bzw. weiterentwickelt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie warten bislang vergeblich darauf, dass in der Familien- und Kinderpolitik endlich einmal Realpolitik gemacht und gestaltet wird. Sie warten darauf, dass eine Politik stattfindet, die sich konkret auf ihre Lebenssituation bezieht, dass endlich eine Politik gemacht wird, die sich auf die Lebensrealitäten von Familien, von Müttern, Vätern und Kindern, einlässt und für eine spürbare Verbesserung sorgt. Meine Damen und Herren, das wäre der richtige Ansatz für eine zukunftsgerichtete Familienpolitik.

Stattdessen findet seit zweieinhalb Jahren ein Irrlichtern von Ministerinnen statt, die wie ein Spotlight einmal hier und einmal dort aufleuchten, aber wenig Langfristiges zu bieten haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darüber täuscht auch der mit einem halben Jahr Verspätung vorgelegte Familienbericht nicht hinweg: Lippenbekenntnisse viel – Handeln wenig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt!)

Fakt ist, viele Wahlversprechen sind immer noch nicht eingelöst. Der neue Haushalt für das Jahr 2002 lässt darauf schließen, dass auch im nächsten Jahr niemand daran denkt, dies zu tun. Fakt ist auch, dass vor allem in der Kinderbetreuung Versäumnisse festzustellen sind.

Meine Damen und Herren, das haben wir als verantwortliche Sozialpolitikerinnen immer wieder zu thematisieren.

Die Berufung des versierten Familienrichters Borchert als Berater in der Staatskanzlei ist bislang der letzte Coup des Ministerpräsidenten, der sich – wie mit anderen seiner so genannten familienpolitischen Aktionen – bemüht, bundesweit ins Gespräch zu kommen. Letztendlich beweist der Ministerpräsident mit seinen mehr oder weniger durchdachten Aktionen nur eines: Er ist an einer seriösen Familienpolitik nicht interessiert, und er düpiert seine Sozialministerin.

Meine Damen und Herren, damit wir uns aber nicht missverstehen: Niemand hat irgendetwas gegen einen familienpolitischen Diskurs oder Bundesratsinitiativen, wie sie Herr Borchert jetzt vorbereitet – obwohl sie in der Familienpolitik dank der hervorragenden Arbeit der rot-grünen Bundesregierung in diesem Bereich eigentlich gar nicht notwendig sind. Wir wenden uns auch nicht gegen Fachtagungen, interministerielle Arbeitsgruppen, Beraterverträge oder Modellversuche. Meine Damen und Herren, politischer Sachverstand entsteht eben auch nur durch intellektuelle Auseinandersetzung.

Als Landesregierung stehen Sie jedoch in allererster Linie hier in Hessen in der Verantwortung. Meine Damen und Herren, dieser Verpflichtung kommen Sie aber nicht nach.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Kinder- und Familienpolitik der schwarz-gelben Landesregierung ist eine Schimäre. Man kann sie im Prinzip unter drei Stichworten zusammenfassen: nicht eingelöste Wahlversprechen, Zusammenstreichung der Landesförderung für Kinder und Behauptung von Unwahrheiten.

Ich komme zu den nicht eingelösten Wahlversprechen. In Ihrer Koalitionsvereinbarung war zu lesen, Sie beabsichtigen, ein Kinderförderungsgesetz aufzulegen. Was auch immer darunter zu verstehen ist, vorhanden ist es jedenfalls nicht.

Ein Sozialvertrag mit den kirchlichen Trägern von Kinderbetreuungseinrichtungen wurde versprochen, ist kläglich gescheitert und wurde stillschweigend beerdigt. Umsteuerung der Fördermittel von den Investitionen zu den Betriebskosten – auch hier Fehlanzeige. Das Gegenteil ist eingetreten.

Kommen wir zu dem zweiten Stichwort: Kürzung der Landesmittel. Der Einzelplan 08 war in den letzten Jahren der Steinbruch des Finanzministers. Auch die Mittel für Kinderbetreuung fielen ihm zum Opfer. Bereits im Jahre 2000 wurden die Landesmittel für Kinderbetreuung im Staatshaushalt um 118 Millionen DM gekürzt. Das Kindergartengesetz wurde auf null zurückgefahren, das Sofortprogramm um 3 Millionen DM reduziert. Die Zuführungen für die Betriebskostenförderung im Kommunalen Finanzausgleich wurden in Höhe von rund 100 Millionen DM gestrichen.

Meine Damen und Herren, die schwarz-gelbe Landesregierung gab im Jahre 2000 aus originären Landesmitteln pro Kopf lediglich 99 Pfennig für die Kinderbetreuung aus. Im Jahre 1999 unter Rot-Grün wurden noch knapp 20 DM investiert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, niemand auf der ganzen Welt kann diese 95-prozentige Kürzung als kinderfreundlich bezeichnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Jahr – man höre und staune – sind sie auf 2,60 DM hochgeschneit. Für das nächste Jahr legen Sie noch einmal 40 Pfennig drauf. Das ist eine – um es freundlich zu formulieren – äußerst bescheidene Steigerung, jedenfalls mit Sicherheit kein Grund, sich selbst zu bejubeln. Von einem familienpolitischen Schwerpunkt ist in dieser Landesregierung keine Spur.

Ich sage Ihnen ein Weiteres. Seit zweieinhalb Jahren behaupten Sie immer wieder und stets wahrheitswidrig: Wir geben mehr Landesmittel für die Kinderbetreuung aus als die vorherige Regierung. – Meine Damen und Herren, das ist und bleibt unwahr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Dachte ich noch vor der Sommerpause nach der Debatte um die Offensive für Kinder am 12. Juni, endlich bemühen sich die Kolleginnen und Kollegen um Redlichkeit, so musste ich mit Schrecken feststellen, dass es bei Ihnen immer noch Kollegen gibt, die nicht verstanden haben, was der Unterschied zwischen Landesmitteln und dem Kommunalen Finanzausgleich ist. – Ausgerechnet Sie sind in der Regierung.

Kollege Zumbrägel – dem ich nicht unterstellen will, dass er mit bewussten Falschaussagen die Öffentlichkeit belügen will – lässt am 05.09. wieder verlauten: „Nimmt man

alle aktuellen Ausgaben der Landesregierung für Kinderbetreuung zusammen, so liegen diese heute erheblich höher als unter Rot-Grün.“ – Meine Damen und Herren, das sage ich eindeutig: Herr Zumbrägel, dies ist falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Landesmittel sind Landesmittel. Kommunale Mittel sind kommunale Mittel. So steht es im Gesetz.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Als Landesmittel sind in diesem Jahr 16 Millionen DM für Kinderbetreuung veranschlagt und keine müde Mark mehr. Die Betriebskosten finanzieren die Kommunen aus ihren eigenen Mitteln, und zwar ohne Landeszuschüsse. Das ist die Wahrheit.

Ich sage Ihnen noch einmal ganz deutlich: Wenn Sie die Marschroute in der Kinderpolitik ändern, so ist das mit Mehrheit zulässig. Aber bleiben Sie doch bitte bei der Wahrheit, und verkaufen Sie uns und die Hessinnen und Hessen nicht für dumm. Streiten Sie doch für Ihre vermeintlich besseren Konzepte. Aber hören Sie auf, eine Politik der Halb- und Unwahrheiten zu betreiben.

Ich komme zum nächsten Punkt. Meine Damen und Herren, das von Ihnen immer wieder gern beschworene Draufsatteln bei den Betriebskosten. Ich hoffe, dass wir irgendwann einmal für die letzten Unverbesserlichen geklärt haben werden, dass diese Betriebskostenförderung seit Ihrer Regierungszeit ohne Landesmittel im Kommunalen Finanzausgleich von den Kommunen selbst finanziert ist. Ich habe überhaupt kein Problem zuzugeben, dass wir im Jahre 1997 damit begonnen haben, einen Teil der Betriebskostenförderung nach dem Kindergartengesetz im Kommunalen Finanzausgleich zu veranschlagen. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir dem KFA aber originäre Landesmittel dafür zugeführt. Das tun Sie nicht.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Die ehemalige Sozialministerin hatte erklärt, dass die Regierungsfractionen dies auch gutgeheißen haben, da die Kommunen seit dem Jahre 2000 außerordentlich an Steuermehreinnahmen partizipieren, sodass diese Umschichtung gerechtfertigt ist. Das ist ein bedeutender Unterschied. Das versuchen Sie immer zu verschleiern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre politische Linie ist jedenfalls: Betriebskostenfinanzierung in hessischen Kindergärten ist kommunale Angelegenheit, und wir finanzieren nichts. – Ebenso verhält es sich mit der Höhe der veranschlagten Mittel. Wie wir aus Presseerklärungen aus der Staatskanzlei immer wieder lesen: Die Landesregierung habe die Mittel für die Betriebskosten erhöht. Im Jahre 1999 seien es noch 110,4 Millionen DM gewesen. Im Jahre 2000 seien es schon viel mehr, nämlich 118,2 Millionen DM, und im Jahre 2001 ebenfalls.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, niemand von uns hat diese Zahlen bestritten. Wir weisen nur immer wieder darauf hin, dass dieses Geld erstens kommunales Geld ist und dass die Landesregierung unter Roland Koch eben nichts dazu beiträgt. Zweitens drücken diese Zahlen nur aus, dass neue Betreuungsplätze in Hessen dazugekommen sind. Das ist die Erklärung des Sachverhalts. Denn pro Platz zahlen Sie keine müde Mark mehr. Nach wie vor werden 150 DM für kommunale Träger veranschlagt und 300 DM für freie Kindergartenträger. Das war auch schon unter Rot-Grün so und hat sich unter Schwarz-Gelb nicht geändert.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Mehr Kindergartenplätze – mehr ausgewiesene KFA-Mittel: eine ganz einfache Rechenaufgabe nach Adam Riese und nichts weiter.

Werte Frau Ministerin Lautenschläger, es sei mir gestattet, Sie hierbei ganz persönlich anzusprechen. Die Umsetzung des Rechtsanspruchs in Hessen als Versäumnis der Vergangenheit zu bezeichnen, so, wie Sie es am 5. September getan haben, halte ich für absolut unangemessen. Nach dem, was Ihre Regierung bislang vorgelegt hat, ist das schon fast eine Frechheit, für die es in meinen Augen keine Entschuldigung gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist zudem peinlich. Mir ist in ganz Deutschland kein Politiker bekannt, der jemals hätte verlauten lassen, die Umsetzung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz sei ein Versäumnis. Meine Damen und Herren, Rot-Grün hat in den letzten acht Jahren 1,35 Milliarden DM für die Kinderbetreuung in Hessen ausgegeben und mehr als 60.000 Plätze geschaffen. Das müssen Sie uns erst einmal nachmachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind seit 1999 an der Regierung. Wo sind Ihre Zahlen der neu entstandenen Betreuungsplätze? Wie viele neue Plätze sind in Hessen seit Regierungsantritt durch Ihre angeblich so tollen neuen Programme entstanden? Ich kenne jedenfalls keine Zahlen, und ich bin fest davon überzeugt, Sie auch nicht. Es gibt nämlich keine. Meine Damen und Herren, das nenne ich ein Versäumnis dieser Landesregierung. Sie reden viel, Sie handeln wenig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Langsam wird es aber auch für die Öffentlichkeit sichtbar. Denn nicht umsonst wurde letztes ein Kommentar über Ihre Familienpolitik mit der Überschrift „Tut etwas“ betitelt. Das können wir nur unterstreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, Sie sind schon erheblich über Ihrer Redezeit.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich denke, das war ein gutes Schlusswort. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Brückmann für die CDU-Fraktion.

Uwe Brückmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hessenweit haben wir bei Kinderbetreuungseinrichtungen einen Versorgungsgrad, der an die Vollversorgung

grenzt. Gegenwärtig stehen in 3.226 hessischen Kindergärten rund 210.000 Plätze zur Verfügung.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Schönhut-Keil, das ist auch ein Verdienst der CDU/FDP-Bundesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oho!)

Denn durch die eindeutige Setzung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz und die Zurverfügungstellung von Mitteln haben wir dazu beigetragen, dass es diesen Erfolg in Hessen gibt. Das müssen Sie auch dazu sagen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch keine müde Mark dafür zur Verfügung gestellt!)

Sie müssen auch sagen, dass die Kommunen dieses Ziel mit intensiven Anstrengungen unterstützt haben. In diesem Zusammenhang sind wir auch dem Engagement der freien Träger und der Kirchen dankbar, die gleichsam mitgezogen haben, damit wir nahezu eine Vollversorgung haben. Wenn es nach der damaligen rot-grünen Landesregierung gegangen wäre, dann wäre es nicht zu dieser Umsetzung gekommen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie dieser Rechtsanspruch kritisiert worden ist, dass gesagt wurde, wie schlimm es sei, dass man diesen jetzt umsetzen müsse. Deshalb ist es schon ein Problem. Wenn Sie dies so darstellen und dies mit dem vorgelegten Antrag jetzt auch noch feiern wollen, dann stelle ich fest: Das ist sehr starker Tobak.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Brückmann, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Uwe Brückmann (CDU):

Ich will das jetzt erst einmal kurz abarbeiten. – Frau Schönhut-Keil, die 1,3 Milliarden DM für die Kinderbetreuung, die Sie eben hier so schön zitiert haben, waren auf neun Jahre angelegt gewesen. Das müssen Sie auch dazu sagen. 1,3 Milliarden DM auf neun Jahre. Darin sind nicht nur die Betriebskosten enthalten. Der größere Batzen sind die Betriebskosten, die in den vergangenen Jahren zur Verfügung gestellt wurden und die in diesem Jahr und auch in zukünftigen Jahren immer wieder zur Verfügung gestellt werden.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe nur gesagt, das müssen Sie uns erst einmal nachmachen!)

Also: eine eindeutige Relativierung dieses Betrages. Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum dieser Theaterdonner inszeniert wird, liegt doch eindeutig auf der Hand. Rot-Grün will von den eigenen Versäumnissen ablenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Durch das Schmeißen von Nebelkerzen wollen Sie die ganze Situation vernebeln. Die Betreuungsangebote – das muss man hier auch einmal festhalten – für Kinder unter

drei Jahren und für Grundschulkindern waren nach der Regierungsübernahme mehr als miserabel.

Für 182.852 Kinder unter drei Jahren gab es rund 2.900 Plätze. Das ist es doch, was Sie uns hinterlassen haben. Nimmt man noch die 2.900 Krippenkinder und die rund 3.000 Plätze bei Tagesmüttern hinzu, sind wir bei einer Quote von 3 %. Das ist eine schlechte Quote, die Sie uns hinterlassen haben.

Damit stehen wir im Ranking schlecht da. Wir sind jetzt dabei, die rot-grüne Hypothek, die wir übernommen haben, abzubauen. Frau Schönhut-Keil, diese Verrenkungen helfen da überhaupt nicht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für eine Hypothek haben Sie übernommen? Reden Sie doch nicht so einen Unsinn!)

Das ist kein Verschulden dieser Landesregierung, sondern eindeutig das Versagen der rot-grünen Vorgängerregierung. Es wäre schön, wenn Sie dies auch einmal gesagt hätten.

Ich will das an ein paar Zahlen festmachen. Das rot-grüne Sofortprogramm Kinderbetreuung, das 1991 aufgelegt wurde – jetzt hören Sie genau zu –, hatte 1995 einen Höchststand von 6 Millionen DM. Von 1996 bis 1999 wurde es aber kontinuierlich zurückgestutzt, bis zuletzt 3 Millionen DM zur Verfügung standen. Frau Schönhut-Keil, das sind die schlichten, einfachen Zahlen, die man auch in den entsprechenden Einzelplänen nachlesen kann.

Deshalb darf ich festhalten, dass SPD und GRÜNE hier eine vernichtende Bilanz vorgelegt haben, die sie alleine in diesem Haus zu verantworten haben. Die CDU/FDP-Landesregierung hat gehandelt. Mit der Offensive für Kinderbetreuung sind wir auf dem Weg, Hessen zum Familienland zu machen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Frau Schönhut-Keil, wir machen einen Riesensatz nach vorne. Erstmals seit Bestehen dieses Bundeslandes wurde ein Förderprogramm aufgelegt, das nicht für die traditionellen Zielgruppen der Kindergärten ausgelegt ist, sondern sich ausschließlich an Kinder unter drei Jahren und an Schulkinder richtet.

Eine neue Ära hat jetzt begonnen. Das Engagement dieses Landes ist zugleich Ausdruck einer modernen Familienpolitik. Wir sind dabei, zusätzliche Plätze in den Kinderkrippen zu schaffen.

Die CDU/FDP-Landesregierung erleichtert mit dem neuen Programm die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Gleichzeitig – das muss man an dieser Stelle auch sagen – unterstützen wir die Städte und Gemeinden bei ihren Aufgaben der sozialen Daseinsvorsorge. Das Programm ist eine ideale Grundlage, um kommunale Familienpolitik voranzubringen.

Beim Auslaufen der rot-grünen Landesregierung waren wir bei 3 Millionen DM. In diesem Jahr stehen für die Offensive bei diesem Haushaltstitel 16 Millionen DM aus der Landeskasse – nicht aus dem KFA – zur Verfügung. Nimmt man noch die Leistungen nach dem Kindergarten-gesetz, kommen weitere 118,2 Millionen DM hinzu. Mit diesen zusätzlichen Landesmitteln haben wir eine Anreizfinanzierung für neue, zusätzliche und innovative Angebote zur Tagesbetreuung, die dem aktuellen Bedarf vor Ort Rechnung tragen.

Frau Schönhut-Keil, das kann man auch einmal darstellen: Die Offensive für Kinderbetreuung im Jahr 2001 ist eine Innovationsförderung mit einem Volumen von 14 Millionen DM, ein Bauprogramm in der Höhe von 1 Million DM speziell für Kinderkrippenplätze für Kinder unter drei Jahren und ein Landesprogramm für Modellversuche, für die ebenfalls 1 Million DM zur Verfügung gestellt werden.

Wir fördern damit den Auf- und Ausbau von individueller Tagesbetreuung durch Tagesmütter und -väter, erweiterte Öffnungszeiten und sonstige Angebote, Mittagstische für Schüler, Kinderhorte und Teilzeitbetreuungsmaßnahmen. All das wird aus diesem Programm finanziert. Es gibt einen Bestandsschutz für Einrichtungen, die schon einmal Landesförderung erhalten haben. Wir finanzieren Bauvorhaben und Umbaumaßnahmen gerade für Einrichtungen für Kinder unter drei Jahren.

Weiterhin stehen im Haushaltsplanentwurf 2002 als Haushaltsansatz für die Offensive für Kinderbetreuung 19,2 Millionen DM bereit. Das sind 3,2 Millionen DM mehr. Damit wird Hessen noch familien- und kinderfreundlicher. Der Haushaltsansatz grenzt sich auch in diesem Punkt eindeutig von dem letzten Ansatz Ihrer Landesregierung ab, der 3 Millionen DM vorsah.

Ich kann Ihnen auch nicht ersparen, darauf hinzuweisen, dass wir wieder eine Investitionspauschale eingeführt haben. 100 Millionen DM stehen den Kommunen zur Verfügung. Die Kommunen können mit dem Geld aus diesem Finanztopf ebenfalls etwas für ihre Kinderbetreuungseinrichtungen machen.

Die rückläufigen Kinderzahlen – das muss man ja auch einmal festhalten – eröffnen natürlich Freiräume in den bestehenden Kindergärten, die mit Kindern aus anderen Altersgruppen belegt werden können. Die Praxis zeigt – das stellen wir fest –, dass diese Chancen auch genutzt werden. Ich persönlich stelle immer wieder fest, dass sich Kindergärten gerade für Kinder unter drei Jahren und auch für Schulkinder öffnen.

Ich denke, auf diesem Gebiet wird einiges getan. Mit unserer Offensive für Kinderbetreuung werden wir diese Entwicklungen zusätzlich beschleunigen. Das ist wirklich kinderfreundliche Politik, die in Hessen betrieben wird.

Um diesen Punkt ihres Antrages auch noch abzuarbeiten: Was die Ausbildungskapazitäten angeht, sehen wir das nicht so. Es gibt genügend Plätze

(Zuruf von der SPD)

– gucken Sie einmal auf die Uhr – für Erzieherinnen und Erzieher.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Brückmann, die Schüler flüchten bei Ihrer Rede!)

Herr Al-Wazir, das gebe ich Ihnen auch einmal mit. Gerade auch die Verbesserung der Einheitswerte in der Kindergartengruppe um 0,5 Fachkraft trägt dazu bei – ich habe es vorhin schon einmal angesprochen, als es um die Familienfreundlichkeit ging –, die Qualität in den Kindergärten zu erhöhen und damit auch ein Stück Attraktivität in die Kindergärten hineinzubringen, damit es wieder interessant wird, den Beruf der Erzieherin oder des Erziehers zu ergreifen und im Kindergarten zu arbeiten.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wir sehen, dass wir mit einem sehr großen Kraftaufwand dabei sind, Ihre Hinterlassenschaft abzuarbeiten. Das ist ein Pro-

blem. Das Defizit haben wir von Ihnen übernommen. Aber wir sind dabei, dieses Defizit abzuarbeiten. Sie haben nur eines dazu beigetragen: Gerade für die Kinder unter drei Jahren haben Sie überhaupt keine Möglichkeiten geschaffen.

Wir machen das jetzt, damit es den Familien noch besser ermöglicht wird, Arbeit und Familie unter einen Hut zu bringen. Daran arbeiten wir. Entsprechende Haushaltsmittel stehen jetzt zur Verfügung. Wir sind auf einem guten Weg. Das muss an dieser Stelle sehr deutlich herausgearbeitet werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, die Zielrichtung Ihres Antrages ist doch eindeutig.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit meiner Zwischenfrage?)

Uwe Brückmann (CDU):

Sie haben genau erkannt, dass diese Hinterlassenschaft noch vorhanden ist, und jetzt wollen Sie uns mit dem geißeln, was Sie nicht geleistet haben. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit meiner Zwischenfrage?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hartmann spricht für die SPD-Fraktion.

Karin Hartmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Brückmann, ich muss Ihnen Recht geben. Diese Landesregierung unternimmt im Moment einen sehr großen Kraftakt, aber nicht, um familienpolitisch wirklich etwas auf die Beine zu stellen, sondern sie unternimmt einen Kraftakt, um zu vertuschen, dass das, was ursprünglich als großes familienpolitisches Paket geplant war und auch immer so in die Diskussion eingebracht wird, nur ein winziges Päckchen ist, gerade im Vergleich zu dem, was in der Vergangenheit für Familienpolitik getan wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung ist mit dem Anspruch angetreten, Hessen familienfreundlicher zu gestalten. Doch was hat sie getan? Sie hat die originären Landesmittel für Kinderbetreuung auf weniger als ein Zehntel dessen reduziert, was zu rot-grüner Zeit für die Schaffung und für die Unterhaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen aufgewendet wurde.

Wenn wir schon bei Zahlen sind, kann ich Ihnen einmal ein Blatt aus Ihrem Ministerium zukommen lassen. Es stammt von der Vorgängerin der jetzigen Sozialministerin. Darin sind die Zahlen aufgelistet. Daraus kann man ersehen, dass beispielsweise im Jahr 1995 im Sofortprogramm 19,5 Millionen DM für Investitionsförderung und 6,1 Millionen DM für Maßnahmenförderung allein an originären Landesmitteln zur Verfügung gestellt wurden.

Wie lässt sich das mit Ihrer Aussage in Einklang bringen, es seien noch nie so viele Mittel in einem Sofortprogramm

wie jetzt in dieser Offensive? Es befanden sich weitaus mehr Mittel in dem Sofortprogramm. Wenn man diese 1,3 Milliarden DM, von denen Frau Schönhut-Keil sprach, auf die acht Jahre herunterbricht, kann man sich ausrechnen, dass man da auf etwa 160 Millionen DM jährlich kommt. Das ist weitaus mehr als die 16 Millionen DM, die Sie jetzt zur Verfügung stellen. In den Jahren von 1991 bis 1999 wurden also durchschnittlich rund 162 Millionen DM originäre Landesmittel zur Verfügung gestellt, um den Bau von Kinderbetreuungseinrichtungen zu finanzieren und die Unterhaltungskosten zu erbringen. Nach Ihrer großen Streichorgie, bei der Sie die Bezuschussung der Einrichtungen auf ein Minimum reduziert haben, haben Sie nur noch 4 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Danach haben Sie sich feiern lassen, dass Sie wieder 16 Millionen DM eingestellt haben. Natürlich sind diese 16 Millionen DM im Vergleich zu den 4 Millionen DM viel Geld. Es ist aber weitaus weniger als das, was in den vorhergehenden Jahren eingestellt war.

(Uwe Brückmann (CDU): Das ist Ihre Hinterlassenschaft gewesen!)

– Ja, das war unsere Hinterlassenschaft. Unsere Hinterlassenschaft war, dass wir bis zum Jahr 2000 den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz realisiert hatten. Das haben Sie selbst gesagt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben in acht bis neun Jahren 60.000 Kindergartenplätze geschaffen.

(Heinrich Heidel (FDP): Weil Sie mussten!)

Das ist die rot-grüne Hinterlassenschaft. Auf diese sind wir stolz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was machen Sie? Sie ruhen sich auf den Errungenschaften aus, die die rot-grüne Landesregierung geschaffen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Um die Investitionskostenzuschüsse, die in der Vergangenheit gegeben wurden, weiterhin zur Verfügung zu stellen und, nachdem der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz bei den Drei- bis Sechsjährigen weitgehend umgesetzt ist, jetzt auch für die unter dreijährigen Kinder und die über sechsjährigen Kinder weitere Betreuungsplätze zu schaffen, wäre es notwendig gewesen, die Zuschüsse zu den Investitionskosten nicht völlig zu streichen, wie Sie das gemacht haben. Das wurde auch von den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden beklagt. Es ist ein Unterschied, ob ich eine allgemeine Investitionskostenspauschale zur Verfügung stelle, aus der alles und jedes finanziert werden soll, oder ob ich wirklich Projektförderung betreibe und ganz zielgerichtet am Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten für unter dreijährige und über sechsjährige Kinder interessiert bin. Verschließen Sie davor doch nicht die Augen. Sie selbst haben doch die Zahl hinsichtlich der Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder genannt. Dort liegt eine der zentralen Herausforderungen der nächsten Jahre.

Wenn wir von Familienfreundlichkeit und von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf reden, dann müssen wir auch sagen, dass zusätzliche Betreuungsplätze geschaffen werden müssen. Das erreichen wir nicht mit Investitionskostenzuschüssen in Höhe von 1 Million DM, wie sie mit dem Sofortprogramm zur Verfügung gestellt werden. Ich breche jetzt einmal diese 1 Million DM Investitionskos-

tenzuschuss auf die Kreise herunter. Das bedeutet, dass pro Kreis etwa 40.000 DM für alle Gemeinden und Städte innerhalb eines Jahres zur Verfügung stehen, um zusätzliche Kinderbetreuungsplätze zu schaffen. Wie man damit bei 3 % Versorgung in nächster Zeit einen Anstieg erreichen will, ist mir schleierhaft.

Sie haben die Zahlen schon genannt. Derzeit stehen für 18.300 Kinder unter drei Jahren 2.900 Betreuungsplätze zur Verfügung. Ich denke, das müsste eine Herausforderung sein, auch im investiven Bereich tätig zu werden. Man kann da nicht sagen: Das ist die Erbschaft der Vorgängerregierung. – Vielmehr müssten Sie sagen: Der Schwerpunkt der Vorgängerregierung lag bei den drei- bis sechsjährigen Kindern. Jetzt sind wir gefordert. Wir müssen es jetzt denen gleichtun und uns ein Denkmal setzen, bei der Betreuung der Kinder unter drei Jahren und über sechs Jahren, und zwar so, wie es die Vorgängerregierung bei den Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren gemacht hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Dazu sind sie aber nicht fähig!)

Wir reden auch von einer Veränderung der Wertvorstellungen, insbesondere bei der jüngeren Generation. Wir wollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere für jüngere Frauen ermöglichen. Es geht dabei auch darum, dass die Familienpolitik endlich als Querschnittsaufgabe für alle politischen Ebenen verstanden werden muss. Ich denke, wir sind gemeinsam aufgerufen, auf allen politischen Ebenen – das heißt also: Bund, Land und Kommunen – dafür zu kämpfen, dass der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen für alle Altersgruppen vorangetrieben wird. Das bedeutet, dass insbesondere das Land Geld in die Hand nehmen muss. Das Land muss aber auch endlich ein Konzept vorlegen. Das darf nicht immer nur ein Aneinanderreihen von Maßnahmen sein. Vielmehr muss wirklich einmal ein Kinderbetreuungs-konzept auf den Tisch gelegt werden, in dem geregelt ist, wie für Kinder aller Altersgruppen zusätzliche Betreuungsplätze geschaffen werden können und wie die Kommunen bei der Unterhaltung der dann geschaffenen und jetzt schon bestehenden Kindergartenplätze angemessen unterstützt werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Sinne fordere ich Sie auf, sich einmal die Zahlen anzuschauen, bevor wir die nächste Diskussion führen. Denn die Zahlen aus dem Ministerium zeigen Ihnen, dass das nicht stimmt, was Sie eben vorgetragen haben. Fordern Sie Ihre Ministerin auf, das zu tun, was wir schon von ihrer Vorgängerin verlangt haben. Dann können wir die Diskussion weiter führen. Wir werden dann auch sehen, wie familienfreundlich das ist, von dem hier vorgegeben wird, es sei eine familienpolitische Offensive.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Henzler spricht für die FDP-Fraktion.

(Heinrich Heidel (FDP): Frau Henzler, jetzt klären Sie das einmal alles auf!)

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss ganz ehrlich sagen, dass mir zu diesem Thema bald wirk-

lich nichts mehr einfällt. Denn wir bekommen hier jedes Mal immer dasselbe zu hören. Niemals kommen dabei irgendwelche neuen Ideen. Wir drehen uns immer nur im Kreis.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (FDP))

Das gleiche Thema haben wir vor einer Stunde auch schon diskutiert. Wir haben es in der letzten Plenarsitzungswoche diskutiert. Im Grunde genommen geht es Ihnen da nur ums Geld. Neue Ideen kommen da nicht. Es geht dabei jedes Mal ums Geld und um die Frage, wie viel Geld wir in die Kinderbetreuung stecken.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kaufmann, denken Sie einmal an Ihre Rede, die Sie heute Vormittag zum Thema Landeshaushalt gehalten haben. Sie werfen uns unsolide Haushaltsführung vor. Trotzdem legen Sie einen Antrag vor, mit dem Sie fordern, wir sollten eine ausreichende Anzahl von Kinderbetreuungsplätzen für alle Kinder dieses Landes, einschließlich der Schulkinder, schaffen. Das ist doch keine solide und in eine Richtung geordnete Politik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber sicher! Frau Kollegin, das ist immer eine Frage der Prioritätensetzung! In der Tat, Sie können es offensichtlich nicht!)

– Ja, das ist eine Frage der Prioritätensetzung. Das habe ich Ihnen schon gesagt. Wir haben die Priorität bei den Kindern gesetzt. Wir haben die Priorität zuerst einmal bei der Schulausbildung der Kinder gesetzt.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (FDP))

Denn wir halten die Bildung und die Schulbildung unserer Schulkinder für eine der wichtigsten Aufgaben einer Landesregierung. Das zu sichern, ist die originäre Aufgabe einer Landesregierung.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich habe vorhin schon gesagt, dass die Sozialpolitiker bei allem, was dann zur Kinderbetreuung noch dazukommt, natürlich mehr Geld in die Hand nehmen würden. Sie würden dafür gerne mehr Geld ausgeben. Da wir aber in diesem Maße Geld nicht haben, suchen wir nach innovativen, neuen Lösungen, die bei der Sache auch helfen und das befördern, die aber vielleicht nicht nur darin bestehen, dass ich Betreuungsplätze schaffe.

Frau Schönhut-Keil hat wieder heruntergebetet, was die rot-grüne Landesregierung innerhalb von acht Jahren gemacht hat. Sie hat nämlich den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz erfüllt. Das haben wir heute schon zum zweiten Mal gehört. Wir hören das bei jeder Plenarsitzung. Sie sagen, wir sollten das Gleiche machen, und fragen, was wir jetzt machen. Wir brauchen diesen Rechtsanspruch nicht mehr zu erfüllen, weil in Hessen Plätze in ausreichender Zahl da sind. Deshalb machen wir das auch nicht.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Genau deswegen haben wir die Mittel für Investitionen, die im Kommunalen Finanzausgleich eingestellt sind, nicht mehr an die Schaffung von Kindergartenplätzen gebunden. Genau deshalb haben wir diese Mittel freigegeben und haben gesagt: Die Kommunen sollen mit den 100 Millionen DM für Investitionen machen, was sie

gerne möchten und für richtig halten. – Sie können dann in Schulen, Kindergärten oder woandershin investieren. Für die Kommunen ist es ein großer Unterschied, ob ich ihnen vorschreibe, dass sie Kindergartenplätze schaffen müssen, die dann auch mit dem entsprechenden Personal zu unterhalten sind, oder ob ich ihnen sage: Ihr könnt selbst entscheiden, wo ihr Investitionen braucht, das schreiben wir euch nicht mehr vor.

Verehrte Kollegen von der SPD-Fraktion, bei der Betreuung der Kinder unter drei Jahren werfen Sie uns vor, wir hätten das Geld für Investitionen in Kinderkrippenplätze nehmen sollen. Ich sage Ihnen dazu ganz klar und deutlich: Erstens wissen Sie selbst ganz genau, dass Kinderkrippenplätze sehr teuer sind. Zweitens weiß ich auch nicht, ob das für Kinder mit sechs Monaten die ideale Aufbewahrungsstätte ist. Wir halten die Betreuung von Kleinkindern z. B. durch Tagesmütter für familiennäher, flexibler und letztendlich auch für die Kinder für besser.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP) und Michael Boddenberg (CDU))

Deshalb haben wir unsere Initiative für Kinderbetreuung gestartet und dorthin 16 Millionen DM gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Wir denken erstens, das Geld ist pädagogisch besser angelegt, und wir sagen zweitens, wir können hier mit relativ wenig Geld – im Verhältnis zu den Investitionskosten bei Kinderkrippen – sehr viel bewegen und sehr viel flexibler auf die Bedürfnisse von Vätern und Müttern reagieren. Dieses Thema haben wir nun oft genug hier diskutiert. Ich hoffe, wir haben es zum letzten Mal diskutiert.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Wenn wir uns immer nur über Geld, Geld und nochmals Geld unterhalten, dann sollten von Ihnen endlich neue und innovative Ideen kommen, wie wir die Kinderbetreuungseinrichtungen in Hessen besser gestalten können.

Noch ein Wort zu den Erzieherinnen. Sie sagen, wir sollten für diesen Beruf werben und die Zahl der Ausbildungsplätze erhöhen. Dazu kann ich Ihnen sagen: Es gibt regional sehr große Unterschiede. Im Raum Frankfurt und Umgebung sind die Ausbildungsplätze ausgelastet. Es ist ein zusätzlicher Bedarf an Erzieherinnen vorhanden. Wenn man aber ein Stück von Frankfurt weggeht, z. B. Richtung Darmstadt oder Richtung Marburg und Gießen, dann stellt man fest, dass es mehr als genug Erzieherinnen gibt, die sogar eher Mühe haben, eine Anstellung zu finden. Ich denke, dass auch hier Angebot und Nachfrage den Markt regeln und dass die Landesregierung nicht steuernd eingreifen muss.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Die Landesregierung ist auf einem guten Weg, mit innovativen Konzepten die Betreuung aller Kinder in diesem Lande Schritt für Schritt voranzubringen. Daran werden Sie uns mit solchen Anträgen nicht hindern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wäre vielleicht etwas einfacher gewesen, wir hätten die Anträge betreffend Familienverträglichkeitsprüfung und Kinderbetreuung zusammen behandelt. Dann hätte vielleicht manches nicht so oft wiederholt werden müssen. Lassen Sie es mich deshalb ganz kurz machen.

Ich möchte auf die Zahlen, die der Kollege Brückmann schon genannt hat, nicht mehr näher eingehen. Wenn Sie sich anschauen, wie das Sofortprogramm vorher ausgestattet war, dass in diesem Jahr 13 Millionen DM mehr zur Verfügung stehen und für das nächste Jahr in der Offensive für Kinderbetreuung noch mehr Mittel, nämlich insgesamt 19 Millionen DM, angesetzt sind, dann können Sie einen sehr deutlichen Beweis dafür erkennen, dass die Landesregierung handelt – und zwar genau dort, wo es notwendig ist, nämlich bei der Ausweitung der Öffnungszeiten von Kinderkrippen und bei der Betreuung von Kindern unter drei Jahren, insbesondere durch Tagesmütter oder -väter. Diese Bereiche sind – ich möchte es noch einmal betonen – bislang vernachlässigt worden. Auch der Bereich der Grundschulen war bislang absolut vernachlässigt worden, und die jetzige Landesregierung musste erst einmal eine verlässliche Betreuung an allen Grundschulen in Hessen aufbauen.

Wir gehen auch weiterhin daran, die Tagesbetreuungsangebote auszubauen. Die Vermittlung von Tagespflegestellen und -plätzen werden wir als vorrangige Aufgabe ansehen. Die Landesregierung trägt mit einer bis zu 50-prozentigen Anteilfinanzierung zum Ausbau dieser Aufgabe bei.

Das Gleiche gilt für die Hortplätze. Wir fördern durch die Offensive für Kinderbetreuung aber auch Mittagstische für Schulkinder, Spielkreise und sonstige Betreuungsformen, was vorher nicht möglich war.

Sehr geehrte Kollegin Schönhut-Keil, Sie haben sich wieder auf den Rechtsanspruch bezogen und mir Vorwürfe gemacht.

(Widerspruch der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe schon das letzte Mal gesagt, dass ich die Umsetzung eines Rechtsanspruchs, für sich gesehen, noch nicht loben kann. Die Versäumnisse beziehen sich auf Kinder bis drei Jahre, auf Grundschulkindern und auf die Horte. Für die haben Sie nichts getan.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Schönhut-Keil?

(Ministerin Silke Lautenschläger: Ich erlaube sie trotz der fortgeschrittenen Zeit!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass bei unserem Regierungsantritt im Jahre 1991 in Bezug auf die Kinderbetreuung im Grunde genommen eine Nulloption bestanden hat, Rot-Grün in den vergangenen acht Jahren sich als Erstes zur Aufgabe gemacht hat, den

Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz in einem gewaltigen finanziellen Kraftakt umzusetzen, und dass alle anderen Themen nachrangig gewesen sind? Uns immer wieder vorzuwerfen, wir hätten nicht in allen Bereichen etwas getan, ist unlauter. Das Einzige, was ich Ihnen vorwerfe, ist, dass Sie im Moment mehr versprechen, als Sie tatsächlich tun.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich nehme zur Kenntnis, dass der Rechtsanspruch auf Bundesebene beschlossen wurde und natürlich auch in Hessen – unter Rot-Grün – umgesetzt wurde. Die anderen Aufgabenbereiche wurden aber vernachlässigt.

Lassen Sie mich etwas zum Thema Qualität sagen, das in diesem Zusammenhang ganz wichtig ist. Wir haben uns bereits über Mindestregelungen für Kindergärten auseinandergesetzt. Ich möchte betonen, dass wir hier ein gutes Stück vorangekommen sind, indem wir entbürokratisiert, eine Betreuung durch 1,5 Fachkräfte pro Gruppe festgesetzt und altersübergreifende Gruppen eingeführt haben.

Ich wende mich an die Kollegen der SPD. In Nordhessen stehen inzwischen Kindergartengruppen leer. Genau deshalb ist es notwendig, endlich altersübergreifende Gruppen einzuführen, auch für Kinder bis sechs Jahre und für Grundschul Kinder. Wir haben hier eine absolut neue Möglichkeit eröffnet, die es vorher in den Richtlinien nicht gab.

(Beifall bei der CDU)

Das muss angepackt werden. Ich denke an die Diskussion in diesem Landtag, als es um die Fachkraftschlüssel in den Kindergärten ging. Wir haben uns auf einen guten Schlüssel einigen können. Mit 1,5 Fachkräften pro Gruppe kommen wir ein ganzes Stück voran. Wenn ich aber an die Diskussionen denke, die ich mit Bürgermeistern – die nicht meiner Partei angehören – führe, dann möchte ich sehr deutlich sagen: Man sollte nicht immer nur mehr Geld fordern, sondern den Fachkraftschlüssel auch tatsächlich umsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen mehr Plätze für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Da sind wir auf einem guten Weg.

Ich möchte nicht nochmals alle Argumente mit Ihnen austauschen. Draußen warten Jugendliche, die etwas aufführen wollen. Ich denke, das sollten die Parlamentarier und die Mitglieder der Landesregierung respektieren. Deshalb fasse ich mich kurz.

Ich weise aber sehr strikt den Vorwurf zurück, wir hätten nichts auf den Weg gebracht. Wir haben sehr viel unternommen, sowohl für die Grundschul Kinder als auch für Kinder unter drei Jahren. Für die wird es massive Verbesserungen geben, und wir haben bereits erhebliche Verbesserungen erreicht. Der Ausbau der Tagespflegenetze ist eine der Aufgaben, die im Augenblick höchste Priorität hat, insbesondere bei der Kleinkinderbetreuung.

Ich bitte, zu entschuldigen, dass ich die restlichen Punkte nicht wiederholen möchte.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Sozialpolitischen Ausschuss, federführend, sowie an den Haushaltsausschuss, beteiligt, zu überweisen. – Darüber besteht Einigkeit. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe zum Abschluss des Arbeitstages **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 15/2960 –

Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Damit beenden wir die Sitzung für heute. Ich unterbreche bis morgen früh.

(Schluss: 18.08 Uhr)